This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HD WIDENER
HW MU64 P

M. K.

P. FELDHEIM
e House of the Jewish Book"
NEW YORK 2, N. Y.

H. 29.

Aus dem Westen.

Neue Predigtsammlung

(Sabbath- und Festvorträge)

von

Rabbiner Dr. **Leopold Stein,**
Prediger zu Frankfurt a. M.

Mit Beigaben reformatorischen Inhalts.

Erster Band.

Dr. Max Freudenthal
DANZIG.

Mannheim.
Verlag von J. Schneider.
1875.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
2350

Für den Buchbinder:

Das leere Blatt zwischen Seite 170 und Seite 173 ist vor dem Einbinden zu entfernen.

Inhalts-Verzeichniss.

Seite.

Zur Einführung . . . . . 1—4

I. Vorträge.

1. **Durch Klarheit zum Frieden.**
   Sabbathpredigt über Jesaias 54, 13. (Am 7. Aug. 1869) 5

2. **Die Ziele des Fortschritts.**
   Sabbathpredigt über Jesaias 60, 17–22. (Am 28. August 1869) 17

3. **Das einsame Licht.** (Die Vergangenheit Israels.)
   Am Chanukka-Vorabend, über Jesaias 60, 1. 2. (Am 28. Nov. 1869) 33

4. **Die vollstrahlende Leuchte.** (Die Zukunft des Judenthums.)
   Am Chanukka-Sabbath, über Zachar. 2, 14—17. (Am 4. Dec. 1869) 45

5. **Der Monotheismus ist der Friede.**
   Sabbathpredigt über Jesaias 54, 13. (Am 27. August 1870) 61

6. **Die Predigt vom Lichte.**

   A. **Das Licht in der Nacht.** (Die alte Zeit.)
   Am Chanukka-Vorabend, über 1. B. M., 1, 3—5. (Am 7. December 1871) . . . 77

   B. **Das Licht am Tage.** (Die Neuzeit.)
   Am Chanukka-Sabbath, über 1. B. M. 1, 3—5. (9. December 1871) 85

8. **Pesach ein Familienfest.**
   Am ersten Tage Pesach, über 2. B. M. 12, 21. (1872) 93

9. **Die Kunst im Dienste der Religion.**
   Am siebenten Tage Pesach, über 2. B. M. 15, 2. (1872) 103

Seite.

10. **Die Quellen des Lebens.**

Cyclus von sieben Festvorträgen, (October 1872) über Ps. 103, 1—5.

A. **Der himmlische Arzt.**
Am Neujahrsabend. 110

11. B. **Die Quelle des Jugendlebens.**
Am Neujahrsmorgen 117

12. C. **Die Quelle des Familienlebens.**
Am Versöhnungstag-Vorabend . . 125

13. D. **Die Quellen des Geschäftslebens.**
Am Versöhnungstag-Morgen . . . 133

14. E. **Die Quelle des religiösen Lebens.**
Am Schlußabend des Versöhnungstages, über Zachar. 14, 8. 9 (besonderer Text) . . 141

15. F. **Die Quellen des gesellschaftlichen Lebens.**
Am ersten Tage des Hüttenfestes . . 148

16. **Die Entdeckung der neuen Welt, das herrlichste Zeugniß der göttlichen Weltregierung.**
Sabbathpredigt über Ps. 98, 1—4. (4. Juli 1874) 157

17. G. (Cyclus.) **Die Quellen des Völkerlebens.**
Am Schlußfeste über 1. B. M. 2, 10. (besonderer Text) 171

18. **Wo ist Gottes Haus?** Trauungsrede, über 2. B. M. 20, 24. (18. Aug. 1872) . . . 184-188

II. Beigaben.

(Reformatorischen Inhaltes.)

I. **Synagogenmelodie** für Neujahr und Versöhnungstag. (Mit deutschem Text) 15

II. **Rückblick auf die Festtage.**
Vereinfachung des Schopharblasens, blos einmal תשרק; Abstellung des Blasens in Musaf. — Beseitigung des zweiten Neujahrstages. — Einführung deutscher Psalmen statt der „Selichoth" am Versöhnungstage. — Abstellung des werktägigen Abendgebetes (Maaribh) nach Nerla . . . 29—32

III. **Chanukka-Vorabendvorfeier,**
nur aus deutschen Elementen bestehend . . 43

IV. **Purim-Vorabendfeier,**
deutsche Paraphrase des B. Esther . . . 60

Seite.

V. „Simchath-Tora"-Feier. (Zweiter Feiertag.)
Gründliche Beseitigung des zweiten Feiertages. — Thorheit eines zweiten achten Tages. — Verkehrtheit des יום טוב שני של גלויות — Jugend der Simchath-Tora-Feier. Talmud. Maimonides. Tur. — Verlegung auf Sabbath-Bereschith . . . . . 74—76

VI. Schopharblasen am Sabbath. (Noch ein Wort über den zweiten Feiertag.)
Kurze Geschichte des zweiten Feiertags. — Der zweite Feiertag in der christl. Kirche. — Widersinnigkeit eines zweiten Neujahrstages. — Der Widerspruch des siebentägigen Hüttenfestes mit dem achttägigen Feste der ungesäuerten Brode. — Die talmudische Befürchtungstheorie (Geséra, „man möchte; man könnte!") — Gewalt der Rabbinen. — Verlegung des Versöhnungstages. — Schophar und Lulaf am Sabbath . 166-170

Druckfehler.

Seite	22	Zeile	18	v. oben	zu lesen	„Dir" st. ir.
„	23	„	5	„ „	„	„als" st. las.
„	44	„	13	„ „	„	„abgerundet," st. abgerudet.
„	47	„	7	„ unten	„	„entarten" st. ntarten.
„	49	„	8	„ oben	„	„diesem" st. dem.
„	76	„	3	„ „	„	„Simchath" st. Simehath.
„	152	„	5	„ unten	„	„Kindern klare" st. Kindern, klare.
„	160	„	3	„ oben	„	„Sabbath" st. Sabbaht.

Aus dem Westen.

Neue Predigtsammlung

von

Rabbiner Dr. **Leopold Stein,**

Prediger bei der „Emanuel-Westend-Union" in Frankfurt a. M.

In zwanglosen Heften, deren 12 einen Band bilden. Preis des Bandes bei Vorausbestellung 22½ Sgr. = 1 fl. 12 kr. rhein. — Einzelne Hefte à 2½ Sgr. = 9 kr. rhein. — Bestellungen bei allen Buchhandlungen.

Verlag von J. **Schneider** in **Mannheim.**

Zur Einführung.

Durch Gottes väterliche Fügung bin ich wieder in eine, meiner religiösen Ueberzeugung durch freie Stellung in der wohlthuendsten Weise zusagenden Predigtwirksamkeit eingetreten. Es hat sich nämlich im Westende unserer Stadt ein Verein von aufgeklärten, entschieden reformatorisch gesinnten Männern gebildet, um einen erbaulichen Sabbath- und Festtagsgottesdienst zu gründen, welcher durch Kürze, Einfachheit, musterhafteste Ordnung und wahrhaft erhebende Andacht dem religiösen Bedürfniß, wie den Anforderungen der Zeit in würdigster Weise entspreche. **Dieses ist mit Gottes Hilfe gelungen.** Wir können es sagen, denn alle Besucher aus nah und fern sind unsere Zeugen, unser Gottesdienst hat in allen obigen

Beziehungen wohl wenig seines Gleichen im deutschen Israel, und wir dürfen hoffen, einst einen Mustergottesdienst für die deutsche Synagoge herzustellen. — Unsere Sabbath-Morgenandacht ist auf die Zeit von 1½ Stunde berechnet, wovon die erste Stunde abwechselnd hebräischen und deutschen Gebeten und Gesängen, die letzte halbe Stunde dem religiösen Vortrage gewidmet ist, der, wie sich's gebührt, als ein unbedingt nothwendiges Element des Gottesdienstes erkannt wird. Diesen besuchen die Angehörigen unseres Vereins regelmäßig, und als aufmerksame Zuhörer fühlten und äußerten sie oft den lebhaften Wunsch, das vernommene Wort dauernd zu erhalten und sich im Lesen wiederholt daran zu erbauen — gewiß, ein Wunsch, der von einer ernstreligiösen Gesinnung erfreuliches Zeugniß gibt, und dem ich mich, trotz vieler sonstiger Berufsarbeit, für die Dauer nicht verschließen konnte. —

So wurde der Grund zu dieser neuen Predigtsammlung gelegt, durch welche ich hoffe, mit einem größeren Kreise erbauungsuchender Glaubens- und Gesinnungsgenossen wieder in geistigen Verkehr zu treten. — Wir gaben dieser Sammlung den Namen:

Aus dem Westen,

nicht blos deßhalb, weil in unserem Vereine das religiöse Bedürfniß sich geltend machte, im Westen unserer hiesigen

Stadt — da die israelitischen Bethäuser alle weit entfernt im östlichen Theile liegen — eine würdige Andachtsstätte zu errichten; auch nicht blos deßhalb, weil es dahier wohnende Männer und Frauen aus den gesegneten Freistaaten Amerika's sind, die ihr Lebensglück auf jener westlichen Halbkugel gefunden, und nun, in der frommen Weise der neuen Welt, nach einer erhebenden Gottesverehrung verlangend, die Mittel zu deren Begründung opferwillig darboten: sondern in höherem Sinn und in allgemeiner Bedeutung vorzüglich deßhalb, weil die reine Lehre des einzigen Gottes, die wir verkünden, im Osten durch die Nebel der altheidnischen Welt gebrochen, ihre wahre Verherrlichung im **Westen** finden soll nnd wird. „Aus dem Westen kamen die Stürme; aus dem Westen klärt sich der Himmel" — „und zur Abendzeit wird es licht werden." — Entfernend manche entfremdende morgenländische Form, wollen wir mit den gebildeten Völkern des Abendlandes verbrüdert leben, und in ihrer Mitte, wetteifernd in der Verbreitung des Lichtes und der Liebe, zu klarer Anschauung und Anerkennung bringen die heilige Aufgabe unserer großen Sendung, das Wort der Einheit und der Einigung. — Da nun in diesem Geiste alle unsere Vorträge gehalten sind, so nannten wir insbesondere deßhalb die hiermit eingeführte Sammlung: „**Aus dem Westen.**" —

Möge dieselbe zur Verbreitung des Lichtes und der Liebe unter den Menschen in nahen und fernen Kreisen das Ihrige beitragen! —

Gelegentlich als „Beigabe" dargebotene kurze Skizzen: „aus der Westend-Union" werden, wie wir hoffen, das Interesse an diesen Blättern sowohl bei den Genossen unseres gottesdienstlichen Vereins, als bei unseren zahlreichen auswärtigen Freunden zu erhöhen nicht verfehlen. —

Frankfurt a. M., im August 1869.

Dr. **Leopold Stein.**

Erſter Vortrag.

Durch Klarheit zum Frieden.

(Gehalten nach der Rückkehr von einer Erholungsreiſe in der Schweiz, Samſtag, 7. Auguſt 1869 = Neumond Elul 5629.)

Text: „Und alle deine Kinder werden belehrt ſein von Gott, und groß iſt der Frieden deiner Kinder.“ *)
Jeſaias 54, 13.

Meine geehrten, vielgel. Zuhörer!

Zurückgekehrt von einem mehrwöchentlichen Aufenthalte in jenem durch ſeine erhabene Natur wie durch ſein freies Bürgerthum ſchönſten und beglückteſten Lande unſeres Welttheils, feiere ich das wahre Feſt meiner Heimkehr heute, in der Wiederkehr zur Stätte unſerer Erbauung, in Eurem Wiederſehen, von Angeſicht zu Angeſicht, um Euch wieder zu verkünden das heilige Wort des Herrn und die klare Lehre unſeres Gottes. Gewiß! der im Reiche des Geiſtes ſchaffende Lehrer der Jugend und des Volkes bedarf zuweilen der Erkräftigung für den ermüdeten Geiſt, der Befreiung für das belaſtete Herz; und wo fände er beide Heilmittel beſſer als im Heiligthume der Natur, als im Anblick jener großartigen Schöpfung, welche zugleich den Geiſt klärt in der

*) Aus der dritten Troſtrede, die wir feſtſtehend leſen, auch wenn der Neumond Elul (wie in dieſem Jahre) auf den Sabbath fällt.

reinen Luft des Hochgebirgs und das Herz beruhigt im tiefgrünen Thal, wo Frieden wohnt? —

Welch reiche Wonne, ungemessen,
Schenkst Du, Natur, die rein beglückt!
Des Lebens Müh und Noth vergessen,
Der niedern Welt der Geist entrückt! —

Und das Herz, gekommen zu seiner Ruhe, zur reinen Stimmung gelangt durch jene beseligende Harmonie, in welche alle Mißtöne sich lösen — das zur Ruhe gekommene Herz kann dem Wunsche nicht widerstehen, daß es doch immer so sein möchte und ruft der Natur zu:

O könnt' ich ewig bei Dir bleiben
Und ruhn in Deinem Friedenszelt —
Doch, ach! sie kommen bald und treiben
Mich wieder in den Kampf der Welt!

Allein jene im stillen Heiligthume der erhabenen Schöpfung empfangene Weihe, Ruhe und Beseligung, der Freund der Natur bringt sie zu den Mühen des Berufes zurück, und freigeworden von den beengenden Banden einer gedrückten Stimmung, geht er aufs Neue muthig an seine heilige Aufgabe, in den Kampf für den Geist, daß auch dieser in der Menschheit frei werde von seinen beengenden Banden —

Natur, Allmutter! Du verleihest
Kraft Deinem Sohn und frischen Muth —
Es ist der Geist, den Du befreiest,
Geist zu befrein, treibt uns die Gluth! —

Und so, meine Geliebten, bin auch ich neuerfrischt zu Euch zurückgekehrt; und zu meinem geklärten Geiste und in mein stillberuhigtes Herz hinein wunderbar anheimelnd sprachen jene tiefdeutigen Worte unseres trostvollen Propheten-Abschnittes, die ich an die Spitze meines heutigen Vortrags gestellt: „und alle deine Kinder werden belehrt

sein von Gott, und groß ist der Frieden deiner Kinder!"

Denn was sagt dieses herrliche Wort? — In seiner himmlisch einfachen Weise ganz Dasselbe auf dem Gebiete der Religion, was uns beseligt, was wir gewonnen im Tempel der Natur. Hier klärt sich der Geist von den Nebeln und dadurch wird erlöset das Herz von seinem Unfrieden; und ebenso in der Religion, wenn alle Menschen werden wahrhaft belehrt sein von Gott, der Geist sich wird geklärt haben von allen Nebeln des Vorurtheils: dann, ja dann erst wird groß sein der Frieden unter den Menschenkindern, und die Herzen werden erlöst sein vom Drucke des Hasses, Liebe athmend auf reinen Höhen. —

Also, meine Geliebten, ist dies zur Wiedereröffnung unserer Vorträge wohl ein würdiger Gedanke, den wir aus der Höhe zu Thale mitgebracht. Gewiß! wir, die wir einstehen, die wir kämpfen für Geistesfreiheit und Aufklärung auf dem Gebiete der Religion, wir kämpfen für den Frieden, wir kämpfen für Einigkeit und Liebe unter den Menschen. —

Durch Klarheit zum Frieden!

Dies sei der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung, die Gott segne!

Durch Klarheit zum Frieden!

1. Dieser große, unserem Prophetenworte entschöpfte Satz gilt ja zunächst schon für jeden einzelnen Menschen. — Wenn die Stürme des Schicksals uns bedrohen; wenn die Stürme der Leidenschaft unser Herz beunruhigen; wenn den um den Fortgang seines Geschäftes bekümmerten Familienvater, die um das Wohlergehen der Ihrigen betrübte Familienmutter die Sorge umdüstert und die Verzweiflung

mit ihren drohenden Schreckniſſen gewitterſchwer auf das Herz drückt: nur den Muth nicht verloren! oben geblieben, gottentſtammte Seele! „Der Geiſt Gottes ſchwebt über den Gewäſſern," über dem düſteren „Tohu Wabohu." Strebe nach Klarheit, die kommt von oben, aus einem innigen Gottvertrauen — denn wie der Prophet der Geſammtheit zuruft: „alle Deine Kinder werden belehrt ſein von Gott, und groß iſt der Frieden deiner Kinder", ſo bei jedem Einzelnen von uns, wenn klare Belehrung über Gott frühzeitig in den Geiſt unſerer Kinder gepflanzt worden, „wenn unſere Kinder belehrt ſind von Gott, groß iſt und bleibt der Frieden unſerer Kinder" — unſer Sohn wird nicht verzweifeln, unſere Tochter wird nicht verzagen; die Sonne des reinen Glaubens wird die Nebel des Mißgeſchicks durchdringen, und durch Klarheit werden ſie gelangen zum Frieden. — Und in der Stille des Hauſes, in der Stille des Tempels, am Meiſten aber im ſtillen Heiligthume der Natur ſuche zur Klarheit zu kommen über Dich ſelbſt, über Deine Zukunft, über Deine Verhältniſſe und Kräfte, namentlich aber über Deine Beſtimmung, und mit der Klarheit des Geiſtes wird Frieden kommen in Dein Herz und die böſen Gedanken und düſteren Gefühle werden weichen von Dir. Und wenn Du Dir eine Erholungsreiſe gönneſt von den Mühen Deines Geſchäftes, gerade entfernt von Deinem Hauſe, komme zur Einkehr in Dich ſelbſt. Wenn Dir der Anblick der herrlichen Natur Bewunderung abgewinnt und unbewußt ein beſeligendes Wohlgefühl Dich überkommt, dann frage Dich: in dieſer herrlichen Welt, was bin ich? was ſoll ich ſein? — Das Herrlichſte von Allem — ein Menſch! ein gottenſtammtes Weſen, ein Kind und Diener Gottes, ein Freund und Wohlthäter der Menſchen. Wie? nach Geld zu haſchen, nach Vergnügungen zu jagen, das ſei meine ganze Beſtimmung in Gottes heiliger Weltordnung? — Nie und nimmermehr! — Werde edler, beſſer, frommer im Friedenstempel der Natur, und durch die gewonnene

Klarheit über Dich selbst, komme zum Frieden in Dir selber.

Und merke auch Dieses noch: halte in Dir selbst und bei der Erziehung Deiner Kinder auf Klarheit des Geistes, auf gründliche Bildung. Sie läßt nicht zu Schanden werden; sie läßt die blinde Leidenschaft nicht so leicht die Herrschaft gewinnen; sie erhält uns auf der Höhe im Geiste und läßt das Herz nicht versinken in's Niedere und Gemeine. Die Dünste steigen vom Thale auf und umdüstern die Höhen; aus der Höhe aber kommt die Klarheit und die Nebel senken sich. Aus dem leidenschaftlich erregten Herzen steigen die Nebel auf, welche den Geist umnachten; aus dem Geiste aber, der von Nebeln des Irrthums frei, stammt die Macht des Lichtes, welches die Klarheit immer weiter und weiter verbreitet und dem Herzen seinen Frieden wieder gibt. Aus der Klarheit zum Frieden bewährt sich schon so reichlich in jedem Einzelnen von uns. —

2. Allein in bedeutenderem Maßstabe bewährt sich der große Satz in den Verhältnissen der Völker.

O meine Geliebten, welcher Schmerz durchdringt uns als Freunde der Natur und der Menschheit, wenn wir, entflohen dem Geräusche der Welt, dem Lärmen des Tages, umwehet von dem heiligen Frieden Gottes im Tempel der Schöpfung, „wo Alles Herrlichkeit verkündet" — der Erinnerung nicht entfliehen können, wie ganz anders es doch sei draußen in der unstäten, friedlosen Menschenwelt! — Dort, in der Natur — die Quellen murmeln und rauschen wie von jeher; der Vogel singt sein ewiges Lied und wiederholt es wieder und wieder, und wir selbst werden nicht müde, es immer auf's Neue zu hören — da zieht ein stillbeseligendes Genügen ein in unsere Brust und alle Stürme sind wie in den Schlaf gesungen. Ach, können wir da, wenn uns so wohl und wonnig um's Herz ist, selbstsüchtig der Menschheit, des Schicksals der Völker vergessen? — Nein! nimmer-

mehr! — Ein um so tieferer Unmuth erfüllt uns, wenn wir, jener feierlichen Ruhe, jenem heiligen Frieden gegenüber, der Unruhe, des Unfriedens, des Kampfes und bösen Streites gedenken, der die Menschheit draußen zerreißt, die Nationen verfeindet, mit Haß und Lieblosigkeit wider einander erfüllt. Und des Streites will kein Ende werden; sie pochen und thun stolz auf ihre sogenannte Bildung, auf die großen Errungenschaften der Wissenschaft, aber anstatt daß wir bei benachbarten gebildeten Völkern Millionen friedlicher Bürger sehen sollten, die sich die Hand reichen, sehen wir Millionen kriegerischer Würger, bestimmt einander zu zerfleischen wie die wilden Thiere des Urwalds, und als den höchsten Triumph der Wissenschaft preisen sie es, neue Mordwerkzeuge zu erfinden, welche Tausende von Menschen mit Einem Male dahinstrecken und ihre zertrümmerten Glieder als eine blutige Saat hinwerfen auf die, über die Frevel ihrer Kinder erröthende Erde. — Wehe! wehe! — Wir wagen es, uns gebildete, gesittete Völker zu nennen — wir?? — Ich frage Euch: wie? Haben wir deßhalb den gierigen Wolf, den grausamen Bären aus unseren Revieren getilgt, was uns einen ungefährdeten Gang durch den friedlich grünen Wald gestattet, um dafür Menschen wie wilde Geschöpfe einander anfallen und den Krieg geheiligt zu sehen, der da gefährdet den stillen Fortschritt auf den Bahnen ächter Bildung und Gesittung? — Woher stammt dieses Unheil? — Aus der Unklarheit, worin die Völker Jahrhunderte und Jahrtausende über ihr wahres Wohl und Wehe gelebt haben und absichtlich gehalten wurden. Es kann nicht so bleiben. Eine andere Zeit wird kommen, eine bessere Zeit muß kommen. Ps. 85, 14. „Gerechtigkeit wird vorwärts gehen und ihre Schritte zum gebahnten Wege machen." Die Aufklärung wird voranschreiten; und wie in ihrem Lichte die einzelnen Menschen sich einander nähern und lieben lernen, so werden die Völker sich mit einander verständigen und einsehen, wozu ihnen Gott die

herrlichen Länder der Erde eingeräumt — nicht sie wechselseitig zu verwüsten, sondern in Frieden einander bauen zu helfen — wie schon der alte Seher von unserer Erde sagt: „nicht zur Wüste hat Gott sie geschaffen, sondern zum Bewohnen sie eingerichtet." — Darum wenn einst die Menschenkinder in allen Schulen und Gotteshäusern werden klar unterrichtet werden über Gottes liebevolle Absichten in und mit seiner Welt, dann wird groß sein der Frieden unter den Menschenkindern. Und wie die voranschreitende Bildung die wilden Bestien des Waldes in jene Länder verdrängt, wo noch Rohheit der Sitten herrscht, so werden die Völker den Krieg, der sie selbst verthiert und verwildert, aus ihrer Nähe verbannen, daß er zu den Kanibalen ziehe, die von Menschenfleisch leben. — „Und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Spieße zu Winzermessern; Volk gegen Volk wird nicht mehr erheben das Schwert, und sie werden gar nicht mehr lernen den Krieg." — Große, heilige Verheißung! Du wirst in Erfüllung gehen, sowie Aufklärung und wahre Bildung mehr und mehr auf den Höhen und in den Niederungen, in allen Klassen der Gesellschaft triumphiren wird — durch Klarheit zum Frieden! —

Jesai. 45, 18.

Jesai. 2, 4.

3. Und nun am Schlusse zum Wichtigsten noch, zum Ziele unserer Rede, zum eigentlichen Gegenstande der Besprechung im Heiligthum — zu den religiösen Zuständen, betrachtet im Lichte unseres herrlichen Prophetenwortes. —

Ach, meine lieben Brüder und Schwestern! welch tiefe Betrübniß erfüllt erst auf diesem Gebiete unser Herz, das zur heiligen Ruhe, zum tiefsinnigen Frieden gelangt ist in erhaben himmlischer Naturfeier! — Wenn wir in die Kniee sinken auf der Höhe beim Anblick der wunderbar schönen Gotteswelt, anbetend den Schöpfer, die Arme weit hinausbreitend, um zu umfangen in Liebe Alles, was da athmet im rosigen Licht — da denken wir, o wie schön ist es doch hinabzuschauen in diese herrliche Welt — und o wie schön könnte es

doch auch drunten sein in dieser herrlichen Welt — und ach! wie verunstaltet ist sie doch diese herrliche Gotteswelt durch die Thorheit der Menschen, die sich um dessentwillen am Meisten hassen und anfeinden, weßhalb sie am Meisten einander lieben und sich die Erde verschönern sollten! — Um wessentwillen? — **Um der Religion willen!** — Haß, um willen der Religion! Lieblosigkeit, um dadurch den Eifer für Gott zu beweisen! — O Thorheit! o Verkehrtheit! o schrecklichste Gotteslästerung! — Und um so schmerzlicher wird diese Wahrnehmung, wenn wir bedenken, daß diese, so viel Thränen und so viel Blut kostende Thorheit erst dann zur traurigen Geltung kam, als bessere Begriffe von Gott auch außerhalb Israels, unter den Völkern sich auszubreiten begonnen hatten. Das ganze alte Heidenthum, das ganze morgenländische Alterthum, sie wissen nichts vom Religionskriege. Das ist erst eine Schöpfung des Mittelalters, wo zuerst der Osten und Westen Jahrhunderte lang sich in Glaubenskämpfen zerfleischten, bis die Religionsverfolgungen — Wer litt mehr darunter als wir Juden, „eine arme, umstürmte, trostlose Schaar?" — sich im Westen eine dauernde Heimath stifteten und zuletzt in jenem furchtbaren dreißigjährigen Religionskriege unserem deutschen Vaterlande eine so tiefe Wunde schlugen, daß wir heute noch nicht davon genesen sind! — Aber tröstet, tröstet Euch, meine Brüder! — Aus dem Westen kamen die Stürme, aus dem Westen auch klärt sich der Himmel! — **Aus dem Westen**, von jenseits des Oceans, kam die siegreiche Botschaft: keine Verfolgung mehr um der Religion willen, keine Verkürzung des Rechtes mehr um des Glaubens wegen! — Freiheit und gleiches Recht für Alle — dieser große Satz unserer heil. Tora kam zum Siege; in seiner Klarheit gelangen wir zum Frieden. —

Sollte, dürfte es anders sein, unter vernünftigen Wesen, unter klar denkenden Menschen? Ich frage Euch, ist nicht alle Religion gegründet auf zwei Sätzen, auf Ehrfurcht vor

Dem, was über uns ist, und auf Wohlwollen gegen Die, so neben uns leben und athmen? — Nenn's Heidenthum, nenn's Judenthum, nenn's Christenthum, nenn's Muhamedanerthum — allüberall, nur in anderen Ausdrucksweisen, sind es diese beiden großen Sätze, welche, wie die beiden Säulen im Salomonischen Tempel, das Heiligthum der Religion tragen. — Nun denn! über den ersten Satz, daß eine höhere Macht über uns waltet, können wir nicht streiten — denn die göttlichen Dinge sind uns verhüllt und Niemand kann Richter sein in Sachen des Glaubens. Ueber den zweiten Satz aber, daß die Menschen einander in Gerechtigkeit und Liebe begegnen sollen, dürfen wir nicht streiten, denn Streit führt zum Haß und die Religion gebietet: „Hasse deine Brüder nicht in deinem Herzen!" — Ist das nicht klar? klar wie Sternenlicht in der Nacht, klar wie Sonnenlicht am Mittage? — Und wenn du nun einige Zeit zurückgezogen der Natur lebest, und Nachts der Blick von der Erde zur Höhe empor dir den Himmel in seiner ganzen Herrlichkeit offenbaret und dein Herz mit dem Dichter anbetend spricht: 3 B. M. 19, 17.

„Brüder, über'm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen" —

und wenn des Tages dann dein Blick von der Höhe zur Erde hinab dir die weite, große, strahlende Welt zeigt, und du, in der Freude des Daseins, alles Hasses vergessend, wieder mit dem herrlichen Sänger ausrufest:

„Unser Schuldbuch sei vernichtet,
Ausgesöhnt die ganze Welt" —

o dann nimm diese göttlichen Gedanken aus der Nacht mit in den Tag, aus der Höhe mit in's Thal — und fordere sie heraus die Vorurtheile, den Irrwahn, den Aberglauben — diese Feinde des Menschengeschlechts, welche die Klarheit der

religiösen Anschauung und dadurch die Freude am menschlichen Dasein getrübt haben. Bekämpfe sie, überwinde sie, nicht mit blutigen Waffen, sondern mit den Waffen des Geistes, nach dem Rathe jener vortrefflichen edlen Frau im Talmud: „Die Irrthümer sollen vernichtet werden, nicht die Irrenden.“ *) — Und mit jedem Vorurtheile tödtest du einen Löwen, der den Frieden der Thäler stört; und mit jedem Aberglauben vernichtest du einen Tiger, der die Wohnungen der Menschen mit Verderben bedroht. — Wohlan! im Volke, in der Gemeinde, in der Familie, in der Schule, im Gotteshause — überall hilf Aufklärung stiften und verbreiten, und du stiftest Frieden und verbreitest Heil unter den Menschen — **aus der Klarheit zum Frieden!** — Liebe bringt Licht, und Licht bringt Liebe. — Der Menschheit, nicht blos Israel, ruft der Prophet das herrlich große Wort zu: „Deine Kinder werden einst klar und rein belehrt sein von Gott, und groß ist dann der Frieden deiner Kinder!“

Auf, o Israel! — Pilger durch die Jahrtausende, der du mit dem Ende jedes Synagogenjahres dich zu deinem Voranschreiten in neue Jahre, in neue Jahrhunderte, erhebest und stärkest an den trostvollen Reden deiner erhabenen Gottesmänner, welche vor Jahrtausenden schon verkündet die große Zeit der Einigung und Verbrüderung der Menschen: auf, ergreife sie mit Muth und Kraft die heilige Fahne, auf deren einer Seite die Inschrift leuchtet: **ein einziger Gott,** und auf der andern: **eine einige Menschheit!** — Halte sie hoch diese Fahne in Zeiten des Lichtes, wie du sie getragen hast in den

---

*) Talm. Berachoth 10, 1. Erzählung von der edlen Beruria. יתמו חטאים ולא חוטאים

Tagen der Finsterniß, und **durch Klarheit zum Frieden** führe die Menschheit in und zu Gott! —

Und du, o Ewiger, unser Gott! Herr des Weltalls, Vater des Menschengeschlechts, „der du Frieden stiftest in deinen Höhen", in Harmonie und wunderbarer Einheit führest und leitest deine Welt, den Himmel und die Erde — o stifte, in der Klarheit deines heiligen Wortes und in der Wahrheit deines hochgelobten Namens, stifte Frieden und Einigkeit unter den Menschen; und lehre uns auch in diesem dir geweiheten Heiligthume zu jenem großen heiligen Werke das Unsere nach Kräften beitragen, von Sabbath zu Sabbath, von Jahr zu Jahre. — Und alle deine Kinder, in Israel und in der Menschheit, mögen, in allen Lehranstalten und Tempeln, klare Belehrung erhalten über dich und ihre eigene Bestimmung, auf daß groß sei der Friede deiner Kinder, in jedem Herzen, in jedem Volke, in jeder Religionsgemeinschaft. — Herr des Friedens und der Wahrheit, **durch Klarheit führe uns Alle zum Frieden.** Amen. Amen.

Beigabe.

(Aus der Westend-Union.)

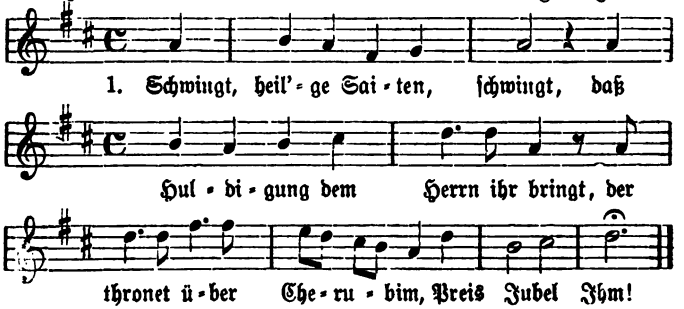
1. Synagogen-Melodie.

Wenn wir den alten Synagogen-Melodien mit tiefer Pietät und innigem Wohlgefallen lauschen, so können wir, beim Hinblick auf deren Originalität, Anmuth wie Erhabenheit, Lieblichkeit wie charakteristische Nüancirung, den unbekannten, aber von genialem Geiste erfüllten Urhebern derselben unsere Bewunderung und Verehrung nicht versagen. Ein wahrhaft reformatorisch gesinntes Herz, welches stets aus dem geläuterten alten Stamme heraus die neue Blüthe sich gestalten sehen möchte, hegt deßhalb den natürlichen Wunsch, jene ansprechenden und das Gemüth von Jugend auf wie

mit magnetiſchem Zauber feſſelnden Melodien auch für das deutſche Lied ſangbar zu machen, was ich, nach der Anerkennung und Einführung in vielen Synagogen zu urtheilen, mit der unvergleichlich ſchönen Col-nidre-Melodie nicht ohne Erfolg angeſtrebt zu haben glaube. Im Folgenden gebe ich nun ein deutſches Lied zu jener ungemein anziehenden Melodie des „Borchu, Amen jehe, Micamocha“ von Neujahr und Verſöhnungstag, die hier dem deutſchen Geſange ſich ſehr harmoniſch anſchließt. Das Lied wird bei uns zur Einleitung einer ausgewählten Anzahl von deutſchen Pſalmen benützt, welche nach Muſaph, mit Geſängen abwechſelnd, vorgetragen werden, eine Stunde Zeit in Anſpruch nehmen und die von uns, mit Ausnahme des „Pismon“, vollſtändig beſeitigten „Selichoth“ vortrefflich erſetzen. — Das kleine Lied kann übrigens auch zur Einleitung der Mittagspredigt benützt werden.

Der heilige Pſalter.

Religioso. Alte Melodie.



2. Tönt Pſalmen! die das Herz
Schon durch Jahrtauſende im Schmerz
Getragen hoch, bis Gott ihm nah —
Halleluja!

3. Der Tag, der uns beglückt,
Iſt bis zur Mitte vorgerückt —
Stärk' uns in Gott, o heilig Lied,
Das aufwärts zieht! —

Druck von J. Schneider in Mannheim.

Aus dem Westen.

Neue Predigtsammlung

von

Rabbiner Dr. **Leopold Stein,**

Prediger bei der „Emanuel-Westend-Union" in Frankfurt a. M.

In zwanglosen Heften, deren 12 einen Band bilden. Preis des Bandes bei Vorausbestellung 22½ Sgr. = 1 fl. 12 kr. rhein. — Einzelne Hefte à 2½ Sgr. = 9 kr. rhein. — Bestellungen bei allen Buchhandlungen.

Verlag von **J. Schneider** in **Mannheim.**

Zweiter Vortrag.

Die Ziele des Fortschritts.

(Gehalten am zweitletzten Sabbath des Synagogenjahres 5629. 28. August 1869.)

Text: Jesais 60, 17—22.

Meine geliebten Zuhörer!

Wir lesen heute die sechste Trostrede — die siebente noch, und das Jahr ist dahin. — Das Jahr geht dahin, wie alle seine Vorgänger — aber jene heiligen Verheißungen unserer erhabenen Propheten dauern für und für. — Worin besteht in ihnen das Unzerstörbare, Unvergängliche? — Nicht in den besonderen Vortheilen, die sie verheißen für Israel, sondern in der Verherrlichung Dessen, was Israel nicht für sich, sondern für alle Völker gerettet hat bis auf den heutigen Tag, und weiter bewahren soll bis an's Ende der Tage. — Und nun, was verheißet uns heute der Prophet von der

messianischen Zukunft? — Meine Freunde! Am Ende eines Jahres, wo alle Freuden, alle Hoffnungen sich uns zur Betrachtung aufdringen, da darf wohl die größte aller Freuden, die herrlichste aller Hoffnungen, die den Fortschritten des Menschengeschlechts gilt, am wenigsten unerwogen bleiben. Diese Verheißung bietet uns heute der erhabene Gottesmann, am Ende der Haftara, in einer ungemein reichen Fülle von Bildern, denn sein Herz ist so voll von der großen Zeit, die er geschauet, daß es ihn dränget und treibt, ihr den ganzen Reichthum seiner glühenden Einbildungskraft zu widmen. Allein, so feurig und schwungvoll diese Rede auch ist, ein Prophet, ein Mann Gottes, verliert dabei dennoch die Klarheit nicht, und es ist Plan, wunderbar schöner Plan in seinen überreichen Verheißungen. Er verkündigt nämlich der Menschheit durch Israel einen

dreifachen Fortschritt;

und wie reich und groß dieser Fortschritt sei, das werdet Ihr erkennen, wenn ich drei große Worte Euch nenne, worauf sich derselbe bezieht — sie heißen:

Menschenwerths Erhöhung,
Völkerglücks Beförderung,
Erdendaseins Verklärung. —

Was meinet Ihr zu diesen drei Worten? Enthalten sie nicht Alles, was es Großes und Herrliches gibt im Himmel und auf der Erde?

Wohlan! in ihrer Beleuchtung wollen wir wieder einen würdigen Gegenstand finden zur Ausleitung des alten, wie zur Einleitung des neuen Synagogenjahrs.

I.

Menſchenwerths Erhöhung

heißt mein erſtes großes Wort. — Der Seher in die Zukunft verheißt, die Menſchen werden beſſer werden, an innerem Werthe zunehmen. — Denn dem Menſchen liegt am Nächſten das Menſchliche. Ein Voranſchreiten zu beſſeren ſittlichen Zuſtänden iſt daher das Erſte, was der Prophet verkündet, was wir beim Ausgange des Jahres beherzigen ſollen.

Wie drückt der Prophet Dieſes aus? In Bildern, die auch ſeinen Zeitgenoſſen nahe lagen, und er mißt den ſteigenden Menſchenwerth nach dem Namen der nützlichen Metalle, indem er ſagt:

> „an der Stelle des Kupfers bringe ich Gold, und an der Stelle des Eiſens bringe ich Silber, und an der Stelle des Holzes Kupfer, und an der Stelle der Steine Eiſen.“

Es iſt klar, und aus dem Zuſammenhange mit den nachſtehenden Verheißungen unverkennbar, daß der Prophet dieſe Wandlungen nicht buchſtäblich, ſondern bildlich meint und von einer Steigerung im höheren, geiſtigen Sinne redet. — Schon in uralten Zeiten hat man die wechſelnden Sittenzuſtände unter den Menſchen nach Bildern von Metallen abgeſchätzt. Die heidniſchen Völker reden von einem goldenen, ſilbernen, eiſernen Zeitalter, alſo von einer traurigen Verſchlimmerung der Zuſtände, und einer der älteſten griechiſchen Dichter*) klagt ſchmerzlich darüber, indem er von ſeinen Zeitgenoſſen ſagt:

---

*) Heſiod.

„Dieſes Geſchlecht der Menſchen iſt eiſern . . . . .
Nicht iſt hold dem Vater der Sohn, noch dem Sohne der Vater,
Nicht dem bewirthenden Freunde der Gaſt, noch der Genoß dem Genoſſen;
Nicht dem Bruder einmal wird herzliche Liebe wie vormals,
Bald verſagen ſie ſelbſt grauhaarigen Eltern die Ehrfurcht“ . . .
„Fauſtrecht gilt. Rings ſtrebt man, die Stadt zu verwüſten einander.“

O! über ſolche und ähnliche Dinge haben wohl auch wir zu klagen — aber während der heidniſche Dichter verzweifelt, denn er ahnt nicht den Einen Gott in der einigen Menſchheit, ſind wir heiliger Hoffnung voll, denn wir wiſſen, daß das goldene Zeitalter erſt der Zukunft angehört und die Menſchheit nach vielem Ringen und Streben ſo ſicher zu demſelben gelangen wird, als ein einiger Gott waltet, der Alles ordnet und führt. Darum verkündet der Prophet, wenn er auch einen Unterſchied unter den Menſchen für alle Zeiten erkennt, in ſeinen manichfachen Bildern dennoch eine Verbeſſerung, eine Hebung der ſittlichen Verhältniſſe, welche für alle Stände ihre Segnungen reichlich bewähren wird.

Darum, wenn es in der Menſchheit beſſer werden ſoll, — Wer muß es bewirken? Ich und du und er, wir Alle, indem uns die Hebung und Anerkennung des ſittlichen Menſchenwerthes vor Allem am Herzen liege. Wonach ſchätzt man aber in unſerer Zeit den Menſchen, indem man fragt: „wie viel iſt er werth?“ nicht nach dem Bilde von Gold und Silber, ſondern nach deren greifbarem Beſitze. O! laß ab davon, wenn du ein Herz haſt für den wahren, ächten Fortſchritt. Nicht werthvoll ſei dir der Mann, weil er gediegenes Gold hat, ſondern golden ſei dir der Mann, weil er gediegenen Werth hat. — Und darum fange vor Allem bei dir ſelber an. Trefflich ſagt der alte hebräiſche Weiſe: „verſchönere dein eigenes Weſen und dann verſchönere das der Anderen,“ und der deutſche Dichter ſpricht noch trefflicher:

„Wenn die Rose selbst sich schmückt,
Schmückt sie auch den Garten."

Und am Ende des Jahres denke an Das, was die Propheten verheißen am Ende der Tage, warte aber mit deiner eigenen Veredlung nicht bis an's Ende deines Lebens! Denn die Menschheit hat Zeit; die Menschheit kann warten; denn die Menschheit ist ewig. — Sie kann viele Jahrzehnte rückwärts gehen und es im kommenden Jahrhundert ausgleichen; ihre Tage sind Gottes Tage, vor dem tausend Jahre sind wie Ein Tag. Du aber hast im flüchtigen Dasein hienieden keine Zeit, kannst nicht warten — denn Secunden bilden die Minute, und Minuten bilden die Stunde, und Stunden bilden den Tag, und Tage bilden die Woche, und Wochen bilden den Monat, und Monate bilden das Jahr — nicht wahr, eine Fülle von Zeit? — Nein, sage ich dir! — Denn wenige Jahre bilden das Leben, und jedes ablaufende Jahr bringt dich rascher dem Grabe nahe. — Du hast wenig Zeit — arbeite ungesäumt an deines sittlichen Werthes Erhöhung! — Und warte mit der Veredlung deiner Familie nicht, bis draußen die große Menschenfamilie sich veredelt habe. Dieses kann nie geschehen, wenn es nicht von der Familie im Kleinen, von jedem Einzelnen ausgeht. Was in unserer Zeit in voranschreitender Weltanschauung angestrebt wird für Gleichberechtigung Aller in ihrem Anspruch auf das Leben und seine Freuden, das drückt freilich auch den Gedanken aus, daß der Werth des Menschen an und für sich anerkannt werde, Segen aber kann es erst bringen, wenn bis in die untersten Stände hinunter wahre Bildung, d. i. sittlicher Menschenwerth sich mehrt und erhöhet. — Dann klagt man anderseits die Zeit an, ob ihrer falschen Richtung, ob der Geldgier, ob der Genußsucht, und die Klage ist gerecht. Aber ist es denn unmöglich, daß du dich des Lebens freuest in der Gesellschaft, in dem Genusse so mancher Gaben, welche das gegenwärtige Leben dir bietet, und dabei dennoch der Häus-

lichkeit pflegest, dennoch die Familientugenden deines Elternhauses bewahrest, dennoch deine Kinder in der Furcht Gottes und in der Liebe zu allem Guten erziehest? — Gewiß, es ist möglich! — Versuche es nur ernstlich, und wenn du dich, wenn du dein Haus, wenn du deine Kinder veredelst, du hast im vergänglichen Dasein das Ewige in der Menschheit gefördert, du hast am Tempel des messianischen Reiches wacker mitgebaut. — Und wenn du im Hause, im Familienleben, im Gemeindeleben so manche herrlichen Tugenden aus deiner Väter Zeit und Sitte überkommen hast, o pflege, erhalte sie als Israelite, um der Menschheit willen! — Freilich, wenn du als Israelite, blos weil du ein solcher bist, in Stammesdünkel, in Glaubensstolz, dich schon für etwas Besseres hältst, als die Anderen, da werden die Anderen dich und dein Sonderthum mit Recht verachten und zurückweisen. Aber wenn du als Israelite dich in dem Sinne ankündigest, daß du ein Mustermensch sein wollest, kraft der ir verliehenen Aufgabe —

„Und kommest dieser Kraft mit Sanftmuth,
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun,
Mit innigster Ergebenheit in Gott zu Hilf" *) —

dann, o Israelite, wenn du Dieses anstrebst, Dieses vollbringest, dann wird dich Niemand des Stolzes, Niemand des Sonderthums anklagen; denn Menschenwerth und ächten Menschenthumes Würde hast du in deinen Kreisen an's Licht der Welt gefördert, für dich und für Alle. —

Dies vor Allem beherziget beim Aus- und Eingang des Jahres! —

Denn jene Menschenveredlung an dir und den Deinen wirkt unfehlbar auf das Ganze, hilft Menschenwerth und Vervollkommnung fördern in der Gesammtheit, und

*) Lessing im „Nathan".

II.

Bürgerglücks Beförderung

ist das segensreiche Ergebniß, jener weitere Fortschritt, welchen der Prophet von der großen messianischen Zeit heilvoll verkündet:

> „Und ich setze ein als deine Obrigkeit den Frieden und las deinen Zwingherrn die Gerechtigkeit. Nicht mehr soll gehört werden von Gewalt in deinem Lande, von Niederlage und Verderben in deinem Gebiete; und du nennest das Heil deine Mauer, und den Ruhm deine Pforte."

Welch ein herrliches Gemälde entwerfen diese Worte von einem durch Frieden, gesetzliche Freiheit und ruhmwürdiges Streben Aller, beglückten und gesegneten Bürgerthume! Da herrscht das Recht und nicht die Gewalt; da bedarf es keiner vielregierenden Obrigkeit im Innern, keiner abschließenden Mauern nach Außen; denn ein sittlich veredeltes Volk regiert sich selbst, und der Frieden übet das Amt des Friedensrichters, das will sagen, das Heil friedlicher Entwickelung ist so allgemein erkannt, und das Bewußtsein desselben so tief in's Volk eingedrungen, daß daraus die Nöthigung entstammt, die allgemeine Harmonie zu erhalten und die Eintracht heilig zu wahren. — Und **„dein Zwingherr sei die Gerechtigkeit."** — Ich sage Euch, ein herrlicheres Wort ist nie aus Menschenmund hervorgegangen! — Dasselbe flößt uns die höchste Bewunderung und Verehrung ein gegen unsere heiligen Gottesmänner, die, rings von asiatischen Zwingherrschaften umgeben, einen solchen Ausspruch gethan, der in so reiner Weise den Grundgedanken und das ganze Heil und den vollen Segen eines freien Bürgerthums hin-

stellt, ein Verdammungsurtheil gegen alle Dränger und alle Gewaltherrschaft! — Denn ich frage Euch, Wer regiert denn in jenen freien, beneidenswerthen Ländern diesseits und jenseits des Weltmeers? der König? die Königin? der Höchsterwählte des Freistaates? Nein! nicht der König, nicht die Königin, nicht des Freistaates Höchsterwählter! — Wer denn? — das Gesetz, welches ein in der Freiheit sich mäßigendes Volk sich selbst gibt — „Zwingherr ist die Gerechtigkeit." — Und da erkennest du, wie wunderbar tief und schön die Dinge zusammenhängen und Ein Gesetz und Ein Gedanke die Menschheit wie den Menschen regieren soll! — Menschenwerths Erhöhung und Bürgerglücks Beförderung, sie sind auf's Innigste miteinander verbunden. — Worin besteht denn des Menschen wahrer Werth? nicht im Verstande, nicht in den geistigen Gaben, die er so oft mißbraucht, und deren Inhaber, die viel von Bürgerglück reden und in Volksversammlungen das große Wort führen, sich im Leben zuweilen als schlechte Menschen, als sittenlose Wüstlinge erweisen. — Nein! — Der wahre Menschenwerth besteht auch beim Einzelnen in jener Selbstregierung, die die Völker beglückt, in jenem „inneren Befehlshaber", der uns das Gesetz im Herzen gibt. Das Gewissen ist es, wovon nicht minder groß und erhaben unsres Propheten herrliches Wort gilt: „Dein Zwingherr ist die Gerechtigkeit." —

Je mehr also Aufklärung und Bildung ein- und durchdringen bis in die tiefsten Schichten des Volkes; je mehr jeder Einzelne von uns den wahren Menschenwerth in sich zur Geltung bringt, das ist ächt gediegene Sittlichkeit, sich in seinem Hause, in seiner Familie, in seinen geselligen und geschäftlichen Beziehungen als ein reiner, redlicher Mensch bewährt, probehaltig wie unvermischtes Gold: desto mehr werden wir Bürger erhalten, die jener beglückenden Verfassung würdig sind, welche der Prophet von der großen Zeit der Verheißung

ankündigt, und Selbstregierung, zwingende Nöthigung, die von innen stammt, wird von Land zu Lande eingeführt werden an der Stelle der Zwangsregierung, und nicht mehr wird der Krieg unsre Obrigkeit sein, sondern der Frieden.

Freue dich, o Israel, und erhebe deinen Geist am Ende jedes Jahres an den zuversichtlichen Aussprüchen jener großen Volks- und Gottesmänner, die da siegreich verkünden, daß eine Zeit kommen werde, wo nicht mehr die Gewalt das Recht, sondern das Recht die Gewalt haben werde. Hat dieser Gedanke sich ja schon so trostvoll bewährt in unseren eigenen Schicksalen, Israeliten! — Denn Wer hat von den bereits errungenen Segnungen jener großen Ideen, die unsre Zeit auf ihre Fahne gesetzt — ich frage, Wer hat mehr Heil und Gewinn daraus gezogen, als wir? — Lösung tausendjähriger Bande, Gleichberechtigung, Oeffnung aller Bahnen bürgerlicher Thätigkeit, blühender Wohlstand und Lebensfreude — o welche unerschöpfliche Fülle von Segnungen, die uns die Neuzeit gebracht! — Erwähne ich Dessen vielleicht aus Selbstsucht, um unser Schicksal loszuketten von dem der Völker? — Nein! im Gegentheile, um zu zeigen, wie wir als Israeliten überall stehen müssen auf Seiten der Kämpfer für die Eroberung besserer Zustände, gleichwie jene Stämme im alten Israel, die ihr Erbe erhalten diesseits des Jordan, mit hinüber ziehen sollten, um das Land der Verheißung erobern zu helfen für Alle — zu zeigen, wie unzertrennlich unser Loos sei von dem Heile der Gesammtheit, wie unsere Verbürgerung eine Verbürgung sei, daß derselbe Geist, der für uns gesiegt, siegen werde, siegen müsse für Alle! — Denn an dir, o Israel, vor Allem hat sich bereits bewährt des Sehers großes Wort von der besseren Zukunft; als Zwingherr für dich erwies sich die Gerechtigkeit. Was selbst deinen Gegnern, deinen noch vorurtheilsvollen Feinden deine Befreiung abgerungen, abgezwungen hat, das war, das ist die Gerechtigkeit, das Recht und die Freiheit für Jeden, auch

für den Schwächsten. Das ist der glorreiche Sieg, dessen wir uns am Ende, wie am Anfange des Jahres freuen dürfen, nicht als Juden, sondern als strebsame Bürger, als sittlich religiöse Wesen. — Denn der Rechtsstaat für Alle ist in seiner tieferen Bedeutung der sittliche Staat — und ist in seiner heiligsten Bedeutung der von den reinsten religiösen Ideen durchwehte und getragene Gottesstaat — nicht der Staat des Gottes einer einzelnen Confession, sondern der Staat, der regiert wird von dem Gotte Aller durch das **Gesetz**. —

Und sehet, das ist ja die erhabenste Stufe des Fortschritts, deren wir noch von dem verheißenen Ziele der Menschheit zu gedenken haben; das ist:

III.

Erdendaseins Verklärung,

worüber unsere Schriftstelle sich vernehmen läßt in den Worten:

> „Dir soll nicht mehr die Sonne dienen zum Lichte des Tages, und der Mond nicht zur Klarheit in der Nacht, sondern der Ewige soll dir sein zum unvergänglichen Licht, und dein Gott zu deiner Verherrlichung." —

Dieses bezeichnet unser Prophet in seiner hehren Darstellung als das Letzte und Höchste; und so feiert ja auch unser herrlicher deutscher Dichter, dort wo er uns nennt, „die drei Worte inhaltschwer," das Dritte und Höchste mit dem Ausrufe:

> „Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt!" —

Denn Menschenwerths Erhöhung hat ihre höchste Bewährung darin, daß wir geschaffen sind im Ebenbilde Gottes, und Bürgerglücks Beförderung empfängt

ihre Weihe aus dem Gedanken, daß das Gesetz, welches bindet und regiert, Gottes sei, im Volke wie im Menschen. — Darum fühlen es die Völker als eine innere Nöthigung, gewissermaßen als einen zwingenden Naturdrang, daß wenn Fleisch und Blut sie nicht mehr beherrsche, der Geist sie beherrschen müsse, und der Geist in höchster Stufe ist **Gott**. — Und darum sehet Ihr bei allen freien Völkern der alten wie der neuen Welt die Religion hoch und heilig gehalten; und so sehet Ihr in den freien Staaten jenseits des Oceans auch das Judenthum in zahlreichen blühenden Gemeinden neuen Aufschwung, dauernde Festigkeit gewinnen, nicht durch äußeren Zwang, sondern durch jenen inneren Drang, der aus dem Bewußtsein stammt, daß das ungestüme Verlangen des Einzelnen ebenso der Beschränkung bedarf, wie das Zusammenleben der Menschen im Staate der Heiligung und Verklärung. —

Diese Verklärung in Gott für alle Verhältnisse des Daseins kam mit Israel in die Menschheit, mit diesem ewig denkwürdigen, kleinen, weltvergessenen Volke. Es war nichts als ein ackerbautreibendes Volk. — Auch die anderen Völker des Alterthums pflegten sorgsam den Ackerbau, neben ihm aber noch andere, höhere Gebiete menschlicher Thätigkeit, durch welche sie sich Namen und Ruhm erworben. Die Chaldäer und Aegypter wurden die Stifter der Sternkunde; die Griechen sind die Urheber aller Kunst und Wissenschaft; die Römer brachten die Manneskraft und Tugend zur Anerkennung. — Im alten Israel — keine Wissenschaft — keine Kunst — keine welterobernden Pläne — was war seine Aufgabe? — Die Bestrebungen aller Völker weit zu überflügeln, dem menschlichen Geiste die Krone zu weihen, all seinem Denken und Schaffen die Verklärung zu geben, indem das in irdischen Dingen so unbedeutende Volk in den himmlischen das Bedeutendste leistete und auf die Spitze der Pyramide menschlicher Geistesthätigkeit die strahlenden Schriften seiner Propheten setzte, den reinen und Einen Gottesgedanken,

der die Welt erleuchtet mit siebenfachem Sonnenlichte. Dieses hohe Ziel zeigt schon der erste und größte aller Propheten seinem Volke, als er dieses vor dem Eintreten in das räumlich so enge Land der Verheißung väterlich segnet im
5. B. M. Namen Gottes mit den weltumfassenden Worten: „dich zu
26, 19. setzen hoch über alle Völker, die er gemacht, zum Lobe, zum Ruhme und zur Verherrlichung" — etwa zu stolzem, die eroberten Völker geringe achtendem Kriegsruhme? — Nein, nein! — Sondern: „zu sein ein heiliges Volk dem Ewigen, deinem Gotte!" — Heiligend, weltverklärend sollte die Aufgabe Israels sein — die Völker erobernd zum Frieden durch die Einheit — für Gott durch Gott! —

Ist diese Aufgabe vollendet? Ist es Zeit, wie das Jahr abschließt, unsre Rechnung für immer abzuschließen, o Israeliten, und uns in den Ruhestand zu versetzen? — O es werden Jahre und Jahrhunderte vergehen, und die Menschheit ist noch nicht an dem verheißenen Ziele, und daher Israel noch lange nicht am Abschluß! Vielmehr durchdringt uns heilige Ahnung und sagt uns der Geist, Israels Aufgabe wird sich erst wahrhaft bewähren in der Zukunft, und der Anfang dazu soll heilig begonnen werden in der Gegenwart. — Läutern wir unsere religiösen Zustände; scheiden wir die Spreu vom Waizen, den Beisatz vom reinen Gehalte, das Wandelbare vom ewig Dauernden! — Die Sonne strahlt herrlich, doch sie geht unter; der Mond scheint lieblich, doch er nimmt ab — Gott aber ist ewig und sein Licht unwandelbar. So ist Wandelbares auch in der äußerlichen Erscheinung und Form des religiösen Lebens — der Gotteinheits- und Welteinigungsgedanke aber — er, o Israel, ist deine Sonne, die nicht untergeht, er, dein Mond, der nicht abnimmt, er, das Licht, von dem uns der Prophet heute zugerufen: „und Völker werden wandeln in deinem Lichte und Könige in deines Strahles Glanz!" — Mißbräuche und verwerfliche Irrthümer haben es bewirkt, daß

viele denkende und aufgeklärte Geister, in und außer Israel, sich von der Religion vollständig abgewendet. Aber ohne Religion kann die Menschheit für die Dauer nicht bestehen — denn menschliches Sinnen, und das zeigt leider vielfältig auch die Gegenwart, zieht ohne Halt von Oben unwiderstehlich hinab zur Sinnlichkeit. Die Menschheit wird umkehren, aber nicht, wie die Finsterlinge hoffen, zu ihren verrotteten Anschauungen. Eitles Bemühen, den entstandenen Riß mit alten Lappen flicken, die bei der ersten Bewegung reißen — vergebliche Täuschung auch, weich auftreten öffentlich, wie auf Socken, die bald die Blöße zeigen, liebäugeln mit den Bestrebungen der Zeit und dabei im engeren Kreise veralteten Formen das Wort reden, welche mit dem Leben der Gesellschaft in schreiendem Widerspruch stehen! — Hinweg damit! — Die Menschheit wird umkehren zur Religion, aber nur zur reinen und geläuterten Lehre. Nicht mehr als Einen Gott — aber diesen innig umfassen, heilig verehren, als das Urbild aller Verklärung, daß Mensch und Menschheit in ihm sich erheben — das ist's, was Israel hineinrufe in die Völker, was als Tochterstimme immer mächtiger antworten wird aus der Mitte der Völker heraus. — Und die Bekenner des einzigen Gottes werden sich mehren und mehren, bis Gott allein König sein wird über die ganze Erde — Er einzig, und sein Name „Einiger!" —

Gelobt sei sein glorreicher Name jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

Beigabe.

(Aus der Westend-Union.)

II. Rückblick auf die Festtage.

Aus der Verzögerung des vorliegenden Heftes ist uns die Möglichkeit erwachsen, hier einen Rückblick auf die unterdessen an uns vorübergegangenen Feste zu bieten. Dieselben sind im Bethause der „Westend-Union" in wahrhaft erhebender Weise begangen worden. Die Betheiligung der Andächtigen nahm von Festtag zu Festtag zu, so daß am Schlußfeste die Räume zu deren Aufnahme kaum zureichten. Der

Herausgeber d. Bl. hielt wieder einen zusammenhängenden Cyclus von Vorträgen, eine Art und Weise, die sich ihm stets als höchst zweckmäßig bewährte, indem dadurch die Aufmerksamkeit in Spannung erhalten wird, und die innige Zusammengehörigkeit der vier Feste des Tischrimonds, wovon zwei dem religiösen Ernste, zwei der religiösen Freude gewidmet sind, dem Zuhörer sich von Vortrag zu Vortrag immer klarer herausstellt. — Wir geben im Folgenden eine Skizze dieser Vorträge; da wir nämlich in den nächsten Heften die beiden letzten Festreden zu veröffentlichen gedenken, so ist schon zu deren Verständniß die Gesammtübersicht unserer diesjährigen Festvorträge nothwendig, wozu wir daher den hier uns vergönnten Raum benützen. —

Der Grundgedanke reihete sich an die Worte unseres Neujahrspsalms an (Ps. 121, s. deutsche Gebete und Gesänge für Neujahrs- und Versöhnungstag): „ich erhebe meine Augen zu den Bergen" — und das allgemeine Thema war:

Der Zug zu den Höhen.

Dasselbe gliederte sich in den sieben Festvorträgen auf folgende Weise:

I. **Neujahrsabend:** „der Zug zur Höhe ist Ursache und Wirkung der erhabensten Tage des Jahres." — Text: Ps. 121, 1. 2.

II. **Neujahrsmorgen:** „auf der Höhe der Jugend." — Text: Klagel. 5, 21.

III. **Versöhnungstag-Vorabend:** „auf der sittlichen Höhe des Hauses." Text: Jesaias 4, 5. 6.

IV. **Versöhnungstag-Morgen:** „auf der Höhe menschlicher Bestimmung." — Text: 2. B. M. 3, 4.

V. **Versöhnungstag-Schlußabend:** „auf erhabenen Ruhepuncten." — Text: Jesaias 6, 1—7.

VI. **Hüttenfest:** „auf der Höhe des Lebensertrages." — Text: 5. B. M. 16, 13—15.

VII. **Schlußfest:** „auf der Höhe des Greisenalters." — Text: 4. B. M. 29, 35.

Von bemerkenswerthen **Reformen** während der verflossenea Festtage haben wir zu verzeichnen: am Neujahrstage beschränkten wir das Blasen auf dem Horne auf die

vier ersten Momente (תשרק). Es ist hiermit dem Erfordernisse des Tages vom biblischen Standpuncte vollkommen Genüge geleistet, und gewiß nirgends mehr thut eine Vereinfachung noth, als gerade bei dieser disharmonischen Ceremonie, die das lange nicht mehr ist, was sie einst im musikalisch geordneten Tempelcultus war, zu welcher die jetzige Generation die kabbalistischen Schauer nicht mehr mitbringt und die daher ihre Andacht auf eine so schwere Probe stellt. Hier gilt sicherlich der talm. Grundsatz: „fasse wenig — das ist faßlich!“ — Den zweiten Feiertag haben wir, mit Einschluß des zweiten Neujahrstages, vollständig und unbedingt beseitigt. Im Tischrimonat tritt das Mißbräuchliche jenes nichtbiblischen Anhängsels am Auffälligsten hervor, indem dieses die schöne Harmonie der vier Hauptfesttage zerstört und in dem Einen Versöhnungstage seine beste Widerlegung findet. — Am Versöhnungstage sind Selichoth und Piutim fast sammt und sonders beseitigt worden. Es haben dafür die zahlreichen deutschen Gebete und Betrachtungen einen ungemein erbaulichen Eindruck hervorgebracht. Wir haben dieselben zum ersten Male vom Cantor selbst, auch mitten in der bezüglichen Tefilla, vortragen lassen, was von doppelt guter Wirkung ist. Denn die Andacht wird dadurch, zur Gewährung von Ruhepuncten, abwechselnd aus dem Gemüthe in den Geist, aus dem Gefühle in den Gedanken versetzt, und dann erscheinen so die deutschen Gebete, in ihrer gleichberechtigenden Weihe, nicht mehr als etwas weniger Heiliges, das den hebräischen Vortrag unterbrechend (maphsik) profanire und deßhalb nur als Intermezzo geduldet werden dürfe. — Als besonders empfehlenswerthe Reform hat sich die große deutsche Psalmenabtheilung (deutsche Gebete und Gesänge, S. 48—67) bewährt, wodurch die altjüdische Sitte, am Vorabende den Psalter zu recitiren, in veredelter Weise in die Mitte des Tages (nach Musaph) verlegt wird, und ist es wohl über allen Zweifel erhaben, daß kein Piut und keine Selicha den Vergleich mit den Liedern Davids auszuhalten vermag. Dazwischen gelegte anregende Gesänge geben dieser Feier, die eine volle Stunde in Anspruch nimmt, anziehende Mannichfaltigkeit; die Synagogenbesucher nahmen auch an den deutschen Responsorien lebhaften Antheil, wie überhaupt die andächtige Betheiligung am Gottesdienste während des ganzen Tages eine höchst erfreuliche war. — Schließ-

lich haben wir noch insbesondere die Beseitigung des werktägigen Abendgebetes (Maarif) hervorzuheben, welches in der so unwürdigen Weise, wie es abgehalten zu werden pflegt — ich brauche sie als allbekannt nicht näher zu schildern — der erhabenen Tagesfeier einen wahren Lappen aus verrotteter Zeit aufflickt, und selbst nach einer talmudischen Ansicht, daß das Schlußgebet Neïla dasselbe ersetze, vollkommen überflüssig erscheint. Mit den hohen Bekenntnißworten (Schämoss) und einem kurzen Schlußgebete, welches die Idee von „Atta chonantánu" (Scheidegebet vom Feiertage) ausdrückt, schloß bei uns auf die würdigste Weise der große Tag.

Unsere verschiedenen Fest-Gottesdienste sind durch einen, von Herrn Organisten Leibfried sorgfältig eingeübten vierstimmigen Chor sehr gehoben worden. Auf die schönste Weise aber hat zu der allgemeinen Erbauung unser trefflicher Cantor Herr Popper beigetragen, sowohl durch seine sonore, ungemein wohlklingende Stimme, als auch durch die Empfindung und das klare Verständniß, womit derselbe die alten hebräischen Gesänge wie die neuen deutschen Gebete vorträgt und so unser Streben, das Alte und das Neue harmonisch und versöhnt zu einigen, seinerseits hingebungsvoll unterstützt. — So dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß es uns gelingen möge, in unserer „Westend-Union" das Problem eines auf den wahrhaften Grundlagen des Judenthums errichteten Reformgottesdienstes mit Gott zu lösen. Ich schreibe Dieses unter dem wohlthuenden Eindrucke der anerkennenden Worte eines ehrwürdigen Greises von orthodoxer Richtung aus einer benachbarten Gemeinde, der hier, bei Verwandten zu Besuche, seiner Andacht während der beiden letzten Hauptfeste bei uns genügt hat. Er war von den bewahrten alten Anklängen ebenso überrascht, als von den neuen erbaut, und dankte mir herzlich für die festliche Gabe (Mattenath-Jad), die er von hier mit nach Hause nehme. — Man darf den Menschen das Bessere nur bieten; sobald sie sich entschließen, es in Betracht zu nehmen, sind sie für dasselbe gewonnen. —

Frankfurt a. M., Ende September 1869.

Leopold Stein.

Druck von J. Schneider in Mannheim.

Aus dem Westen.

Neue Predigtsammlung

von

Rabbiner Dr. **Leopold Stein,**

Prediger bei der „Emanuel-Westend-Union" in Frankfurt a. M.

In zwanglosen Heften, deren 12 einen Band bilden. Preis des Bandes bei Vorausbestellung 22½ Sgr. = 1 fl. 12 kr. rhein. — Einzelne Hefte à 2½ Sgr. = 9 kr. rhein. — Bestellungen bei allen Buchhandlungen.

Verlag von J. **Schneider** in **Mannheim.**

Dritter Vortrag.

Das einsame Licht.

(Die Vergangenheit Israels.)

Gehalten bei der Vorabendfeier des Licht- und Weihefestes (Chanucca 5630 = 28. November 1869).

Text: Jesaias 60, 1. 2.

— „kumi, ori" —

„Auf! leuchte, denn dein Licht ist angekommen!"

Meine geliebten Zuhörer! Eines unserer bedeutendsten Feste hat uns in dieser feierlichen Abendstunde hier versammelt. Es gilt, das Andenken jener großen Hasmonäischen Priesterhelden zu feiern, welche mit ebensoviel Glaubenstreue wie Muthesmuth die Sache ihres Gottes, die zugleich war die Sache ihres Volkes — und wir, nach dem Verlaufe so vieler Jahrhunderte dürfen hinzufügen die Sache der Menschheit — mit unvergleichlichem Opfersinne ergriffen und siegreich zum Ziele geführt haben. Es war nicht mehr

jener friedliche Priesterberuf, die Lichter im Tempel anzuzünden, das ewige Feuer auf dem Altare zu bestellen, das Sühneblut der täglichen Opfer darzubringen — ein anderes Licht war vor dem Erlöschen zu bewahren, das Licht der reinsten Gotteserkenntniß; ein anderes Feuer war zu schüren auf dem Altare, das Feuer der Begeisterung für Gott und sein heiliges Gebot; edleres Blut war darzubringen — die Priester waren selbst die Opfer, und ihr eigenes Blut gaben sie freudig hin zur Sühne für ihr Volk, das von Gott ab- und den Göttern zugefallen war.

Es war nämlich in den Zeiten des zweiten Tempels — 170 Jahre vor dem Beginne unserer jetzigen Zeitrechnung, also vor jetzt ungefähr 2000 Jahren — da erhob sich ein thörichter König, Antiochus Epiphanes, schmachvollen Andenkens, der alle seine Völker in die Form Einer Religion zwingen wollte, den griechischen Götterdienst. Alles gehorchte, auch die Mehrzahl der nachahmungssüchtigen Juden. Nur ein Häuflein glaubens- und gesinnungsstarker Männer lehnte sich auf gegen solche Tyrannei, gegen solchen in den alten Zeiten unerhörten Geistesdruck, an ihrer Spitze der achtzigjährige Priesterheld Mathathias. Nicht gedachte er, wie ein anderer edler Achtziger, der fromme Eleazar, sich geduldig für seine Ueberzeugung hinschlachten zu lassen, sondern Widerstand zu leisten war er muthig entschlossen, zu sterben oder zu siegen für seinen Gott. Da eröffnete sich ein bewunderungswürdiger, an großen Thaten überaus reicher Kampf, zuerst in den Gebirgsschluchten, dann in den Thälern, dann in der Ebene, bis zur Wiedereroberung der heiligen Stadt. — Der heldenmüthige Greis erlag bald den ungewöhnlichen Anstrengungen und starb im 81. Jahre seines gottgeweiheten Lebens. Allein das kühn begonnene Werk nahmen auf ihre männlichen Schultern seine fünf trefflichen Söhne — nennen wir ihre Namen in Ehrfurcht: Simon, Jonathan, Juda, Eleazar und Johannes — sie alle gaben ihr Blut

hin und starben frühzeitig für die große Sache, der sie sich gewidmet, stifteten sich aber Ruhm und unsterblichen Namen — vor Allen Juda, genannt der Makkabäer, welcher durch die Stärke seines Armes, wie durch die Kraft seines Wortes sein Volk mit einem Heldenmuthe erfüllte, welchen die Jahrtausende anstaunen. — Und er ist es, der den entweiheten Tempel wieder herstellte, das erloschene Licht im Heiligthum wieder anzündete, und zum ewigen Andenken, mitten in der Zeit des Winters, wann die Wärme abnimmt und Finsterniß die Erde bedeckt, dieses Fest stiftete, um unsere Herzen für Gott zu erwärmen und unseren Geist zu erleuchten mit dem Lichte unserer reinen Lehre. Kumi, ori — „auf! leuchte, denn dein Licht ist angekommen, und die Herrlichkeit Gottes strahlet über Dir!" —

Wohin nun, meine Brüder und Schwestern, wenden wir in dieser heiligen Abendstunde, die wir in würdiger Weise zur erhebenden Einleitungsfeier unseres Licht- und Weihefestes zu begehen gedenken, zunächst den betrachtenden Blick? — Die glorreichen Thaten der Makkabäer — noch lange nicht genug gekannt und gewürdigt unter den Juden, weßhalb es stets unser Bestreben sein muß, diesem Feste eine immer höhere Bedeutung im Heiligthume zu geben — die ewig denkwürdigen Thaten der Makkabäer bezeichnen einen entscheidenden Wendepunct in der Geschichte des Judenthums, der Religion überhaupt. Zum letzten Male flammte das Heidenthum auf in der Mitte Israels, und wenn es gesiegt hätte, so hätte es den Gotteinheitsgedanken überwältigt in der Menschheit auf neue Jahrtausende hinaus. Allein es unterlag, um sich in Israel nie wieder zu erheben; die Gotteinheitslehre siegte, um von da an, wohl stets unter großen Kämpfen und bitteren Anfechtungen, ihren umwandelbaren Weg fortzusetzen bis zu jenem großen Ziele, das uns als Menschheitseinigung in Gott in der Gegenwart entgegenwinkt von der Höhe der Zukunft. Ein Rückfall in's

Heidenthum war, nach jenem ruhmvoll erlangten Sieg über dessen schönste Form, den griechischen Götterdienst, nie und nimmermehr möglich. Das ist zunächst der große Ertrag jener Zeit, den wir in festlicher Erinnerung zu feiern haben. —

Lasset uns daher am nächsten Festsabbathmorgen verstehen lernen die große Zukunft des Judenthums, heute am ersten Festabend dagegen würdigen die große **Vergangenheit Israels**, daß sich an unserer Betrachtung entzünden möge das Licht der Weihe, und wieder zunehme die Anhänglichkeit für unsere Gotteslehre und wachse von Tag zu Tage, wie die Lichter dieses bedeutungsvollen Weihefestes.

Was ist, vom reinmenschlichen Standpuncte — denn wir haben uns gewöhnt, den Israeliten nur dort zu erkennen, wo er uns den wahren Menschen wiederspiegelt — was ist groß, was ist rühmens- und feiernswerth in der **Vergangenheit Israels?** — Sehet hier an der Festesleuchte heute Abend das einzelne Licht, **das einsame Licht**, während die übrigen sieben Stellen noch lichtlos erscheinen — drängen sich uns da nicht von selbst auf jene herrlichen Worte des Prophten: „auf! leuchte, denn dein Licht ist angekommen! — Denn siehe, Finsterniß bedecket die Erde und Nebel die Nationen, aber über dich erstrahlet der Ewige, und seine Herrlichkeit offenbart sich über Dir!" — Dieses einsame Licht ist ein Bild von der Vergangenheit Israels und vergegenwärtigt uns sein Kämpfen und sein Dulden in der Mitte der Völker. —

I.

Sein Kämpfen. — Erhebet Eure Gemüther, versammelte Brüder und Schwestern, an diesem Festabend, der Euch zum bewundernden Rückblick auf eine Geschichte — seit den Tagen

der Hasmonäer von zwanzig Jahrhunderten — seit Abraham, von fast vier Jahrtausenden auffordert — wo unter allen Völkern ist ein ähnlicher Kampf gekämpft worden? wo um eine größere Sache? wo um ein heiligeres Gut? Der Kampf Israels galt dem höchsten Gute, der heiligsten Ueberzeugung in der Menschenbrust — der Wahrheit, der religiösen Wahrheit! —

Ich kann Euch wohl zur freudigen Einführung in dieses Weihefest nicht hinweisen auf einen strahlenden Weihnachtsbaum, der in einer uns verwandten Religion die Geburt ihres Stifters so schön feiert — denn dieses unser Fest feiert den Sieg der Verehrung des ewig lebendigen Gottes, der nicht geboren ward und nicht stirbt, der aber der Urheber ist alles Werdens, Vergehens und Wiederneuwerdens, in Natur und Geschichte — Ewiger ist sein Name! —

Ich kann nur auf dich hinweisen, du einsames Licht an der „Menora schel Chanucca," an der heiligen Leuchte des Weihefestes! Ja, einsam Lichtlein, wohl bist du ein sprechendes Bild für Israel! — So einsam und allein leuchtete es in der Mitte allwaltender Finsterniß, und umgeben von Wintersturm und mitternächtlichem Schauer, rief ihm zu der Herr, sein Gott: „auf! leuchte, denn dein Licht ist angekommen und die Herrlichkeit Gottes strahlet über Dir!" —

Abkömmlinge dieses kleinen, aber in seiner menschheitlichen Bestimmung so großen Volkes! fühlet Ihr nicht beim Anblick dieses einsamen Lichtleins die Heiligkeit Eures Berufes, ferner einzustehen für den welterlösenden Gedanken der Einheit Gottes, der in sich schließt den Gedanken der Einheit des Menschengeschlechts? —

Für jenen Gedanken stritt David, der gekrönte Sänger, um ihm eine sichere Heimath zu erkämpfen mitten unter den unversöhnlichsten Feinden, und er rief aus mit den Worten jenes erhabenen Triumphgesanges, unseres Hallel: „sabbuni sie umgeben mich wie Bienenschwarm, umlodern mich wie

Dornenfeuer — im Namen Gottes! ich bewältige sie!" — Da ward jene heilige Stätte sicher gestellt, Zion michlal jophi — Zion, der Inbegriff aller Herrlichkeit, wovon geschrieben steht: „Ki mizion ja, aus Zion wird hervorgehen die Lehre und das Wort Gottes aus Jerusalem." —

Für jenen großen Gedanken der Gotteseinheit kämpften die Hasmonäer den erhabensten Kampf, der je gekämpft ward. Denn wie dieses einsame Lichtlein an der Festesleuchte, so klein und unbedeutend war ihr Anfang, aber zunehmend und wachsend errangen sie Sieg um Sieg, bis die Leuchte Gottes erstrahlte im vollsten Glanze, und die Lehre des Einig — Einzigen sicher gestellt war für alle Zeiten. —

Und was sind diese Kämpfe, wie ruhmreich sie immer sein mögen, gegen jene, die allein des Menschen wahrhaft würdig sind, gegen die Kämpfe des Geistes für die Sache der Wahrheit? — Moses, Aron, Samuel, David, Salomo, Jesaias, die Propheten alle, Esra, Nehemia, die Lehrer des Talmuds, die Rabbinen des Mittelalters, die weltweisen frommen Denker von Maimonides bis Mendelssohn — es ist Eine große elektrische Kette, die am Sinai befestigt ist und deren Funke durch Jahrtausende hindurch blitzt und zündet — Ein Gedanke, der Alle beseelt: מלחמה לה' Kampf im Geiste für den Gott der Geister in allen Wesen, für die Lehre des geistigen Oberhauptes der ganzen Welt, für den Herrn, der einst allein wird König sein über die ganze Erde — „Er einzig und sein Name Einiger." —

Ein Talmudist spricht das große Wort aus vom Siege der Wahrheit durch Israel: „unsere Kraft besteht nur im Worte," im Geiste — und in dem Prophetenabschnitte des nächsten Festsabbaths heißt es: „nicht durch Kriegsheer, und nicht durch Gewalt — sondern durch meinen Geist!" — Der Geist hat schon gesiegt an vielen Orten, der Geist wird siegen überall, sei schönster Sieg aber wird sein der

Triumph der Lehre, welche die Menschen einigt durch den einzigen Gott, jener reinen, ungetrübten Lehre, für welche Israel männlich eingestanden bis auf den heutigen Tag — Held Gottes ist sein Name. — Groß ist seine Vergangenheit durch sein Kämpfen — noch größer aber

II.

Durch sein Dulden. — Der Kampf, den wir geschildert haben, ist Sache des Geistes, aber größer als durch den Geist wird der Mensch durch das Herz, und in wahrhafter Seelengröße zeigt sich uns das für die religiöse Wahrheit in heiligster Liebe und Hingebung duldende, leidende Israel. — Du anspruchsloses, einsames Lichtlein an der Leuchte des Weihefestes, Wer beachtet dich, und wie wirst du von gedankenlosen Israeliten selbst geringe geschätzt, gegenüber dem lichtstrahlenden Festbaume, der behangen und begabt ist mit allem Herrlichen und Kostbaren, was der Markt bietet! — Und also gegenüber der strahlenden Fülle der Welt und ihrer Freuden, die der Markt des Lebens den Völker bot — wie mißachtet, wie zurückgesetzt in seiner Einsamkeit war Israel in der Zeit, welche die Gnade Gottes und die Liebe unserer Mitmenschen endlich zur Vergangenheit gemacht, wohl noch nicht in allen Ländern, leider auch bei uns noch nicht in allen Herzen, aber, gelobt sei der allmächtige Gott am Feste des Lichtes! doch schon bei so vielen erleuchteten Völkern, doch schon in so vielen aufgeklärten Geistern! — Freue dich dessen, o Israel, und leg ab dein Trauergewand, und entferne das Klagelied aus deinem, im Lichte der Zeit erstrahlenden Heiligthume! — Denn ehedem konnte der jüdische Gottesdienst nicht so freundlich und lichtvoll gestaltet sein, wie in unsern Tagen; da hieß es wie dort in Aegypten: „und es seufzten die Kinder Israels wegen der Knechtschaft und sie schrieen, und ihr

Weheruf drang empor zu Gott!" — Hatten sie nicht zu schreien? Erlitten sie nicht von Brüdern so schweren Druck? — Ein jüdischer Weiser führt das Gleichniß: „das Gold fragte das Eisen: warum lärmest du so sehr, wenn du gehämmert wirst? so schreien wir alle nicht, weder ich noch der harte Fels, wenn er geschlagen wird — warum du? — Das Eisen erwiederte: „ihr werdet von Fremden geschlagen, das thut weniger wehe — ich aber von meinesgleichen — darum schreie ich so sehr!" — Israel ward geschlagen von seinen Brüdern, von Genossen einer Religion, die Heil und Segen aus seinen Urquellen geschöpft — darum schrie es so laut über so schmerzliches Unrecht zu seinem einzigen Annehmer im Himmel. —

An diesem aber, an seiner Huld und Vatergüte, verzweifelte Israel niemals. Das war ein neues Heldenthum, das unsere Väter krönte, ihre himmlische Geduld und bewundernswürdige Ergebenheit in den göttlichen Willen. Wie schwer es sein Herr und Vater heimsuchte, Israel hörte nicht auf, ihm kindliche Treue zu weihen, ihn auf's Innigste zu lieben. Diese Treue, diese Liebe, diese sanfte, hingebungsvolle Geduld — diese so herrlichen Eigenschaften, wir möchten sie weibliche Tugenden nennen — Israel fügte sie im Herzen zur Mannestugend seines heldenmüthigen Kampfes im Geiste — und sowie ein braves Weib durch jene Tugenden sich oft mehr als Heldin erweist, als der starke Mann, also glänzte die Gemeinde Israel durch jene Eigenschaften als eine Heldin ganz vorzüglicher Art, groß und unvergleichlich. — Und jene innige Liebe, Treue und Duldsamkeit vor Gott ließ ihre Herzen nicht verhärtet werden, hielt ihr Gemüth weich, den sanftesten Regungen der Brust zugänglich, namentlich im liebebeglückten Hause, in der gottgeheiligten Familie. — Jeder wiederkehrende Freitagabend brachte gleichsam eine neue Chanucca-Feier, ein neues Fest des Lichtes und der Weihe. — Und wenn die acht-

strahlige Lampe brannte und die fromme Mutter vor den Lichtern stand und sprach: „wie diese Lichter leuchten, mögen meine Kinder strahlen in Gottes heiliger Lehre;“ und wenn der Vater vom Gotteshause heimkehrte und, im Vollgefühle seines häuslichen Glückes, ausrief: „seid mir gegrüßt in Frieden, ihr Engel des Friedens“, und dann in Salomo's herrliches Lied vom braven Weibe einstimmte und sprach: „Escheth chajil ein biederes Weib, o wer das gefunden; höher als Perlen ist ihr Werth“: da ward der im Laufe der Woche zerstörte und in Schutt verwandelte, oder von bösen Menschenhänden entweihete Tempel der Lebensfreude und Lebenshoffnung immer wieder aufs Neue gegründet, errichtet, geweiht, und das Herz aufs Neue gestärkt in seiner heldenmüthigen Ausdauer und in seinem Hoffen und Harren auf bessere Tage. —

Sie sind gekommen, Israeliten, diese besseren Tage! — Und darum wenn Ihr in unserer Zeit Euch mitfreuet ihrer glorreich errungenen Siege über Irrthümer und Vorurtheile, über Jahrtausende lange Bedrückung und Ungerechtigkeit, und Ihr fraget, welche Siege der Zeit sind herrlicher, die des Geistes oder des Herzens? und ihr freudig antwortet: die des Herzens, daß der Mensch sich nähere dem Menschen und der Haß den Thron einräume der Liebe — Israeliten, dann, o dann freuet Euch im Rückblick auf unsere Vergangenheit der schönsten Errungenschaft, die Ihr aus derselben mitbringet in die Gegenwart, in das Gemeingut der einigen Menschheit, und das ist: ein weiches, mitleid- und erbarmungsvolles Herz gegen alle Menschen, ohne Unterschied des Glaubens. Denn ich habe wohl reden hören von einem „jüdischen Herzen“, aber niemals von einer „jüdischen Liebe“ — dieses beschränkende Beiwort fehlt gottlob bei uns — eine reinmenschliche Liebe bringen wir allen unseren Mitmenschen herzlich entgegen. —

Und wenn Ihr Euch nun dieser schönsten Errungenschaft freuet, o dann gedenket auch, unter welchen Kämpfen, unter

welchen Entbehrungen und Anfeindungen Eure guten Väter und Mütter sich in Geduld und wunderbarer Ausdauer jene Liebe und Milde des Herzens bewahrt haben, und wie viel, wie unendlich viel dazu die Religion, und insbesondere ihre herzigen Feste, ihre geist- uud gemüthanregenden Feiertage beigetragen! — Lasset ab von allem Glaubensstolze, von jedem Religionshochmuth — es ist der widerwärtigste und verwerflichste unter allen Arten thörichter Hoffarth. Fühlet im Bewußtsein Dessen, wie groß die Vergangenheit Israels sei, sowohl im Kämpfen wie im Dulden, daß Alles, wofür wir gekämpft und geduldet, Eigenthum der Menschheit sei, hohes geistiges Gut, das Gott uns vertrauet; und um der Menschheit willen umfasset mit neuer Freude und mit neuer Kraft die Fahne des einig — einzigen Gottes, welche die Hasmonäer zum Siege geführt, welche uns zum Ziele der Menschenverbrüderung und Völkereinigung führen wird. — Und du, einsames Lichtlein an der Festesleuchte, Bild Israels und seiner Vergangenheit — auf! leuchte, leuchte getrost! — Bald, wie die Sonne von Morgen gen Abend zieht, werden von rechts nach links sich mehren die Lichter — und wenn man sie dann mustert und an dich zuletzt kommt — das ist und bleibt dein Ruhm, einsames Licht! daß du zuerst gestrahlt und geleuchtet in der Nacht — „denn siehe da! Finsterniß bedeckte die Erde und Nebel die Nationen — aber über dich erstrahlte der Ewige, und seine Herrlichkeit offenbarte sich über dir.“ —

Und Du, Hocherhabener! Einziger! Ewiger, unser Gott, leuchtender Führer Israels, Vater des Menschengeschlechts, laß die Leuchte Deiner ewigen Wahrheit strahlen über uns und über alle Völker. שלח אורך Sende aus Dein Licht und Deine Wahrheit, daß sie uns führen zu Deinem heiligen Berge,

zu dem einſt ſtrömen werden alle Völker. Lehre uns kämpfen für das Wahre, dulden für das Gute, bis alle Enden der Erde ſchauen werden die Hilfe unſeres Gottes, und alle Völker wandeln werden in deinem Lichte, von dem geſchrieben ſteht: „in deinem Lichte ſchauen wir Licht.“ Amen.

Beigabe.

(Aus der Weſtend-Union.)

III. Chanucca-Vorabendfeier.

Der Vorabendgottesdienſt des Chanuccafeſtes, aus welchem die vorhergehende Predigt genommen iſt*), hat in unſerem Bethauſe einen ſehr erbaulichen Eindruck hervorgebracht. Derſelbe war, mit Ausnahme der Segensſprüche über das Chanuccalicht, nur aus **deutſchen** Elementen zuſammengeſetzt und beſtand aus einleitenden deutſchen Gebeten und Geſängen, einer größeren deutſchen Feſtbetrachtung, welcher ſich die Ceremonie des Anzündens, mit darauffolgendem deutſchem Feſtgeſange, nach der volksthümlichen Melodie des „Móos zur jeschuosi“, anreihete. Hierauf folgte die Predigt; dieſer ſchloß ſich das deutſche Kaddiſch und das deutſche Schlußbekenntniß (Alénu) an, und wieder mit einzelnen kleineren deutſchen Gebeten und Geſängen ſchloß die erhebende Feier. — In ähnlicher Weiſe

---

*) Wir müſſen unſere geehrten Leſer um Entſchuldigung bitten, daß wir die angekündigten letzten Vorträge aus dem Cyclus der Predigten an den vergangenen hohen Feſttagen erſt ſpäter geben werden. Das in der Zeit näher gelegene Chanuccafeſt ſchien uns die frühere Aufnahme der beiden an demſelben gehaltenen Feſtreden zu rechtfertigen. —

begehen wir die Vorabendfeier des Purim-Festes, worüber wir ein andermal berichten werden. — Wir halten dergleichen einfach erhebende Gottesdienste in der Synagoge für besonders wichtig; einmal weil sie sich von der althergebrachten Zwangsweise, jeden Gottesdienst unabwendbar in das alte Pflichtgebet (Tefillath choba) einzuschnüren, freimacht, und dann weil sie den erwähnten Festen die höhere gottesdienstliche Feier rettet, indem sie die reinfestliche Stimmung nicht durch die Nothwendigkeit des herabziehenden Werktagsgebetes (Tefilla schel chol) beeinträchtigt. Wir sind diese Rücksicht dem historisch so überaus bedeutungsvollen Chanuccafeste ganz besonders schuldig. — Feierliche Abendgottesdienste sind im hohen Grade geeignet, eine religiöse Stimmung hervorzurufen Nur müssen dieselben ansprechend, abgerundet und von nicht zu langer Dauer sein.

An einem der letztverflossenen Sabbate, den 1. Januar 1870, ward uns im Betsaale der Westend-Union eine besonders erhebende Freude zu Theil. Herr Louis Ehrich aus New-York, ein begabter junger Mann von 21 Jahren, von der reinsten Begeisterung für das geläuterte Judenthum und dessen entschieden freisinnige Verkündigung lebhaft durchdrungen, der nach Deutschland gekommen ist, um sich zum Theologen und Prediger auszubilden, hielt dahier seinen ersten Synagogenvortrag. Er sprach — man hatte in der Tora die großen Worte gelesen: „und würde mir Balak sein Haus voll Silber und Gold geben, ich könnte nicht übertreten das Wort des Herrn, meines Gottes“ (Num. 22, 18) — in englischer Sprache über das schöne Thema: „the honesty in the pulpit“ (die Wahrhaftigkeit auf der Kanzel). — Gedankeninhalt, Bravheit der Gesinnung, Styl, Vortrag und Bewegung waren gleich lobenswerth und erfreuten sich der theilnahmvollsten Anerkennung der ganzen Versammlung. Die zahlreich anwesenden Landsleute des jugendlichen Redners aus Amerika bezeigten demselben ihren lebhaftesten Beifall, und dürfen wir dem amerikanischen Judenthum zu diesem künftigen Redner im Voraus Glück wünschen, sowie ihm selbst für die aus freiem Antrieb gewählte segensreiche Laufbahn das beste Prognosticon stellen.

Druck von J. Schneider in Mannheim.

Aus dem Westen.

Neue Predigtsammlung

von

Rabbiner Dr. **Leopold Stein,**

Prediger bei der „Emanuel-Westend-Union" in Frankfurt a. M.

In zwanglosen Heften, deren 12 einen Band bilden. Preis des Bandes bei Vorausbestellung 22½ Sgr. = 1 fl. 12 kr. rhein. — Einzelne Hefte à 2½ Sgr. = 9 kr. rhein. — Bestellungen bei allen Buchhandlungen.

Verlag von **J. Schneider** in **Mannheim.**

Vierter Vortrag.

Die vollstrahlende Leuchte.

(Die Zukunft des Judenthums.)

Gehalten am Festsabbath-Morgen des Licht- und Weihefestes. (Chanucca 5630 = 4. December 1869.)

Text: Zachar. 2, 14—17.

Meine Andächtigen!

Als der erste Abend unseres Licht- und Weihefestes hereindämmerte, und wir vernommen hatten den feierlichen Dankspruch für die Wunder, die einst der Ewige, unser Gott, an den Vätern gethan um diese Zeit, und wir das erste einsame Lichtlein begrüßten an der Leuchte unseres Festes: da gedachten wir des mehrtausendjährigen Kämpfens und Duldens unserer Voreltern um Gottes heiliger Sache willen, und über die Vergangenheit Israels pflegten wir fromme erhebende Betrachtung. —

Heute, da der Morgen des Festsabbaths uns erschienen, und wir wieder versammelt sind vor Gott, um ihm eine heilige Feier zu weihen, und die festliche Leuchte bereits bis zum sechsten Lichte vorangeschritten ist, da erhebt sich unser schauender Geist zu noch höherer Festbetrachtung, und die **Zukunft des Judenthums** sei ihr großer, eines Festes wie des heutigen — das, wie wir jüngst dargethan, einen so entscheidenden Wendepunct in der Geschichte der Religion bezeichnet — höchst würdiger Gegenstand. —

Von der Zukunft wollen wir reden — allein, fraget Ihr, ist diese uns nicht verschlossen? — Ist ja schon im Raume unser Blick durch Hügel und Berge begrenzt, und auch in der weitesten Ebene ist es ja der Himmel selbst, der sich ringsherum an die Erde anlegt, um unseren Gesichtskreis zu beschränken — umwievielmehr in der Zeit, wo zwischen dem Heute und dem Morgen eine dunkle Nacht wie eine finstere Felsmauer sich lagert und ihre Schatten wirft in unsern Tag; wo der Himmel allein, das ist der allwissende Gott, von seiner Höhe über unsern Gesichtskreis hinausblickt, während er uns, in der Tiefe wandelnden Sterblichen, den Ausblick versagt hat — und du willst sprechen von Dem, was kommen werde, von der Zukunft, welche allen Bewohnern dieses Erdenthales verdeckt ist? —

Gut! meine lieben Freunde — indem ich Euch auf diese Frage in Betreff der Zeit antworten soll, lege ich Euch eine Gegenfrage in Betreff des Raumes vor. Ist es nicht den mit Flügeln begabten Geschöpfen gestattet, sich über unseren beschränkten Gesichtskreis zu erheben? schwingt sich nicht der Adler über alle Berge empor, um der Sonne in's Antlitz zu schauen, mit Schärfe weit, weit hinweg blickend über den niedern Thalgrund? —

Sehet! also hat auch der Geist Flügel empfangen von Gott, also waren mit Adlerblick begabt die alten Seher, welche in's Antlitz geschaut der ewigen Wahrheit, weit hinaus

forschend und verkündigend, was geschehen wird in heiliger Zukunft.

Und an erhabenen Tagen, wie der heutige, bei der Feier großer Begebenheiten, aus denen uns die Hochherzigkeit und der strahlende Beweis entgegenleuchtet, wessen der Geist fähig, bis zu welcher Höhe und Seelengröße der Mensch sich emporzuschwingen im Stande ist, daß er einer Welt von Hindernissen zu widerstehen vermag; daß er mit den Worten unserer Haftara ausruft: „wer bist du, gewaltiger Berg? vor uns mußt du zur Ebene werden"; an solchen Tagen, sage ich, in solchen Stunden, da fühlt auch unser Herz sich mächtig gehoben, da entfaltet auch unser Geist seine angeborenen Schwingen, da erweitert sich auch unser Blick in die Zukunft, und wir rufen unsern Hörern zu am Feste mit den Worten des schauenden Erzvaters: „versammelt euch, ihr Söhne Jakobs, daß ich euch verkündige, was euch begegnen wird am Ende der Tage!" —

Zachar. 4, 7.

Gen. 49, 1.

Unser Ausblick in die Zukunft ist dabei freilich nicht so zu bewundern, wie der unserer alten Seher vor dritthalb tausend Jahren. Denn diese fünfundzwanzig Jahrhunderte bilden schon einen ansehnlichen Wartthurm, einen erhabenen Luginsland, worauf wir im Geiste Rückblick, Umblick und Ausblick halten. Die große Vergangenheit Israels ist unser Standpunct bei der Vorherverkündigung einer großen Zukunft. Sehet Ihr einen hoffnungsvollen Knaben, so wisset Ihr noch nicht, was aus ihm werde, und selbst der zu großen Erwartungen berechtigende Jüngling kann noch ntarten und unsere Hoffnungen täuschen. Sehet Ihr aber den kräftigen Mann auf seiner bedeutenden Laufbahn wacker vorangeschritten, da möget Ihr vorhersagen: „Der hat eine große Zukunft." — Also berechtigt uns die bisherige Laufbahn des Judenthums und seine große Erscheinung in der uns vorliegenden Vergangenheit zu dem Urtheile in den Worten der Schrift, welche uns die Erscheinung der Festleuchte

Hiob 8, 7. und ihrer vorangeschrittenen Lichterzahl eingibt: „dein Anfang einst war klein, aber deine Zukunft wird wachsen mehr und mehr!“ —

Groß wird sie sein die Zukunft des Judenthums — allein worin wird diese Größe bestehen? etwa in der Wiederherstellung Israels als Volk? in seiner staatlichen Macht und Gewalt über die Völker? in seiner Rückkehr nach dem Lande, das von Milch und Honig fließt? mit Jerem. 23, 28. Einem Worte: in irdischer Wiederverherrlichung? — „Was soll das Stroh beim Getreide?!“ — Ja, meine Fr., dies Gleichniß bezeichnet getreu das Verhältniß der früheren und jetzigen Erwartungen Israels. — Denn gerade wie der frische Halm seine große Bedeutung hat, um das Korn zu tragen, bis die nährende Frucht gereift ist, dann aber diese daraus gewonnen wird zur Aufbewahrung, während der vertrocknete Halm, nachdem er seine wichtige Bestimmung erfüllt, zu leerem Stroh geworden: also haben die irdisch messianischen Hoffnungen getragen die geistigen, bis diese gezeitigt waren im Sonnenstrahle einer reifenden Zeit; nun wir aber den geistigen Gehalt erfaßt, so laben wir uns an dessen edler Frucht, während Alles, was früher auf dem religiösen Felde das Geistigmessianische getragen und genährt hat durch irdische Vorstellungen, für uns dürr und trocken geworden ist und für immer dahinfällt. —

Wenn wir daher von der großen Zukunft des Judenthums reden, so darf darein gar nichts, auch nicht das Mindeste sich mischen von einem besonderen irdischen Vorzuge für Israel — Alles muß dem reinen Geiste, und in ihm der Menschheit angehören, so daß Zukunft des Judenthums nichts Anderes bedeute, als geistige, religiös-sittliche Zukunft des Menschengeschlechts. —

Was also ist die große Zukunft des Judenthums?

Seine großen inneren geistigen Vorzüge werden im Laufe der Zeiten mehr und mehr hervortreten; ein Lichtgedanke

nach dem andern wird an der Leuchte der Menschheit erstrahlen, und wenn einst die **acht** Ampeln leuchten werden in dem großen Völkereinigkeitstempel der Zukunft, dann wird unsere heilige und reine Gotteslehre, die man einst in die Acht erklärt, Achtung und hohe Anerkennung gewinnen vor aller Welt — „jauchze und freue dich, o Tochter Zions" — deine Errungenschaften sind Errungenschaften für die Menschheit! — Dessen freuen auch wir uns an dem Erinnerungsfeste glorreicher Siege durch das Schwert von Eisen — denn die künftig gefeierten Siege werden sein Siege höherer Art, erstritten mit dem Schwerte des Geistes. — „Still, alles Fleisch vor dem Herrn! Denn er macht sich auf von seiner heiligen Wohnung." —

Wohlan! welches sind die großen Lichtgedanken des Judenthums? — Wir wollen sie mustern, wir wollen sie anzünden und strahlen lassen an der Leuchte des Geistes, einen nach dem andern, daß wir uns bewußt werden unserer Pflicht, sie priesterlich zu bestellen, daß wir uns bewußt werden ihrer — nicht besonders israelitischen, sondern allgemein menschheitlichen Bedeutung, um sie zu schirmen für das Heil der Nationen und den voranschreitenden Geist der Völker, von dem es in unserem Texte heißt: „und es werden viele Völker sich gesellen zum Ewigen und werden mein Volk sein." —

So erstrahle denn an des Geistes Leuchte,

erstes Licht,

erster Unterscheidungs- und Grundgedanke des Judenthums, würdig zu leuchten den Völkern auf dem Pfade zum Ziele der Einigung, er heißt:

„Das Judenthum kennt keine Glaubensartikel, sondern nur Lehre von Gott."

Hoher Vorzug unserer heiligen Religion — in ihm liegt die Einheit des Judenthums, in seiner Zukunft verbürgt die Einheit des Menschengeschlechts! — Wie viel völkerzerreissender Zwist, wie viel heilvernichtende Zwietracht entspann sich aus den vieldeutigen Glaubensformeln anderer Bekenntnisse! — Jeder einzelne Satz wurde zur scharfen Schneide, welche die Adern der Menschheit öffnete, um ihr Ströme Blutes abzunehmen — eine Aderlässe der geistlichen Heilkünstler, wovon die Menschheit nicht gesundete, sondern fast bis zum Verbluten geschwächt ward. — Das Judenthum wies daher, aus innerer gesunder Ansicht, die Glaubensartikelmacher, und waren sie auch mit dem Ansehen eines Maimonides bekleidet, strenge von sich ab. Ein „Schema Jisraël", und kein zweites mehr — dafür leben, dafür sterben, dafür wirken, bis die Menschheit in den großen Einheitsruf einstimme — alles Trennende, das sind die strittigen und streitenden Glaubenssätze, von sich werfe, und allüberall ertöne das strahlend Wort, das Licht und Wärme, Wahrheit und Liebe, zugleich ausströmt: „einig wollen wir sein — denn Einer ist unser Aller Gott!" —

Strahle, du himmlisches Licht, du göttlicher Gedanke, bald und in unseren Tagen — und dir geselle sich als

zweites Licht

an der Festesleuchte der Welt eine zweite Grundanschauung, nämlich:

„Das Judenthum kennt keinen Geisteszwang, sondern freie Forschung steht auf seiner Fahne."

Die erhabenen Hasmonäer haben sich aufgelehnt wider Geistesknechtung und Gewissensdruck; sie haben gesiegt und

den reinen Gottesgedanken gerettet für die Menschheit. Dieser reine Gottesgedanke aber hat die Prüfung der Vernunft nicht zu fürchten; über ihn sind die redlichen Forscher aller Zeiten nicht hinausgekommen, und zu ihm werden sie, wenn verirret, immer wieder zurückkehren. Nein! die Grundeinheitslehre des Judenthums hat das Licht der Forschung nicht zu scheuen; sie selbst ist Licht durch und durch. Wie viel Zwiespalt und Zerwürfniß ist schon entstanden zwischen der hartnäckigen Strenggläubigkeit und der unnachgiebigen Wissenschaft, bis die letztere sich von der ersteren vollständig lossagte, und von ihr in den Bann gethan, die Religion ganz und gar verwarf, das Korn mit sammt dem Stroh dem Feuer übergab. — Innerhalb des Judenthums aber war die freie Forschung nie gehemmt, und die kühne, fast herausfordernde Sprache, die ein Hiob vor Gott führt, läßt der erhabene Dichter jenes großen Buches am Ende wohlgefälliger erscheinen vor dem Herrn, als den blinden Glauben der Freunde jenes, Gott um Aufklärung fragenden Dulders. — Gewiß! Das ist eine zweite große Errungenschaft des Judenthums, und Religion und Wissenschaft werden einst in seinem unverwerflichen Gotteinheitsgedanken ihre Versöhnung feiern. Denn die Wissenschaft gibt Licht und die Religion gibt Weihe. Das wird einst ein herrliches Fest werden, wenn beide wie in der mosaischen Grundlehre, allüberall werden verbunden sein! —

Und daran reihe du an der Leuchte des Geistes dich an,

drittes Licht,

das ich anzünde, neuen Vernunftsieg ausstrahlend:

„Das Judenthum kennt keine Geistlichkeit, sondern nur Lehrer der Religion."

Wir hatten einst ein äußerliches Priesterthum, das Höhere an ihm aber war sein innerer Lehrberuf, wie

Maleachi 2, 7. es heißt: „Die Lippen des Priesters bewahren Erkenntniß, und Unterweisung begehren sie aus seinem Munde, denn ein Bote des Herrn des Weltalls ist er." — Das äußerliche Priesterthum ist untergegangen, und nie wird, soll und kann es wieder auferstehen — denn das allgemeine Priesterthum ist die unveräußerliche Verheißung Gottes. — Seitdem gibt es nur noch ein Lehramt in Israel, ja, Lehrer (Rabbi) war stets Jeder im Volke, der sich als ein Meister in der Wissenschaft des Judenthums bewährte, auch wenn er nicht mit dem äußeren Gemeindeamte betraut war. — Der Israelite tritt in's Dasein; empfängt die Besiegelung des Bundes; wird gottesdienstlich in das Alter der Religionsverpflichtung eingeführt; schließt eine Ehe; lebt; stirbt, und wird zu seinen Vätern eingethan, ohne daß bei diesem Allen religionsgesetzlich ein Mann im Amte nöthig sei. — Soll ich Euch schildern, was auf andern Religionsgebieten ein mit Weihen und amtlicher Gewalt bekleideter Stand für Streit und Zwiespalt, Bann und Zwist unter den Menschen gestiftet hat? — Hoher, beneidenswerther Vorzug der israelitischen Gemeinschaft, schöne herrliche Auszeichnung des israelitischen Lehrberufes! — Die Völker und Religionen alle werden nach dieser unvergleichlichen Errungenschaft streben — und mit ihrem Siege werden Einigkeit und Frieden, Licht der Erkenntniß und Wärme der religiösen Ueberzeugung sich mehr und mehr ausbreiten. — Dessen lasset uns gedenken am Erinnerungsfeste jener hasmonäischen Priester, die kämpften und siegten für den Geist, später aber ihre Siege trübten, indem ihre Nachkommen auf dem Throne strebten nach geistlicher Macht und Gewalt. — Der Dienst des Geistes allein sei und bleibe Eurer Lehrer erhabener Beruf. —

Und nun erstrahle glorreich an der weltbeseligenden Geistesleuchte im Menschheitstempel der Zukunft, du,

viertes Licht,

dessen himmlischer Sternenglanz bereits erquickt in ihren Wohnungen die Kinder Israels:

„Das Judenthum kennt keine alleinseligmachende Lehre; auch den edlen Heiden erklärt es der ewigen Seligkeit theilhaftig."

Einen Menschen wegen des Glaubens seiner Väter, den er ererbt, worin Gott ihn hat geboren werden lassen, der ewigen Seligkeit verlustig erklären, das ist nicht nur Irrthum, Vorurtheil, Thorheit — nein! es ist noch weit mehr Grausamkeit, Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit! — Und, ach, wie oft ist dies Alles wider uns geübt worden, bis in die neueste Zeit, wo man — im Namen Gottes! — in angemaßter Stellvertretung des Höchsten — durch unerhörten Knabenraub Eltern unglückselig gemacht hat, um ihr Kind selig zu machen! — Das Judenthum aber hat schon in alter Zeit den hohen Grundsatz aufgestellt: „die Edlen aus allen Nationen der Erde haben Antheil an der künftigen Welt" — ein, dem Judenthum in seiner gesegneten Einheitslehre naturgemäß eingeborener Grundsatz, der es allein schon gestempelt zu einer wahren Religion der Liebe, im Himmel und auf der Erde. — Nur die Thaten richtet Gott, nicht den Glauben, nicht die religiöse Gesinnung — welche Vernunft liegt darin, welche Klarheit und Wahrheit! — Wie schon in diesem Leben Jemand viel Glauben, viel sogenannte Frömmigkeit, viel kirchlichen Sinn und Lippenreligion bethätigen kann, und es trifft sich doch nicht selten, daß ein solcher ein Schurke ist, den alle Welt verachtet, so wird umsoweniger im künftigen Leben, wo aller Schein dahin fällt, Jemand um seines bloßen Glaubens willen selig werden vor Gott; „denn kein Heuchler darf erscheinen vor ihm." — Der Satz ist einfach und klar, so daß die aufgeklärte Menschheit ihn überall sich aneignen wird: keine

Hiob 13, 16.

Beeinträchtigung auf Erden, keine Bevorzugung im Himmel mehr, um des Glaubens willen! — Was aus dem Geiste kam, das kehrt zurück zum Geiste, nachdem es hienieden geleuchtet hat im Reiche, das da regieret der Geist! —

Und eine weitere Bereicherung an der Leuchte reiner Gotteserkenntniß und Verehrung bist du,

fünftes Licht:

„Das Judenthum kennt keine vererbsündete Menschheit, sondern nur den freien Menschen in seiner angeborenen Würde." —

Wie die edlen Hasmonäer einst für die Freiheit des religiösen Gewissens sich auflehnten wider unerhörten Druck; wie früher die zehn Stämme Israels sich der tyrannischen Herrschaft widersetzten, welche Salomos thörichter Knabe über sie ausüben wollte; wie die ganze Geschichte Israels begann mit dessen Befreiung aus Sclavendruck, und der Sinn für Freiheit unter den Juden stets rege und lebendig blieb: also hat Moses auch ein sittlich-freies Volk erziehen wollen, und die freie Menschenthat aus der reinen Menschenwürde heraus hat er ihm zu freier Wahl vorgelegt. — Und die Sünde sollte unvermeidlich unsere Tyrannin sein? und wie ein Wurm sollte der Mensch sich winden im Staube, wie ein elender Sclave sollte er winseln am Boden und rufen: ich bin ein elendes, sündiges Wesen und die Verderbniß ist mir eingeboren? und sollte, auch des Guten bewußt, wie ein brudermörderischer Kain ewig klagen: „meine Schuld ist zu groß, um verziehen zu werden"? — — Und spricht Gott nicht zu Kain selbst, bevor er gefrevelt: „vor der Thüre lauert die Sünde" — also draussen, nicht in dir, „und du kannst sie beherrschen"? — Gibt es ja im Leben keine größere Niedrigkeit als knechtische Selbsterniedrigung — und

zu der ganzen Volks-Verknechtung des Mittelalters stimmte sehr gut jene Selbsterniedrigung des Menschen durch die verwerfliche Lehre von der Erbsünde, woraus er sich, wie man ihm sagte, selbst nicht erheben könne, während die Erlösung daraus ihm durch die Inhaber der göttlichen Gnaden theuer genug verkauft wurde. — Nein! der Mensch ist frei geboren, leiblich wie geistig, und wenn er gefrevelt, so kann er sich, unterstützt von Gottes väterlicher Barmherzigkeit, selbst erheben, ohne Hilfe eines Dritten. — Das ist Lehre des Judenthums von Anbeginn, das wird einst werden, erlösend und erleuchtend, Lehre der Welt. — Und dieser Gedanke zündet weiter, und du, flammest auf an der Leuchte Israels und der Menschheit,

sechstes Licht:

„Gott ist unser Vater, wir seine Kinder — kein Mittler zwischen ihm und uns."

Habt Ihr nicht schon oft die Anklage wider das Judenthum vernommen, sein Gott, der sogenannte „alttestamentliche Gott", das sei ein zu strenger Gott, ein „Gott der Rache", wie sie es gerne bezeichnen? und ist es nicht unsere heiligste Pflicht, in einer Zeit, wo das freie Wort von unsern Redestätten ertönen darf, dagegen mit allem Lichte der Wahrheit, mit allem Feuer der Liebe für unsere väterliche Lehre aufzutreten? — Ich frage Euch, ist das ein liebevoller Vater, der sagt: meine Kinder sind zu schlecht, als daß ich mit ihnen verkehren will — ich habe einen Mittelsmann aufgestellt, der sie vertrete? — Nein, sage ich Euch; das ist ein liebevoller Vater, der da sagt: „nahe bin ich Allen, die „mich rufen, die mich anrufen in Wahrheit" — „kehret zu mir „zurück, so will ich zu euch zurückkehren" — „auf einen Augenblick „habe ich mich von euch gewendet, aber mit unendlicher Liebe ziehe „ich euch wieder an mich!" — Meine Kinder fehlen, und ich

„ſuche ſie ernſtlich heim, zu ihrem Beſten — allein „meine „Kinder bleiben ſie doch!“ — „Vergißt eine Mutter ihres „zarten Kindes, ſich zu erbarmen über den Sohn ihres Her„zens? — Sollte auch dieſe vergeßlich werden, ich vergeſſe „dein nimmermehr!“ — Das iſt die Sprache des „alteſtamentlichen Gottes“, des wahrhaftigen Gottes, der Ernſt und Milde, Gerechtigkeit und Güte innig verbindet; das iſt die Liebe des Vaters, der ſeine Kinder nie verließ; der ſie gerettet in den Tagen der Hasmonäer, der ſie gnädig befreit in unſern Tagen — Er allein, in ſeiner Herrlichkeit, kein Bote, kein Mittler! — Doch ja! Unſer Gott, der da allein wirket in Allem, wohl hat er auch Boten, auch Mittler — nicht einen, ſondern zahlloſe — das aber ſind die edlen Menſchen, die ihre Brüder erleuchten, ihre Brüder lieben, ihre Brüder beglücken und befreien helfen — ihnen unſere Verehrung, Gott allein unſere Anbetung! — Dringt dieſer Gedanke durch in der Menſchheit, und das wird er, ſowahr die Leuchte dieſes Feſtes von Tag zu Tage an himmliſchem Glanze zunimmt, dann wird das religiöſe Leben neu erſtehen überall — „jauchze und freue Dich, Tochter Zions! — Gott kommt und wohnt in deiner Mitte,“ anerkannt als der alleinige Welterlöſer unter allen Menſchen. — Und ſiehe! da flammeſt du ſchon, entzündet von dieſen Worten,

ſiebentes Licht,

erſtrahlend in alle Welt aus der Lichtquelle Israels:

„Gott iſt unſer Erlöſer. — Der Meſſias iſt im Judenthume eine vollkommen untergeordnete, nebenſächliche Perſönlichkeit.“

Ihr habt gewiß ſchon oft über jene Religion, unter deren Bekennern wir als Mitbürger einig wohnen, die Meinung gehört, der Hauptunterſchied zwiſchen ihrer Lehre

und der unsrigen sei, daß dort der Messias schon gekommen, den wir noch erwarten. Das ist durchaus unrichtig. Sondern der Hauptunterschied ist dieser: dort ist der Messias Alles in Allem — nehmet ihn hinweg, und die ganze Lehre ist nicht mehr. — Alles in Allem bei uns ist Gott allein, und selbstverständlich tritt bei uns der Messias tief in den Hintergrund. Nehmet ihn hinweg — Alles bleibt wie es war, und in unsern Grundschriften, in den Büchern Moses, ist von ihm nirgends die Rede. — „Unser Erlöser, Herr des Weltalls ist sein Name." — Darum bemerkt zu jenem bekannten, denkwürdigen Ausspruche eines Talmudisten: אין להם משיח לישראל „Israel hat keinen Messias zu erwarten, denn sie haben ihn bereits genossen in den Tagen Hiskias," der berühmte Erklärer Raschi: „sondern Gott selbst wird regieren und er allein wird sie erlösen." — Es wird also nur die Person in Abrede gestellt, nicht die Zeit der Erlösung. — Und diese große Zeit ist das Ziel unserer geistigen Hoffnungen, das die Höhe, zu der wir uns in jeder gottverehrenden Stunde emporschwingen. Von ihr aus sehen wir die Menschheit gelagert nach ihren Stämmen — kein Volk besonders, oder vielmehr alle Völker zusammen bildend Ein Volk Gottes. — Israel schließt von der künftigen, höheren, geistigen Erlösung kein Volk aus — denn der Sieg des Geistes in der Menschheit, das ist ja die künftige Erlösung — „und viele Völker werden sich an jenem Tage gesellen zum Ewigen und werden mir zum Volke sein." — In Jerusalem aber, von wo die Einheitslehre ausging, wird sich ein erhabener Völkertempel erheben in unvergleichlicher Herrlichkeit, ein sichtbares Zeichen und Sinnbild der Einigkeit und Verbrüderung der gesammten Menschheit — ובחר עוד בירושלים „und er wird wieder Lust haben an Jerusalem." — Ist es der Wille Gottes, so wird er diesen großen Völkerbund stiften durch einen großen Mann, den er erfüllen wird mit seinem Geiste —

Jesai. 47, 4.

Sanhedrin 98, a.

aber nicht dieser Mann, sondern die Völkereinigung selbst, sie allein ist es, was wir unter messianischer Verheißung verstehen. — Schon nähern sich die Nationen der Erde; schon reden sie davon, ihre Angelegenheiten zu ordnen, gemeinschaftlich, nach den ewigen Grundsätzen des Rechtes und der Freiheit. Der große Tag wird kommen — „säumet er auch, harre sein! Er kommt gewiß, bleibt nicht aus!" — Die ganze Menschheit Eine Familie, die ganze Erde Ein gottgeweihtes Heiligthum — siehe da — himmlisch strahlende Erscheinung! —

Habakuk 2, 3.

achtes Licht:

„Die Erde ist kein Jammerthal — sondern der Aufenthalt in Gott geweihter und beglückter Wesen." —

Die großen Grundsätze der mosaischen Lehre: Freiheit der Person, Freiheit des Eigenthums, Freiheit der Wohnung, Unterdrückung der Sklaverei, Gleichheit Aller vor dem Gesetze, Verhütung zu großen Ueberflusses und zu großen Elends, Barmherzigkeit gegen die Armen, Wohlthätigkeit gegen die Fremden, freudige Tage für Alle, Heiligkeit des Familienlebens, Ehrfurcht der Kinder gegen Eltern, Lehrer und Greise — und über dieses Alles hochthronend und uns doch stets, liebend und warnend, gegenwärtig, anbetungswürdig ganz allein der Eine, Reine, Allheilige, unser himmlisches Vorbild und innerer Gesetzgeber — — siehe da die mosaische Idee vom Staate ausgeführt im Reiche Gottes auf Erden! — „Und der Ewige wird König sein über die ganze Erde — Er einzig, und sein Name Einiger!" — Ihm werden alle Menschen, wenn seine heilige Lehre sich also bewähren wird — und das wird sie, wenn alle störenden Hindernisse hinweggeräumt sind — freudig sich unterordnen. Weihe wird sich ausbreiten über alle Verhältnisse des Lebens —

der Geist wird herrschen im durchgebildeten Volke, und die Religion wird den Ausbrüchen der Willkür heilige Schranken setzen. — „Still, alles Fleisch, vor dem Herrn! — Denn er macht sich auf vor seiner heiligen Wohnung.“ —

Große Zeit! — Lasset sie uns von der Höhe des Geistes freudig begrüßen, als die Zukunft des Judenthums, zusammenstimmend mit der Zukunft der Menschheit, wenn seine heiligen Lichtgedanken in ihr werden erkannt und durchgedrungen sein. — Keine Glaubensartikel mehr, sondern Lehre von Gott — kein Geistesdruck mehr, sondern freie Forschung — keine Priester mehr, sondern Lehrer des Wahren und Guten — keine alleinseligmachende Lehre mehr, sondern Wägung des Herzens nach seinem sittlichen Werthe vor Gott und Menschen — keine erbsündlich verderbte Menschheit mehr, sondern Freiheit in Würde — Gott unser Vater, wir seine Kinder — Gott unser Erlöser, die Menschheit sein Volk — die Erde kein Jammerthal, sondern Gerechtigkeit und Liebe waltend allüberall — strahle, strahle, erhabene Leuchte der Völker, bis die acht Ampeln erfüllt sind von Licht, bis jene so einfachen, vernunftklaren Lichtgedanken Eigenthum sind der in Gott geeinigten und beseligten Menschheit! —

Herr, unser Gott! der Du einst in den Tagen des Hasmonäers und seiner Söhne Sieg und Ruhm verschafft hast Deinem Volke, und Freiheit in ihrem Lande, und Sicherheit für Deine Lehre auf alle Zeiten — verschaffe dieser Lehre Sieg und Ruhm vor den Augen aller Völker, zum Heile des gesammten Menschengeschlechtes! — „Nicht uns, o Herr! nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre, um Deiner Huld und Deiner Wahrheit willen!“ — Laß die

Leuchte reiner Gotteserkenntniß und allgemeiner Menſchenverbrüderung erſtrahlen in ihrem vollen Glanze, und uns laß ferner berufstreue Diener ſein an der Leuchte der Wahrheit, und laß jeden ihrer Lichtgedanken ſein ein Licht der Weihe unſerer Herzen, unſeres Hauſes, unſeres Landes, unſerer Erde — denn Dein iſt das Reich, und in alle Ewigkeit wirſt Du regieren von Deiner Höhe in Herlichkeit. Führe uns empor, Vater des Geiſtes, zur Höhe des Geiſtes, daß wir die Zukunft des Menſchengeſchlechtes erſchauen in der Zukunft Deiner heiligen Lehre, die Du Deinem Volke Israel gegeben haſt in Deiner Gnade. Sei dafür gelobt und geprieſen jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Beigabe.

(Aus der Weſtend-Union.)

IV. Purim-Vorabendfeier.

Am Vorabend des jüngſten Purimfeſtes, den 16 März, Abends 6½ Uhr, wurde in unſerem Betſaale ein, der Vorabendfeier des letzten Chanukkafeſtes (vgl. die vorige Nummer) ähnlicher Gottesdienſt, von wahrhaft erhebender Wirkung abgehalten. Das Buch Eſther kam, nach dem Vorbilde des alten Targum — kurze Anführungen der fortlaufenden Hauptverſe hebräiſch, mit daran gereiheten Bemerkungen und Betrachtungen — in deutſcher Sprache zu Vortrag und Bewußtſein und wurde von einer ſehr zahlreichen, durch die tiefgewurzelte fromme Gewohnheit angezogenen Verſammlung in tiefer Andacht und ſichtbarer Befriedigung entgegengenommen. Die kurzen hebräiſchen rituellen Beſtandtheile — Benedictionen, lajehudim, ki mordechai — wurden vom Chor ſehr ſchön ausgeführt und wirkten anheimelnd erbaulich. — Reform heißt Umbau, Neugeſtaltung — wir ſind der feſten Zuverſicht, daß Gottesdienſte obiger Art zu dieſem ebenſo frommen, wie zeitgemäßen Werke gediegene Bauſteine zu liefern geeignet ſind.

Druck von J. Schneider in Mannheim.

Aus dem Westen.

Neue Predigtsammlung

von

Rabbiner Dr. **Leopold Stein,**

Prediger bei der „Emanuel-Westend-Union" in Frankfurt a. M.

In zwanglosen Heften, deren 12 einen Band bilden. Preis des Bandes bei Vorausbestellung 22½ Sgr. = 1 fl. 12 kr. rhein. — Einzelne Hefte à 2½ Sgr. = 9 kr. rhein. — Bestellungen bei allen Buchhandlungen.

Verlag von J. Schneider in Mannheim.

Fünfter Vortrag.

Der Monotheismus ist der Friede.

(Gehalten Sabbath, den 27. August 1870 = 5630.)

Wir lesen heute *), in der dritten Trostrede, im Propheten Jesaia Cap. 54, V. 13, den für unsere Zeit so wichtigen Ausspruch:

> **„Und alle deine Kinder werden sein Belehrte „Gottes, und groß wird sein der Frieden „deiner Kinder."**

Herrliches, göttliches Wort! — Mitten in einem der blutigsten Kriege wollen wir deine heil- und friedensreiche

*) Nach der Ordnung im Betsaale der „Westend-Union", wo auch am Neumond-Sabbath obiger Abschnitt gelesen wird, so daß die sieben Trostreden stereotyp sind.

Verheißung beherzigen und mit Gott erforschen und verkünden!

* * *

Ein jetzt tief gedemüthigter, einst von den Anbetern jedes Erfolges hochgefeierter Gewaltherrscher hat beim Antritte seiner bluttriefenden Regierung den Ausspruch gethan: „mein Reich ist der Frieden!“ *) — Die ganze Hölle jauchzte diesem Ausspruche entgegen! — Denn in der That gibt es kaum Ein Volk, diesseits und jenseits des Weltmeers, das dieser friedenverheißende Sprößling jenes mit Blut aufgesäugten Geschlechtes nicht mit Krieg überzogen, oder als Störefried der Welt aus dem ruhigen Genusse des Friedens und seiner holden Güter aufgeschreckt hätte, bis er zuletzt sein eigenes armes Volk in Blut und Elend gestürzt und über sich selbst das himmlische Gericht in so furchtbarer Weise gebracht hat!

Deut. 32, 29. „O, daß sie weise wären, an ihr Ende dächten“, die Friedensstörer der Völker, die blutigen Gewaltherren der Erde! — Wie furchtbar ging Nebukadnezar, ging Alexander, ging Cäsar, gingen die Napoleone zu Grunde, die Völkermörder unserer Tage! — Ach, sie sind sich alle gleich, und die Geschichte ist für sie nicht vorhanden! — O höret die schauervoll herrlichen Worte, welche Cap. 14. vor 3000 Jahren der Prophet Jesaias gesprochen hat über den Gründer des großen Weltreichs von Babel und seines tiefen Sturzes — ob sie nicht buchstäblich lauten wie geschrieben auf den vor unseren Augen gestürzten Tyrannen! — Also lauten sie: „Wie bist du gefallen vom Himmel, leuchtender Morgenstern, wie bist du zu Boden geschmettert, der „du Nationen geschwächt! Du sprachst in deinem Herzen, „den Himmel erklimme ich, über Gottes Sterne erheb' ich

*) „L'Empire. c'est la paix.“ —

„meinen Thron; ich werde sitzen auf der Höhe der Völker-
„versammlung, an den äußersten Grenzen der Mitternacht
„— auf Wolkenhöhen steige ich — dem Höchsten ähnlich:
„aber in den Abgrund sollst du stürzen, zu den äußersten
„Grenzen der Unterwelt. — Die dich schauen, werden über
„dich nachdenken, durch dich zur Besinnung kommen: wie?
„ist das der Mann, der die Erde erschüttert, Reiche erzittern
„machte? der die Welt verwüstete, seine Städte zerstörte,
„seinen Eingekerkerten nie Freiheit gönnte? — Alle Könige
„der Völker zusammen entschlafen in Ehren, Jeglicher in
„seinem Hause. — Du aber wirst nicht mit ihnen im Grabe
„geeinigt sein! Denn dein Land hast du zu Grunde ge-
„richtet; dein Volk hast du hingemordet — nie mehr zum
„Ruhme gelange die Brut der Uebelthäter!
„... Der Herr des Weltalls hat es berathen — wer will es zu
„Nichte machen? Seine Hand ist ausgestreckt — wer will
„sie zurückhalten?"

Ja, Gott waltet! — Wartet nur, ihr Zweifler, ihr Kleingläubigen — „denn es gibt eine Offenbarung auch noch für die Zukunft — wenn das göttliche Gericht sich oft verzögert, harre sein — kommen wird es sicher, es bleibt nicht aus!" — Habakuk 2, 3.

Es bleibt nicht aus in der Demüthigung des gekrönten Unrechts; es bleibt nicht aus in der Erhebung des gedemüthigten Rechtes. — Große Offenbarungen der göttlichen Gerechtigkeit zeigte uns die Vergangenheit, zeigt uns die Gegenwart; größere aber zeigen wird uns das Reich der Zukunft — „denn Gottes ist das Reich; Er waltet über die Völker." Ps. 22. 29.

Kann aber dieses heilige Reich Gottes in der Zukunft ein Reich des Krieges sein? — Nein! — „Das Reich Gottes ist der Frieden!" — Haben wir uns jüngst an jenen schönen Worten erbaut, die ein talmudischer Lehrer *)

*) S. Jalkut zu Deuter. 21, 23.

dem Herrn der Welt in den Mund legt: „Mich schmerzt das Blut der Frevler, das vergossen wird, wie erst das der Gerechten" — wie sollte das Ziel der göttlichen Führung ein anderes sein als der Frieden? — als der Frieden, gegründet in Wahrheit, erbaut durch Gerechtigkeit, gekrönt von Liebe? — Denn Irrthum, Ungerechtigkeit, Völkerhaß sind die Erzeuger des Krieges — ein besserer Geist wird Irrthümer zerstreuen, Unrecht zerstören, Völkerhaß beseitigen durch reine Erkenntniß Gottes und seines heiligen Willens. Das ist's, was unsere glorreichen Textesworte verkünden: „und all deine Kinder werden sein Belehrte Gottes, und groß wird sein der Frieden deiner Kinder." — — Er, der Herr, unser Gott, angethan in Wahrheit, Recht und Liebe, Er kann sagen: „mein Reich ist der Frieden" — denn:

Der Monotheismus ist der Friede. —

Dies der große Gegenstand unserer Betrachtung in einer großen, erfolgreichen Zeit — und wir werden diesen großen Satz beweisen, indem wir zeigen:

es gibt in Gott, dem einig-einzigen Gott,

nur Eine Wahrheit,
nur Ein Recht,
nur Eine Liebe —

und in dem voranschreitenden Siege dieser dreimal heiligen Drei ist verheißen und verbürgt in dem einig-einzigen Gott der einstige Sieg des Friedens.

I.

Der Monotheismus ist der Friede — denn in Gott gibt es nur Eine Wahrheit. —

Was hat die große Eine Menschenfamilie auf Erden am Meisten entzweit, zerrissen, zerklüftet? was hat die grausamsten Kriege verursacht? was hat am Meisten dazu beigetragen, das Recht zu vernichten, die Liebe zu ertödten? Ach, daß wir's auf religiöser Redestätte, mit blutendem Herzen, mit thränenvollem Auge, eingestehen müssen: die Religion hat's gethan! — In Deinem Namen, gerechter Gott, Vater der Liebe, ist Zwietracht gestiftet, Blut vergossen, Unrecht geübt, Haß verkündet worden, und geschieht noch bis auf den heutigen Tag! — O Gotteslästerung, ausgesprochen in jenem furchtbaren Worte: **Religionskrieg!** — Wie heißt der entsetzliche Vater, wie die verwilderte Mutter dieses so schrecklichen Sohnes? — Religiöser Fanatismus heißt der Vater, geistige Verirrung die Mutter — „aus solcher Schlangenbrut ging hervor jener Basilisk!" — Beim Religionskriege im Großen, wie bei den tausend Religionsverfolgungen und Anfeindungen im Kleinen, immer glaubte jeder der beiden Theile, auf seiner Seite sei die Wahrheit, und da die Wahrheit doch unmöglich bei beiden, einander widersprechenden Theilen sich befinden konnte, so sollte das Schwert entscheiden — das Schwert über die Religion, die unheilbare Wunden empfing von beiden Seiten! — Und man nannte den Krieg, den heillosen, einen heiligen Krieg — und man redete sich ein, zu kämpfen für Gottes Sache, und man kämpfte doch wider Gott und seine heiligsten Gebote! — Waren da die Menschen, waren da deine Kinder, o Mutter Menschheit, „Belehrte Gottes?" — ach, nein! — Schon mit der ersten mütterlichen Nahrung, schon mit dem ersten väterlichen Unterrichte

Jesai. 14, 29.

ward — doch was sage ich: ward? — wird oft noch heutigen Tages, wir Israeliten wissen davon zu erzählen — in so vielen Häusern, in so vielen Schulen, von so vielen Kanzeln, der Religionshaß — und ist derselbe etwas Anderes als Menschenhaß? als Haß der Kinder Gottes? — tief eingepflanzt — o Menschheit, wie könnte da „groß sein der Frieden deiner Kinder?"

Aber Gott ist der Einige, und in ihm gibt es nur Eine Wahrheit. Wie er selbst ist reingeistiger Natur, die keine Theilung zuläßt, so ist die Wahrheit, die reingeistige, keiner Trennung fähig, und es kann da nichts hinweggenommen und nichts hinzugethan werden. Nicht mehr und nicht weniger als Einen Gott — das ist die Wahrheit, und das ist der Frieden — der Monotheismus ist der Friede. Hier läßt sich nichts abdingen — denn weniger als Eins ist Null — ist Gottesleugnung, führt zu Gottlosigkeit, zum Verderben der Menschen, zur Auflösung der Menschheit, die der Einheit, des zusammenhaltenden Magnets entbehrte — und hier läßt sich nichts hinzuthun — denn jede, auch die leiseste Aenderung am reinen Monotheismus, an der einfachen Lehre des einig-einzigen Gottes — dafür gibt die Geschichte der letzten zweitausend Jahre ein nur zu trauriges Zeugniß — führt Entzweiung herbei, der vieldeutigen Glaubenssätze zersplitternden Einfluß. In der Einheit ist Frieden, in der Wahrheit ist Frieden — denn in der Einheit liegt die Wahrheit. — Der Monotheismus ist der Friede.

Volk von Duldern, Gemeinde Israel! für den Monotheismus, für die Einheit, für die Wahrheit hast du geduldet — tröste dich! — ermuntere dich! — freue dich! — Es wird an dir in Erfüllung gehen, was unser Prophet in jenem, unserer Haftara vorhergehenden berühmten dreiundfünfzigsten Kapitel von Israel, dem Knechte Gottes, die Völker sprechen läßt: „Um unseres Friedens willen traf ihn die Heimsuchung, und durch seine Verwundung

Jesaj. 53, 5.

wurden wir geheilt." — Aus deinen Leiden entkeimt die Freude der Welt — aus deinem Unfrieden erblüht der Frieden des Menschengeschlechts — denn die einige Wahrheit einigt die Menschheit. — Der Monotheismus ist der Friede — „und alle deine Kinder werden sein Belehrte Gottes, und groß wird sein der Frieden deiner Kinder."

II.

Der Monotheismus ist der Friede — denn in Gott gibt es nur Ein Recht. —

Was hat die Menschheit weiter zwieträchtig gespalten? was hat mit gottverhöhnendem Hochmuthe die Einen, alle Menschenwürde vernichtendem Sclavensinne die Andern erfüllt? was hat die Herzen vergiftet, die Gemüther verbittert, durch Neid und Haß verfeindet, daß es aussah wie ein Krieg Aller gegen Alle? — Das hat das herrschende Unrecht gethan, welches die Religion verleugnet, die Liebe tödtlich verletzt — jenes Unrecht, das emporwucherte aus dem Vorrecht, welches die Menschheit trennte in zwei ungleiche Theile, in eine kleine Schaar von Herren, und in eine unübersehbare Masse von Knechten. Da gab es eine herrschende Kirche — Alle, die nicht zu ihr schwuren, wurden in ihrem Rechte gekränkt — geschieht an vielen Orten heute noch! — Da gab es herrschende Stände — Alle, die nicht zu ihnen zählten, wurden mißachtet — geschieht vielfältig heute noch! — Daher das tausendfache Unrecht unter den Menschen, und daher auch die große Liebloſigkeit — denn wer nicht gleiches Recht hat, der erscheint dem Bevorrechteten als ein anderer, nicht blos niederer, sondern niedriger Mensch, und Er, der Bevorrechtete selbst, sieht sich als eine Art von höherem Wesen an, das auf die gemeine Mensch-

heit niederschaut wie ein Gott. — Siehe da! das Heidenthum, welches Götter, Halbgötter und niedrige Menschheit schied!

Aber so nicht im Reiche des Einigen Gottes, der da
Num. ist „ein Gott der Treue, ohne Unrecht" — da gibt es nur
15, 15. 16. „Eine Lehre, Ein Gesetz, Ein Recht für Alle" — denn es gibt da nicht zweierlei Menschen! Ja, „wenn deine Kinder werden also belehrt sein von Gott, dann wird groß werden der Frieden deiner Kinder!" — Gleichheit, Rechtsgleichheit der Menschen, vor Gott, in Gott, durch Gott — das bahnt heilige Wege zum Frieden! — O, mitten im heißesten Völkerkrieg und schwersten Zerwürfniß der Nationen, freuet euch, tröstet euch mit der Zuversicht, daß Menschenrecht und gesetzliche Gleichheit Aller, als ein leuchtender Beweis, daß das Reich Gottes im Anzuge sei, in unseren Tagen — zeuge dafür, o Israel! — bereits große, herrliche Siege errungen. Und das sind wahrhaft wohlthuende Siege, denn es sind nicht Siege des Krieges, sondern Triumphe des
Spr. Friedens — „Segnungen Gottes, die keinen Schmerz im
10, 22. Geleite haben."

Und auf diesem segensvollen Gebiete haben wir — denn wenn es in Gott nur Ein Recht gibt, so müssen auch Völker gegen einander gerecht sein — haben wir gerade dem Volke so viel zu danken, welches gegen uns jetzt den ungerechtesten aller Kriege begonnen — wofür ihm die gerechte Strafe wird — das aber, zur Feststellung des allgemeinen Rechts, zur feierlichen Anerkennung der Menschenrechte, zur Gleichstellung Aller vor dem Gesetze, ohne Unterschied des Glaubens und des Standes, in seinem eigenen Lande, im ganzen Welttheil, in der gesammten Menschheit so unendlich viel beigetragen, daß wir es ihm, mitten in unserer gerechtesten Entrüstung, nicht undankbar vergessen dürfen. — Der Sturm wird sich legen, die Wolken werden sich zerstreuen — dann werden die Nationen sich verständigen, die Völker wieder gut machen, was raubluftige Herrschbegier verschuldet,

und Vorurtheile zwischen Völkern und Religionen werden in demselben Grade abnehmen, als läuternde Aufklärung, edle Gesittung, mit Einem Worte reine Gotteserkenntniß zunimmt; denn in der Anerkennung Gottes als des Einen und Einzigen liegt die gleiche Anerkennung aller Menschen und ihrer vom Himmel verbrieften ewigen Rechte,

„Die droben hangen unveräußerlich
Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst." —

Diese Anschauung muß von allen Kanzeln verkündet, in allen Schulen gelehrt werden: Ein Gott im Himmel über uns Alle — Ein Recht vor seinem erhabenen Throne für uns Alle — daher Ein Recht auf Erden unter uns Allen! — Jede Bevorrechtung, jede Rechtsverkümmerung ist Verläugnung Gottes, ist Bruch des Gottesfriedens, des himmlischen Reichsfriedens — denn das Reich Gottes ist der Frieden, in der Beschwichtigung des Hasses durch die Gleichheit Aller in Gerechtigkeit. — In dem einig-einzigen Gott gibt es nur Ein Recht — der Monotheismus ist der Friede — „und alle deine Kinder werden sein Belehrte Gottes, und groß wird sein der Frieden deiner Kinder."

III.

Und nun das Wichtigste noch! —

Der Monotheismus ist der Friede —

denn in Gott gibt es nur Eine Liebe. —

In Salomo's weisheitsvollen Sprüchen finden wir die, für uns einerseits so beschämende, wie anderseits erhebende Wahrheit: „Haß erweckt Zwietracht, doch alle Fehler decket Liebe zu." — Liefert uns nun über den ersten Theil dieses Spruches: „Haß erweckt Zwietracht", einen so schmerzlichen Beweis der gegen- Spr. 10, 12.

wärtige Krieg, in welchen wir, bei allen Siegesbotschaften, die wir vernehmen, hineingerissen sind mit tieftrauerndem Herzen ob der unbezahlbaren Menschenleben, die er kostet, ob der unzählbaren Familien, die er unglücklich gemacht und noch unglücklich machen wird — so liefert für den zweiten Theil: „Liebe deckt alle Fehler zu", die so schöne Bethätigung aufopferungsfähiger Hingebung und reinmenschlicher Theilnahme, die wir den Verstümmelten, den Verwundeten, den Verblutenden, den zahlreichen Wittwen und Waisen, wie den ihrer Ernährer beraubten Familien in so erhebender Weise zuwenden sehen, einen nicht minder überzeugenden, glänzenden Beweis. Die Liebe feiert hier ihre Siege, wie dort der Haß. — Und wenn wir nah und fern in den zahllosen Leidensstätten Freund und Feind nebeneinanderliegen, miteinander sich der brüderlichen Wohlthat erfreuen sehen — wir vergessen, was der Feind uns, der Feind vergißt, was wir ihm Schlimmes gethan — triumphirt da nicht der goldene Spruch: „Alle Fehler decket Liebe zu?" Fühlen wir da nicht, daß es nur Eine Liebe gibt, wie es nur Einen Gott gibt? — Ach, wir haben wohl zum Beginne des Krieges von hoher Stelle den Aufruf gelesen an die „christliche" Liebe, an die „christliche" Barmherzigkeit — als gäbe es wirklich zweierlei Liebe! — und unser Herz, welches bereit ist, Gutes zu üben ohne Unterschied, hat wieder einmal geblutet aus jener alten Wunde, versetzt durch das Schwert des herrschenden Glaubens, der uns einst so viel Unfrieden bereitet hat! Allein bald kamen wir zu der beruhigenden Einsicht, daß diese Art zu reden eben nur Redensart sei, in die man sich durch zweitausendjährige Gewohnheit hineingelebt, daß aber in Wahrheit unsere christlichen Brüder mit uns auf dem Wege zum Reiche Gottes sind, das der Frieden ist, in jener ungeschmälerten Liebe, die nicht Christen, nicht Juden, nicht Islamiten, sondern nur und einzig nur **Menschen**

kennt! — Und wenn jene dreierlei Religionsgenossen jetzt in unseren Krankenhäusern von ihren Schmerzenslagern um Hilfe rufen zu Gott, dem Vater, und Hilfe finden bei den Menschen, ihren Brüdern: o, da geht ein Engel, der aus Thränen lächelt, durch die Hallen, und Wer Ohren hat zu hören, der vernimmt die heilige Botschaft: „es ist nur Ein Gott, und nur Eine Liebe, und beide sind der Frieden!“ —

Ja, der Frieden! — Aus jener heiligen Erkenntniß, daß Gott ist der Eine für Alle, und seine Liebe waltet über Alle, und sich ergießet in Alle, daß Alle in Liebe entflammt werden für Alle: daraus muß endlich sich gestalten der Frieden zwischen Allen — denn Alle müssen strafend in sich hinein sprechen jene ergreifenden Worte des alten Sehers: „Wie? Haben wir nicht Alle Einen Vater? Hat uns nicht Ein Gott geschaffen? warum handeln wir treulos, der Mann wider seinen Bruder, zu entweihen den Bund unserer Väter?“ — Ach, es sind wohl schon 2500 Jahre, daß der erhabene Gottesmann diese himmlischen Worte gesprochen, und seine verhängnißvolle Frage ist leider noch eine offene — offen wie die Wunden der Zwietracht, woraus die Menschheit blutet. — Und warum das, unglückseliges Menschengeschlecht? — Warum? — Das will ich dir sagen! — „Darum weil deine Kinder **nicht** recht belehrt sind von Gott, darum ist leider nicht groß der Frieden deiner Kinder!“ — Daß wir uns doch auf erhabener Höhe befänden, rings um uns her alle Völker der Erde, mit allen ihren Lehrern, mit allen ihren Predigern — wir würden ihnen zurufen: o versuchet es nur, ihr Lehrer alle und lehret — o versuchet es nur, ihr Prediger alle, und prediget: „es gibt nur Einen Gott, Einen Vater — es gibt nur Eine Menschheit, Eine Mutter — und dieses unser gemeinsames Elternpaar hat nicht zweierlei Kinder! — Das ist die Eine Wahrheit — und darum Allen dasselbe Eine Recht — und darum Allen dieselbe

Malachi 2, 10.

Eine Liebe": lehret, prediget es Alle Allen, und schärfet es heilig unsern Kindern ein — und Ihr sollet sehen, „wenn unsere Kinder alle wahrhaft belehrt sein werden von Gott, wie groß da bald werden wird der Frieden unserer Kinder" — denn der Monotheismus ist der Friede. —

Israeliten, Dulder für die Wahrheit in der erlittenen Verkümmerung am Rechte, o haltet fest an der Lehre der Liebe, an der Lehre des einzigen Gottes, des einzigen Vaters aller Menschen — denn in ihr ist der Frieden! — Religionshaß, das haben wir sattsam erfahren; Völkerhaß, das erfahren wir jetzt genugsam, stiftet Zwietracht, aber alle, auch die gegen euch, Israeliten, begangenen Fehler decket zu die Liebe in euren Herzen gegen die Menschen, mit denen ihr verbrüdert, gegen die Völker, mit denen ihr verbürgert, gegen die Menschheit, mit der ihr verbunden seid durch das allgemeine Band unserer heiligen Gotteslehre. — Dieser gehört die Zukunft. — O liebet sie; heget sie; lehret sie; fördert sie von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und aus allen Kräften, um Eurer Väter willen, die für sie gelitten, um Eurer Kinder willen, die durch sie werden erhoben sein! — Das ist das heilige Werk des Friedens, das Euch aufgetragen ist, daß es einst von der Menschheit heiße wie von Israel:

„Und alle deine Kinder sind Belehrte Gottes, und darum ist groß der Frieden deiner Kinder."

Ewiger, unser Gott! Dein Name ist Frieden — und Dein Siegel ist die Wahrheit, und Dein Scepter ist das Recht, und Dein Gewand ist die Liebe! — O kleide Dich in Erbarmen gegen die arme Menschheit, und schwinge das Scepter der Gerechtigkeit über die streitenden Völker, und präge die strahlende Wahrheit in die Herzen all Deiner Verehrer, und rufe von Deinen himmlischen Höhen Deinen hochgelobten ewigen Namen aus über alle Kinder

Adams: „Friede, Friede dem Fernen wie dem Nahen, spricht Jesai. 57, 19.
der Ewige, und ich will ihn heilen.“ — Und wie Du droben
in Deinen himmlischen Höhen jene wundervolle Ordnung
gestiftet hast, daß die Sonne kennet ihren Niedergang und Ps. 104, 19.
der Mond seine bestimmte Zeit, alle Gestirne wandeln in
Frieden, „voll Freude und voll Wonne zu vollziehen den
Willen ihres Herrn“ *): o so führe näher und immer näher
herbei jene heilige Zeit, wo die Völker auf den ihnen vor-
gezeichneten leuchtenden Bahnen nebeneinander wallen in Ein-
tracht, nach Deinem väterlichen Willen, in Wahrheit, Gerechtig-
keit und Liebe! — Nicht unsere Feinde sollen untergehen,
sondern die Feindschaft; und wie Du um Deinen himmlischen
Thron einigest die unsterblichen Seelen der gefallenen Helden
von beiden Seiten, denn Beide haben sich geopfert für das
heilige Vaterland: o so gib, daß bald die Lebenden auf Erden
sich einigen in Deiner himmlischen Verehrung, und die
Menschheit ein mütterliches Band schlinge um Alle, und die
ganze Erde sei Ein Vaterland aller Deiner Kinder, auf daß
bald erscheine in seiner ganzen Herrlichkeit das Reich, von
dem verheißen ist, daß Du, o Ewiger, „allein wirst König Zachar.
sein über die ganze Erde, Du Einzig, und Dein Name 14, 19.
Einiger!“ —

„Und verherrlicht und geheiligt **) werde Gottes großer
„Name in der Welt, die er geschaffen hat nach seinem
„Willen! — Er stifte sein Reich, das da ist der Frie-
„den, in unseren Tagen, und in den Tagen des gesammten
„Hauses Israel, und in den Tagen aller Wahrhaftigen, Ge-
rechten und Edlen der ganzen Welt, bald und in naher Zeit! —

„Amen. Sein erhabener Name sei gepriesen in alle „Ewigkeit.“

---

*) Stelle aus einem Neumondsgebete.
**) Kaddisch.

Beigabe.

(Aus der Westend-Union.)

V. „Simchath-Tora“ und der zweite Feiertag.

Wir vollenden in diesem Jahre die Tora-Vorlesungen nach dem dreijährigen Cyclus, und es tritt an uns die reformatorische Frage heran, wie es mit der üblichen Schlußfeier, dem s. g. „Tora-Freudenfeste“, oder dem Feste der Gesetzesfreude (Simchath-Tora) gehalten werden solle. Da wir nämlich in unserer Gottesdienstordnung den Grundsatz einer durchgreifenden **Abstellung der zweiten Feiertage**, selbst dem zweiten Neujahrstage gegenüber, im Bewußtsein, der mosaischen Lehre dadurch zu ihrer uralten Einfachheit wieder zu verhelfen, folgerichtig durchgeführt, so ist es gewiß, daß wir mit dem zweiten Tage des achten Tages (!!) — wo der Widerspruch so recht klar in's Auge fallt — keine Ausnahme machen dürfen. — Wenn wir uns, vor nun 24 Jahren, bei Gelegenheit der Rabbiner-Versammlung zu Breslau, für die Beibehaltung ausgesprochen, so geschah Solches in Uebereinstimmung mit dem allgemeinen conciliatorischen Streben, dem zweiten Feiertage überhaupt eine gottesdienstliche Feier zu retten. Dieses aber führte, wie man bald einsehen mußte, zu Inconsequenzen und Auswüchsen, deren lächerlichste sich im Breslauer Gebetbuche kund gab, wo man den zweiten Feiertag, ihn seines eigentlichen Charakters entkleidend, gar zu einer neuen göttlichen Institution stempelte, und z. B. nicht mehr betet: „und du gabst uns diesen Festtag der ungesäuerten Brode“ ꝛc., sondern: „**und du gabst uns diesen Festtag**“ — ותתן לנו את יום החג הזה — so daß man dem lieben Gott diesen Tag wie einen Findling zuschob, den man nicht bei seinem rechten Namen zu nennen wagte oder vermochte. Eine größere Verkehrtheit ist uns auf dem Gebiete der Halbreform noch nicht vorgekommen, und zugleich enthält dieselbe eine so verwerfliche neue Auflage der talmudischen Finte, daß schon das mosaische Gesetz die Ausspräche der Rabbinen mit göttlich unantastbarer Autorität bekleidet habe (לא תסור) — dieser Ausspruch Mose's, Deuter. 17, 8—13, bezieht

sich klar nur auf Rechtssachen — daß man sich schon deßhalb mit Unwillen davon abwendet. — Wir haben kein Hehl daraus gemacht, haben es offen ausgesprochen und bekannt (Schrift des Lebens", Einleit. a. v. D.), daß wir uns, durch Erfahrung und Verhältnisse zur Klarheit und Klärung unserer religiösen Zustände gelangt, von allen jenen Halbheiten entschieden losgesagt.

Zu unserer Simchath-Tora-Feier zurückkehrend, so haben wir es hier mit einer verhältnißmäßig sehr jungen Cultusform zu thun. Mischna und Gemara wissen nichts davon; ebenso wenig Alphési z. St. (ריף). Maimonides (Jad Chasaka, Th. I., vom Gebete 13, 11) schweigt gleichfalls darüber; also scheint von dieser Festlichkeit bis zum Anfange des 13. Jahrhunderts nichts bekannt gewesen zu sein. In unserem Talmud, Megilla 31, 1 wird nur der Schriftvorlesungen für den zweiten Tag Schemini-Azereth Erwähnung gethan. Hier wird allerdings bestimmt, den Schluß von Deuteronomium (וזאת הברכה) zu lesen, aber nicht eines besonderen Festes wegen, und gibt Rabbenu Nissim (רן zu ריף) ausdrücklich einen anderen Grund an, mit den Worten: „weil dieser Tag den Schluß aller Festtage bildet, so schließe man mit dem Segen, welchen unser Lehrer Moses Israel gegeben." — Es scheint also auch dieser Spanische Gelehrte (aus der Mitte des 14. Jahrhunderts) noch nichts von einem „Simchath-Tora-Feste" in seiner Umgebung gewußt zu haben. — Auch von dem Wiederbeginn der Tora (בראשית) an demselben Tage verlautet im Talmud und im Maimonides kein Wort. Für diesen schönen Brauch findet sich erst in der Randbemerkung eines späteren Gelehrten (שלטי הגבורים zu ריף) ein Grund, und zwar ein sehr verkehrter, es geschehe deßhalb, weil sonst der Satan uns vor Gott anklagen möchte, daß wir nun die Tora ein für allemal abgethan und nichts mehr von ihr wissen wollten (!). Ein weiterer Beweis sodann, daß die alttalmudische Welt nichts von dieser Sonderfeier gewußt, liegt in der Anordnung der Haftara für diesen Tag, indem der Talmud a. a. O. bestimmt, dieselbe, wie am achten Tage, aus der Geschichte Salomo's vom Tempelbau zu wählen. Später tauchte neben derselben die vom Tode Moses, am Anfange des Buches Josua, auf, welche sodann die talmudisch eingesetzte verdrängt hat, weil jene mehr mit der unterdessen herrschend gewordenen Simchath-Tora-Feier zusammenhing.

Diese Feier scheint nun um die Zeit des R. Jacob Baal-Hatturim (aus der Mitte des 14. Jahrhunderts) in Deutschland durchge-

drungen zu sein, indem jener Gelehrte in seinem rituellen Werke (Tur Orach Chajim 669) derselben mit den Worten erwähnt: „man nennt den letzten Festtag Simehath-Tora, weil man da zum Beschlusse der Tora sich freuet und festliches Gelage hält." — Der bezügliche Gesetzesparagraph ist indessen auch im Schulchan-aruch ausdrücklich mit den Worten eingeleitet: „an dem Orte, wo man zwei Feiertage hält — denn bekanntlich ist dies in Palästina nicht der Fall.

Man darf also wohl annehmen, daß die eigentliche Simchath-Tora-Feier, da der oben angeführte, gleichzeitige Spanische Gelehrte R. Nissim ihrer nicht gedenkt, deutschen Ursprungs sei. — Einen Anhaltspunct mehr dafür bietet auch der Umstand, daß im deutschen Machsor der bezügliche Ritus charakteristisch scharf ausgeprägt ist, während er im portugiesischen ganz verblaßt erscheint. Beim Morgengottesdienste sind es hier äußerst wenige Piutim, die den Tag feiern; sonderbarer Weise sind diese in großer Anzahl in den Nachmittagsgottesdienst (Mincha) verwiesen, aber durchweg allgemein gehalten und fast alle von geringem Werthe. Der Name Simchath-Tora kommt in den 26 Liedern nur ein einziges Mal vor. Es sind darunter auch zwei Gesänge vom R. S. B. Gabirol und Aben Esra, aber auch diese, aus so viel früherer Zeit, zeigen natürlich keine Spur des fraglichen Festes. — Zu bemerken ist auch, daß der portugiesische Ritus (löblicher Weise!) nur einen sehr kurzen Aufruf für „Chathan-Tora" enthält — aber den Brauch von „Chathan-Bereschith" **gar nicht kennt.**

Nichtsdestoweniger, wie jung auch die betr. Synagogenfeier sein mag, halten wir dieselbe für eine der schönsten rabbinischen Einrichtungen des Mittelalters, sowohl um durch dieselbe die freudige Anhänglichkeit für die Lehre Moses zu steigern, als auch die Erinnerung an den Tod unseres großen Lehrers in gehobener Stimmung zu begehen. Da nun für dieselbe in den Synagogen, wo man den zweiten Festtag abgestellt hat, ein bestimmter eigener Tag nicht mehr zu Gebote steht, so rückt die bezügliche Feier selbstverstanden und naturgemäß auf den nächsten Sabbath, den altgewohnten „Schabbath-Bereschith", wo nunmehr die Tora vollendet und wieder neubegonnen werden soll. — Dadurch ist auch das Mißbräuchliche in der alten Gottesdienstordnung beseitigt, daß man so kurz nacheinander denselben Abschnitt (Genesis Cap. 1) zweimal zur Vorlesung gebracht hat. — Nach der obigen Weise gedenken wir es, s. G. w., auch in unserem Betsaale zu halten. L. S.

Druck von J. Schneider in Mannheim.

Aus dem Westen.

Neue Predigtsammlung

von

Rabbiner Dr. **Leopold Stein,**

Prediger bei der „Emanuel-Westend-Union“ in Frankfurt a. M.

In zwanglosen Heften, deren 12 einen Band bilden. Preis des Bandes bei Vorausbestellung 22½ Sgr. = 1 fl. 12 kr. rhein. — Einzelne Hefte 2½ Sgr. = 9 kr. rhein. — Bestellungen bei allen Buchhandlungen.

Verlag von J. Schneider in Mannheim.

Sechster und siebenter Vortrag.

Die Predigt vom Lichte.

A. Das Licht in der Nacht.

(Die alte Zeit.)

(Gehalten bei der Vorabendfeier des Licht- und Weihefestes (Chanucca 5632 = 7. December 1871).

Text: 1. B. M. 1, 3—5.

Das Fest, welches wir in dieser feierlichen Abendstunde einleiten, and. Vers., ist ein **Fest des Lichtes!** — Licht, Licht! — Welch ein herrliches Wort, welch ein himmlisches Gut! — Was wäre die Welt ohne Licht? — ein großer düsterer Kerker! — Darum war des Schöpfers erstes Wort: ‚Jehi or!“ — Es werde Licht — und die Schöpfung ward ein weiter Tempel der Freiheit, verklärt durch Licht. — Und was wäre der Mensch ohne Licht? ohne Geist? — ein dumpfes, hinbrütendes Thier! — Darum hat der Schöpfer sein mit Licht in der Natur begonnenes Werk gekrönt mit

Licht im Menschen, und sein Geist ward lebendig in einem beseelten Wesen. — Und was wäre der Geist ohne Licht? ohne klare Erkenntniß? — ein nachtumflorter Blinder, der im Finstern tastet. — Darum am Sinai leuchtete strahlend in die verblendeten Geister hinein das flammende Wort: „Anochi Adonai Elohecha!“ — Ich bin der Ewige, dein Gott — und die Binde fiel vom Auge des Blinden und der Mensch erkannte sein heiliges Urbild im Licht. — Und was wäre das Leben ohne Licht? ohne himmlischen Trost? ohne himmlische Liebe? ohne himmlische Weihe? — der schauerlichste Gang durch ein finsteres Gewölbe — hinter uns die Pforte verschlossen, und vor uns kein Ausgang! — Darum in alle Verhältnisse des Lebens hinein leuchtet die Religion und erhellt die Pfade der Menschen und der Völker, und der in Gott Getröstete, Gestärkte, Erhobene ruft aus: „Gott ist mein Licht und mein Heil!“ — „Der Herr ist mit mir, ich fürchte nicht!“ — So erweiset sich das Licht segenbringend überall; und heute, wie am bevorstehenden Festsabbathe, sei es

das Licht,

welches wir in unseren beiden, wieder zusammenhängend ein Ganzes bildenden Vorträgen feiern wollen vor Gott. —

Denn das Licht selbst, nach seiner zwiefachen Beschaffenheit, fordert uns zu solcher Doppeltbetrachtung auf — als Licht in der Nacht — als Licht am Tage. — Dieser Doppelterscheinung gemäß gliedern sich unsere beiden Festvorträge, die Gott erleuchten möge durch das himmlische Licht seiner Huld und Gnade.

„Gott schied zwischen dem Licht und der Finsterniß. — Und er nannte das Licht Tag, und die Finsterniß nannte er Nacht.“ — Allein in seiner großen Güte hat Gott dem Menschen die Gelegenheit, den Stoff, die Erfindungsgabe verliehen, sich auch in der dunkeln, düsteren Nacht Licht

zu bereiten — und an dieses Licht zunächst mahnt uns das Licht dieses Weihefestes, indem zur Erinnerung an die großen Thaten der Hasmonäer, wie an die wunderbare Hilfe, die ihnen Gott gesendet, in den Abendstunden unsere Gotteshäuser erleuchtet, und unsere Wohnungen durch Licht, Lied und Gebet zu Gotteshäusern geheiligt werden. —

Wie nun wirkt das Licht segensvoll in der Nacht? —

Auf dreifache Weise:

Tröstend,
anziehend,
erhebend

wirkt das Licht in der Nacht — sei uns, o himmlisches Licht, in dieser heiligen Festabendstunde dreimal gesegnet in Gott, dem Urquell alles Lichtes! —

I.

Tröstend wirkt das Licht in der Nacht.

In Sturm und Wetter, in einer entsetzlichen Winternacht, die alle ihre Schrecken losgelassen hat gegen die Unglücklichen, die des schirmenden Obdachs entbehren, da zieht ein armer verirrter Wanderer draußen durch den entblätterten Wald, dessen vom Winde feindselig gefaßte Bäume schaurig ächzen und stöhnen, als wollten sie der stummen Trostlosigkeit ringsum Sprache verleihen. — Und kein Pfad ist sichtbar, denn Schnee und Eis decken alle Wege, welche in besseren Tagen die Menschen gegangen. — Verzweiflung ergreift den hilflosen Mann! — Sich hüllen in seinen Mantel und ruhen, ist Tod, und doch wanken die entkräfteten Kniee, denn schon lange irrt er in der schrecklichen Nacht, und die Füße versagen den Dienst. — Da seufzet er, da ruft er auf zu Gott: „Hilf! hilf! — Barmherziger Gott, hilf mir!" — Und was geschieht? — Was schauet mit

Einem Male der troſtloſe Wanderer in der Nacht? — Gott ſprach: „Jehi or“ — „es werde Licht!“ — und ſiehe da, Licht ſchauet er, ein Lichtlein von ſchwachem Schimmer, aber, ach, es iſt doch ein Licht, ein tröſtendes Licht; denn es kündigt Menſchen an, Menſchen mit fühlenden Herzen, die den ſturmverſchlagenen Mann nicht abweiſen werden von ihrem Hauſe; die ihm einen Platz gönnen werden an ihrem belebenden Feuer, einen Sitz an ihrem gaſtlichen Tiſch. — Meinet Ihr nicht, daß auch von dieſem armen Manne gelte das heilvolle Wort vom Lichte: „und Gott ſah, daß es gut ſei?“ — Neuer Muth durchſtrömt ihn; neue Kraft gießt die tröſtliche Ausſicht in ſeine erſchlafften Glieder. — Er hat ein Ziel, wohin er ſteuere. Zu einem hilfreichen Führer wird ſeinem Auge der Lichtſtrahl, den er faßt gleich dem zugeworfenen Seile, das der Schiffbrüchige ergreift. — Und er kommt zu einem bewohnten Hauſe — er kommt zu Menſchen, zu brüderlich fühlenden Weſen — — er iſt gerettet — das Licht hat ihn gerettet — o troſtreiches Licht! —

Habt Ihr ſchon von einem ſolchen Wanderer gehört? — Hat man Euch ſchon von einer ſolchen Schreckensnacht erzählt? — Oder iſt's ein Geſchichtlein, ein Märlein, das ich erſonnen? — Ach, nein! meine Brüder und Schweſtern, es iſt kein Märlein, das ich erſonnen! — Und Ihr kennet ihn Alle, den unglücklichen Wanderer! — Und Ihr habt Alle gehört von der furchtbaren Nacht! — Der Mann heißt Israel, und jene ſchaurige, lichtloſe Winternacht, die der wetterverſchlagene Wanderer durchziehet, das iſt die Schreckensnacht unſerer vielhundertjährigen Leiden. — Da ſchloß alle Welt ſich ein, Jeglicher in ſeine Wohnung. Sternlos war der Himmel, und verſchneiet die Pfade, die von Menſchen zu Menſchen führen — wehe dem Heimathloſen, der da irrte in der Nacht! — Und Israel war heimathlos! — O, was wäre da aus uns geworden, wenn in jener langen, langen Sturmesnacht unſeren Vertriebenen, Hinausgeſtoßenen in das Dunkel nicht geleuchtet das Licht

aus den gastlichen Wohnungen ihrer mitfühlenden Brüder? — Und Das sagte ihnen alljährlich das Chanucca-Lichtlein in der Nacht: „verzaget nicht, ihr Verstoßenen, ihr Heimathlosen, ihr Hilflosen! — Keine Nacht ist so düster, daß Gott nicht hineinriefe: „es werde Licht!“ — Schauet hin! — Dort wohnt ein Jude — dort leuchtet's tröstlich aus einem Bruderhaus! — Stärket euch, ihr wankenden Kniee, und ihr erschlafften Hände, erfasset kräftiger den Stab! — Licht winkt — Hilfe ist nahe!“ — Und so sage es, Chanucca-Lichtlein, sage es den Unsrigen in der Gegenwart, daß sie ihr Licht sollen leuchten lassen, wo irgend ein Unglücklicher pfadlos ziehet durch's Leben, trostlos in des Mißgeschicks düsterer Wetternacht! — Sage es ihnen, Licht der Weihe, daß die Weihe des Glückes ist die Spende des Trostes an das Unglück! — Rufe es ihnen zu: Ihr seid gerettet worden — rettet! — Euch ist geholfen worden — helfet! — Sonst seid Ihr nicht werth, daß Gott Euch geführt vom Dunkel in's Licht — sonst seid Ihr nicht würdig, genannt zu werden Söhne jener barmherzigen Väter, welche tröstend und liebevoll-anziehend ihr Licht haben leuchten lassen in der langen Nacht der finsteren alten Zeit! —

II.

Denn nicht nur tröstend, auch

anziehend wirkt das Licht in der Nacht.

Dasselbe Licht, welches dem unter Todesgefahr in sturmvoller Winternacht verirrten Wandrer so tröstlich winkt und ihm ein göttliches Rettungszeichen wird in öder Finsterniß, dasselbe Licht ist es, um dessen „gesellige Flamme sich die Hausbewohner sammeln“, das anziehend wirkt auf die Familiengenossen, sie fesselt an den gemeinsamen Tisch, ihnen gibt das wohlthuende Bewußtsein, daß sie ein gemeinsames Haus besitzen, welches sie schirmet vor dem Wetter, ihnen gibt das noch wohlthuendere Gefühl, daß sie zusammen gehören in Liebe. — Schlage nur an die Fenster, du feindseliger Sturm — wir sind geborgen. — Drohe nur, du finstere, sternlose Nacht — hier leuchten Augen — und diese Augen flammen Licht; und diese Augen strahlen Liebe; und diese Augen sind die herrlichsten Sterne, die Gott

geschaffen, um zu erhellen die Nacht. Und wie die Sterne droben am Himmel einander anziehen und halten durch die wunderbare Kraft der Liebe, die der Schöpfer ausgegossen durch alle Welt, also geht ein magnetisch-elektrischer Strahl aus von den Augensternen, die uns strahlen, deren Licht anziehend und innig verbindend wirkt. „Es werde Licht," ruft der Vater im Himmel in jede Familie hinein, und die Familienliebe ist der göttliche Strahl, der tröstend und anziehend wirket in der Nacht. —

Denket Ihr nicht wieder an Israel? an jene alte heilige Familientreue? an jene durch gesegnete Ehen erleuchtete Häuslichkeit? an jenes auf Ehrfurcht und Liebe gegründete Verhältniß zwischen Eltern und Kindern in der alten Zeit? — Stürmisch war jene Zeit, und das Haus schloß den Juden ab von der kalten feindseligen Außenwelt; allein um so anziehender und bindender wirkte das Licht der Familienliebe im Innern und stiftete Trost und Segen in Fülle. — Aegyptische Finsterniß war ringsum — aber „allen Kindern Israels war Licht in ihren Wohnungen." —

Auch Das verkündeten alljährlich in der Winternacht die Chanucca-Lichtlein, wenn sie in der düsteren Judengasse leuchteten an den Fenstern: „meinet Ihr da draußen, die Ihr uns „in Finsterniß versetzt, als wären wir Längstverstorbene," meinet Ihr, wir seien todt? ausgeschlossen vom Lichte? vom Leben? von der Freude? — Nein! — Schauet her! — Hier ist Licht; hier ist Leben; hier ist Freude — denn hier ist Liebe!" —

Ach, Israeliten! wenn wir Das verlieren würden, was hätten wir gewonnen? — Und darum verkünde auch Das den Unsrigen in der Gegenwart, Chanucca-Lichtlein, wenn sie des häuslichen Segens vergessen wollten; sage es ihnen, daß ihre strahlend erleuchteten Zimmer, in denen so oft eine frostig kalte Welt sich bewegt, die den Winter mit herein bringt in jene Säle, die keine Seele haben, keine Innigkeit, keine Herzlichkeit, weit an Werth zurückstehen hinter jener traulichen Wohnung unserer guten Eltern, wo ein einfaches Lichtlein leuchtete vom gesegneten Familientisch, um welchen die Kinder saßen wie Sprossen des Oelbaums, der spendet das Licht und die Weihe. Denn jenes Licht auf dem väterlichen Tische war ein himmlisches Licht — wirkte so trostvoll, so anziehend, und fügte dazu noch das Beste und Höchste, die Weihe und Heiligung des häuslichen Lebens. —

III.

Denn nicht nur tröstend, nicht nur anziehend, auch

erhebend wirkt das Licht in der Nacht.

Wo Licht ist, da ist Gott, und wo Gott ist, da ist Licht. — Ob das Licht den verzweifelten Wanderer tröstet in der Nacht; ob das Licht die beglückte Familie anziehend verbindet in der Nacht: immer weist das flammende Zünglein nach der Höhe, und wie klein es auch ist, es redet doch wunderbar von Gott. Von oben ist es gekommen, und haftend am irdischen Stoffe, den es verklärt, zeiget es stets nach oben, woher wir selbst gekommen, und wohin wir einst gehen werden, nachdem wir hienieden am Reiche der Wahrheit gebaut. — So ist das Licht Sinnbild der Religion, die auch von oben kam, das Irdische heiligt, und nach oben führt. — Und wo wir jene heilige Kette berühren, die in unendlicher Gliederung führt vom niedersten Geschöpfe bis zum erhabenen Schöpfer, überall leuchtet der zündende Funke hervor, der uns durchbebt, und dieser Funke ist Religion. — Belebend wirkt er auf Leib und Seele, ob er uns auch mit Schauer durchzittert. — Jene niedere, herabziehende Welt- und Lebensanschauung aber, die sich in unseren Tagen mehr und mehr verbreitet und leider auch in Israel schon bei so Vielen den leuchtenden Zug nach oben zerstört, die elektrische Kette unterbrochen hat, die uns mit Gott so innig verbindet — denn ihre trostlose Verkündigung heißt: kein Gott, keine Seele — sie läßt das Leben als eine zerstörende Flamme erscheinen, welche ihren Gegenstand und sich selbst mit vernichtet, während die Lehre Gottes, unsere heilige Lehre, uns ein göttliches Leben offenbart, das, wie die Flamme am Sinai dort, leuchtet und nicht verzehrt; denn es stammet aus Gott, der Licht und Leben ist in Ewigkeit. —

Und also leuchtete die Lehre vom Lichte, die Lehre vom Geiste, die Lehre von Gott, Israel in seiner langen Unglücksnacht, und zündete ihm überall mit ihrem Lichte, das vom Himmel kam, Licht auf Erden an — tröstendes, anziehendes, erhebendes Licht. — Ob die Religion in den Chanucca-Nächten durch die Hand des gottesfürchtigen Hausvaters die Festlichter anzünden — ob sie an Sabbath- und Festvorabenden durch die Hand der gotterfüllten Hausmutter die achtstrahlige

Lampe erleuchten — ob sie am umflorten Erinnerungstage, wann Vater oder Mutter heimgegangen, durch die Hand frommer Kinder das Seelenlichtlein bestellen — ob sie endlich im Herzen so vieler, vieler Unglücklichen durch ihre eigene himmlische Hand das Licht des Gottvertrauens erstrahlen ließ, als ein ewiges Licht, das nie erlösche: immer wirkte die Religion, selbst Licht, durch das Licht erhebend in der Nacht, und gab Zeugniß von Gott, Zeugniß von sich selbst, wie segen- und heilbringend sie war in jener düsteren Vergangenheit, als alle Lichter erloschen waren, und nur die Religion auf ihrem unerschütterlichen Leuchtthurm ihre Flamme hell und klar unterhielt, zum Troste und zur Hoffnung der Ringenden mit des Unglücks Sturm. —

Und nun — wo Licht, wo Trost, wo Liebe, wo Erhebung finden, wenn die Leuchte Gottes erlöschen würde? — Die Religion ist jetzt wie ehedem Verklärung des Lebens, Weihe des Erdenseins — und gerade weil dieses sich für uns, Israeliten, um so Vieles verschönert, in seinen Genüssen bereichert hat, gerade deßhalb um so mehr bedürfen wir der lichtvollen Erhebung, damit wir nicht Gott und die höheren Güter verlieren an die niederen Mächte des gemeinen Begehrens und thierischen Genusses. —

Darum, o Chanucca-Lichtlein, erinnernd an jene großen Männer und Frauen in der Makkabäer-Zeit, die, gehoben von religiöser Begeisterung, ihr irdisches Gut und Leben freudig hingaben, damit das höchste Gut, das höchste Leben gerettet werde für sie, für ihre Kinder, für Israel, für die Menschheit — Chanucca-Lichtlein, du, kein strahlender Weihnachtsbaum, sondern ein anspruchloses Licht, gleich dem Judenthum selbst, das bescheiden seinen Weg zieht, sicher und gewiß, daß es zunehmen und wachsen werde, wie die Lichter des Weihefestes: o sage es den Unsrigen, o präge es ihnen heilig ein, daß sie verantwortlich seien für das große, aus so schweren Stürmen gerettete Erbe der Väter, für die Erhaltung unserer reinen und lauteren Gotteslehre. Sie beginnet mit Licht, und ist erfüllt von Licht, und ihr höchstes Ziel ist, einst alle Menschenseelen zu trösten, alle Menschenherzen zu verbrüdern, alle Menschengeister zu erheben im Lichte des Ewigen und Einzigen — sein Name sei gelobt und gepriesen jetzt und immerdar.

Amen.

Die Predigt vom Lichte.

B. Das Licht am Tage.

(Die Neuzeit.)

(Gehalten am Festsabbath-Morgen des Licht- und Weihefestes (Chanucca 5632 = 9. December 1871).

Text: 1. B. M. 1, 3–5.

Andächtig versammelte Festgenossen!

Jede religiöse Feier in der Nacht hat etwas Ernstes, und darum galt unsere Betrachtung am Vorabende unseres Lichtfestes dem Lichte in der Nacht, in inniger Beziehung zu der ernsten alten Zeit, die hinter uns liegt. Denn der Morgen einer besseren, heiteren Zeit ist nach jener lang andauernden Schreckensnacht über uns angebrochen, Israeliten, und freudig wie zu keiner Zeit vorher darf Israel an diesem erhabenen Lichtfeste das volle Hallel anstimmen und dankerfüllt rufen zu Gott: „Du hast meine Seele befreit vom Tode, mein Auge von Thränen, meinen Fuß vom Falle. Nun walle ich weiter vor Gott, im Lande der Lebendigen." (Ps. 116, 8. 9.) Also ladet uns von selbst dieser klare Festmorgen zu einer heiteren Betrachtung ein über

das Licht am Tage. —

Auch ist ja „Chanucca" — in wunderbar zusammentreffender Erscheinung — schon durch die Natur der Jahreszeit

ein solches Doppelfest; Nacht und Tag wetteifern, demselben lichtvolle Bedeutung zu geben. — Denn jetzt sind die Nächte am Längsten; da offenbart sich uns die Wohlthat des Lichtes in der geschirmten, trauten Familienwohnung. Darum ist Chanucca ein so schönes Fest, das da feiert die Bedeutung des „Lichtes in der Nacht." — Allein Chanucca fällt auch in den Monat, da schon die alten Heiden fröhlich feierten die Wiederkehr des verlängerten Tages. Die längste Nacht in diesem Monat sagt uns: „nun hat die Nacht am Längsten gedauert; nun wird das himmlische Reich des Lichtes wieder zunehmen; nun wächst der freundliche Tag mehr und mehr — freuet euch des Lichtes, das wiederkommt, die Welt zu erfreuen, wie sich am Anfang Gott freuete des weltverklärenden Lichtes. Also wird uns Chanucca, indem es diese erhebende Erscheinung in der Natur durch die täglich zunehmenden Lichter der Festesleuchte religiös feiert, auf die schönste Weise zugleich zu einem Feste, das da preiset das „Licht am Tage," und so uns heute die Gelegenheit bietet zu einer zweiten Festbetrachtung, welche in der Feier des Lichtes auch feiert die Bedeutung der Neuzeit, die Zeit des wachsenden Tages und seines zunehmenden Segens. — Wieder nun fragen wir, wie wirkt das Licht segensvoll am Tage? —

Und wieder antworten wir:

auf dreifache Weise! —
Allerweckend,
allverbrüdernd,
allbeseligend

wirkt das Licht am Tage. — Sei hoch gefeiert, o himmlisches Tageslicht, und uns dreimal gesegnet in Gott, dem Urheber alles Lichtes! —

I.

Allerweckend wirkt am Tage das Licht.

Versetzen wir uns am Sabbathmorgen dieses erhebenden Festes, das da feiert das zunehmende Licht, im Geiste in die Jahreszeit, wo Licht und Wärme werden gefördert haben in die Welt den Befreier der Erde, den göttlichen Frühling. Da ergeht allmorgendlich, wie einst bei der Schöpfung, der Ruf Gottes: „es werde Licht!“ und da scheiden sich in der Dämmerung, wie einst in der Urwelt, die hinsterbende Nacht und der auflebende Tag, und allerweckend wirkt der Morgen auf die verjüngte Welt. Der Vogel zwitschert schon im Traume und grüßt vorahnend das kommende Licht. Und wenn nun der Morgenstrahl die Säume des Himmels golden röthet, da erhebt sich aus seinem Schlafe der Vogel und schwingt sich auf zum Aether und bringt, wie einst in der Urschöpfung, als das erste stimmbegabte Wesen Gott sein Morgenlied dar. Nun tritt die Sonne leuchtend hervor, und alle Blumen des Feldes erheben das Haupt, trocknen sich die feuchten Augen und senden ihren Hauch als Opferduft empor zum Herrn. Ringsum Leben; ringsum Segen; Alles freut sich, neuerweckt im erweckenden Lichte. — Wer schließt sich aus von dieser allgemeinen Freude am Lichte? — Die scheuen Thiere des Waldes, die Söhne der Nacht, sie fliehen das Licht — „strahlet die Sonne empor, dann ziehen sie sich zurück und kauern in ihren Höhlen. Da gehet der Mensch hinaus an sein Werk, zu seiner Arbeit bis gen Abend.“ (Ps. 104, 22. 23.)

So in der Natur — so im Menschenleben. Denn was ich Euch schon oft sagte: Bilder, ächte Bilder aus der Natur,

sind keine eitlen Spiele der Einbildungskraft, sondern offenbaren Wahrheiten, unwandelbare Gesetze, die sich treu in allen Dingen wiederholen — das gilt auch von der himmlischen Wirkung des Lichtes, wenn wir darunter Erkenntniß, Aufklärung, geistige Erleuchtung verstehen. — Allerweckend wirkt das Licht. — Was hat in unserer Zeit, dieselbe auszeichnend vor allen früheren Zeiten, diesen mächtigen Aufschwung der Geister, dieses tausendfältige Regen und Rühren wetteifernder Kräfte hervorgerufen? — Das Licht, das allerweckende Licht! — Und darum sind es, diesseits und jenseits des Oceans, die freien Völker, bei denen die regste, lebendigste Thätigkeit sich entfaltet, weil am Erweckendsten bei ihnen wirket das Licht. Da haben die lichtvollen Ideen gesprengt die Fesseln der Nacht, überwunden die Mächte der Finsterniß, und da ist auch Israel frei geworden durch das zunehmende Licht, durch den wachsenden Geist — Dank dem Herrn des Lichtes, Dank dem Geiste der Zeit! — Wer tadelt, wer verdammt, wer belegt sie mit Bann, diese große Zeit? — Die lichtscheuen Söhne der Nacht! — Sie mögen in ihre finsteren Schlupfwinkel sich zurückziehen, daß geschieden werde zwischen Tag und Nacht. — Denn „Gott sah das Licht, daß es gut sei, und er nannte das Licht Tag", und wir, Israeliten, lobpreisen am Lichtfeste den Herrn, und unser Lied schwinget sich froh zu ihm empor, wie das des Vogels im Morgenstrahl; denn auch uns hat erwecket das Licht aus langem Schlafe — Preis dem Herrn und seinem himmlischen Boten, dem Lichte, das da wirket allerweckend am Tage! —

II.

Und auch

allverbrüdernd wirkt am Tage das Licht.

Das zunehmende Licht allein wäre noch kein wahrer Segen, wenn es nicht brächte die zunehmende Wärme. Ja,

wir machen alljährlich die Wahrnehmung in der Natur, daß mit dem länger ſich erdehnenden Tage ſogar die Kälte zunimmt — woher kommt Dieſes? — Die Wärme, welche die Erde im vergangenen Sommer in Fülle aufgenommen, verliert ſich mehr und mehr; die Luft wird dünner, geſpannter — es iſt mehr Klarheit da, aber Mangel an Wärme — bis das neue Jahr durch die zunehmende Kraft des Sonnenſtrahls ſich ſeinen eigenen, neuen Wärmevorrath verſchafft, der die Kälte vertreibt, die Pflanzenwelt belebt, die Thiere aus ihren vielfältig geſonderten Behauſungen zu freudigem Daſein in's Licht ruft, und auch den Menſchen einladet, die enge Wohnung zu verlaſſen und ſich am erweiterten Ausblick über die verjüngte Schöpfung zu laben. —

Wieder Bild, wieder Wahrheit — im Leben — wie in der Natur! —

Wenn unter den Menſchen das Licht wächſt, die Aufklärung zunimmt, auch da machen wir oft die, ſo merkwürdig dem Naturleben entſprechende Wahrnehmung, daß zuerſt die Kälte ſteigt, eine kühle Verſtandesrichtung ſich geltend macht, die das frühere warme Gemüthsleben beeinträchtigt. Jedes neue Zeitalter verliert naturgemäß eine Fülle von Wärme, welche das vorhergehende angeſammelt. Da wird auch die Luft des Geiſtes dünner, geſpannter — Klarheit iſt da, aber Mangel an Wärme. —

Allein durch die zunehmende Klarheit der Geiſter werden Vorurtheile beſeitigt, wird der dumpfe Aberglaube vertrieben, werden die Nebel zerſtreut, welche Menſchen von Menſchen getrennt. Und wie nun das Reich des Lichtes wächſt mehr und mehr, ſo ſchafft und ſammelt ſich das neue Zeitalter ſeine eigene Wärme, ſeine eigene Gluth, ſeine eigene Begeiſterung für neue große Zwecke der Menſchheit. Der geiſtig beſchränkte Kreis, worin im Mittelalter der Jude nur den Juden, der Chriſt nur den Chriſten, der Katholik nur den Katholiken, der Proteſtant nur den Proteſtanten liebte und anerkannte — denn der mittelalterliche Winter ſchloß Jeder-

mann in seine enge confessionelle Wohnstätte ein, und ab von der übrigen Welt — verwandelt sich in einen mehr und mehr sich erweiternden Gesichtskreis, wo der Mensch im Menschen den Menschen liebt und anerkennt — denn der Geist verläßt die enge Behausung jener früheren beschränkten Anschauung, welche die Menschenwelt in zahllose, feindselige, kleinere Ganze trennte und sonderte, und erkennt die Menschheit als ein einiges, großes, zusammengehöriges Ganzes an. — Und diese Anschauung theilt sich aus dem Geiste bald dem Herzen mit; mit der Kurzsichtigkeit des Gedankens verliert sich die Engherzigkeit des Gefühls; das zunehmende Licht bringt zunehmende Wärme, die wachsende Aufklärung wachsende Menschenliebe. — Sehet Ihr — also wirkt am Tage allverbrüdernd das Licht! —

O Israeliten! Wer hat das freudig überzeugender an sich wahrgenommen, als wir? — Das zunehmende Licht unseres Zeitalters hat uns frei gemacht, hat uns gleich gestellt im Rechte — aber Freiheit und Recht sind kalte Begriffe, wenn sie nicht erwärmt, wenn sie nicht sonnig durchglüht werden von Liebe, von brüderlicher Gesinnung. — Da nun die Zeit begonnen hat mit dem Lichte, so wollen wir den Anfang machen mit der Wärme. — Herausgetreten aus unserer engen Abgeschlossenheit, wollen wir allen Menschen, als unseren Brüdern in Gott, widmen die innigste Liebe — und die Gegenliebe, der Gegenschlag brüderlicher Herzen wird nicht ausbleiben. Das zunehmende Licht wird sich durch uns und an uns bewähren segensreich durch sein allverbrüderndes Wirken.

III.

Das Letzte und Höchste aber dürfen wir dabei am Feste des Lichtes nicht außer Betrachtung lassen. Des Lichtes

herrlichster Segen bewährt sich in unserem dritten, Alles verklärenden Satze — auch

allbeseligend wirkt am Tage das Licht.

Wenn Du an einem klaren Tage in sommerlich sonniger Jahreszeit Dich auf einer lichten Höhe befindest — unter Dir das strahlende Thal, die blühenden Gefilde, der silberflimmernde Strom, und rings um Dich her der reine Aether, den Du trinkest mit Wonne, und über Dir die hochragenden Urgebirge, die großen Zeugen der werdenden Schöpfung, und darüber ausgebreitet das azurne weite, weite Lichtgewölbe wie aus weißem Sapphir gewirkt, und Dir ist, als schautest Du hinein in des Himmels innerste Klarheit: gilt da nicht auch von Dir dasselbe, wie es dort am Sinai von den Auserwählten heißt: „und sie sahen die Herrlichkeit des Gottes Israels?“ — Flammt Dein Herz nicht auf zu Gott, dem Schöpfer des Lichts, wenn Dein Auge Du lichtbegnadigtes Wesen, Dein kleines Menschenauge, diese Unendlichkeit der Fülle des Lichtes genießt, und diese zuführt Deinem, im Lichte sich erweiternden Geiste, und Du beseligt fühlst, seelenverklärtes Wesen, daß Du selbst seiest ein Strahl Dessen, der da gerufen: „es werde Licht!“ — und zwar sein herrlichstes Licht, seine wundervollste Offenbarung im Lichte? — Bedarfst Du da nicht Jemandens, dem Du Dein innerstes Entzücken, Deine innige Freude am Lichte mittheilest? — Und wenn Du allein bist auf der Höhe, ist da nicht Gott der Freund, an den Du in unwiderstehlichem Drange Dich wendest? — Und Deine Freude am Lichte wird zu einem Hymnus auf den Vater des Lichtes — also mochte jener große heilige Sänger gefühlt haben, als er ausrief: „lobpreise, meine Seele, den Herrn! — Herr, mein Gott, wie groß bist Du — Glanz und Herrlichkeit sind Dein Gewand!“ (Ps. 104, 1.) —

Und also muß es auch wirken auf Dich, wenn Du auf der Höhe der Zeit stehest und siehest, was die Auf-

klärung der Geister und die Annäherung der Herzen schon Gutes und Großes und Herrliches bewirkt hat in der neuen Zeit. — Gottes bleibe eingedenk — vergöttere nicht die Natur, sondern bete an ihren lichtvollen Urheber. — Bleibet, Israeliten, heilige Priester am Lichte; bewahret die lichtklare vernunftreine Lehre, welche die Vergangenheit auf uns vererbt hat. — Immer noch schwanken die Völker zwischen Irrthum und Wahrheit, und die Verläugnung Gottes, die deßhalb um sich greift, ist der düstere Fleck am strahlenden Mantel der Neuzeit. — **Also: der einige Gott — oder gar kein Gott mehr!** — Da steht die Welt. — Das Letztere ist undenkbar; so muß das Erstere siegen — und allbeseligend, o Israel — dessen sei gewiß am Feste des Lichtes — allbeseligend wird einst das Licht in Deiner Hand wirken auf die im Geiste erweckte, im Herzen verbrüderte neue Menschheit. — Und Deine wunderbare Leidens- und Heilsgeschichte, welche Vergangenheit und Zukunft, alte und neue Zeit weltgeschichtlich verbindet, sie wird beide Zeiten, den Segen aus der einen rettend in die andere, treu vereinen, daß sich bewähre auch hier das heilige alte Schöpferwort: „und es ward Abend, und es ward Morgen, **Ein** Tag!" — Die alte Zeit, mit ihrem tröstenden, anziehenden, erhebenden **Licht in der Nacht**, und die neue Zeit, mit ihrem allerweckenden, allverbrüdernden, allbeseligenden **Licht am Tage**, sie werden sich erweisen als ein einiges Ganzes, und in den Tiefen des Gemüthes wie auf der Höhe des Geistes wird segensvoll walten das Licht des einigen Gottes in der einigen Menschheit. —

Das ist die Verkündigung des Lichtfestes bei Nacht und am Tage.

Möge sie uns zum Heile gereichen und zum dreifachen Segen.

Amen.

Mannheimer Vereinsdruckerei.

Aus dem Westen.

Neue Predigtsammlung

von

Rabbiner Dr. **Leopold Stein,**

Prediger bei der „Emanuel-Westend-Union" in Frankfurt a. M.

In zwanglosen Heften, deren 12 einen Band bilden. Preis des Bandes bei Vorausbestellung 22½ Sgr. = 1 fl. 12 kr. rhein. — Einzelne Hefte 2½ Sgr. = 9 kr. rhein. — Bestellungen bei allen Buchhandlungen.

Verlag von J. **Schneider** in **Mannheim.**

Achter und neunter Vortrag.

Achter Vortrag.

Pesach ein Familienfest.

(Gehalten am ersten Tage des Pesachfestes 5632 (1872).)

Text: „Und Moses berief alle Aeltesten Israels und sprach zu ihnen: ziehet Lämmer heran und nehmet sie euch, nach eueren Familien, und schlachtet das Ueberschreitungsopfer."

2. B. M. 12, 21.

Meine geehrten Zuhörer!
Theuere Freunde und Festgenossen!

Die schönste Einrichtung in der göttlichen Gesetzgebung durch Moses bildet unstreitig die Ordnung der Feste. Ein ungemein großer Reichthum von Ideen und Beziehungen zu Natur und Geschichte, zum Besondern und Allgemeinen,

zu Israel und zu den Völkern, zum Menschen wie zur Menschheit, ist in ihnen aufbewahrt, und der Sinaitische Urfels, der schweigende, majestätisch erhabene, harret nur des rechten Wortes, um seine labenden Quellen in Fülle zu erschließen.

Auch heute habt Ihr Euch hier zahlreich versammelt, Jung und Alt, um jenes Verlangen Euerer Seelen zu stillen, wovon es heißt: „und ich werde einen Hunger senden in's Land — keinen Hunger nach Brod, und keinen Durst nach Wasser, sondern zu vernehmen die Worte des Herrn" (Amos 8, 11) — und siehe da! die Festesquelle, die ich heute eröffnen will, bietet das herrlichste Labsal, woran wir uns am Liebsten erfrischen. Das ist die Quelle der Familie, jene Quelle, die unter dem Schirmdache der Treue in der Brunnenkammer des Hauses geborgen wird, daß sie im Winter nicht zufriere und im Sommer nicht austrockne. Wenn sie unsere Herzen erfreut hat, diese himmlische Quelle, dann eilet sie hinaus, verbindet sich mit anderen Quellen zum Segen im Süßwasserstrome des Volkslebens und einigt sich zuletzt mit dem erwärmenden Golfstrome im Ocean der Menschheit. — Das Familienleben versüßt die Bitterkeiten des Daseins und mildert die Strenge des rauhen Schicksals. —

Und diese dreifach segensvollen Beziehungen treten in keinem anderen Feste so klar und herrlich hervor, als in unserem erhebenden Pesachfeste. — Dieses deutlich zu stellen, zur Belehrung und zur Erbauung, habe ich mir heute zur Aufgabe gesetzt.

Pesach ein Familienfest

sei der Gegenstand unserer heiligen Festbetrachtung, die Gott segnen wolle. —

I.

Pesach ist Familienfest,

im eigentlichen Sinne, zunächst für jede einzelne, in Gott geheiligte Häuslichkeit. —

„Und Moses berief alle Aeltesten Israels." — Diese Alten wußten, erinnerten sich lebhaft, was ihre unglücklichen Familien unter dem Drucke ägyptischer Tyrannei geduldet. Es war achtzig Jahre her, wie wir an Moses damaligem Alter erkennen, daß jener Blutbefehl erging, alle neugeborenen ebräischen Knäblein dem Nilgott zu opfern. Ach, jene Alten mochten wohl selbst manchen hingeopferten Sohn beklagt haben; ihnen selbst ward der Rücken frühzeitig gebeugt, von pharaonisch lastendem Frohndienste; sie zählten mit zu den zahllosen Gedrückten, Verfolgten, Verhöhnten, deren leise Seufzer endlich anwuchsen zum lauten Aufschrei zu Gott. „Wajischma Elohim", und der Allmächtige erhörte sie — und sie, die ehrwürdigen Alten, sie erlebten ihn noch den glorreichen Morgen dieses Tages, des Tages der Freiheit, da sie zogen aus dem Hause 400jähriger Knechtschaft, „mit hochgehobener Hand". Welche Freude mußte sie durchdringen, verjüngend die alten Herzen, im Anblicke ihrer freien Kinder! — Darum „familienweise" sollten sie wählen das Opferlamm, feiern das Fest der Ueberschreitung, das Fest der Verschonung. Das Mahl am Vorabende sollte ihnen sein ein Familienmahl, das Fest selbst ein Familienfest. —

Und so blieb es in Israel. Wohl war die Familie das ganze Jahr hindurch eine gar reiche Trostquelle unter den vielen Verfolgungen und dem erneuerten Drucke finsterer Zeiten — Pesach aber und insbesondere der erquickende Sederabend, sie eröffneten doch vor Allem den heiligen Familienquell, einigten die treuen Lebenden, trösteten über den Verlust der theuern Dahingeschiedenen, erhoben die Geister, erfreuten

die Herzen, weiheten die Seelen; und das Andenken an das ehemalige Pesachopfer, als Familienopfer, erfüllte das Alter mit neuem Opfermuthe für Gottes heilige Sache, zündete wie ein elektrischer Funke im Gemüthe der Kindheit und Jugend durch die ununterbrochene Kette frommer Ueberlieferung.

Und Ihr nun, Genossen der Neuzeit, Männer und Frauen, Väter und Mütter, Ihr Glücklichen, die Ihr Euere Kinder aufblühen sehet im Frühlingsstrahl besserer Tage, die unser himmlischer Erlöser über uns kommen ließ, „der die
Ps. 107, 41. Verschmachtenden erhebt aus dem Druck und Heerden gleich läßt Familien wachsen" — o feiert fort und fort das Pesachfest als ein heiliges Familienfest, als ein häusliches Dankfest der Rettung und Verschonung! — Liebet Euch, so lang Ihr Euch noch habet — denn Ihr habt Euch nur, so lange Ihr Euch liebt. — Und leben sie Euch noch „die Alten Israels", die Aeltesten des Hauses, die Häupter und Zierden der Familie, „ehret Vater und Mutter, auf daß es Euch wohl ergehe!" — Und erinnert Euch der Sederabend an die Opfer, welche die Vergänglichkeit fordert, fehlte wo der Vater, die Mutter oder sonst ein theueres Familienmitglied, schließet, o schließt aufs Neue die Kette, die innige Familienkette! Heiliget die Feste des Herrn, damit sie Euer Familienleben, das Beste, was die Erde geben und womit der Himmel segnen kann, heiligen und befestigen! — „Dazu ziehet heran Euere Lämmer", Euere geliebten Kinder, damit auch über ihre theueren Häupter einst walte beglückender, stillerquickender Friede! — Euer Leben vereinige die Vortheile der Neuzeit mit den Segnungen der alten. Euer Haus bleibe geordnet in guter Sitte und schöner Harmonie — die Geister gebildet, die Herzen veredelt, die Seelen gehoben — und dazu fordere Euch insbesondere das heutige Fest auf, daß der neu gewonnenen Freiheit nicht fehle die altvererbte Weihe. — **Pesach sei und bleibe uns Familienfest**, für jede eigene gottgesegnete Häuslichkeit.

II.

Allein wie groß auch der Segen eines in Gott geordneten und gehobenen Familienlebens schon im Einzelnen sei, Pesach würde doch jene erhabene Bedeutung nicht darbieten, die wir von diesem beziehungsreichen Feste angekündigt, wenn es bei der engeren Familie stehen bliebe. Das ist aber nicht der Fall, sondern dasselbe gewinnt seine größere Wichtigkeit in der höheren Bedeutung:

Pesach ist Nationalfamilienfest. —

„Und Moses berief alle Aeltesten Israels." — Diese ehrwürdigen Männer, die wir vorhin zunächst als die Alten der Familie, als die edlen und frommen Häupter besonderer Häuslichkeit betrachtet haben, sie waren zugleich, in der freien Verfassung, die Moses seinem Volke gab, Volksoberhäupter, Vertreter der Nation. Allein auch diese Nation sollte eine einige Familie bilden. Aus der Wurzel eines frommen Hauses entsprossen, Abrahams, jenes „hohen Vaters", der uns den Höchsten zum Vater gab, sollte Israel, wie viel verzweigt auch immer, doch stets des Einen Familienstammes eingedenk bleiben, und seine Religion sollte Familienreligion sein. Wir kennen aus der alten, mittleren und neuen Zeit außer Israel kein anderes Volk, welches seine Abstammung auf eine bestimmte, einzelne Familie zurückführt. Daran mahnt der Prophet, wenn er ausruft: „schauet auf Abraham, euern Vater, und auf Sara, eueren Urquell; denn als einen Einzigen berief ich ihn, und ich segnete und vermehrte ihn." — Wenn sich nun das Volk ehedem sammelte zu diesem Feste, welches gleichsam sein Geburtsfest war — „heute bist Du geworden zum Volke dem Ewigen, deinem Gotte" — da sollte es sich seiner gemeinsamen Abstammung, seiner gemeinsamen Bestimmung erinnern, und wenn ihm da sein hoher Gesetzgeber

Jesai. 51, 2.

Deuter. 27, 9.

zurief: „nehmet euch die Lämmer, nach eueren Familien", so sollte dieser Ruf sie ermahnen, daß diese einzelnen Familien zusammen eine höhere Einheit bilden in einer einigen Volksfamilie. — In diesem Sinne wurde das Familienopfer zu einem Nationalopfer, wie die gottgeweihete Familie Abrahams sich erweitert hatte zu einer gottgeheiligten Nation, und Pesach, das Familienfest, wurde zu einem Nationalfamilienfeste. —

Da drängt sich uns nun für die Gegenwart, für unsere Religionsanschauung, für unseren höheren Standpunct in der Menschheit, die Frage auf: wie steht es in dieser Beziehung mit uns? Verliert etwa Pesach für uns, die wir uns weder als Nation betrachten, noch eine Wiederherstellung der jüdischen Nationalität erwarten, diese zweite höhere Bedeutung? — Nein! sie tritt vielmehr in unserer reineren Religions- und Weltanschauung in reinster Weise hervor. — Denn losreißen vom Zusammenhange mit unserer großen Geschichte können, wollen wir uns nicht; unseren Adel, welcher unsere Abstammung aus der Tiefe der Jahrtausende heilig verbrieft, wollen wir nicht preisgeben; den Ewigen, unseren Gott, „der einst der Gott der ganzen Erde wird genannt werden", wollen wir, zur Vergegenwärtigung unserer erhabenen Vergangenheit, stets feiern als den „Gott unserer Väter", und Kinder Abrahams, Isaaks und Jakobs zu sein, wollen wir nimmer verläugnen. Aber, aus einer heiligen Familie entstammt, und durch eine heilige Nationalität gegangen, soll diese wieder zur Familie sich verklären. Das Judenthum soll Familienreligion sein, die Judenheit eine Religionsfamilie bilden. — Gerade unsre Zerstreuung unter allen Völkern, welche jedes nationale Band unter uns zerstört hat, soll die Innigkeit unserer Familienzusammengehörigkeit, einer Verbindung, durch Thränen und Blut unauflöslich gekittet, um so tiefer befestigen. Pe-

Jesai. 54, 5.

sachfest, du sagst es uns, was unsere Väter von Aegypten her bis zu den Zeiten, deren wir uns noch als Familienälteste der Gegenwart erinnern, für Gott und Israel geduldet haben. — Der Druck der Väter und die Erlösung ihrer Kinder halten uns verbunden. — Denket Euch eine Familie, wie wir ja deren mehrere in unserem Kreise zählen — denkt Euch eine zahlreiche Familie, die aus den ehedem drückenden Europäischen Zuständen nach der neuen Welt gewandert und dort zu reichem Segen gediehen ist, wird sich dieselbe bei ihren Familienfesten, in Erinnerung Dessen, was sie war und was sie geworden, nicht um so inniger verbunden fühlen vor Gott, der so Großes an ihr gethan? — So ist in unserer Zeit die Gesammtfamilie Israels ausgewandert, unter Gottes gnädiger Führung, aus dem Lande des Druckes in das Land der Freiheit, und die Erinnerung ihrer gemeinsamen Schicksale befestige und heilige heute, am Stiftungstage der israelitischen Gemeinschaft, ihren ewigen Familienbund. Daran, israelitischer Familienvater, versäume nicht, Deine Hausgenossen zu erinnern in der heil. Pesachnacht. Größeres wahrlich hat Gott nicht gethan an den Vätern, als er bewiesen an uns; fühlet Euch daher in inniger Verbindung mit den Erlösten aus Aegypten, mit den aus tausendfacher Noth Befreiten durch vier Jahrtausende, und die Religions- und Familiengemeinschaft Israels erneuert an diesem Feste. — „Dazu ziehet sie heran und bestimmet sie, Euere Lämmer", Euere geliebten Kinder, daß sie sich als Glieder fühlen der heiligen Gottesfamilie, welche der Ewige einst zum heiligen Volke erwählt und verbrüdert hat. — In dieser Erinnerung und in diesem Geiste erschließe Pesach auch uns seine hohe Bedeutung als ein Nationalfamilienfest. —

III.

Damit aber in Israel, diesem großen Opfervolke, welches sich selbst wie ein Pesachlamm für die Menschheit hingegeben, jede Selbstsucht, jede eigennützige Abschließung und Absonderung beseitigt bleibe, erlange für uns dieses große Fest seine höchste Wichtigkeit in seiner dritten Bedeutung:

Pesach ist Weltfamilienfest.

„Und Moses berief alle Aeltesten Israels" — er lud sie ein zum heiligen Werke als Familienhäupter, als Stammeshäupter. — Und wie sich hier die einzelnen Familien in Israel zur nationalen Gesammtheit verhalten, die eine einzige Volksfamilie bilden sollte, so verhalten sich die einzelnen Völker zur Menschheit, die eine einige Familie bilden soll, im Großen und Ganzen. Darum tönet am Feste aus unseren Gotteshäusern fort und fort jener gewaltige Sammelruf, den einst der große Sänger unseres Hallel-Jubelliedes bereits vor Jahrtausenden in die Menschheit hineingerufen: „hallelu eth Adonai col gojim — lobpreiset den Herrn, ihr Völker alle; rühmet ihn, ihr Nationen insgesammt! Denn mächtig über uns waltet seine Gnade und die Treue Gottes in Ewigkeit. Halleluja". (Ps. 117, 1. 2.) — Und seid ihr auch getrennt, Nationen und Religionsgemeinschaften nach Euren verschiedenen Familien, Ihr seid doch alle, Ihr Völkerfamilien Eine Familie, Ihr Völkergeschlechter Ein Geschlecht, das in Gott verbündete Menschengeschlecht. — Dieses erhebende Bewußtsein muß zunehmen unter uns mehr und mehr; und Ihr erinnert Euch, meine th. und gel. Zuhörer, die ich auch stets als eine durch gleiche Gesinnung und Religionsanschauung verbrüderte Familie zu betrachten gewohnt bin — Ihr erinnert Euch, daß ich von dieser heiligen Stätte nie zu Euch geredet habe, ohne Euch jenes höchste Ziel Israels und der Menschheit im

Geiste mit Klarheit und im Herzen mit Wärme vorzuführen. Und das ist jene hohe Aufgabe Israels, nach welcher ich vorhin die Judenheit als eine Religionsfamilie bezeichnete, daß diese durch alle Völker der Erde sich schlinge und sie verbinde zu weltbürgerlicher Einheit im einigen Gott. Das ist das Reich Gottes, das wir erwarten, weßhalb auch unsere alten Lehrer, in tiefer Ahnung des Zusammenhanges der Dinge, das Pesachfest nicht blos als Stiftungsfest Israels, sondern als Stiftungsfest des Gottesreiches, d. i. als Erlösungsfest der Menschheit gefeiert haben. Und darum, bevor am Sederabende im Geiste gebauet wird am Tempel der Zukunft und jenes anmuthende Lied ertönt, das so viele Anklänge unserer Kindheit weckt:

„El, bené,
El, bené" —

„Nun bau, nun bau,
Nun bau den Tempel schiere *)" —

ertönet das Lied vom Gottesreiche:

„Dein, ja Dein,
Und Dein allein,
Dein, Herr, ist das Reich!" —

In uns aber kommt dieses Alles an Pesachs Welt-Familienfeste zum klareren, tieferen Bewußtsein, daß dieses Reich der Zukunft eins sei mit jenem Tempel der Zukunft, der auf den zwei unerschütterlichen Säulen ruht, welche der Erlöser aus Aegypten eingesetzt und die da heißen: **Ein Gott für Alle** und **Ein Recht für Alle!** —

So habet denn und heget und erneuert zunächst an diesem Feste das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in Eueren eigenen Familien! — O es ist etwas

*) Schier, s. v. a. bald.

gar Schönes, einer würdigen Familie anzugehören, die Liebe in ihr zu befestigen, den Frieden zu wahren, die Treue zu hüten, die Ehre zu schirmen, das Gute zu mehren und dann zusammen sich zu freuen am Feste mit einiger Gesinnung! — Und habet und heget und erneuert heute ferner das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in der Religionsfamilie Israels! — Ja, es ist etwas gar Erhebendes, einer solch großen Gemeinschaft anzugehören, die ihre Geschichte nach Jahrtausenden zählt, und die heute in tausend und aber tausend Gotteshäusern auf dem weiten Erdenrunde mit uns feiert das hohe Gut der Freiheit, den Austritt aus dem erniedrigenden Sclavendienste der Menschen, den Eintritt in Gottes heilig erhebenden Dienst. Aber bei Alledem und über dieses Alles habet und heget und erneuert heute das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit der großen Weltfamilie der Menschheit! — Denn das ist das Erhabenste bei der Betrachtung der Natur, Gott in allen Erscheinungen zu erkennen als Weltschöpfer, und dies das Erhebendste bei der Betrachtung der Geschichte, Gott in allen Begebenheiten anzubeten als Welterlöser. — Das ist und sei deßhalb Euere höchste Aufgabe auch in der Familie wie in der Religionsgemeinschaft, Menschen zu bilden und zu weihen. — „Dafür ziehet sie heran, und bestimmet sie Euere zarten Lämmer", Euere geliebten Kinder, „nach Eueren Familien", daß sie, die Fragenden von gestern Abend, heute und morgen und in alle Zukunft über ihre höhere Bestimmung als Familiengenossen, als Religionsgenossen, als Menschheitsgenossen, die rechte Antwort geben — Euerem Hause zur Freude, Israel zum Ruhme, der Welt zum Segen, damit Euch, wie die heutige Feier, also das ganze Leben werde zu einem dreifach beseligenden Familienfeste. Amen.

Neunter Vortrag.

Die Kunst im Dienste der Religion.

(Gehalten am siebenten Tage des Pesachfestes 5632 (1872).)

Text: „Mein Sieg und mein Sang ist der Herr, er wurde mir zum Heile. Das ist mein Gott, ihn will ich verherrlichen; der Gott meines Vaters, ihn will ich erheben!" 2. B. M. 15, 2.

Andächtige Zuhörer!
Geliebte Freunde und Festgenossen!

Wir haben an unseres Befreiungsfestes erstem Tage dasselbe gewürdigt als Fest der Familie und gezeigt, wie der Segen einer durch die Religion verklärten und gehobenen Häuslichkeit seine volle Bedeutung habe und bewähre, jetzt wie in den Tagen der Vorwelt. In der Neuzeit sind freilich noch andere Mittel hinzugekommen, welche geeignet sind dem häuslichen Leben eine höhere Richtung, ja, Weihe zu geben, wovon unsere guten Alten, in den vergangenen traurigen Jahrhunderten, keine Ahnung gehabt. Das sind die Genüsse der Kunst. Im biblischen Zeitalter nun waren wohl die bildenden Künste, in der Furcht, sie möchten zur Versinnlichung der Gottheit führen, ganz ausgeschlossen, dafür aber standen Dicht- und Tonkunst in desto höherem Ansehen und größerer Blüthe. Kaum befreit aus Aegyptens beengendem Käfig, wo der Gesang verstummt war — Sclaven haben keine Lieder — zum jenseitigen Rettungsufer des Meeres glücklich hindurch gedrungen — „Os jaschir Mosché", da stimmte Moses, auch als heiliger Sänger groß, stimmte seine prophetisch begabte Schwester Mirjam, stimmte das ganze Volk, ein gewaltiger Chor von hunderttausenden freier Männer und Frauen, jene erhabene „Schira", jenes große Freiheits- und Siegeslied an, das im „Hallel" nachklingend, bis auf den heutigen Tag in allen Gotteshäusern Israels die religiöse Feststimmung erhebt: Ossi wesimrass Jah „mein Sieg und mein Sang ist der Herr!" — Und so blieb in der biblischen Zeit die Kunst im Dienste der Religion; nicht wie bei den Heiden, wo sie das Göttliche zur sinnlichen Anschauung herab zog, sondern nach Israels geistiger Aufgabe, daß sie das Irdische zum Göttlichen erhebe. — Also bietet sich für diesen heiligen Festmorgen, an welchem wir das erste Lied aus dem Munde des in Freiheit singenden Israel feiern — Ps. 118, 14.

es bietet heute sich uns, die Gott gleich wunderbar aus dem Sclavenhause erlöst und zum diesseitigen Rettungsufer glücklich geführt, während er so viele feindselige Vorurtheile in die Tiefen des Zeitmeeres versenkt, der erhebende Gegenstand zur Festbetrachtung dar, näher zu beleuchten den bedeutungsvollen Satz:

Die Kunst im Dienste der Religion —

daß sie den Schmerz weihe, die Freude heilige und so das ganze Leben verkläre im Dienste des Ewigen, unseres Gottes, dessen Geist uns durchdringe und erhebe in dieser Stunde des Segens und der Erbauung!

I.
Weihe des Schmerzes

ist das Erste, was uns die Kunst leiste im Dienste der Religion.

Die Kunst ist freilich zunächst Zweck ihrer selbst, wie die Natur. Die Nachtigall singt nicht, damit ihr sehnsuchtsvoll ergreifendes Lied in tief verstimmte Gemüther einziehe und dort die schmerzlichen Mißtöne in weiche Harmonien auflöse; sie singt aus dem unwiderstehlichen Drange ihrer kleinen sangreichen Brust. Und der Dichter offenbart uns sein tieferregtes Gemüth nicht, um durch Thränen unsere eigenen Schmerzen zu lösen in einen milden Frühlingsregen, der den harten Boden unserer schweren Bekümmernisse erweiche; er schafft — wie der Künstler überhaupt — aus jenem mächtigen Gestaltungstriebe, womit der Schöpfer ihn begabt und ausgezeichnet. Allein eben im Dienste seines Schöpfers, der ihn geweihet hat, daß er die arme Menschheit tröste und über die schmerzlichen Erscheinungen des Lebens erhebe, verlangen wir von ihm ein sittlich veredelndes Wirken, und alle Sittlichkeit ist Religion. —

Und also wirkten in wahrhaft himmlischer Erhabenheit Propheten und Psalmisten, strömten sie ihr heiliges Mitleid aus mit den Leiden ihres Volkes, weiheten sie den Schmerz der Nation und den Schmerz jedes einzelnen bedrängten Herzens, und in dieser Weihe lag Erhebung, Erleichterung, Heilung. Da ist in den Psalmen ein unglückliches Sängerherz, über
Ps. 42, 7. 8. das ein Meer von Schmerzen sich ergossen: „mein Gott! meine Seele ist gebeugt in mir .... alle Deine Wellen und Wogen schlugen über mich zusammen“ — aber bald beruhigt er sich wieder, der gotterfüllte Sänger, und ruft:
V. 12. „was bist du so gebeugt, meine Seele, und so erregt in mir?

Hoffe auf den Herrn! Denn einst werde ich ihn preisen, meines Angesichtes Heil, meinen Gott!"

Und bis auf den heutigen Tag, wenn schmerzliche Wehmuth über den Verlust unserer Liebsten und Theuersten uns tief erregt, weihen diese göttlichen Worte unseren Schmerz und wir erheben uns, wie Ihr Euch aus der Seelenfeier am Sühnetage erinnert, in dem tiefsinnigen Liede:

„Seele, was betrübst du dich?
Was ist dir so bang in mir?"

Und so ruft David aus in den Worten unserer heutigen Haftara: „in meiner Noth rief ich zum Herrn und zu meinem Gott schrie ich auf . . . und aus der Höhe reichte er seine Hand, ergriff mich und zog mich aus gewaltigen Fluthen." — Und der große Sänger des Hallel-Gesanges macht heimisch in unserem Munde die Worte: min hammezar — „aus der Bedrängniß rief ich den Herrn; mir antwortete in Freiheit der Herr." — 2. B. Sam. 22, 7. 17. Ps. 118, 5.

Das war die Wirkung der heiligen Sangeskunst im Dienste der Religion; „mein Sieg und mein Sang ist der Herr" — im gottdurchdrungenen Liede liegt schon der Sieg über die Leiden der Erde. — „Das gereicht uns zum Heile." — Die Kunst schafft Heil und Segen im Dienste der Religion, indem sie weihet den Schmerz.

Noch wichtiger aber, und für unsere Stimmung am Feste näherliegend, ist das Folgende. Die Kunst im Dienste der Religion gewähre uns

II.

Heiligung der Freude.

Wenn wir von dem Künstler, weil Gott ihn vor so Vielen gnadenvoll ausgezeichnet und mit dem Salböl seines Geistes zum Sendboten des Himmels an die Erde geweiht hat, verlangen, daß er im Dienste Gottes sich fühle und daher sittlich veredelnd auf die Menschheit einwirke — ach, m. Fr., wie müssen wir klagen über ihn, wenn er seinen hohen Beruf ins Gegentheil umwandelt; wenn er die Menschen verführt; im Dienste herabziehender Sinnlichkeit schafft. O betrübender Mißbrauch solch himmlicher Gabe, wenn der Dichter, wie das leider so oft bei dem Volke jenseits des Rheines geschah und geschieht, das Laster verherrlicht, die Sittenlosigkeit, die doch häßlich ist durch und durch, mit der Schminke einer verderbten Einbildungskraft aufputzt, und so Dasjenige, was den Menschen mit dem innersten Abscheu erfüllen muß, durch das reizende Gewand einer

gewinnenden Darstellung, was sie dort „Eleganz“ nennen, als begehrenswerth erscheinen läßt! — Gewiß, das hat, durch die Entnervung der Gemüther, viel zur jüngst erlittenen Niederlage unserer sonst mit so vielen trefflichen Anlagen begabten westlichen Nachbarn beigetragen. — Aber leider, leider! jene schlechten Erzeugnisse einer verirrten dichterischen Darstellung, welche sogar die heilige Tonkunst entweihet, indem diese in leichtfertigen Stücken das Laster in Musik setzt, hat auch bereits viele Eurer Söhne, deutsche Israeliten, sittlich zu Grunde gerichtet, lasterhaftes Leben junger Leute, denen schnell erlangter Reichthum zu bodenlosem Verderben gereicht, schon zur entsetzlichen Gewohnheit gemacht. Das ist nicht Heiligung der Freude, das ist Entwürdigung; das ist Entweihung; das ist insbesondere Entheiligung des göttlichen Namens: „chillul haschém“! — O Israeliten, lasset ab davon, wenn Ihr Euch ferner bewähren wollet als ein gottgeheiligtes Volk — „Am Kadosch“ — und von Euren Kindern gelte, was der Prophet Jesajas von der Eiche Israels verkündet: „eine heilige Nachkommenschaft bilde ihren Stamm.“

Jesai. 6, 13:

Ja, Euer Leben sei gehoben durch Genüsse des Geistes, der Wissenschaft, der Kunst, aber Eure Lebensfreude bleibe dabei, und eben dadurch, geheiligt. Denn jedes große, herrliche Wort, das ein Dichter, welcher Zunge immer, zur Erhebung des Herzens gesungen, ist himmlisches Psalmwort, prophetisches Wort, ist Offenbarung Gottes. — Diese neuen Quellen zur Bereicherung Eures Geistes, zur Erfreuung Eures Herzens, die Eure Eltern nicht gekannt, sollen Euch darum mit wahrhaft religiöser Gesinnung erfüllen, und mit innigem Danke gegen Gott, der Euch nicht nur leiblich, sondern auch geistig befreit hat. — Ja, daß Gott es gethan, das vergesset nicht! — „Stimme des Jubels und der Freiheit sei im Hause der Gerechten“ — aber die „Rechte Gottes ist es, die uns den Sieg verschafft!“ — Und wenn Ihr und Eure Kinder Euch jetzt des Lebens und seiner holden Güter freuet auf Erden, vergesset nicht die Mahnung des himmlischen deutschen Sängers aus jenem heiligen „Lied an die Freude“:

Ps. 118, 15.

„Brüder überm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen!“ —

Und so schließt sich daran das Letzte und Höchste, was die Kunst im Dienste der Religion bewirke, indem sie uns gewähren soll

III.

Verklärung des Lebens. —

Was ist denn, m. Fr., die Aufgabe aller Religionen? — Zur Beantwortung dieser wichtigen Frage

müssen wir eine andere Frage, von noch größerer Wichtigkeit, vorher zu lösen suchen: was ist Religion? — Antwort: Religion ist Bewußtsein des Göttlichen — und nun ergibt sich von selbst die Beantwortung der ersten Frage: was ist die Aufgabe der Religion? — Die Aufgabe der Religion ist, das Bewußtsein des Göttlichen zu pflegen — zunächst in doppelter Beziehung — das Bewußtsein des Göttlichen über uns: „Das ist mein Gott, ihn will ich verherrlichen" — und dann das Bewußtsein des Göttlichen in uns: „lobpreise, meine Seele, den Herrn!" — Ist aber hiermit die Aufgabe der Religion erfüllt? — O nein, m. Fr.; das Dritte und Wichtigste fehlt noch — nämlich: das Göttliche in uns zu offenbaren und zu gestalten draußen, in Allem, was schön, gut, edel, himmlisch, göttlich ist, nach dem göttlichen Urbilde über uns! —

Das nenne ich Verklärung des Lebens in Gott, und siehe da! das ist ja auch das Wesen aller himmlischen Kunst, das Göttliche zu lichtvoller Erscheinung, zu verklärter Anschauung zu bringen. Der Sänger, der sein erweckendes Lied anstimmt; der Tonkünstler, der den Worten erst den himmlischen Schwung verleiht — das Göttliche in sich gestalten sie heraus, daß es wirke in uns hinein, daß es wecke in den Tiefen unserer Brust — bald in jenem schmerzlichen Heimweh unserer Seele, die sich eine Tochter des Himmels fühlt, bald in jener beseligenden Empfindung unseres Herzens, welches sich gerne dieser schönen Erde freut — Bewußtsein des Göttlichen in uns selbst.

Und was, meine Freunde, ist das größte und herrlichste Kunstwerk, was die Religion selbst hervorbringt? — Es ist dasselbe, womit Gott, der erhabenste Bildner, seine Schöpfung gekrönt hat, als er ein Wesen schuf nach seinem Bilde — es ist der edle, treffliche Mensch, der, vom Geiste Gottes, vom Hauche ächter Religiosität beseelt, durch sich das Göttliche im Leben zur Erscheinung fördert. — Wenn Griechen und Römer, die zwei großen Bildungsvölker der alten Welt, die Kunst daran verherrlichten, daß sie die Götter darstellten im Bilde des Menschen, so gesellte sich zu ihnen, in höherer, weltverklärender Aufgabe, das ebräische Volk, indem es den Menschen darstellt im Bilde Gottes. —

Das haben schon unsere alten Lehrer erkannt, indem sie in den Worten unseres Textes: „Das ist mein Gott

Talm. Sabbath 133, 2.

ihn will ich verherrlichen", den Gedanken finden: Verherrlichung Gottes ist Darstellung seines Urbildes im Leben, und daher hinzufügen: verherrliche Gott durch fromme Werke; suche ihm ähnlich zu werden, und wie er voll Gnade und Erbarmen, so sei auch du gnaden- und erbarmungsvoll". —

Und, ach! wenn du, o Reicher, o Freudegesegneter, einen Armen erquickest, einen Unglücklichen tröstest, einen Tiefbetrübten erheiterst und so einen Schmachtenden umschaffest zu einem neubelebten, einen Gebeugten zu einem aufgerichteten, einen Gedrückten zu einem gehobenen Menschen: heil, heil dir! Du hast ein Bildwerk errichtet, das alle Kunst überstrahlt, und dir gilt das Loblied mit, wenn Jener froh und verklärt ausruft: „mein Sieg und mein Sang ist der Herr; er ward mir zum Heile!" —

Und wenn du ihm also einen glücklichen Tag, einen „Jomtof" bereitet hast, dann werdet Ihr verbrüdert in Gott ausrufen: „Diesen Tag hat Gott gemacht; lasset uns froh und fröhlich sein an ihm!" —

O Wohlthätigkeit, du herrlichste „Kunst im Dienste der Religion", die du den Menschen vermenschlichst, indem du ihn zum Ebenbild Gottes verklärst, o weiche nie von den Kindern meines Volkes! — Und wenn die Wissenschaft uns erleuchtet durch das Wahre, und wenn die Kunst uns erfreuet durch das Schöne, füget zu beiden die thätige Nächstenliebe, daß sie uns beselige durch das Gute, und diese zusammen, wie in der heiligen Tonkunst, den Dreiklang bilden im Einklang unseres Lebens! —

Und du selbst, heilige Tonkunst, die du so lange verstummt warst in unseren Gotteshallen, als unsere Harfen an Trauerweiden aufgehangen waren, sei uns wieder gegrüßt im Dienste der Religion! — In Gemeinschaft mit deinen beiden himmlischen Schwestern, der gottentstammten Poesie und der gottdurchdrungenen Redekunst, weihe hier die Seelen, wenn wir weinen; heilige hier die Herzen, wenn wir uns freuen; verkläre hier die Geister, wenn wir uns erheben zu Gott, daß Vergangenheit und Gegenwart sich einigen in dem Rufe: „Das ist mein Gott, ihn will ich verherrlichen, der Gott meines Vaters, ihn will ich erheben." Amen.

Mannheimer Vereinsdruckerei.

Aus dem Westen.

Neue Predigtsammlung

von

Rabbiner Dr. **Leopold Stein,**

Prediger bei der „Emanuel-Westend-Union" in Frankfurt a. M.

In zwanglosen Heften, deren 12 einen Band bilden. Preis des Bandes bei Vorausbestellung 22½ Sgr. = 1 fl. 12 kr. rhein. — Einzelne Hefte 2½ Sgr. = 9 kr. rhein. — Bestellungen bei allen Buchhandlungen.

Verlag von **J. Schneider** in **Mannheim.**

Zehnter und elfter Vortrag.

Die Quellen des Lebens.

Ein Cyclus von sieben Festvorträgen,

gehalten

im Tischri-Mond des Synagogenjahres 5633

(October 1872.)

Zehnter Vortrag.

A. Der himmlische Arzt.

(Einleitung)

(Am Neujahrsabend.)

Text: „Benedeie, meine Seele, den Herrn, und all mein Inneres seinen heiligen Namen. Benedeie, meine Seele, den Herrn, und vergiß keine seiner Wohlthaten! — Er verzeihet alle deine Sünden, heilet deine Krankheiten alle; er erlöset vom Verderben dein Leben, umgibt dich mit Huld und mit Erbarmen; er labet mit Glück dein Alter, daß du dem Adler gleich deine Jugend erneuerst." Ps. 103, 1—5.

Herrliche Worte, womit ein erhabener Sänger der heiligen Vorzeit seine Seele anredet, um ihr den innigen Zusammen-

hang mit Gott und ihre Verpflichtung gegen den himmlischen Wohlthäter klar zu machen. Und Gott ist im Wechsel und Wandel der Jahre derselbe noch gegen uns, wie er gewesen vor Jahrtausenden gegen unsere Väter — und unsere innige Verbindung mit ihm zu erhalten, oder die unterbrochene wieder herzustellen, ist ja der große Zweck dieser erhabenen Tage. —

Die Neujahrszeit ist wieder da; die Bußezeit ist wieder erschienen — rüste dich, mein Geist, sie würdig zu empfangen! — „Benedeie, meine Seele, den Herrn und vergiß keine seiner Wohlthaten; er verzeiht alle deine Sünden, er heilt deine Krankheiten alle!“ — Gott ist unser bester Arzt. — In die Natur hat er Heilquellen gelegt der mannichfaltigsten Art, die wir zu unserer Erfrischung aufsuchen in der sommerlichen Zeit, und Höhen hat er gegründet, wo eine mildere Luft weht, daß die kranke Brust genese. — Und für die Wunden des Herzens, für die Krankheiten der Seele — dafür hat der Herr, unser Gott, den Heilquell dieser gesegneten Tage eröffnet, „zur Entsündigung und zur Läuterung“; und auch diese Zeit des Heiles verlangt ein Steigen zur Höhe, um den reinen Aether in Gottes Nähe zu athmen; „ich erhebe meine Augen zu den Bergen — von wannen kommt meine Hilfe? — Meine Hilfe kommt von Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde.“

Zachar. 13, 1.
Ps. 121, 1. 2.

— Gott unser bester Arzt —

Dieser Gedanke sei es, der uns in dieser Stunde beschäftige, der die heil. Zeit würdig einführe, indem er uns zur Ueberleitung diene in eine Reihe zusammenhängender Betrachtungen, womit wir, nach unserer frommen Gewohnheit, uns die Bedeutung der Fülle von Festtagen dieses heiligen Tischrimonds zum innigsten Bewußtsein bringen wollen.

Und jener Gedanke empfiehlt sich uns aus dreifacher Erwägung. Gott ist unser bester Arzt,

1. weil er unsere Natur im Innersten kennt;
2. weil er unser wohlmeinendster Freund ist, und
3. weil seine Fürsorge dahin geht, daß wir gar nicht erkranken sollen. —

1. Das Erste, was uns die Neujahrszeit, die Zeit des Heiles, erhebend zu Gemüthe führt, liegt in der wohlthuenden Ueberzeugung: Gott ist unser bester Arzt, weil er unsere Natur im Innersten kennt. — Und um ihn, unseren himmlischen Arzt, zu Rathe zu ziehen über unsere Uebel und durch seinen Rath, da er unsere Natur am Besten kennt, gründlich zu genesen — dazu sammeln wir uns zahlreich zu ihm in diesen Tagen des Heiles, die uns zur Erkenntniß unserer Gebrechen führen. Wie die Vorzimmer eines großen Arztes von Genesung Suchenden erfüllt sind, welche auf Gehör und Hilfe warten, so schaaren sich in den Vorhöfen des Hauses, wo unser himmlischer Arzt wohnt, viele Tausende in diesen Tagen und drängen sich zu seinem Ohr, um ihn zu befragen über ihre tiefsten Leiden. Wie es aber Thoren gibt, die sich schämen, dem Arzte ihre innersten Gebrechen aufrichtig zu entdecken, ihm ihre Krankheitsgeschichte unverhohlen zu erzählen, denn sie müssen ihre Thorheiten, ihren sträflichen Leichtsinn, ihre geheimen Vergehungen gegen die Natur, ja, auch ihre Ausschreitungen aus den Tagen ihrer Jugend mittheilen, woher leider so viele Krankheiten der späteren Lebensalter ihren Ursprung nehmen: also gibt es auch Thoren genug, die nicht aufrichtig gegen den himmlischen Arzt sind, die dem Bekenntnisse ihrer Sünden auszuweichen suchen — wie wollen Diese Genesung finden? — Aufrichtigkeit gegen den Arzt ist die erste Bedingung, um geheilt zu werden. Es hat Dieses den überaus großen Vortheil, daß wir uns durch ernstes Nachdenken, woher unser Leiden stammen mag, der begangenen Fehler gegen die natürliche Gesundheitslehre klar bewußt werden, um ihnen künftig aus dem Wege zu gehen. Das gilt von den Uebeln sowohl der Seele wie des Leibes — und darum, ob wir Israeliten auch das Bekennen der Sünden an einen Menschen verwerfen, der uns an Gottes Statt von der Sünde lossspreche, er, selbst ein sündiges, fehlbares Geschöpf: so verlangt doch unsere heil. Religion unbedingt, daß wir Gott, dem himmlischen Arzt und Retter, Sündenbekenntniß und Geständniß ablegen, wie es reuigen Kindern zusteht: „Wer seine Sünden verdeckt, wird kein Heil finden, doch Wer sie eingesteht und verläßt, wird zu Gnaden aufgenommen." Spr. 28, 13.

Und was möchte es dir helfen, deine Fehler verbergen zu wollen vor Gott? — Wie schon einem bewährten irdischen Arzte gegenüber ein solches Ausweichen nichts hilft,

weil er mit jenem scharfen Blicke, der den wahren Heilkundigen kennzeichnet, eindringt in das Wesen der Krankheit, namentlich wenn er die Natur des Leidenden seit Jahren kennt und erforscht hat: also gilt umsomehr unserem himmlischen Arzte gegenüber kein Verstecken, keine Verheimlichung unserer Fehler, „denn er kennet ja unsere geheimsten Triebe!“ — Ps. 103, 13. 94, 9. „Der das Ohr gepflanzt, sollte er nicht hören? der das Auge gebildet, sollte er nicht sehen?“ — Und wie es endlich Thoren gibt, welche die Vorschriften ihres Arztes wohl vorübergehend befolgen, die Mittel, welche er verordnet, pünctlich nehmen, aber, kaum einigermaßen genesen, zu ihren alten Fehlern zurückkehren und rückfällig geworden, am Ende unheilbar werden: also gibt es leider auch viele Thoren unter uns, die während der erhabenen Tage der Buße die Heilsmittel der Religion ordnungsgemäß brauchen, zu Neujahr und Versöhnungstag die vorgeschriebene Seelendiät einhalten, aber nach Verlauf dieser wohlthuenden Seelencur wieder in ihr gesetzwidriges Sündenleben zurückfallen, und so den himmlischen Arzt tief erzürnen — wie ja auch unser Hausarzt, der es mit uns wohl meint, der unsere Natur genau kennt und weiß, was ihr dienlich sei, tief entrüstet ist, wenn wir gerade jene Vorschriften mißachten, welche er uns für die Erhaltung unserer wiederhergestellten Gesundheit mit freundschaftlich sorgfältiger Theilnahme zur Pflicht macht. —

2. Und Das ist ja das Zweite, wodurch sich Gott als unser bester Arzt erweist, indem er unser bester, wohlmeinendster Freund ist. — Denn das Beste auch am irdischen Arzte ist der Freund, ist der innige Antheil, welchen er an uns und unseren Leiden nimmt. Ein mildes Wort, eine freundliche Zusprache, ein erquickender Trost, sie wirken oft mehr als die besten Arzeneien. Und ist es nicht also auch mit unserem himmlischen Arzte? Ist nicht seine Milde und väterliche Barmherzigkeit die beste Erquickung, wenn wir in Leiden der Seele Gottes Hilfe suchen? Und wenn es schon in leiblicher Krankheit keine ärztliche Hilfe geben kann, so wir nicht zu unserem Arzte volles Zutrauen haben, dieses Zutrauen aber schon die Hälfte der Hilfe in sich schließt — was Anderes ist es auf religiös sittlichem Gebiete, wenn wir krank sind in der Seele, als das unbedingte Vertrauen auf Gott, als der innige Glaube, der auf dem Gebiete des Judenthums gleichbedeutend ist mit jener unerschütterlichen Zuversicht in Gott, welche die ganze

Heilslehre in sich faßt? — O wie herrlich ist beim Propheten jenes Zwiegespräch zwischen dem himmlischen Arzte und dem durch Abschweifung von Gott todtkrank gewordenen Israel: „eine Stimme wird vernommen auf den Berghalden, flehentliches Weinen der Kinder Israel, daß sie schlechte Wege eingeschlagen, daß sie vergessen den Ewigen, ihren Gott!“ — (Spricht Gott:) „kehret um, ihr verirrten Kinder, ich will heilen Euere Verirrung!“ — (Spricht Israel:) „siehe! wir kommen zu Dir; denn Du bist der Ewige, unser Gott!“ — Jerem. 3, 21.

Und das ist der Wechselruf, welcher diese heiligen Tage erfüllt, der Wechselruf zwischen Himmel und Erde. Von unten ruft es: חטאנו „wir haben gesündigt“! Von oben antwortet es: תטהרו „Ihr sollt rein gesprochen werden!“ —

Und daß wir von unsern Uebeln rein und frei werden können, daß die Sünde nicht so tief in uns eingedrungen sei, um uns für unheilbar, für unrettbar zu erklären — wie die große Verirrung des religiösen Geistes in jener traurigen Lehre von der Erbsünde*), oder in der noch traurigeren von der Gnadenwahl lehrt, daß aus eigener sittlicher Kraft, die ihm abgesprochen wird, der Mensch gar nichts vermöge — ich sage Euch, das ist die Herrlichkeit und der Sieg und der Triumph dieser erhabenen Tage, daß sie dem Menschen seine sittliche Kraft retten, daß sie ihm sein höchstes Gut, seine sittliche Freiheit gewährleisten, daß sie ihm zurufen: „kehret um, o kehret um von Eueren bösen Wegen“ — Ihr könnet, wenn Ihr ernstlich wollet! — „Kommet zu mir und ich komme zu euch“ — Gott kommt uns auf halbem Wege entgegen. — Befolget die Vorschriften Eures himmlischen Arztes, und Ihr werdet in der Seele wieder gesund werden, oder — was das Beste für Euch und die höchste Freude für Gott ist — gar nicht erkranken! — Ezech. 33, 11. Mal. 3, 7.

3. Denn Das sagt uns zum Schlusse, meine lieben Brüder und Schwestern, die Vollendung unseres ärztlichen Gleichnisses in seinem dritten, wichtigsten Theile: Gott ist unser bester Arzt, weil seine Fürsorge dahin geht, daß wir gar nicht erkranken sollen. —

Der wahre hohe Werth eines treuen, zuverlässigen,

*) Vgl. über diese Lehre meine: „Schrift des Lebens“ — Th. I. S. 222. 225. u. a. v. a. O.

weil er mit jenem scharfen Blicke, der den wahren Heilkundigen kennzeichnet, eindringt in das Wesen der Krankheit, namentlich wenn er die Natur des Leidenden seit Jahren kennt und erforscht hat: also gilt umsomehr unserem himmlischen Arzte gegenüber kein Verstecken, keine Verheimlichung unserer Fehler, „denn er kennet ja unsere geheimsten Triebe!“ — Ps. 103, 13. 94, 9. „Der das Ohr gepflanzt, sollte er nicht hören? der das Auge gebildet, sollte er nicht sehen?“ — Und wie es endlich Thoren gibt, welche die Vorschriften ihres Arztes wohl vorübergehend befolgen, die Mittel, welche er verordnet, pünctlich nehmen, aber, kaum einigermaßen genesen, zu ihren alten Fehlern zurückkehren und rückfällig geworden, am Ende unheilbar werden: also gibt es leider auch viele Thoren unter uns, die während der erhabenen Tage der Buße die Heilsmittel der Religion ordnungsgemäß brauchen, zu Neujahr und Versöhnungstag die vorgeschriebene Seelendiät einhalten, aber nach Verlauf dieser wohlthuenden Seelencur wieder in ihr gesetzwidriges Sündenleben zurückfallen, und so den himmlischen Arzt tief erzürnen — wie ja auch unser Hausarzt, der es mit uns wohl meint, der unsere Natur genau kennt und weiß, was ihr dienlich sei, tief entrüstet ist, wenn wir gerade jene Vorschriften mißachten, welche er uns für die Erhaltung unserer wiederhergestellten Gesundheit mit freundschaftlich sorgfältiger Theilnahme zur Pflicht macht. —

2. Und Das ist ja das Zweite, wodurch sich Gott als unser bester Arzt erweist, indem er unser bester, wohlmeinendster Freund ist. — Denn das Beste auch am irdischen Arzte ist der Freund, ist der innige Antheil, welchen er an uns und unseren Leiden nimmt. Ein mildes Wort, eine freundliche Zusprache, ein erquickender Trost, sie wirken oft mehr als die besten Arzeneien. Und ist es nicht also auch mit unserem himmlischen Arzte? Ist nicht seine Milde und väterliche Barmherzigkeit die beste Erquickung, wenn wir in Leiden der Seele Gottes Hilfe suchen? Und wenn es schon in leiblicher Krankheit keine ärztliche Hilfe geben kann, so wir nicht zu unserem Arzte volles Zutrauen haben, dieses Zutrauen aber schon die Hälfte der Hilfe in sich schließt — was Anderes ist es auf religiös sittlichem Gebiete, wenn wir krank sind in der Seele, als das unbedingte Vertrauen auf Gott, als der innige Glaube, der auf dem Gebiete des Judenthums gleichbedeutend ist mit jener unerschütterlichen Zuversicht in Gott, welche die ganze

Heilslehre in sich faßt? — O wie herrlich ist beim Propheten jenes Zwiegespräch zwischen dem himmlischen Arzte und dem durch Abschweifung von Gott todtkrank gewordenen Israel: „eine Stimme wird vernommen auf den Berghalden, flehentliches Weinen der Kinder Israel, daß sie schlechte Wege eingeschlagen, daß sie vergessen den Ewigen, ihren Gott!“ — (Spricht Gott:) „kehret um, ihr verirrten Kinder, ich will heilen Euere Verirrung!“ — (Spricht Israel:) „siehe! wir kommen zu Dir; denn Du bist der Ewige, unser Gott!“ — Jerem. 3, 21.

Und das ist der Wechselruf, welcher diese heiligen Tage erfüllt, der Wechselruf zwischen Himmel und Erde. Von unten ruft es: חטאנו „wir haben gesündigt“! Von oben antwortet es: תטהרו „Ihr sollt rein gesprochen werden!“ —

Und daß wir von unsern Uebeln rein und frei werden können, daß die Sünde nicht so tief in uns eingedrungen sei, um uns für unheilbar, für unrettbar zu erklären — wie die große Verirrung des religiösen Geistes in jener traurigen Lehre von der Erbsünde*), oder in der noch traurigeren von der Gnadenwahl lehrt, daß aus eigener sittlicher Kraft, die ihm abgesprochen wird, der Mensch gar nichts vermöge — ich sage Euch, das ist die Herrlichkeit und der Sieg und der Triumph dieser erhabenen Tage, daß sie dem Menschen seine sittliche Kraft retten, daß sie ihm sein höchstes Gut, seine sittliche Freiheit gewährleisten, daß sie ihm zurufen: „kehret um, o kehret um von Eueren bösen Wegen“ — Ihr könnet, wenn Ihr ernstlich wollet! — „Kommet zu mir und ich komme zu euch“ — Gott kommt uns auf halbem Wege entgegen. — Befolget die Vorschriften Eures himmlischen Arztes, und Ihr werdet in der Seele wieder gesund werden, oder — was das Beste für Euch und die höchste Freude für Gott ist — gar nicht erkranken! — Ezech. 33, 11. Mal. 3, 7.

3. Denn Das sagt uns zum Schlusse, meine lieben Brüder und Schwestern, die Vollendung unseres ärztlichen Gleichnisses in seinem dritten, wichtigsten Theile: Gott ist unser bester Arzt, weil seine Fürsorge dahin geht, daß wir gar nicht erkranken sollen. —

Der wahre hohe Werth eines treuen, zuverlässigen,

---

*) Vgl. über diese Lehre meine: „Schrift des Lebens“ — Th. I. S. 222. 225. u. a. v. a. O.

ärztlichen Beiraths, meine ich, tritt nicht sowohl in der Krankheit, als vielmehr im gesunden Zustande hervor, indem derselbe durch heilsame Vorschriften unser Leben vorsorgend regelt, damit wir nicht erkranken. — O wie zutreffend ist hier doch unser Gleichniß! — Denn unser himmlischer Arzt hat uns die treuesten, zuverlässigsten Vorschriften gegeben, wie wir unser Leben einrichten sollen; und wie groß auch die Wohlthat der Religion ist in diesen Tagen, um unsere gestörte Seelengesundheit wieder herzustellen, unendlich größer doch ist ihr Werth, indem sie uns durch
Ps. 19, 8. Gottes heilige Lehre, von der es heißt: „die Lehre Gottes ist vollkommen, labt die Seele", mit den Vorschriften unseres himmlischen Arztes vertraut macht, damit wir gesund bleiben.
Levit. 18, 5. „Und Ihr sollt beobachten meine Gesetze und meine Rechte, welche der Mensch übe, damit er durch sie lebe." Diese Vorschriften sind eine Quelle des Lebens, eröffnet von Gott, wie Luft und Licht, als eine Wohlthat und Lebensbedingung für Jedermann. Würde ich Euch sagen, es ist nöthig zu Euerer Seele Seligkeit, daß Ihr beobachtet die tausende von Satzungen und Gebräuchen, womit die heilige Gotteslehre ist überbürdet worden, so würdet Ihr erst gelehrter Seelenärzte, Männer bedürfen, welche die vielverzweigten Quellen kennen, um Euch die nöthigen Vorschriften zu ertheilen. Doch nein! ich sage Euch nur: Haltet Euch zu Gottes heiligen Worten, wie sie in der Tora geschrieben stehen, durch sie werdet Ihr gesund bleiben an Leib und Seele. Sie sind klar und lauter, Jedermann einleuchtend; sie bedürfen zu ihrem Verständniß keiner großen Gelehrsamkeit; sie sind von unserem himmlischen Arzte geschrieben, als eine wahre „Makrobiotik", als eine natürliche Kunst zur Verlängerung unseres Lebens, wie wir täglich beten: „wir wollen uns freuen der Worte Deiner Lehre und Deiner Gebote immer und ewig, denn sie sind unser Leben und die Verlängerung unserer Tage." —

Gott ist unser bester Arzt;

und weil er unsere Natur so gut kennt, und weil er unser wohlmeinendster Freund ist, und weil er wünscht, daß wir seelengesund bleiben und gar nicht erkranken sollen — darum hat

er uns in seiner heiligen Lehre erschlossen die Quelle des Lebens, die reine, ungetrübte, unvermischte; und das ist die ächte „Teschuba", die wahre Rückkehr in diesen heiligen, lebenerneuernden Tagen — die Rückkehr zu Gottes reinen, lauteren Geboten und Seelenvorschriften — denn darin liegt die Umkehr zu einem geläuterten Wandel, mit reinem, geläuterten Herzen. —

Auf diesem Rückweg aber, auf diesem Heimweg zu Gott, zur Natur, zu einem nach des himmlischen Arztes ewig klaren Vorschriften eingerichteten und wohlgeordneten Leben — da werden uns begegnen von verschiedenen Seiten die verschiedenen Zuflüsse des Lebens; wir werden zu unserer eigenen tiefen Betrübniß wahrnehmen, wie sehr jene selbst und mit ihnen der lautere Gottesurquell getrübt worden durch der Menschen Irrthum und Thorheit, und welch heilige Verpflichtung diese Tage der Seelenweihe und Läuterung uns auferlegen, zur Klärung unserer religiös-sittlichen Zustände ernstlich mitzuwirken von ganzem Herzen und mit allen unseren Kräften.

Wohlan denn, das sei die Aufgabe unserer heiligen Betrachtungen in diesen erhabenen Tagen der Erneuerung unseres höheren Wesens und Strebens, das Leben im Einzelnen wie im großen Ganzen zu untersuchen und zu sehen, wo Besserung Noth thut, wo wir der Hilfe und des Beistandes unseres himmlischen Rathgebers und Heilbringers bedürfen — und:

Die Quellen des Lebens

laute die Gesammtüberschrift unserer heiligen Vorträge im Laufe des großen Tischrimonds. Ich werde alle Lebensalter, alle Lebensverhältnisse an Euch vorüberführen, damit wir erkennen, wo wir uns von der Quelle des Lebens entfernt und den heilsamen Vorschriften unseres himmlischen Arztes untreu geworden; und Euer ganzes Inneres wird Gott lobpreisen für die unvergleichliche Wohlthat dieser großen Zeit des Heiles, und Euere, der Genesung von Tag zu Tag mehr und mehr entgegenschreitende Seele wird ihm danken, „daß er Euer Leben rettet vor Verderben, daß er Euch umgibt mit Huld und Erbarmen." —

So lasset uns denn mit einander heilig beginnen das neue **Synagogenjahr 5633**. Wieder hat die Erde ihren

Kreislauf vollendet um die Sonne, den Urquell ihres Lebens, ihres Lichtes und ihrer Wärme. Ewig ist das Gesetz Gottes in der Natur; und gleich ewig ist das Gesetz Gottes in unserer Brust, welches die Sonne unseres Lebens ist, das von ihm Licht empfängt und Wärme. So quillet, quillet ihr himmlischen Quellen des Lebens und des Lichtes! Quillet von den Höhen des Geistes; quillet aus den Tiefen des Herzens — wir hören mit Ehrfurcht Euer heiliges Rauschen — und beladen mit mancherlei Uebeln, die wir uns durch den Genuß „der schlimmen Wasser" zugezogen, wollen wir unser Leben erfrischen in Gott, der uns zuruft: „suchet mich und lebet!"

Amos 5, 4.

רְפָאֵנוּ Ja, heile Du uns, Herr, unser Gott, dann werden wir geheilt; hilf Du uns, dann wird uns geholfen, denn Du bist unser Ruhm. Und laß uns aus Dir in diesen Tagen des Heiles vollständige Genesung entquillen für alle unsere Wunden; denn ein mächtig allwaltender, treuer und zuverlässiger Arzt ist unser Gott. Sein Name sei gelobt und gepriesen in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.

Elfter Vortrag.

Die Quellen des Lebens.

B. Die Quelle des Jugendlebens.

(Am Neujahrsmorgen.)

Text: Ps. 103, 1—5.

Benedeie, meine Seele, den Herrn, und all mein Inneres seinen heiligen Namen! — Benedeie, meine Seele, den Herrn, und vergiß keine seiner Wohlthaten, die wir auch im vergangenen Jahre wieder so reichlich empfangen haben aus Gottes Hand! — Danket ihm, preiset ihn, den treuen Führer unserer Tage, den mächtigen Retter Israels, den Vater des Menschengeschlechts, den Hort des Weltalls, bei dem ist die Quelle des Lebens und des Heiles in Ewigkeit. Amen.

Alle israelitischen Feste, meine andächtigen Glaubens- und Festgenossen, erinnern in hochbedeutungsvoller Weise an große geschichtliche Begebenheiten — auch Neujahr — nur mit dem Unterschiede: die anderen Feste, als Volksfeste, feiern Begebenheiten aus der Geschichte des Volkes Israel, während man Neujahr und Versöhnungstag, als Buß- und Läuterungsfeste der menschlichen Natur, demgemäß als rein menschliche Feste, in sinnvollster Weise mit der Urbegebenheit aller Begebenheiten, mit der Schöpfung der Welt, mit der entstehenden Menschheit in innige Beziehung gesetzt hat. Davon ist freilich in der Tora keine Spur; das hat sich so in der geschichtlichen Fortentwickelung des rabbinischen Judenthums herausgebildet. Allein wie entschiedene Gegner wir auch der entstellenden Auswüchse des ceremoniellen Rabbinismus sind, und die Rückkehr zu einem einfachen biblisch-religionsgesetzlichen Leben für den größten Fortschritt, ja als die Rettung des Judenthums erklären — das gestehen wir ein und nehmen wir gern an: unseren Festen, namentlich Neujahr und Versöhnungstag, hat der Talmud eine Bedeutung und Vertiefung gegeben, die eine heilige Quelle religiöser Erfrischung geworden und geblieben ist, bis auf den heutigen Tag.

Uns nun, m. A., die wir zur Heilung unserer Gebrechen, zur Wiederherstellung und Befestigung unserer Seelengesundheit, zur Bewährung unseres Vertrauens und Gehorsams gegen unseren himmlischen Arzt in diesen Tagen die

Quellen des Lebens aufsuchen wollen, um zu erkennen, wo sich denselben unlautere Stoffe beigemischt haben oder beimischen könnten — uns begegnet der Neujahrstag, als Erinnerungsfest an die Weltwerdung und Menschheitsentstehung, an die Jugend der Schöpfung, an die Kindheit des Menschengeschlechts, zugleich als wichtige Erinnerung und Mahnung an unseren eigenen Eintritt in's Licht der Welt, an die Zeit, da unser eigener Lebensquell zu Tage kam — und so ergibt sich uns, wenn wir in unserem Dasein bis zum Anfang zurückkehren, zur nächsten Betrachtung von selbst

Die Quelle unseres Kindes- und Jugendlebens.

Wann wieder ein Jahr dahin geschwunden, und wir wieder an einem Anfang stehen, der zum Ende drängt, bis Alles vorüber ist, da führt uns die Erinnerung in unsere Vergangenheit zurück, und immer weiter zurück, bis zur Morgendämmerung unseres Geistes, als wir im unvergeßlichen Hause der theueren Eltern den paradiesischen Traum der ersten Jahre geträumt — und unsere Kindheit und unsere Jugend steigen auf vor uns zu heilig ernster Betrachtung, zu dankerfülltem Gedächtniß vor Gott, der über uns gewacht von des Lebens Anbeginn bis auf den heutigen Tag — „benedeie, meine Seele, den Herrn und vergiß keine seiner Wohlthaten!“ —

I.

So reden wir denn zuerst von der **Kindheit**, von der ersten Quelle des Lebens, und welche ernste Verpflichtung uns, die wir einst geliebte Kinder frommer Eltern waren und uns nun als fromme Eltern geliebter Kinder bewähren sollen, unser himmlischer Arzt, der treue Arzt unseres Hauses, der treue Berather unserer Familie, heilig auferlegt, daß die Kindheit vor Allem vor schädlichen Zu- und Einflüssen bewahrt werden müsse, wenn unser religiös-sittlicher Gesundheitszustand ein guter bleiben, ein besserer werden soll.

Ja, heilige Kindheit, dein gedenken wir heute zunächst! Rein und himmlisch klar wie die erste Schöpfung gehst auch du hervor aus Gottes Hand — das liefert uns den Beweis, daß wir zum Guten bestimmt sind, denn wir Alle waren einmal schuldlose Kinder. — Seele des Kindes, du bist

eine kindlich reine Seele, noch nicht entweiht durch die Schuld —

„Gleich dem Felsenquell,
Freudehell,
Wie ein Sternenblick"

kommst du aus den himmlischen Höhen, und wie jener, in munteren Sprüngen, wallend und sprudelnd von Fels zu Fels, im lichtweißen Gewande, überstrahlt von des Himmels prachtschimmerndem Bogen — also heiter und froh bewegest du dich, und deine silberhelle Klarheit, o heilige Kinderseele, bildet das ewige Band zwischen Himmel und Erde, zwischen deiner unersteiglichen Vergangenheit und deiner unergründlichen Zukunft. —

Aber sowie du herniederkommst, leuchtende Quelle aus dem Urgebirg, sowie du den Boden berührest und sich dir von verschiedenen Seiten die unvermeidlichen Zuflüsse gesellen — ach, da leidet deine Klarheit, da beginnet deine Trübung, da mischet Erde sich verdunkelnd in die reine Fluth, und der Himmel büßet ein seinen schönsten Spiegel. — O wie wahr ist des Dichters Wort:

„Wo wir den Grund berühren, da beginnt die Hölle!"

Darum, wenn dich Gott mit Kindern begnadigt hat, o wache — wache beständig über den reinen Urquell in ihrer Brust; sorge, daß das dir heilig vertraute Pflänzchen aus Eden, geschützt vor dem Wurm, gedeihe in deines Familienlebens anmuthigem Garten! —

O wie herrlich doch ist die Pflanze, aus deren geheimnißvoller Knospe sich entfaltet die Blume, und aus der Blume die Frucht, und aus der Frucht Keime zu neuen Pflanzengeschlechtern — Alles so schön, so harmonisch rein, so wohlthuend vollkommen, wie in Edens Tagen:

„Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag."

Das ist es ja, wenn wir in sommerlicher Erholungszeit uns in das traute, stille Reich der Natur zurückziehen, was die holde Pflanzenwelt so weihevoll, so heiligend auf uns einwirken läßt — hier ist keine Sünde, und in diesem Sinne magst du wohl reden von einem „Tempel der Natur." — Die Pflanze ist ein kindliches Geschöpf Gottes; und stets von der Mutter Erde genährt, bleibt sie Kind, und Kinder lieben darum die Blumen in naturverwandtschaftlicher Unschuld.

hang mit Gott und ihre Verpflichtung gegen den himmlischen Wohlthäter klar zu machen. Und Gott ist im Wechsel und Wandel der Jahre derselbe noch gegen uns, wie er gewesen vor Jahrtausenden gegen unsere Väter — und unsere innige Verbindung mit ihm zu erhalten, oder die unterbrochene wieder herzustellen, ist ja der große Zweck dieser erhabenen Tage. —

Die Neujahrszeit ist wieder da; die Bußezeit ist wieder erschienen — rüste dich, mein Geist, sie würdig zu empfangen! — „Benedeie, meine Seele, den Herrn und vergiß keine seiner Wohlthaten; er verzeiht alle deine Sünden, er heilt deine Krankheiten alle!“ — Gott ist unser bester Arzt. — In die Natur hat er Heilquellen gelegt der mannichfaltigsten Art, die wir zu unserer Erfrischung aufsuchen in der sommerlichen Zeit, und Höhen hat er gegründet, wo eine mildere Luft weht, daß die kranke Brust genese. — Und für die Wunden des Herzens, für die Krankheiten der Seele — dafür hat der Herr, unser Gott, den Heilquell dieser gesegneten Tage eröffnet, „zur Entsündigung und zur Läuterung“; und auch diese Zeit des Heiles verlangt ein Steigen zur Höhe, um den reinen Aether in Gottes Nähe zu athmen; „ich erhebe meine Augen zu den Bergen — von wannen kommt meine Hilfe? — Meine Hilfe kommt von Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde.“

Zachar. 13, 1.

Ps. 121, 1. 2.

— Gott unser bester Arzt —

Dieser Gedanke sei es, der uns in dieser Stunde beschäftige, der die heil. Zeit würdig einführe, indem er uns zur Ueberleitung diene in eine Reihe zusammenhängender Betrachtungen, womit wir, nach unserer frommen Gewohnheit, uns die Bedeutung der Fülle von Festtagen dieses heiligen Tischrimonds zum innigsten Bewußtsein bringen wollen.

Und jener Gedanke empfiehlt sich uns aus dreifacher Erwägung. Gott ist unser bester Arzt,

1. weil er unsere Natur im Innersten kennt;
2. weil er unser wohlmeinendster Freund ist, und
3. weil seine Fürsorge dahin geht, daß wir gar nicht erkranken sollen. —

1. Das Erste, was uns die Neujahrszeit, die Zeit des Heiles, erhebend zu Gemüthe führt, liegt in der wohlthuenden Ueberzeugung: Gott ist unser bester Arzt, weil er unsere Natur im Innersten kennt. — Und um ihn, unseren himmlischen Arzt, zu Rathe zu ziehen über unsere Uebel und durch seinen Rath, da er unsere Natur am Besten kennt, gründlich zu genesen — dazu sammeln wir uns zahlreich zu ihm in diesen Tagen des Heiles, die uns zur Erkenntniß unserer Gebrechen führen. Wie die Vorzimmer eines großen Arztes von Genesung Suchenden erfüllt sind, welche auf Gehör und Hilfe warten, so schaaren sich in den Vorhöfen des Hauses, wo unser himmlischer Arzt wohnt, viele Tausende in diesen Tagen und drängen sich zu seinem Ohr, um ihn zu befragen über ihre tiefsten Leiden. Wie es aber Thoren gibt, die sich schämen, dem Arzte ihre innersten Gebrechen aufrichtig zu entdecken, ihm ihre Krankheitsgeschichte unverhohlen zu erzählen, denn sie müssen ihre Thorheiten, ihren sträflichen Leichtsinn, ihre geheimen Vergehungen gegen die Natur, ja, auch ihre Ausschreitungen aus den Tagen ihrer Jugend mittheilen, woher leider so viele Krankheiten der späteren Lebensalter ihren Ursprung nehmen: also gibt es auch Thoren genug, die nicht aufrichtig gegen den himmlischen Arzt sind, die dem Bekenntnisse ihrer Sünden auszuweichen suchen — wie wollen Diese Genesung finden? — Aufrichtigkeit gegen den Arzt ist die erste Bedingung, um geheilt zu werden. Es hat Dieses den überaus großen Vortheil, daß wir uns durch ernstes Nachdenken, woher unser Leiden stammen mag, der begangenen Fehler gegen die natürliche Gesundheitslehre klar bewußt werden, um ihnen künftig aus dem Wege zu gehen. Das gilt von den Uebeln sowohl der Seele wie des Leibes — und darum, ob wir Israeliten auch das Bekennen der Sünden an einen Menschen verwerfen, der uns an Gottes Statt von der Sünde lossspreche, er, selbst ein sündiges, fehlbares Geschöpf: so verlangt doch unsere heil. Religion unbedingt, daß wir Gott, dem himmlischen Arzt und Retter, Sündenbekenntniß und Geständniß ablegen, wie es reuigen Kindern zusteht: „Wer seine Sünden verdeckt, wird kein Heil finden, doch Wer sie eingesteht und verläßt, wird zu Gnaden aufgenommen." Spr. 28, 13.

Und was möchte es dir helfen, deine Fehler verbergen zu wollen vor Gott? — Wie schon einem bewährten irdischen Arzte gegenüber ein solches Ausweichen nichts hilft,

weil er mit jenem scharfen Blicke, der den wahren Heilkundigen kennzeichnet, eindringt in das Wesen der Krankheit, namentlich wenn er die Natur des Leidenden seit Jahren kennt und erforscht hat: also gilt umsomehr unserem himmlischen Arzte gegenüber kein Verstecken, keine Verheimlichung unserer Fehler, „denn er kennet ja unsere geheimsten Triebe!“ — Ps. 103, 13. 94, 9. „Der das Ohr gepflanzt, sollte er nicht hören? der das Auge gebildet, sollte er nicht sehen?“ — Und wie es endlich Thoren gibt, welche die Vorschriften ihres Arztes wohl vorübergehend befolgen, die Mittel, welche er verordnet, pünctlich nehmen, aber, kaum einigermaßen genesen, zu ihren alten Fehlern zurückkehren und rückfällig geworden, am Ende unheilbar werden: also gibt es leider auch viele Thoren unter uns, die während der erhabenen Tage der Buße die Heilsmittel der Religion ordnungsgemäß brauchen, zu Neujahr und Versöhnungstag die vorgeschriebene Seelendiät einhalten, aber nach Verlauf dieser wohlthuenden Seelencur wieder in ihr gesetzwidriges Sündenleben zurückfallen, und so den himmlischen Arzt tief erzürnen — wie ja auch unser Hausarzt, der es mit uns wohl meint, der unsere Natur genau kennt und weiß, was ihr dienlich sei, tief entrüstet ist, wenn wir gerade jene Vorschriften mißachten, welche er uns für die Erhaltung unserer wiederhergestellten Gesundheit mit freundschaftlich sorgfältiger Theilnahme zur Pflicht macht. —

2. Und Das ist ja das Zweite, wodurch sich Gott als unser bester Arzt erweist, indem er unser bester, wohlmeinendster Freund ist. — Denn das Beste auch am irdischen Arzte ist der Freund, ist der innige Antheil, welchen er an uns und unseren Leiden nimmt. Ein mildes Wort, eine freundliche Zusprache, ein erquickender Trost, sie wirken oft mehr als die besten Arzeneien. Und ist es nicht also auch mit unserem himmlischen Arzte? Ist nicht seine Milde und väterliche Barmherzigkeit die beste Erquickung, wenn wir in Leiden der Seele Gottes Hilfe suchen? Und wenn es schon in leiblicher Krankheit keine ärztliche Hilfe geben kann, so wir nicht zu unserem Arzte volles Zutrauen haben, dieses Zutrauen aber schon die Hälfte der Hilfe in sich schließt — was Anderes ist es auf religiös sittlichem Gebiete, wenn wir krank sind in der Seele, als das unbedingte Vertrauen auf Gott, als der innige Glaube, der auf dem Gebiete des Judenthums gleichbedeutend ist mit jener unerschütterlichen Zuversicht in Gott, welche die ganze

Heilslehre in sich faßt? — O wie herrlich ist beim Propheten jenes Zwiegespräch zwischen dem himmlischen Arzte und dem durch Abschweifung von Gott todtkrank gewordenen Israel: „eine Stimme wird vernommen auf den Berghalden, flehentliches Weinen der Kinder Israel, daß sie schlechte Wege eingeschlagen, daß sie vergessen den Ewigen, ihren Gott!“ — (Spricht Gott:) „kehret um, ihr verirrten Kinder, ich will heilen Euere Verirrung!“ — (Spricht Israel:) „siehe! wir kommen zu Dir; denn Du bist der Ewige, unser Gott!“ — Jerem. 3, 21.

Und das ist der Wechselruf, welcher diese heiligen Tage erfüllt, der Wechselruf zwischen Himmel und Erde. Von unten ruft es: חטאנו „wir haben gesündigt“! Von oben antwortet es: תטהרו „Ihr sollt rein gesprochen werden!“ —

Und daß wir von unsern Uebeln rein und frei werden können, daß die Sünde nicht so tief in uns eingedrungen sei, um uns für unheilbar, für unrettbar zu erklären — wie die große Verirrung des religiösen Geistes in jener traurigen Lehre von der Erbsünde*), oder in der noch traurigeren von der Gnadenwahl lehrt, daß aus eigener sittlicher Kraft, die ihm abgesprochen wird, der Mensch gar nichts vermöge — ich sage Euch, das ist die Herrlichkeit und der Sieg und der Triumph dieser erhabenen Tage, daß sie dem Menschen seine sittliche Kraft retten, daß sie ihm sein höchstes Gut, seine sittliche Freiheit gewährleisten, daß sie ihm zurufen: „kehret um, o kehret um von Eueren bösen Wegen“ — Ihr könnet, wenn Ihr ernstlich wollet! — „Kommet zu mir und ich komme zu euch“ — Gott kommt uns auf halbem Wege entgegen. — Befolget die Vorschriften Eures himmlischen Arztes, und Ihr werdet in der Seele wieder gesund werden, oder — was das Beste für Euch und die höchste Freude für Gott ist — gar nicht erkranken! — Ezech. 33, 11. Mal. 3, 7.

3. Denn Das sagt uns zum Schlusse, meine lieben Brüder und Schwestern, die Vollendung unseres ärztlichen Gleichnisses in seinem dritten, wichtigsten Theile: Gott ist unser bester Arzt, weil seine Fürsorge dahin geht, daß wir gar nicht erkranken sollen. —

Der wahre hohe Werth eines treuen, zuverlässigen,

---

*) Vgl. über diese Lehre meine: „Schrift des Lebens“ — Th. I. S. 222. 225. u. a. v. a. O.

ärztlichen Beiraths, meine ich, tritt nicht sowohl in der Krankheit, als vielmehr im gesunden Zustande hervor, indem derselbe durch heilsame Vorschriften unser Leben vorsorgend regelt, damit wir nicht erkranken. — O wie zutreffend ist hier doch unser Gleichniß! — Denn unser himmlischer Arzt hat uns die treuesten, zuverlässigsten Vorschriften gegeben, wie wir unser Leben einrichten sollen; und wie groß auch die Wohlthat der Religion ist in diesen Tagen, um unsere gestörte Seelengesundheit wieder herzustellen, unendlich größer doch ist ihr Werth, indem sie uns durch
Ps. 19, 8. Gottes heilige Lehre, von der es heißt: „die Lehre Gottes ist vollkommen, labt die Seele", mit den Vorschriften unseres himmlischen Arztes vertraut macht, damit wir gesund bleiben.
Levit. 18, 5. „Und Ihr sollt beobachten meine Gesetze und meine Rechte, welche der Mensch übe, damit er durch sie lebe." Diese Vorschriften sind eine Quelle des Lebens, eröffnet von Gott, wie Luft und Licht, als eine Wohlthat und Lebensbedingung für Jedermann. Würde ich Euch sagen, es ist nöthig zu Euerer Seele Seligkeit, daß Ihr beobachtet die tausende von Satzungen und Gebräuchen, womit die heilige Gotteslehre ist überbürdet worden, so würdet Ihr erst gelehrter Seelenärzte, Männer bedürfen, welche die vielverzweigten Quellen kennen, um Euch die nöthigen Vorschriften zu ertheilen. Doch nein! ich sage Euch nur: Haltet Euch zu Gottes heiligen Worten, wie sie in der Tora geschrieben stehen, durch sie werdet Ihr gesund bleiben an Leib und Seele. Sie sind klar und lauter, Jedermann einleuchtend; sie bedürfen zu ihrem Verständniß keiner großen Gelehrsamkeit; sie sind von unserem himmlischen Arzte geschrieben, als eine wahre „Makrobiotik", als eine natürliche Kunst zur Verlängerung unseres Lebens, wie wir täglich beten: „wir wollen uns freuen der Worte Deiner Lehre und Deiner Gebote immer und ewig, denn sie sind unser Leben und die Verlängerung unserer Tage." —

Gott ist unser bester Arzt;

und weil er unsere Natur so gut kennt, und weil er unser wohlmeinendster Freund ist, und weil er wünscht, daß wir seelengesund bleiben und gar nicht erkranken sollen — darum hat

er uns in seiner heiligen Lehre erschlossen die Quelle des Lebens, die reine, ungetrübte, unvermischte; und das ist die ächte „Teschuba", die wahre Rückkehr in diesen heiligen, lebenerneuernden Tagen — die Rückkehr zu Gottes reinen, lauteren Geboten und Seelenvorschriften — denn darin liegt die Umkehr zu einem geläuterten Wandel, mit reinem, geläuterten Herzen. —

Auf diesem Rückweg aber, auf diesem Heimweg zu Gott, zur Natur, zu einem nach des himmlischen Arztes ewig klaren Vorschriften eingerichteten und wohlgeordneten Leben — da werden uns begegnen von verschiedenen Seiten die verschiedenen Zuflüsse des Lebens; wir werden zu unserer eigenen tiefen Betrübniß wahrnehmen, wie sehr jene selbst und mit ihnen der lautere Gottesurquell getrübt worden durch der Menschen Irrthum und Thorheit, und welch heilige Verpflichtung diese Tage der Seelenweihe und Läuterung uns auferlegen, zur Klärung unserer religiös-sittlichen Zustände ernstlich mitzuwirken von ganzem Herzen und mit allen unseren Kräften.

Wohlan denn, das sei die Aufgabe unserer heiligen Betrachtungen in diesen erhabenen Tagen der Erneuerung unseres höheren Wesens und Strebens, das Leben im Einzelnen wie im großen Ganzen zu untersuchen und zu sehen, wo Besserung Noth thut, wo wir der Hilfe und des Beistandes unseres himmlischen Rathgebers und Heilbringers bedürfen — und:

Die Quellen des Lebens

laute die Gesammtüberschrift unserer heiligen Vorträge im Laufe des großen Tischrimonds. Ich werde alle Lebensalter, alle Lebensverhältnisse an Euch vorüberführen, damit wir erkennen, wo wir uns von der Quelle des Lebens entfernt und den heilsamen Vorschriften unseres himmlischen Arztes untreu geworden; und Euer ganzes Inneres wird Gott lobpreisen für die unvergleichliche Wohlthat dieser großen Zeit des Heiles, und Euere, der Genesung von Tag zu Tag mehr und mehr entgegenschreitende Seele wird ihm danken, „daß er Euer Leben rettet vor Verderben, daß er Euch umgibt mit Huld und Erbarmen." —

So lasset uns denn mit einander heilig beginnen das neue **Synagogenjahr 5633**. Wieder hat die Erde ihren

Kreislauf vollendet um die Sonne, den Urquell ihres Lebens, ihres Lichtes und ihrer Wärme. Ewig ist das Gesetz Gottes in der Natur; und gleich ewig ist das Gesetz Gottes in unserer Brust, welches die Sonne unseres Lebens ist, das von ihm Licht empfängt und Wärme. So quillet, quillet ihr himmlischen Quellen des Lebens und des Lichtes! Quillet von den Höhen des Geistes; quillet aus den Tiefen des Herzens — wir hören mit Ehrfurcht Euer heiliges Rauschen — und beladen mit mancherlei Uebeln, die wir uns durch den Genuß „der schlimmen Wasser" zugezogen, wollen wir unser Amos 5, 4. Leben erfrischen in Gott, der uns zuruft: „suchet mich und lebet!"

רְפָאֵנוּ Ja, heile Du uns, Herr, unser Gott, dann werden wir geheilt; hilf Du uns, dann wird uns geholfen, denn Du bist unser Ruhm. Und laß uns aus Dir in diesen Tagen des Heiles vollständige Genesung entquillen für alle unsere Wunden; denn ein mächtig allwaltender, treuer und zuverlässiger Arzt ist unser Gott. Sein Name sei gelobt und gepriesen in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.

Elfter Vortrag.

Die Quellen des Lebens.

B. Die Quelle des Jugendlebens.

(Am Neujahrsmorgen.)

Text: Ps. 103, 1—5.

Benedeie, meine Seele, den Herrn, und all mein Inneres seinen heiligen Namen! — Benedeie, meine Seele, den Herrn, und vergiß keine seiner Wohlthaten, die wir auch im vergangenen Jahre wieder so reichlich empfangen haben aus Gottes Hand! — Danket ihm, preiset ihn, den treuen Führer unserer Tage, den mächtigen Retter Israels, den Vater des Menschengeschlechts, den Hort des Weltalls, bei dem ist die Quelle des Lebens und des Heiles in Ewigkeit. Amen.

Alle israelitischen Feste, meine andächtigen Glaubens- und Festgenossen, erinnern in hochbedeutungsvoller Weise an große geschichtliche Begebenheiten — auch Neujahr — nur mit dem Unterschiede: die anderen Feste, als Volksfeste, feiern Begebenheiten aus der Geschichte des Volkes Israel, während man Neujahr und Versöhnungstag, als Buß- und Läuterungsfeste der menschlichen Natur, demgemäß als rein menschliche Feste, in sinnvollster Weise mit der Urbegebenheit aller Begebenheiten, mit der Schöpfung der Welt, mit der entstehenden Menschheit in innige Beziehung gesetzt hat. Davon ist freilich in der Tora keine Spur; das hat sich so in der geschichtlichen Fortentwickelung des rabbinischen Judenthums herausgebildet. Allein wie entschiedene Gegner wir auch der entstellenden Auswüchse des ceremoniellen Rabbinismus sind, und die Rückkehr zu einem einfachen biblisch-religionsgesetzlichen Leben für den größten Fortschritt, ja als die Rettung des Judenthums erklären — das gestehen wir ein und nehmen wir gern an: unseren Festen, namentlich Neujahr und Versöhnungstag, hat der Talmud eine Bedeutung und Vertiefung gegeben, die eine heilige Quelle religiöser Erfrischung geworden und geblieben ist, bis auf den heutigen Tag.

Uns nun, m. A., die wir zur Heilung unserer Gebrechen, zur Wiederherstellung und Befestigung unserer Seelengesundheit, zur Bewährung unseres Vertrauens und Gehorsams gegen unseren himmlischen Arzt in diesen Tagen die

Quellen des Lebens aufsuchen wollen, um zu erkennen, wo sich denselben unlautere Stoffe beigemischt haben oder beimischen könnten — uns begegnet der Neujahrstag, als Erinnerungsfest an die Weltwerdung und Menschheitsentstehung, an die Jugend der Schöpfung, an die Kindheit des Menschengeschlechts, zugleich als wichtige Erinnerung und Mahnung an unseren eigenen Eintritt in's Licht der Welt, an die Zeit, da unser eigener Lebensquell zu Tage kam — und so ergibt sich uns, wenn wir in unserem Dasein bis zum Anfang zurückkehren, zur nächsten Betrachtung von selbst

Die Quelle unseres Kindes- und Jugendlebens.

Wann wieder ein Jahr dahin geschwunden, und wir wieder an einem Anfang stehen, der zum Ende drängt, bis Alles vorüber ist, da führt uns die Erinnerung in unsere Vergangenheit zurück, und immer weiter zurück, bis zur Morgendämmerung unseres Geistes, als wir im unvergeßlichen Hause der theueren Eltern den paradiesischen Traum der ersten Jahre geträumt — und unsere Kindheit und unsere Jugend steigen auf vor uns zu heilig ernster Betrachtung, zu dankerfülltem Gedächtniß vor Gott, der über uns gewacht von des Lebens Anbeginn bis auf den heutigen Tag — „benedele, meine Seele, den Herrn und vergiß keine seiner Wohlthaten!“ —

I.

So reden wir denn zuerst von der **Kindheit**, von der ersten Quelle des Lebens, und welche ernste Verpflichtung uns, die wir einst geliebte Kinder frommer Eltern waren und uns nun als fromme Eltern geliebter Kinder bewähren sollen, unser himmlischer Arzt, der treue Arzt unseres Hauses, der treue Berather unserer Familie, heilig auferlegt, daß die Kindheit vor Allem vor schädlichen Zu- und Einflüssen bewahrt werden müsse, wenn unser religiös-sittlicher Gesundheitszustand ein guter bleiben, ein besserer werden soll.

Ja, heilige Kindheit, dein gedenken wir heute zunächst! Rein und himmlisch klar wie die erste Schöpfung gehst auch du hervor aus Gottes Hand — das liefert uns den Beweis, daß wir zum Guten bestimmt sind, denn wir Alle waren einmal schuldlose Kinder. — Seele des Kindes, du bist

eine kindlich reine Seele, noch nicht entweiht durch die Schuld —

„Gleich dem Felsenquell,
Freudehell,
Wie ein Sternenblick"

kommst du aus den himmlischen Höhen, und wie jener, in munteren Sprüngen, wallend und sprudelnd von Fels zu Fels, im lichtweißen Gewande, überstrahlt von des Himmels prachtschimmerndem Bogen — also heiter und froh bewegest du dich, und deine silberhelle Klarheit, o heilige Kinderseele, bildet das ewige Band zwischen Himmel und Erde, zwischen deiner unersteiglichen Vergangenheit und deiner unergründlichen Zukunft. —

Aber sowie du herniederkommst, leuchtende Quelle aus dem Urgebirg, sowie du den Boden berührest und sich dir von verschiedenen Seiten die unvermeidlichen Zuflüsse gesellen — ach, da leidet deine Klarheit, da beginnet deine Trübung, da mischet Erde sich verdunkelnd in die reine Fluth, und der Himmel büßet ein seinen schönsten Spiegel. — O wie wahr ist des Dichters Wort:

„Wo wir den Grund berühren, da beginnt die Hölle!"

Darum, wenn dich Gott mit Kindern begnadigt hat, o wache — wache beständig über den reinen Urquell in ihrer Brust; sorge, daß das dir heilig vertraute Pflänzchen aus Eden, geschützt vor dem Wurm, gedeihe in deines Familienlebens anmuthigem Garten! —

O wie herrlich doch ist die Pflanze, aus deren geheimnißvoller Knospe sich entfaltet die Blume, und aus der Blume die Frucht, und aus der Frucht Keime zu neuen Pflanzengeschlechtern — Alles so schön, so harmonisch rein, so wohlthuend vollkommen, wie in Edens Tagen:

„Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag."

Das ist es ja, wenn wir in sommerlicher Erholungszeit uns in das traute, stille Reich der Natur zurückziehen, was die holde Pflanzenwelt so weihevoll, so heiligend auf uns einwirken läßt — hier ist keine Sünde, und in diesem Sinne magst du wohl reden von einem „Tempel der Natur." — Die Pflanze ist ein kindliches Geschöpf Gottes; und stets von der Mutter Erde genährt, bleibt sie Kind, und Kinder lieben darum die Blumen in naturverwandtschaftlicher Unschuld.

Und im Anblick der stillen harmlosen Pflanzenwelt, und im Anblick der stillen harmlosen Kinderwelt klärt sich unsere eigene aufgeregte Seelenfluth, und die harmlose Freude des Daseins beglückt uns wieder wie in den Tagen unserer eigenen Kindheit. —

Ach, ruft es da aus in dir, wann du Solches in Stunden reinsten Naturgenusses und Familienglückes beseligt empfindest — ach, Wer doch diese Gefühle in sich bewahren könnte immerdar! —

Das kannst du freilich nicht, nachdem die Welt deinen eigenen Seelenlebensstrom vielfach getrübt hat — aber wenn du dein Kind lieb hast, o bewahre ihm seine Kindlichkeit, solange als möglich; denn je länger du sie ihm bewahrest, desto sicherer wirst du dein Kind schirmen gegen die Einflüsse der Welt, welche seinen Lebensquell trüben und seiner Seele Gesundheit bedrohen. —

Das Letztere aber bewirket Ihr oft, Eltern in gegenwärtiger Zeit, mit eigner Hand. Von der Welt möglich lange fern soll ein Kind gehalten werden, und so früh als möglich machen Eltern jetzt ihre Kinder vertraut mit den Vergnügungen der Welt. Des Kindes Sinn neigt zum Vergnügen, wie die Pflanze zum Lichte, wie jedes Geschöpf zum Genuß des Lebens — das ist das Zeugniß, daß wir zur Freude bestimmt sind. Allein je haushälterischer wir mit den Vergnügungen sind, desto länger werden sie nachhalten; je einfacher, dem kindlichen Alter entsprechend, der Genuß ist, den wir unseren Kindern gewähren, desto reiner wird ihre Seele bleiben, desto ferner gehalten von den trübenden Zuflüssen der äußeren Welt. —

Was nun aber zu diesem Behufe — um die Ursprünglichkeit der Kinderseele, ihre heilige Reinheit und ungetrübte Lauterkeit zu bewahren — so früh als möglich in ihr muß angebaut und bestellt werden, das ist die Furcht vor Gott, die Pflege jenes eingeborenen Zuges zum Höheren und Göttlichen. Das ist schon deßhalb unbedingt nothwendig, um der vorwaltenden Sinnlichkeit, woraus alle Trübung des Göttlichen kommt, entgegenzuwirken. Wie harm- und schuldlos nämlich auch an sich die Kinderseele immer sei, der Zug zur Sinnlichkeit und Aeußerlichkeit ist dennoch, gleichfalls naturgemäß, im Kinde vorherrschend. Ein Kind will Gutes essen, Süßes trinken, schöne Kleider, schönes Spielzeug. — Das ist das Haften am Aeußerlichen. — Und dennoch waltet

in dieser Kinderseele ein so heiliger Zug zum Göttlichen; und gerade so — denn es ist wunderbar, in wie viel ähnlichen Zügen die Kindheit des Menschengeschlechts und diejenige des einzelnen Menschen zusammentreffen — sowie wir die Kindheit des Menschengeschlechtes die heilige Vorzeit nennen und aus jenem früheſten Zeitalter die himmlischen Quellen alle strömen, welche ewig die Menschheit heilig beseligen werden: ebenso ist kein Lebensalter religiöser, heiliger, gottinniger als das Kindesalter, und von dorther — das weißt du, mein Herz, das wisset Ihr alle, mitfühlende Menschenseelen! — von dorther quillet der Quell aller innigen Religiösität durch unser ganzes Leben. — „Benedeie, meine Seele, den Herrn und vergiß keine seiner Wohlthaten!“ — Und die größte Wohlthat, Herr, mein Gott, welche Du an mir gethan in meinen frühen Lebenstagen, das ist diejenige, daß Du mir gegeben einen frommen Vater, eine gottesfürchtige Mutter! —

O was unsere Eltern an uns gethan, das lasset uns thun an unseren Kindern! — Bete mit und vor deinem Kinde; übe mit und vor ihm die vernünftigen religiösen Bräuche; feiere um seinetwillen die Sabbathe und religiösen Feste, und der „Ruach Kedusha“, der Geist der Weihe, in deinem Hause waltend, wird von selbst in das Gemüth all deiner Hausgenossen einziehen, und dein Kind wird ahnen, dann fühlen, dann erkennen, es gibt höhere Freuden, die aus Gott kommen, und nie, nie wird das Göttliche ihm völlig entfremdet werden. —

Unterlaß Dieses; und gib deinem Kinde gut Essen, süß Trinken, schön Gewand, herrlich Spielzeug; nimm es bei jeder Gelegenheit auf alle Vergnügungsplätze mit, daß die Sinnlichkeit gefüttert werde, während die Seele darbt, und sage ihm auch zuweilen, bei all den lieben Sachen, die Du ihm gewährest: „Das Alles hast du dem lieben Gott zu verdanken“ — dein Kind wird den lieben Gott vergessen und nur die lieben Vergnügungen im Auge behalten, und in seine Seelenknospe wird frühzeitig sich der Wurm der Genußsucht einnisten, der einst in der Jugend zur Schlange des Verderbens wird. Denn die Schlange ist der ausgebildete Wurm, wie der Wurm die Schlange im Kleinen ist. —

Erinnerung, heilige Erinnerung verschaffe deinem Kinde, und du legest in seine Seele den Keim voll Zukunft, daß es einst sich entwickele zur leuchtenden Blüthe, zur gesunden Frucht.

II.

Und so komme ich zur **Jugend**. — Das Stromgebiet des Lebens erweitert sich, und da mehren sich auch unaufhaltsam die Zuflüsse, die Einflüsse und Einwirkungen der Außenwelt, und wenn sie bedenklich, wenn sie gefährlich sind — ach, wie manches Leben ist für alle Zukunft schon vergiftet, tödtlich und unheilbar vergiftet worden, weil sich zur Jugendzeit in die ursprünglich reine Lebensquelle der Kindheit bösartige Stoffe gemischt haben, welche später nicht mehr auszuscheiden waren! —

O himmlischer Arzt, treuer Rathgeber unseres Hauses, daß doch Deine Warnungen, Deine zuverlässigen Vorschriften der Jugend stets gegenwärtig seien, wenn du ihr zurufest:
Spr. 5, 11—14. junges Geschlecht, höre mich, „damit du einst nicht seufzest, wenn es mit dir zu Ende geht, wenn dein Fleisch und dein Blut dahin ist und sprechest: ach, warum habe ich Zucht gehasset, warum verwarf Zurechtweisung mein Herz; und auf meiner Führer Stimme merkte ich nicht, und meinen Lehrern gab ich kein Gehör — wie schnell gerieth ich in alles Elend, in der Mitte der Versammlung und Gemeinde!" —

O Ihr, im Gefühle des reinsten Jugendglücks, durchströmt von schwellender Gesundheit, heiter und froh das Leben genießend, wie es nur Einmal genossen wird, in der Jugend glückseligem Alter — im Besitze von braven Freunden, die sich mit Euch freuen, von guten Geschwistern, die Euch liebend umgeben, von opferfreudigen Eltern, die Euch mit jedem Bedarf so bereitwillig versehen, und vor Allem und über Alles im Bewußtsein Euerer Treue gegen die in Schule und Haus aufgenommenen Grundsätze, im Gefühle Eures rein und lauter bewahrten Seelenquells — o wie glücklich seid Ihr! — Und dieses Glück wollet Ihr stören? und von Euch entfernen die braven Freunde? und kränken die guten Geschwister? und beugen das Haupt der Eltern? und trüben den reinen Quell des Lebens, daß er getrübt bleibe bis zur Mündung in die schwarzen Fluthen des Todes? —
Pred. 11, 9 ff. „Freue dich, o Jüngling, deines kindlichen Alters, und dein Herz sei frohgestimmt in den Tagen deiner Jugendzeit; wandle die Wege, welche dein Herz erwählt, deine Augen ersehnen — doch wisse, daß über dieses Alles dich einst der Herr vor Gericht stellen wird. Darum entferne den Verdruß von deinem Herzen und halte das Unheil deinem Leibe fern — denn Kindheit und Jugend sind eitel. Und

gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend!“ —

Und habt Ihr Gottes vergessen in Stunden der Schwäche und Versuchung; seid Ihr wankend geworden im Guten, sind Euere Kniee ermattet, Euere Grundsätze erschlafft — mache dich auf, mein jugendlicher Bruder, und in Erinnerung Dessen, was deine Eltern von dir erwarten, „erkräftige dich, und zeige dich als Mann!“ — Es gilt vorwärts, aufwärts zu kommen! — Höhen zu erklimmen, dazu fehlt es oft dem späteren Alter an Kraft. In Eurem Alter aber ist die Kraft vorhanden, Hindernisse zu bewältigen, Höhen zu ersteigen — „der Weg des Lebens geht aufwärts für den Vernünftigen, damit er entkomme dem tiefen Abgrund.“ Kön. 2, 2. Spr. 15, 24.

Und sehet Ihr einen Jugendgenossen, der völlig zum Schwächling zusammengesunken, dem die Sünde aus den hohlen Augen, von den bleichen Wangen spricht, so denket nicht bloß an die nächste Ursache, daß er sich dem Spiele, dem Trunke und anderen Leidenschaften ergeben, sondern an die Urquelle gehet, daß er in seinen jungen Tagen durch schlechte Gesellschaft, durch schlechte Bücher das Heilige gering schätzen gelernt und den Strom seines Lebens nicht genügend gegen die Canäle der Seelenentweihung gesichert hat — „vor allen Dingen bewahre dein Herz; denn ihm entströmen die Quellen des Lebens.“ — Spr. 4, 23.

Und sehet Ihr eine Jugendgenossin — bereits eingetreten in der Ehe heiligen Bund — die ihrem Gatten nicht zur Freude und ihrem Hause nicht zum Segen gereicht, so denket nicht bloß an die nächste Ursache, daß sie in ihrer Eitelkeit und Flatterhaftigkeit nur nach den Vergnügungen der Welt begehrt, sondern an die Urquelle gehet, daß sie in Kindheit und Jugend der Pflege des religiösen Sinnes und Lebens ermangelte, daß in ihrer Seele nicht gegraben, oder wieder verschüttet ward jener Born tiefer Innerlichkeit, der ein weibliches Wesen vor Eitelkeit und Verflachung bewahrt und sie also eine solche geworden ist, „die verlassen den Lehrer ihrer Jugend, und den Bund ihres Gottes vergessen.“ — Spr. 2, 17.

Die Eitelkeit ist weiblichen, der Hochmuth männlichen Geschlechtes; beide kennzeichnen leider in zahllosen Exemplaren die oft so schale, leere, hochmüthig absprechende, anmaßend urtheilende Jugend der Gegenwart, die keinen

Richter mehr anerkennt über sich und keinen Gott in sich und kein Gesetz außer sich, denn ihr Stolz erhebt sie über alle Weisheit und Vorschrift. — O davon lasset ab! —

Gediegenheit, die etwas bietet, kennt ihren Werth, aber überhebt sich nicht. Das wieder lehrt Euch die Pflanzenwelt. Der Halm, der leeres Stroh ist, steigt stolz empor — die Aehre aber, je reifer die Frucht wird, desto mehr beugt sie sich. Der Baum, der Holz ist, steigt stolz in die Höhe — der Zweig aber, der Frucht trägt, je reifer diese wird, desto mehr beuget er sich. Die Traube, die in der Blüthe zur Höhe stand, je reifer sie wird, desto mehr neiget sie sich. Anmaßung und Hochmuth sind ein Zeichen der Unreife — o Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, verlieret nicht die Bescheidenheit, welche eine Tochter der Ehrfurcht ist — „und Furcht Gottes walte beständig über Eurem Haupte!“ —

Und diese Furcht vor Gott, die Ihr aus einem frommen Elternhause geerbt, bewahret sie heilig in Euch als Wächterin Euerer Unschuld! — Wie die Pflanze, die liebliche, schuldlose, ewig Kind bleibt, stets in Verbindung mit ihrer Mutter, so bewahret Euch die lautere Kindlichkeit, indem Ihr Euch stets in Verbindung fühlet mit dem Herzen einer gottesfürchtigen Mutter! — Bildet Euren Geist, veredelt Euer Herz, aber vor Allem heiliget Eure Seele. Denn:

Geistesbildung ist viel —
Herzensbildung ist sehr viel —
Seelenbildung ist Alles! —

והתקדשתם So haltet Euch heilig in der Jugend, damit Ihr gottgeweiht bleibet im Alter, damit Euer himmlischer Arzt Euch zur Genesung nicht durch bittere Arzeneien, durch schmerzliche Heilmittel zurückführen müsse, sondern aus der reinen Urquelle eines schuldlosen Kindes- und Jugendlebens, wie aus der rein erfrischenden Quelle, die von Gottes Höhen kommt, sich immer aufs Neue kläre und läutere der Strom unseres Seelenlebens, bis er einmünde in das heilige Meer der Ewigkeit.

Amen.

Mannheimer Vereinsdruckerei.

Aus dem Westen.

Neue Predigtsammlung

von

Rabbiner Dr. **Leopold Stein,**

Prediger bei der „Emanuel-Westend-Union" in Frankfurt a. M.

In zwanglosen Heften, deren 12 einen Band bilden. Preis des Bandes bei Vorausbestellung 22½ Sgr. = 1 fl. 12 kr. rhein. — Einzelne Hefte 2½ Sgr. = 9 kr. rhein. — Bestellungen bei allen Buchhandlungen.

Verlag von J. **Schneider** in **Mannheim.**

Zwölfter und dreizehnter Vortrag.

Die Quellen des Lebens.

Zwölfter Vortrag.

C. Die Quelle des Familienlebens.

(Am Vorabend des Versöhnungstages.)

Text: Ps. 103, 1—5.

„Benedeie, meine Seele, den Herrn und vergiß keine seiner Wohlthaten!" — Und preise ihn heute voll heiligsten Dankes, daß er in seiner unendlichen Huld und Gnade uns geschenkt diesen Tag väterlicher Güte und brüderlicher Aussöhnung! —

O daß dieser Tag, der alle Quellen des Heils, alle Quellen der Liebe, alle Quellen des reinen Menschenthums neu eröffnet, auch unser Leben erneuere in Gott und stille die Sehnsucht aller nach Heilung schmachtenden Seelen, und schließe die Wunden aller tiefbekümmerten Gemüther, und trockne die Thränen aller schmerzlich bereuenden guten Kinder Gottes! —

So öffne dich, der Andacht heilge Quelle,
Entströmend der verschloßnen Brunnenzelle!
Den Schlüssel bringt Ihr mit — der Reue Schmerz —
Er schließt die Brunnenkammer auf, das Herz.

Und wie nun Well auf Well daraus erfließet,
Sich Thrän um Thräne reich darein ergießet.
Willkommen, bittre Fluth, du Salz der Erde —
Das Salz bringt Heil, daß uns Genesung werde.

Am Neujahrstage, and. vers. Br. und Schw., haben wir, auf dem Wege unserer Forschung nach den „Quellen des Lebens," dem Kindes- und Jugendalter unser Augenmerk ernstlich zugewendet. Unser Weg führt uns heute weiter, und ernster am ernsteren Tage wird die ernste Betrachtung.

Wir haben die Jugend hingewiesen auf die Pflanzenwelt, sich zu spiegeln in deren Unschuld und Harmlosigkeit. Wenn nun die Pflanze — ihr Wurzeln in der Tiefe, ihr Streben zum Lichte, ihre holde Blüthe, ihr geistiger Duft, ihre süße Frucht, gleichsam ihre selbstlose Hingebung an die Welt — ein so schönes und anziehendes Bild darbietet für das Höhere und Edle, für die Lichtseite unserer Menschennatur; wenn demgemäß in der Pflanze der mit ihr beginnende Quell des Lebens noch so rein und lauter quillt, wie in unserer ungetrübten Kindheit: so trübt sich dieser Lebensquell bedeutend in der Thierwelt; und die wilde Begier, der tödtliche Haß, Streit und Hader um eines Bissens willen, Eigennutz und liebloſe Selbstsucht, die im Thiere an uns herantreten, sie bieten uns, in ebenso überraschender wie beschämender Weise, den Spiegel unseres eigenen, oft so leidenschaftlichen, begehrlichen, gehässigen, neidischen, unfriedlichen, selbstsüchtigen und liebloſen Wesens. Ja, unsere Schattenseite zeigt leider nur zu viele ähnliche Züge mit der Thierheit! Die Bestie ist in allerlei Thiercharakteren unseres Geschlechtes — im schlauen Fuchs, in der falschen Katze, in der züngelnden Schlange, im gierigen Wolf, im bissigen Hund, im erbarmungsloſen Tiger, im blutgierigen, und dabei noch großmüthig gescholtenen Löwen — gar zahlreich, zu unserer Demüthigung und Belehrung, deutlich und ausgeprägt vertreten. —

Eines nur findet sich in der Thierwelt, womit sich die wohlthuende Erscheinung der Pflanzenwelt fortsetzt; worin wieder eine Ueberleitung zur edleren Menschennatur sich bietet; woraus der reine und lautere Lebens- und Liebesquell wieder hervortritt — gleichsam wie eine mildere Strömung, die sich durch die wilderregten Wogen der thierischen Selbstsucht hindurchzieht. — Das ist die aufopferungsfähige, bei-

spiellos hingebende Liebe der thierischen Eltern für ihre unmündigen Kleinen. Das ist Erscheinung Gottes, das ist Religion in der Natur. —

Da nun aber beim Menschen alles bewußtlos Gute in der Natur sich geistig erhöht, veredelt, verklärt, so ist es gerade das Familienleben, welches unter uns zum heiligen Mittel wird, um alle jene niedern Erscheinungen der Thierwelt zu bannen, und es wird das Haus zur Schule der Liebe, der Selbstlosigkeit, der Aufopferung, der Milde, Nachsicht und Versöhnlichkeit — kurz aller jener Tugenden, die den Menschen schmücken und gottähnlich machen, und die der morgende große Tag in uns erneuern und befestigen soll. — Also die heilige

Quelle des Familienlebens

ist es, welche sich uns beim Heraustreten aus der Kindes- und Jugendwelt in ernstere Verhältnisse zur Betrachtung darbietet.

O schenke mir, Himmel, deine herrlichsten Farben; o gib mir, Erde, deine lieblichsten Blüthen, und du, reine Quelle des Urgebirgs, verleihe meinem Worte deine erfrischende Kraft, um wirksam und eindringlich zu schildern den Segen geheiligten Familienlebens, gottbeglückter Häuslichkeit! —

Und der hohe heilige Tag, der wieder zu uns gekommen, der Tag der Liebe und Versöhnung, der uns wie eine einige Familie sammelt vor Gott, bietet dazu so anregende Gelegenheit. Da erneuert Gott gleichsam seinen Ehebund mit der Gemeinde Israel unter siebenfach heiligen Segenssprüchen; und das Trauungszelt ist das Gotteshaus, und der geschlossene Kreis des Jahres ist der Ring, und Himmel und Erde sind die beiden Zeugen, und der Bund wird innig geschlossen כרת משה וישראל „nach dem Gesetze Moses und Israels."

So wurden in den Bund Gottes mit Israel eingefügt alle heiligen Ehebündnisse in Israel, und der Urquell des Lebens vom Sinai ist zum Familienquell geworden, welcher das Haus labte in den Zeiten der Dürre, während des Hauses Häupter die Verpflichtung heilig übten, den Quell zu hüten und vor bösen Zuflüssen zu schirmen.

Davon wollen wir reden in dieser gottgeheiligten Stunde. — Hüter des Hauses, neigt mir das Ohr! —

Wer ist am heiligen Familienquell der

Brunnenmeister?

Der Brunnenmeister im Hause bist du, Mann, Gatte, Vater! — Dein ist das Wächteramt, daß das Familienleben als ein gesegnetes, geheiligtes, beglückendes, ja auch in den Tagen schwerer Heimsuchung beseligendes, alle Wunden des Herzens in Gott heilendes, sich bewähre in Gegenwart und Zukunft, wie in Israels schmerzensreicher, aber durch fromme Häuslichkeit stets freudig gehobener Vergangenheit. —

Es ist heute zugleich der Eingangs-Abend zum Sabbathtage*) — o, welche Zeit wäre geeigneter, um Zeugniß zu geben von diesem Wächter-Amt am heiligen Urquell des jüdischen Familienlebens in der alten Zeit?

Und ist die Erinnerung daran auch schmerzlich — doppelt schmerzlich, weil wir gedenken einerseits Israels kummervoller Schicksale, anderseits seines so schönen und herzlichen Familienlebens, wie es leider in solcher Tiefe und Innigkeit nicht mehr besteht; wozu sich noch die weitere Wehmuth für so Manche von uns gesellt, welche nur noch wie zu einer heiligen Sage der Vorzeit zum alten Vaterhause zurückkehren — dennoch ist die Erinnerung so wohlthuend, so heiligend — führt sie uns ja zurück in unsere Jugend, in unsere Kindheit, in das Eden unserer frühesten Tage —

„Denn überall hat Kindheit Paradies." —

O ihr Freitag-Abende aus der guten alten Zeit, wie waret ihr so schön, so hehr, so heilig! — Sprach da der Eine Engel gebieterisch: „es ist genug der täglichen Arbeit!" so sprach der Andere tröstend: „es ist genug der täglichen Sorge!" — Der Sabbath war ein Sorgentilger, geweiht durch den Wein, den Sorgenbrecher. Der israelitische Familienvater gehörte nicht mehr den Mühen der Welt, sondern den Freuden der Familie. הדליקו את הנר „Zündet das Licht an!" rief er beim Weggehen zur Synagoge den Hausgenossen zu, und wo Licht ist, da ist Freude. — Mit dem gewechselten Kleide war er ein anderer Mensch geworden; mit dem Eintreten in das Haus seines Gottes trat er in den erneueten Bund des Friedens. Und der 29te Psalm, in so erhabner Weise den Aufruhr der Elemente schildernd: „die Stimme Gottes über den Wassern; der Gott

*) Der Versöhnungstag des Jahres 5633 fiel auf den Sabbath.

der Ehre donnert über gewaltigen Fluthen" — er führte ihm sein eignes sturmbewegtes Leben vor — aber die hohen Worte: „der Herr thronete zur Sündfluth schon, und thronen wird der Herr als König immerdar," sie erinnerten ihn an jene fromme Familie, die Gott im schwimmenden Haus gnadenvoll gerettet, sowie er auch in allen Stürmen der Zeit die Familie Israel gerettet durch liebebeseligende Häuslichkeit, ותנח התבה daß auf der Höhe des Glaubens das unstäte Haus zur Ruhe kam —" יי עז der „Herr gibt seinem Volke Sieg; der Herr segnet sein Volk mit Frieden." —

Und von Gottes Wohnung zur eigenen wieder heimgekehrt, grüßte er „die Engel des Friedens, die ihm brachten den Gruß des Friedens vom Herrn des Friedens, vom König aller Könige, dem Heiligen, gelobt sei Er!" — Und Freude, Liebe und Treue und himmlischer Segen erfüllten das Haus; der Brunnenmeister öffnete den Urquell des aus der Tiefe der Religion quillenden Gemüthslebens, daß das Herrlichste, was Menschen beglückt, was Menschen zu Menschen, zu Kindern Gottes adelt, inniges Lieben und Geliebtwerden, labte und beseligte alle Genossen der in Gott geeinigten und geheiligten Familie.

Brunnenmeister, Brunnenmeister! — Gatte, Vater — wo sind unsere Freitagabende? — Der du dich gegen die Religion verschließest, der du am Freitagabend das Gotteshaus veröden lässest — auch dein Haus verödet, und nicht blos ein Stück ceremonieller Religion, nein! eine Fülle reinmenschlichen Lebens und Fühlens gibst du Preis — du Thor!

Und ich sage Euch, heute am heiligsten Abende des ganzen Jahres, es gilt Solches nicht blos von den Freitag-Abenden, sondern von jedem Abende, der die Arbeit feiernd abschließe. Ein rechter, braver Brunnenmeister öffnet jeden Abend, wenn er zu Hause in gemüthlicher Familieneinigkeit bei den Seinen froh und heiter weilt, den Quell ächten Menschenglückes, labt und erquickt die ihm zur Beseligung anvertraute kleine Welt. Und die Menschheit wird mitgelabt und mit Gutem befruchtet; denn wo reine Liebe herrscht, da veredelt sich das Herz. Und wenn auch von den häuslichen Freuden das Wort Salomos gilt: „sie gehören dir allein; die Fremden haben daran keinen Antheil" — so gilt von ihnen doch auch das andere: „deine Quellen werden sich nach außen verbreiten, weithin ihre Bäche strömen lassen." — Spr. 5, 17. 16.

Darum, o Brunnenmeister des Hauses, ist es unverantwortlich, wenn du zählest zu jenen Hausvätern, die

da verlassen die Quelle lebendigen Wassers, indem sie sich gewöhnen mehr und mehr, die Freude, den Genuß außer dem Hause zu suchen, mit oder ohne ihre Familie. In letzterem Falle artet der Genuß nicht selten in Sünde aus, im ersteren ist er jedenfalls ohne Weihe, ohne Segen. Mann und Weib und Kinder sind fleißig zusammen an öffentlichen Vergnügungsplätzen — die Häuslichkeit ist dahin; denn es fehlt das Haus. Es wird gut gegessen und getrunken für theures Geld, aber es fehlt, was nicht erkauft und sinnlich genossen wird und doch ist der Preis und die Würze von Allem, die innige Gemüthlichkeit. So geht die frühere Eingezogenheit und Sparsamkeit der Eltern dahin, und Vergnügungssucht und Genußbegier im Herzen der Kinder trüben den heiligen Familienquell. Und weil man immer Festtag hat, darum hat man eigentlich gar keine Festtage mehr, und während der eigene Feiertag kein Ruhetag mehr ist, wird der fremde Ruhetag nimmer ein Feiertag. —

Brunnenmeister, Brunnenmeister, erkenne, für welches heilige Gut dich einst Gott wird zur Rechenschaft ziehen! —

Darum — um des Gatten, um der Kinder, um des Hauses willen — Frauen von Israel, o nehmet Ihr Euch der Heiligung des Familienlebens an, und zu den Schlüsseln des Hauses, die Ihr sorgsam führet, füget mit ganz besonderer Sorgfalt denjenigen zum Urquell gottgeweiheter Häuslichkeit! —

Ich rede im zweiten Theile zur

Brunnenmeisterin.

O Hausfrau, o Gattin, o Mutter, welch eine segensreiche Stellung nahmst du einst ein im Hause Israel! — Gewiß, es wäre keine Spur mehr vorhanden von uns, und des Namens Israel würde nicht mehr gedacht werden, ohne die Tugenden unserer altehrwürdigen frommen Mütter! —

Euch will ich feiern, Ihr Unvergeßlichen, in dieser Freitag-Abendstunde des hohen Versöhnungstags! —

Wenn der israelitische Hausvater am Sabbath-Vorabend beim Eintreten in sein Haus begrüßte die von Gott gesendeten guten Engel, die ihn aus der Synagoge heim begleiteten — Einen guten Engel fand er schon in seinem Hause, der ihm die Lichter entzündet in Weihe, der den Tisch gedeckt mit reinem Linnen, der die Tafel bestellt mit doppeltem Brode und erquickendem Wein — מלאכי השלום — ja, „Engel des Friedens“ walteten in den Häusern — das waret Ihr,

selige Mütter, עליכן השלום — denen sei der ewige Frieden im Himmel, nachdem Ihr in den Häusern unserer Väter — זכרונם לברכה — deren Andenken sei zum Segen — gehütet den Urquell des Friedens auf Erden. — Ihr wußtet zu schweigen zu rechter Zeit und zu reden zu rechter Zeit; Ihr waret voll Sanftmuth und himmlischer Geduld; Ihr wart einfach, eingezogen, anspruchslos, bescheiden, demüthig, denn Ihr waret voll ächter Gottesfurcht. Und darum sprach der Hausvater, nachdem er begrüßt hatte die „Engel des Friedens", tiefbeseligt von dem Segen seines häuslichen Glückes, das Lob des braven Weibes aus: „Escheth chajil — ein braves Weib, o wer das gefunden! — weit über Perlen ist ihr Werth!" Spr. Salom 31, 10.

Ihr Frauen von Israel, ich beschwöre Euch am Vorabende des Sabbath- und Versöhnungstages, o versöhnet die Gegenwart mit der Vergangenheit, indem Ihr, in der Erhaltung der religiösen Weihe des Hauses, aufrecht erhaltet Euren durch Jahrtausende begründeten Ruf der Frömmigkeit und Sittlichkeit! — Beide Tugenden hängen so innig zusammen! — Denn die Wurzel der Sittlichkeit ist die Sittsamkeit; und die Sittsamkeit wächst heraus aus der Eingezogenheit, und diese aus der Anspruchslosigkeit, und diese aus der Bescheidenheit, und diese aus der Demuth, und diese aus der Furcht des Herrn. — Nehmet die Gottesfurcht weg aus dem weiblichen Gemüthe — alle jene Tugenden werden wurzellos verdorren — und ist ein Freigeist schon ein haltloser Mensch, eine Freigeistin ist ein verlorenes Geschöpf. —

Darum um Deiner selbst willen, israelitisches Weib, israelitische Gattin und Mutter, hüte den Born des religiösen Lebens im Hause! —

Denn wie in Israel, so sinnig, so tiefsinnig, die zu einer dichterischen Persönlichkeit versinnbildlichte Sabbathfeier mit der Person der theueren Ehegattin in Eins verschmolz — wie in jenem alten Liede die Gemeinde der Sabbathweihe zuruft: בואי בשלום „zieh ein in Frieden, du Krone des Gatten" *), so ist und bleibt stets und überall die Hoheit der Religion mit der Hoheit des Weibes auf's Innigste verbunden. Wo die Religion erniedrigt wird, da wird mit ihr herabgezogen die sittliche Würde des Weibes. — Als einst unsere westlichen Nachbarn erklärt hatten: es ist kein Gott, da ward von ihnen frevelnd eine Dirne als Göttin erhoben auf den Altar des Tempels! —

*) Israel wird als Bräutigam, die Sabbathweihe als Braut besungen.

Darum als Eueren eigenen Schutz- und Schirmgeist, Ihr edlen Frauen, schirmet und hütet das religiöse Leben! —

Die Religion erscheint in unseren Tagen wie eine gescheuchte Taube. Viele Männer in ihrer Thorheit verjagen sie; viele Jünglinge in ihrem Hochmuth verstoßen sie — Genes. 8. 9. „und die Taube findet keinen Ort zur Ruhe für ihren Fuß!" — O Frauen! strecket Eure milde Hand aus und bringet sie in die Arche; sichert der Religion im Hause den Ruheort in stürmischer Zeit! —

So sei Euch denn Allen, Männer und Frauen, Väter und Mütter, Söhne und Töchter, Brüder und Schwestern, um der Sicherung all dieser heiligen Bande willen, am segensvollen Vorabende des Versöhnungstages, am erinnerungsreichen Vorabende des Sabbathtages, Israels inniges Familienleben und seine Weihe in Gott heilig anempfohlen! — Möchte es bis in die späteste Zukunft wie einst vor Jahrtausenden heißen im Munde aller Völker, von unseren Gotteshäusern wie von unseren Wohnhäusern: מה טבו „wie schön Num. 24, 5. sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen, Israel!" — Möge euer Geist, selig heimgegangene Väter und Mütter, beseligend walten über unser Daheim, und möge es an treuen Brunnenmeistern und Meisterinnen Euresgleichen nie fehlen in Israel! — Dadurch werden und wollen wir Segen bewirken unter uns und stiften in der Welt. Denn wie einst Vater Genes. 29, 7 ff. Jakob in der Heimath seiner Väter aus dem wohlgeschirmten Brunnen tränkte nicht nur die Schafe Rahels, seiner Anverwandten, sondern aller Hirten, so möge unser inniges, gottgeheiligtes Familienleben ein Labsal bleiben für die Unsrigen und ein Segen für die Menschheit, allezeit. —

„So komme denn, Tag des Herrn!
Und fülle die Herzen,
Und fülle mit Wonne die Seelen!
Von dem Abend bis zum Abend hin
Heilige vor Gott den Erdensinn —
Empor zu Gott, zu Gott empor
Schwingt euch, Erdensöhne!"

יעלה „Es steige empor unser Gebet am Abend, und Beruhigung komme hernieder am Morgen, und unsere Erlösung offenbare sich gen Abend." Amen.

Dreizehnter Vortrag.

D. Die Quellen des Geschäftslebens.

(Am Versöhnungstagmorgen.)

Text: Ps. 103, 1 ff.

Welch eine Fülle göttlicher Wohlthaten, m. a. Z., welch ein unerschöpflicher Quell aus den himmlischen Höhen, zur Erfrischung und Beseligung unseres Lebens, hat sich uns schon aufgethan in den drei erhabenen Betrachtungen, womit wir das neue Synagogenjahr eröffnet! — Den himmlischen Arzt haben wir kennen gelernt in seiner Güte und Freundlichkeit, ihn, der die Quellen des Lebens erschließt, uns zu Heil und Segen; der unsere Kindheit geschmückt mit harmlosen Freuden und unsere Jugend mit reinbeglückender Seligkeit; der uns ein Haus gegeben zur Häuslichkeit; der verwebt das Band der Herzen in den Bund seiner ewigen Liebe; der den Born tiefbeseligenden Familienlebens uns erschlossen und ihm zum Hüter gegeben als Brunnenmeister männlichen Ernst und als Brunnenmeisterin weibliche Sitte — Herr, unser Gott! wie können wir genug danken für all das viele Gute, was Du gethan an uns — wie wenig haben wir geleistet für Dich — „benedeie, meine Seele, den Herrn, und vergiß keine seiner Wohlthaten!“ —

Und siehe da, neue Quellen himmlischer Güte quillen uns entgegen, wenn wir den Blick vom Hause wenden hinaus in die Welt. Thier und Pflanze und Gestein hat Gott zu Nutz und Frommen dem Menschen zur Verfügung gestellt. Der Mensch ist der Nutznießer der göttlichen Güter — wenn er auch nur immer der göttlichen Güte eingedenk bliebe, nicht Undank und Gottvergessenheit trübten unser Verhältniß zum Spender aller Genüsse und zu unseren Mitgenießenden! —

Und wie der himmlische Geber tausendfach dem Menschen bietet die Gaben draußen, so hat er ihm verliehen tausendfach die Gaben drinnen, wodurch der Sohn des Staubes wird der Herr der Erde — wenn dieser nur nie vergäße, daß er einen Herrn hat im Himmel, dem er für sein Thun verantwortlich ist! — Und der Mensch, gottähnlich durch den Geist, er wirkt und bringt hervor und gestaltet neu die Erde in schaffender Thätigkeit — o Segen, o Ruhm der

Arbeit — wenn nur nicht aus des Menschen Schaffen und Mühen so oft Unrühmliches für ihn entstände, er nicht so oft dadurch unähnlich würde seinem Schöpfer, dessen Schaffen und Hervorbringen Ihm zur Seligkeit und der Welt zum Segen gereicht, während der Mensch so oft durch sein Schaffen und Thun sich und Anderen Unheil bereitet. Ach, daß sich da am Meisten sein thierisches Wesen kund thut, wo sich offenbaren sollte seine Göttlichkeit; daß hier sich zumeist erschließen jene trüben Zuflüsse, welche den Gesundheitszustand der eignen Seele, wie die gesunden Zustände der menschlichen Gesellschaft ankränkeln und den Urborn menschlicher Glückseligkeit durch Beimischung giftiger Bestandtheile, ach, leider! so sehr sich selbst unähnlich gemacht haben, daß man fast an einer gründlichen Wiederherstellung und Läuterung verzweifeln möchte! —

O meine Seele, bete zu Gott, daß er Worte seiner heiligen Kraft lege auf meine Zunge, wenn ich nach der Betrachtung über die Quelle der Kindheit und Jugend, über die Quelle der Häuslichkeit und des Familienlebens, heute voranschreite zur ernsteren Betrachtung über die

Quellen des Geschäftslebens! —

שרי קדש היום „Die Fürsten der Heiligkeit, Sabbath und Versöhnungstag, heute sind sie brüderlich vereint." Und heute ist bei den Meisten unter Euch der einzige Sabbath im ganzen Jahre, wo das irdische Schaffen und Begehren ruht; heute der einzige Sabbath, wo auch von Euch kann gesagt werden: „wie schön und wie lieblich ist's, wenn die Brüder einig zusammen sitzen;" heute der einzige Sabbath, wo mit dem Begehren nach irdischem Gewinne auch ruhen die seelenverderbenden Geister des Brodneids und gehässigen Eigennutzes, wo unser Herz nicht von Stolz und Hochmuth geschwellt wird wegen Dessen, was wir gehäuft an irdischen Gütern, sondern sich von Demuth und Beschämung gebeugt fühlt, wegen Dessen, was wir n i c h t gesammelt an himmlischem Gute. — Heute, an dem großen heiligen Tage, den wir in ganz eigenthümlicher Weise nennen dürfen, „den Sabbath aller Sabbathe," weil leider gar Viele gar keinen anderen Sabbath haben — heute, wo die Arbeit feiert, das Geschäft ruht — o Herr, mein Gott, heute gelingt es mir vielleicht, einigen Schutt hinwegzuräumen, welcher den Weg zum heiligen Urborn des Lebens verlegt; und darum gib

mir Kraft zu reden über die Quellen des Geschäftslebens, über die Quellen menschlicher Thätigkeit und Arbeit **für den Geist und für den Leib**, daß das Trübe geläutert, daß die Uebel geheilt werden, durch die genesungbringende Wirkung unserer heutigen Doppelfeier, „dieses Tages der Ruhe und der Versöhnung," der Läuterung und Seelenheiligung, welcher uns und ganz Israel gnadenvoll gegeben ist, daß da unsere höhere Natur, unsere göttliche Bestimmung, zur Weihe und Verklärung unserer Thätigkeit hienieden uns zum erlösenden Bewußtsein komme.

I.

Mustern wir nun unser Schaffen und Wirken heute vor Gott, so treten uns naturgemäß am Seelentage, am Tage des Geistes, zuerst entgegen die

Arbeiten für den Geist. —

Arbeit des Geistes für den Geist, welch eine Auszeichnung für den Menschen! — Aufschließen die Quellen des Geistes, den Born der Erkenntniß, und bilden, erheben, laben, erquicken helfen unzählige Geister, gibt es eine Wonne, gibt es eine Seligkeit, welche dieser gleiche? Und Wen Gott also begnadigt hat, durch Werke der Wissenschaft, durch Werke der Kunst, belehrend, veredelnd, erbauend auf das Leben Anderer einzuwirken; sie auf Stunden, auf Augenblicke dem Dunstkreise niederer Alltäglichkeit zu entheben und sie das Rauschen der himmlischen Quellen höheren Lebens vernehmen zu lassen — o, alle von Gott also begnadigten höheren Menschen, ich meine, sie müssen mit Gott sich inniger verbunden fühlen, heilig angeweht von seinem Geiste, daß sie mit dem Sänger der Vorzeit, ergriffen und ergreifend, ausrufen: „benedeie, meine Seele, den Herrn, und all mein Inneres seinen heiligen Namen!" —

O Verkehrtheit der Menschennatur, o unglückseliger Widerspruch des Menschengeistes! — Aus diesem Geiste, den Gott so begnadigt, so hoch ausgezeichnet hat, entspringt nicht selten die Auflehnung wider Gott, die Gottesläugnung, oder was eben so schlimm ist, die Verläugnung der Wahrheit im Namen Gottes! — Die Heuchelei, die Fälschung der Religion, der Priester Lug und Trug, die Knechtung der Vernunft, die Bannung der freien Forschung — wie viele

böse Geister arbeiten in unseren Tagen daran, diese unheilvollen Bestrebungen zu fördern, die Seelen zu trüben und die Menschen mit einander zu verfeinden! — Und auf der anderen Seite arbeiten gleich heillose Geister daran, die Menschen Gott zu entfremden, alles Heilige aus der Brust in den Straßenschmutz zu stellen und zu entwürdigen; die Ideale aller Zeiten und Geschlechter von ihren erhabenen Thronen zu stürzen und die niedere Sinnenwelt zu vergöttern! Aberglaube von der einen und Unglaube von der anderen Seite trüben und entstellen den reinen Urquell der göttlichen Erkenntniß! —

Wo ist Rettung? Vermittelung? Ausgleichung? Versöhnung zwischen Religion und freier Vernunftforschung? daß die Arbeit des Geistes ehre den Geist, und verehre den Urquell des Geistes? —

Ich sage Euch in der mosaischen Gotteslehre, nur in der reinen und lautern Lehre Moses! — Nicht mehr nnd nicht weniger als Einen Gott — das ist die Zukunft der Religion in der Menschheit, das die Wirkung der zukunftsvollen Lehre des Judenthums unter den Völkern. O von welcher Begeisterung, von welcher flammenden Liebe, von welch glühendem Opfermuth für diese reine göttliche Lehre solltet Ihr, Israeliten, in unserer Zeit durchdrungen sein, und Ihr seid so gleichgültig, so kalt, so theilnahmslos! — Nicht einmal eine Stunde Sabbathweihe vermöget Ihr zu opfern als Zeugniß Eurer Treue gegen eine Lehre, auf deren Erhaltung die Rettung der Menschheit beruht, aus Aberglauben und Unglauben.

That also Euer Lehrer Moses? der Stifter dieser heiligen Lehre? Von welcher Sehnsucht nach tiefer Erkenntniß war er durchdrungen, und dabei von welcher Hingebung für sein Volk, das er durch die mehr als hundertjährige geistige Arbeit seines verklärten Lebens erhoben hat zum Träger der religiösen Wahrheit für alle Zeit! — Denket Euch diesen erhabnen Gottesmann hinweg aus der Geschichte; denket Euch an seiner Stelle einen unserer gotteslängnerischen Naturforscher, der die Götter Aegyptens mit Hohn übergossen und dabei die Furcht vor allem Höheren und Göttlichen zum Gegenstande des Witzes und Spottes gemacht, so daß die überfeinerten Geister daran den größten Geschmack gefunden, sich die Hände gerieben und beifällig ausgerufen hätten: „herrlich, herrlich! was ist doch der Moses ein prächtiger Mensch," wo stünde die Menschheit? — Heute

noch würde die Erde bedecken der abscheulichste Götzendienst, oder die Verspottung desselben würde die Welt in heillose Gottlosigkeit gestürzt haben. — Die Geistesarbeit des größten aller Propheten hat die Menschheit vor diesen beiden gleich furchtbaren Abgründen siegreich gerettet. —

Und so war die Geistesarbeit der Propheten, und so war die Geistesarbeit der Psalmisten, und so die Geistesarbeit all der herrlichen Männer in und außer Israel, welche ihre Thätigkeit dem Aufbaue des idealen Lebens auf religiöser Grundfeste gewidmet. Nehmet hinweg aus der Geschichte Moses und Jesaias, Sokrates und Plato, Luther und Lessing, Maimonides und Mendelssohn mit ihren gleich ideal strebenden Genossen — welch ein erbärmliches Geschlecht würden wir sein, im Sumpfe hinfällige Häuser bauend! — Was hat der Unglaube in der Welt noch Großes gestiftet? — Rom und Griechenland gingen zu Grunde, als sie ihre eigenen Heiligthümer verspotteten, und ihre Geistesarbeit — ihre Literatur — gerade wie vielfach in unseren Tagen — ausartete in Beschönigung des Lasters, in Verherrlichung eines sybaritisch-luculischen Wohl- und Sinnenlebens! —

Und auch das alte Israel ging unter, als es die Propheten der Wahrheit verhöhnte und falschen Lehrern Gehör gab. — Meint etwa das der Geldbegier und dem Wohlleben, der Verschmähung des Heiligen und der Geringschätzung des religiösen Lebens vielfältig hingegebene Israel der Neuzeit, daß es ihm besser ergehen werde? Trotz aller irdischen Reichthümer wird es geistiger Verarmung mehr und mehr anheimfallen; trotz aller gewinnbringenden „Gründungen" wird es dem Abgrunde des sittlichen Verderbens nicht entgehen, wenn seine Angehörigen ferner folgen dem Taumel der Zeit und zu Tausenden verlassen den vieltausendjährigen Urquell, woraus unsere Eltern gelöscht ihren Durst, erquickt ihr Herz, geheiligt ihre Seele, für Zeit und Ewigkeit! —

II.

Und so kommen wir, angelangt bei den Geschäften und Arbeiten zur Vermehrung des irdischen Gewinnes, zum zweiten Theile unserer Betrachtung, zur

Arbeit für den Leib.

Und gerade am heutigen Tage, wo die Begehrlichkeit des Leibes schweigt, gerade heute ist die geeignete Zeit, zu

untersuchen die tausendfältigen Thätigkeiten zur Befriedigung seiner Bedürfnisse, zu beklagen und zu bereuen, wo wir finden — und es ist dieses leider so oft der Fall! — daß das Wühlen in der Erde für die irdischen Bedürfnisse trübe den Urquell unseres geistigen Lebens, beeinträchtige, oder bei Vielen gar nicht zu Anerkennung kommen lasse die Bedürfnisse der Seele! —

Der Versöhnungstag aber ist der Anwalt der Seele. — Das ist ursprünglich auch der Sabbath, „der Heiligkeit Gottes geweiht". Allein der Sabbath dringt mit seinen Gründen nicht mehr durch. Denn der Leib ist ein Gewaltsmann; er achtet nicht der Seele hohes Anrecht; er reißt mehr und mehr an sich von ihrem angeerbten Stammgut, und wenn der Sabbath dafür auftreten will, so ruft Jener: „sei stille! Ich muß Geld verdienen; denn ich muß leben." — Da kommt heute der Versöhnungstag in Begleitung des Sabbaths, um die Rechtssache wieder aufzunehmen, einzutreten für seine Auftraggeberin, die Seele, und deren Recht geltend zu machen mit bedeutungsvoll schweren unwiderleglichen Gründen. —

Wohl — spricht der heilige Tag — wohl ist Arbeit ein Segen an sich, zugleich eine Vermittlerin des göttlichen Segens — ob sie den Pflug lenke, das Brod zu gewinnen aus der Erde; ob sie das Werkzeug übe für den nöthigen Bedarf oder den erheiternden Schmuck des Lebens; ob sie die Erzeugnisse menschlicher Thätigkeit, des Gewerb- und Kunstfleißes, von Land zu Lande, von Hand zu Hand fördere, was der Handel bewirkt — hohe Achtung vor den segensreichen Wirkungen der Menschenarbeit! —

Und betrachten wir, wie Gott den Menschen für die verschiedenen Thätigkeiten so verschieden und wunderbar begabt hat; welch unendlicher Segen aus der Gotteshand durch die Menschenhand schon gelangt ist an die Menschheit, wie sind wir verpflichtet auszurufen: „benedeie, meine Seele, den Herrn, und vergiß keine seiner Wohlthaten!"

Allein, das eben ist es, was im Auge muß behalten werden; über das erhebende Bewußtsein, was die Menschenhand leiste, dürfen wir nicht vergessen, daß alles Gute komme aus Gottes Hand. Und dieser, auf das sittliche Verhältniß des Menschen so wohlthuend einwirkende Gedanke, der uns vor Stolz bewahrt, der uns gegen Verzweiflung schirmt, der unser Herz und unsere Hand in den Tagen der Freude und des Glückes öffnet für die Armen, den „Hungrigen

zu speisen, den Nackten zu kleiden, den Heimathlosen zu führen in's Haus," um dadurch einen kleinen Theil unserer großen Schuld gegen Gott abzutragen; dieser Gedanke, der die Seele heiligt am Feiertage, während er seine Weihe auch über die Tage der Arbeit ausbreitet: der religiöse Gedanke droht durch das Unterwühlen der Ufer, durch das Niederreißen der Dämme, durch die vernachlässigte Pflege des religiösen Lebens, den Genossen unserer Zeit und unseres Glaubens mehr und mehr abhanden zu kommen. Die mächtigen Fluthen des Unglaubens drohen, den besten Theil menschlicher Glückseligkeit unrettbar zu reißen in den Abgrund.

Wie beglückend, wie beseligend ist es für ein Kind, wenn die heiligen Tage des Jahres kommen, Dank zu sagen den Eltern für alle Wohlthaten des vergangenen Jahres! Es sind nur Worte, die das schwache Kind stammelt, aber sie erneuern in des Kindes gutem Herzen das heilsame Gefühl, wie verlassen es wäre ohne seine Eltern; wie es an sich ein ebenso armes Kind sei, nackt und bloß zur Welt gekommen, wie das Kind der Bedürftigen, und Alles nur seinen Eltern zu danken habe. So ist es auch gegenüber unserem himmlischen Vater. Nur Wer sich arm fühlt vor Gott, der wird reich werden an Gutem gegen die Menschen. — Und siehe da! selbst wenn Kinder älter werden, etwas leisten durch ihre eigene Hand — wie glücklich sind sie, wenn sie noch ein Vaterhaus, noch einen mütterlichen Herd haben, um dorthin an Sabbath- und Festtagen den kindlichen Dank zu bringen! — Kindlicher Dank veredelt die Kinder; denn er befestigt den Bund der Liebe und schärft das Gefühl der Pflicht. — Und so muß es auch sein Gott gegenüber. Das religiöse Band schwächen, zerreißen, heißt die Menschheit vaterlos machen. Wem sollen dann wir danken? — uns selbst! — Das ist die Urquelle des Hochmuths und der Selbstsucht. —

O ich sage Euch aus meiner eignen Erfahrung, und gewiß jeder religiöse Mensch hat das empfunden zu seiner Beseligung — glaubt mir: nie habe ich ein neues Gewand angelegt, um ehrbar zu erscheinen unter den Menschen, ohne Gott zu danken — nie habe ich mich im Winter der warmen trauten Stube gefreut, ohne Gott zu danken — nie im Sommer der zureichenden Mittel, um seine Werke zu bewundern in der Natur, ohne Gott zu danken, ohne aus meines Gemüthes tiefinnerstem Grunde auszurufen: „benedeie,

meine Seele, den Herrn, und vergiß keine seiner Wohlthaten!“ —

Zu diesem beseligenden Dankgefühle kommt aber Derjenige nicht, der seinen Sinn immer und immer nur dem Geschäfte und der Arbeit für den Leib zugewendet hat. Sein ungemessenes Streben, immer reicher zu werden, stiftet ein Mißbehagen in seiner Seele über Das, was er noch nicht hat, und läßt ihn nicht zur Anerkennung Dessen kommen, was ihm Gott bereits gegeben. Und was hat er am Ende für einen Gewinn für seine Seele, die doch sein besserer Theil ist? deren höhere Freuden, deren himmlische Genüsse ihm doch gewiß auch einmal zu Bewußtsein und Ueberzeugung gekommen sind? Wie viele, oder vielmehr wie wenige Stunden hat der Geschäftsmensch in seinem Leben aufzuweisen, von denen er sagen kann: ich habe gelebt — denn ich bin mir meines höheren Seins und Menschenthums bewußt geworden? — Wenn der Tag herum ist, mag er Hunderte, und wenn das Jahr herum ist, Tausende, und wenn der größte Theil des Lebens herum ist, Hunderttausende und drüber errungen haben — was hat seine Seele davon, wenn hinter den vielen Nullen er selbst als das größte Nichts erscheint, nichts werth für Gott, nichts für die Welt und nichts für seiner eigenen Seele Seligkeit? —

Das ist der Vortrag des Versöhnungstages, der erscheint als Anwalt für die Seele und ihre heiligen Ansprüche; der uns auch die übrigen Sabbath- und Feiertage empfiehlt, als Halt- und Ruhepunkte, damit die Arbeit für den Leib ihre Weihe und Heiligung empfange durch die Arbeit für den Geist, durch die Thätigkeit der Seele, die sich aufschwinge zu Gott und zur Einsicht gelange ihrer höheren Bestimmung — auf daß des Lebens Urquelle sich kläre, von den trübenden Zuflüssen sich läutere, unser Herz genese von seinen Schwächen, unsere Seele gesunde von ihren Uebeln und die Vorschriften unseres himmlischen Arztes an uns sich bewähren, לטוב לנו „damit es uns wohlergehe, damit wir neubelebt werden, wie am heutigen Tage.“ Amen.

Aus dem Westen.

Neue Predigtsammlung

von

Rabbiner Dr. **Leopold Stein**,

Prediger bei der „Emanuel-Westend-Union" in Frankfurt a. M.

In zwanglosen Heften, deren 12 einen Band bilden. Preis des Bandes bei Vorausbestellung $22\frac{1}{2}$ Sgr. = 1 fl. 12 kr. rhein. — Einzelne Hefte $2\frac{1}{2}$ Sgr. = 9 kr. rhein. — Bestellungen bei allen Buchhandlungen.

Verlag von **J. Schneider** in **Mannheim.**

Vierzehnter und fünfzehnter Vortrag.

Die Quellen des Lebens.

Vierzehnter Vortrag.

E. Die Quelle des religiösen Lebens.

(Am Schlußabende des Versöhnungstages.)

Text: Zachar. 14, 8. 9.

Meine andächtig versammelten, heilig gestimmten Brüder und Schwestern! Unsere Betrachtung und Untersuchung der verschiedenen Quellen des Lebens hat uns geführt von der Kindheit zur Jugend, von der Jugend zur Familie, von der Familie zur Arbeit für den Geist, welcher die Familie nährt mit höherer Kost, und von da zur Arbeit für den Leib, welche aus der Fülle der göttlichen Gaben sorgt für den irdischen Bedarf. — Wohin lenken wir jetzt den betrachtenden Blick? jetzt in dieser weihevollsten Stunde des weihevollsten Tages? jetzt, da unsere Seelenquelle sich geklärt und geläutert

hat durch die Strömung der reinen Fluthen aus der Höhe? da Gott und sein heiliges Wort — diese Urgesundheitslehre für den Menschen und für die Menschheit — uns wieder ganz besitzen, wir uns wieder im innersten Gemüthe versöhnt fühlen mit Israel und der heiligen Urquelle seines religiösen Lebens?

Und siehe da! hiermit sind wir ja von selbst auf den Gegenstand unserer Betrachtung gekommen. Untersuchend die Quellen des Lebens, ihre Trübungen und unsere Verpflichtung, dieselben zu läutern, zu reinigen und zu ihrer, Genesung bringenden Klarheit zurückzuführen, ist es die

Quelle des religiösen Lebens,

der unsere Betrachtung gelte in dieser großen, der höchsten Feier unserer Gotteinheitslehre geweiheten Stunde.

Woher kommt diese Quelle?

Wohin geht sie?

Höret die Antwort auf diese zwei gleich wichtigen Fragen aus dem Munde des Propheten Zacharias im 14. Cap., im 8. u. 9. V., lautend wie folgt:

„Und an jenem Tage wird lebendiges Wasser ausgehen von Jerusalem, die Hälfte gegen das Ostmeer und die Hälfte gegen das äußerste (das ist das West-) Meer — im Sommer und im Winter werden sie sein. — Und der Ewige wird König sein über die ganze Erde; an jenem Tage wird der Ewige einzig sein und sein Name Einiger."

Gesegnetes, hohes Wort, werde uns selbst zur Quelle der segensreichsten Betrachtung!

I.

Woher kommt die Quelle des religiösen Lebens?

„Und an jenem Tage wird lebendiges Wasser ausgehen von Jerusalem" — ki mizion — „denn von Zion wird ausgehen die Lehre und von Jerusalem das Wort des Ewigen." Jesaj. 2, 3. Das ist die Quelle lebendigen Wassers, woraus wir uns heute wieder gelabt, daß ein Jeglicher von uns zu den Uebrigen

spreche mit jenen Worten Jonathans am Fasttage: „sehet, wie meine Augen leuchten, denn ich habe ein Weniges genossen von dieſem Honig“ — ich habe genossen von jener himmlischen Kost, „die süßer ist als Honig und lieblichster Saft;“ ich habe genossen das Labsal des göttlichen Wortes. 1. Sam. 14, 29. Ps. 19. 11.

Denn die heilige Feier des Versöhnungstages ist klare Fluth aus göttlichem Urquell. Das ist ein Abrahamsbrunnen reinster Gottesverehrung, wovon die lautere Gotteslehre sagt: „Das soll der Welt zum Zeugniß dienen, „daß ich diesen Brunnen gegraben.“ — Und wenn Gegner des Judenthums aus unserer eigenen Mitte in früheren Jahrzehnten unseres Jahrhunderts, als die Arbeit des jüdischen Geistes mit feindseliger Gesinnung und mit gemeinem Hohn und Spott zum Umsturz des religiösen Lebens ausgeartet war, in jener Zeit, als die jüngeren Lehrer des Judenthums noch nicht aufgetreten waren und die alten Rabbiner rathlos dastanden, so daß der Abfall wie ein trüber Gießbach hereinstürzte und die besten Familien von uns abriß — ich sage, wenn damals unvernünftige, feindselige Bestrebungen aus unserer eigenen Mitte den heiligen Abrahamsbrunnen dieses Tages zu verschütten drohten und Viele einen wohlfeilen Ruhm darein setzten, an diesem Tage öffentlich zu tafeln, so ist es unser Werk, der neueren Lehrer des Judenthums in der Gegenwart, daß wir den erhabenen Tag wieder zur Geltung gebracht und seinen Urquell in geläuterter Strömung wieder in die Gemüther eingeführt haben — „lebendiges Wasser von Jerusalem.“ 1. B. M. 21, 30.

Und so dürfen wir hoffen, wenn wir, und die nach uns kommen, in diesem Geiste fortwirken, daß es gelingen werde mit Gott, ein reines und geläutertes Religionsleben, welchem heiligen Bestreben viele fromme und aufgeklärte Lehrer, diesseits und jenseits des Oceans, die Arbeit ihres Geistes widmen, wiederherzustellen in Israel. Denn allerdings vielfach entstellt und getrübt sind sie worden durch zahllose unklare Zuflüsse jene „lebendigen Wasser von Jerusalem“, jene reinen Fluthen von der Höhe Zions, wo ein Jesaia stand, der uns in den

Worten unserer heutigen Morgenhaftara eine Lehre verkündigt, wie sie, urgöttlich, rein menschlich, Gott verherrlichend, Liebe stiftend, Barmherzigkeit gebietend, Lüge und Heuchelei geißelnd, Wahrheit und Gerechtigkeit befestigend, aus keines Sterblichen Munde herrlicher hervorgegangen ist. Das ist die reine Urquelle, zu welcher wir zurückkehren müssen, um Genesung und Heilung zu finden für die Wunden, woran das Judenthum leidet. —

Und es wird uns gelingen mit Gott, und Vieles ist schon geschehen. Der Abfall vom Judenthume hat nahebei ganz aufgehört, und viele Tausende unserer Brüder durchdringt doch schon das Selbstgefühl des reinsten Gottesbekenntnisses, das sich in dem lebendigen Worte aus Jerusalem spiegelt. Aber ruhen und stille stehen dürfen wir nicht in der großen und heiligen Geistesarbeit der Um- und Bessergestaltung unserer religiösen Zustände. Was Trübendes sich beigemischt hatte in trüben Jahrhunderten, das soll und muß ausgeschieden werden in einer aufgeklärten Zeit. Denn eben, weil das Judenthum nie darauf ausgegangen ist und nie darauf ausgehen darf, die Bekenner anderer Religionen zu seiner Lehre zu bekehren, ihnen aber in dieser Lehre einen Spiegel vorhalten soll, um ihre eigenen religiösen Zustände aus sich selbst heraus zu läutern: ebendeßhalb und um so naturgemäßer drängt sich uns die Verpflichtung auf, unser eigenes Religionsleben von aller fremden Beimischung zu befreien und die Quelle zu klären, welche der Menschheit zuführen soll das „lebendige Wasser von Jerusalem."

Ich sage es mit Einem Worte — und komme so zu meinem zweiten Theile — die Völker sollen nicht kommen zum Judenthume, aber das Judenthum soll kommen zu den Völkern. — **Dahin strömt und strebt die Quelle des religiösen Lebens.**

II.

Und ist das nicht zum Theil schon geschehen? Die große Verkündigung des Propheten Zacharias, daß die lebendigen Wasser, ausgehend von Jerusalem, sich nach Osten und Westen ausbreiten werden, ist sie nicht bereits in beträchtlichem Maße in jenen zwei großen Religionen in Erfüllung gegangen, die aus der Urquelle Israels reinere Gotteserkenntniß ausgebreitet über die größere Hälfte des Menschengeschlechtes, in Osten und Westen? — Wohl haben sie der heiligen Urquelle, indem sie sich der heidnischen Welt näherten, um sie der Gotteslehre zuzuführen, manche trübenden Bestandtheile beigemischt. — Das wird sich klären und läutern. — Allein das große Wort, welches unfehlbar zur Einigung Aller führen muß, das große Wort: es ist Ein Gott, der die Menschen heiligt, dieses große Wort ist bereits Gemeingut der gebildeten Völker, und dieses Wort ist „lebendiges Wasser aus Jerusalem."

O Hochgefühl, welches am Tage der Versöhnung — am Tage, da der Gotteinheitsgedanke die Brust des Israeliten so tiefinnig erfüllt — o Hochgefühl, welches uns heute durchdringt, daß unser Israel nicht umsonst gelebt, nicht umsonst geduldet, nicht umsonst gekämpft und gerungen; daß es die Gotteinheitslehre trägt durch die Welt, bis sie sich siegreich bewährt als weltverbrüdernd, weltversöhnend! — Denn „Gott wird König sein über die ganze Erde" heißt nichts Anderes, als die Menschheit wird eine einige Nation von Kindern Gottes sein. Darum rufen wir heute zu Gott: „Abinu malkenu — unser Vater, unser König", denn das ist die Zukunft des Menschengeschlechtes, daß Gott unser väterlicher König, unser königlicher Vater sei. — Und mögen sie uns um unseres Bekenntnisses willen noch so sehr getrübt haben alle Quellen des Lebens in der Vergangenheit — die Zukunft klärt und läutert Alles wieder! — Und mag unsere Zeit auch sein wie jener Tag, den der Prophet verkündigt: „lo jom welo laila — nicht Tag und nicht Nacht" — indem die Elemente

gemischt sind wie zu keiner Zeit vorher — die dunkeln Wolken werden schwinden — und zur Abendzeit, da wird es Licht werden!" — Und mögen die unklaren Fluthen des Aber- und Unglaubens trüben das religiöse Leben der Gegenwart — — erhabene Urquelle aus Jerusalem, halte du dich rein und lauter, und du wirst dich bewähren nach des Propheten großer Verheißung: „majim chajim — als lebendiges Wasser" — „bakajitz ubachoref — im Sommer und im Winter" — gegenüber der heißen Gluth des religiösen Fanatismus, wie gegenüber der eisigen Kälte des religiösen Indifferentismus — deine sich immer gleich bleibende Wärme wird jenen mildern und diesen beleben — und die Kämpfer für religiöse Wahrheit außer Israel werden einmal zu der ihnen durch uns nahegelegten Ueberzeugung kommen, daß nur in der reinen Gotteinheitslehre Heil und Rettung liege; sie werden sich zuletzt entschließen, mit dem Monotheismus gründlichen Ernst zu machen — da wird von Abend, **aus dem Westen**, kommen das Licht — „bajom hahu an jenem Tage wird der Ewige einzig sein und sein Name Einiger!" —

Diesen Sieg aber der rein monotheistischen Idee, die von uns zu den Völkern komme, ist nur möglich, wenn auch das Judenthum sich selbst aus sich selbst heraus klärt und läutert. Und darum muß jede Andachts- und Lehrstätte in Israel, wo man es ebenso ernst mit der Religion wie mit der Reform meint, als ein treu zu bewahrendes und sorgfältig zu erhaltendes Heiligthum erscheinen. Und ein solches haben wir in diesem Hause gegründet. Vereinigt Euch, gottesfürchtige Männer, fromme Frauen von Israel, dasselbe auf festen Grundlagen zu errichten — „damit es mir zum Zeugniß diene, daß ich gegraben diesen Brunnen" — tief aus dem Urborne des Judenthums und hoch emporstrahlend im Lichte der Zeit!

So möge denn dieser mein fünfter Vortrag, an Euch gerichtet am fünften Versöhnungstage, den wir mit Gott zusammen hier begehen, beleben in Euch die Quelle der Begeisterung und des Opfermuthes, daß wir mit Gott noch viele,

viele weihevolle Tage und Stunden zusammen begehen mögen und diese Andachtsstätte das Ihrige beitrage, auch im weiteren Israel die Quelle des religiösen Lebens zu retten und zu klären, und neben derselben und durch die Arbeit des religiösen Geistes Bausteine zu bereiten und zu richten zu jenem Gotteinheitstempel der Zukunft, der die Menschheit versöhnen wird in dem siebenfach gesegneten Worte, worin liegt die Wahrheit und der Sieg und die Kraft und die Herrlichkeit und die Einigkeit und die Liebe und der Frieden:

„Adonai hu ha-elohim"

Der Ewige ist der wahrhaftige Gott.

שמע ישראל יי אלהינו יי אחד.

Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig.

ברוך שם.

Gelobt sei sein glorreicher Name in alle Ewigkeit. Amen.

Fünfzehnter Vortrag.

F. Die Quelle des gesellschaftlichen Lebens.

(Am ersten Tage des Hütten- und Freudenfestes.)

Die Gnade des Herrn, die da dauert von Geschlecht zu Geschlecht, tief wie das Meer und stark wie die ewigen Berge, der Urquell alles Lebens, alles Segens und aller Freude, komme zu Euch und walte über Euch und über Eure Häuser am erhebenden Festtage zum Heile und zum Frieden. Amen.

Text: Ps. 103, 1—5.

Wann sollten wir, a. Z., uns inniger von diesem, unserem Textesworte durchdrungen, wann lebhafter aufgefordert fühlen, sie unserer anbetenden Seele erweckend zuzurufen, als am heutigen Hütten- und Dankfeste? — Die Religion selbst fordert uns auf zur Freude. Wie gut ist Gott, der an unserer Freude sein Wohlgefallen hat; wie menschenveredelnd und menschenbeglückend, Zeugniß gebend für ihre innere Wahrheit, weil sie der Natur des Menschen entspricht, ist eine Lehre, welche die Freude uns zur religiösen Pflicht macht!

Das Hüttenfest ist ein Fest heiliger Freude, und sein vorzüglich göttliches Kennzeichen ist die Gemeinsamkeit dieser Freude: „und du sollst dich freuen an deinem Feste, du, und dein Sohn und deine Tochter, und dein Knecht und deine
Deuter. 16, 14. Magd, und der Levite und der Fremdling, und das Waisenkind und die Wittwe, die in deinen Thoren wohnen." — Keine Menschenklasse ausgeschlossen, Alle sollen ihren Antheil haben. Sein Name: חג האסיף „Sammelfest" bezieht sich nicht nur auf die Früchte des Feldes, die geerntet, sondern auch auf die Seelen der Menschen, die gesammelt werden um Gott.

Und nachdem wir, Andächtigversammelte, Untersuchung gepflogen über die Quellen des Lebens und ihre Bedeutung

in Gott, und so von der Quelle des Kindes- und Jugendlebens durch das Familien- und Geschäftsleben gekommen waren zur Urquelle des religiösen Lebens, so führte uns diese von ihrem erhaben einsamen Ursprunge auf den Höhen Jerusalems hinaus in die weite Menschheit, und mit erweitertem Blicke sind es die verschiedenen Menschenklassen, die verschieden gearteten Menschennaturen, die, zum Freudenfeste des Lebens geschaart, sich uns zur Musterung und religiösen Betrachtung heute darbieten.

Denn der hohe Versöhnungstag hat uns die Urquelle aller Liebe und alles Friedens unter den Menschen, die klare und lautere **Gotteinheitslehre**, in ihrer ganzen Tiefe und Fülle wieder erschlossen, und so ist es die Gesammtheit jener verschiedenen Menschenklassen, geordnet in ihrer Manichfaltigkeit zu einem einigen Bunde (Aguda) — es ist mit Einem Worte:

Die Quelle des gesellschaftlichen Lebens,

deren Untersuchung am Sammel- und Freudenfeste uns beschäftigen soll vor Gott.

So wie uns nun heute die „Aguda", der Bund des Feststraußes, vier Gewächsarten zur Beschauung vorführt, ein einfaches Sinnbild aus der lieben Pflanzenwelt, deren Gaben wir gesammelt zum Segen und zur Freude, so bieten sich uns zur Beurtheilung viererlei Menschenarten dar, die aber, ich muß es sogleich sagen, nicht immer liebenswerth und segensreich sind und vielfältig trüben die Quellen des gesellschaftlichen Lebens. Schon ein alter Talmudist im Midrasch hat diesen Gedanken sehr sinnreich ausgeführt und wir werden uns andeutungsweise seiner Worte als Stütze bedienen. M. Rabba, zu Levit. 23, 40.

Tiefer begründet aber und der Natur des Menschen entschöpft, erscheint uns die Eintheilung in vier Menschenarten, welche den Bund der „Gesellschaft" bilden, wenn wir erwägen, daß der Mensch betrachtet werden kann nach seinen vierfachen Eigenthümlichkeiten, je nachdem die eine oder die andere sich vorwaltend geltend macht: von der Seite seines gemüth-

lichen, geistigen, leiblichen oder seelischen Wesens — Herz, Geist, Leib, Seele, alle in ihren Ansprüchen richtig gewürdigt und wohl bestellt, geben die harmonisch geeinte, ganze, gesunde, klare Menschennatur. — Da ist Leben, da ist Freude! — Die Einseitigkeit aber stört die Harmonie, die Klarheit des Daseins — da ist Krankheit, da ist Trübseligkeit! — Das wollen wir, zu unserer Warnung, zur Klärung und Reinerhaltung unserer Lebensfreudenquellen, jetzt innig beherzigen vor Gott.

I.

Das **Herz**, die gemüthliche Seite des Menschen, zieht uns zunächst an, daß wir mit ihm unsere Betrachtung beginnen. Allein sofort müssen wir davor warnen, daß das Herz uns nicht einseitig beherrsche, sonst wirken wir nur störend und trübend ein auf das Leben in der Gesellschaft. — Es sind die

Gefühlsmenschen,

die wir zunächst im Auge haben.

תמרה זו יש בה אוכל
ואין בה ריח.

Die **Palme** bietet Frucht, aber keinen Duft." — „Reach" [1]) ist verwandt mit „Ruach" [2]); der Pflanze Duft ist der Pflanze Geist. — Und so ist das Streben nach dem Hohen, Idealen, was die Palme andeutet, einseitig, ohne den rechten Geist, der damit zu verbinden ist.

Und so gibt es viele einseitige Menschen, die nur in Gefühlen schwärmen, schwelgen, schweben, namentlich beim Frauengeschlechte. Das vorwaltende Gemüths- und Gefühlsleben trübt die klare Anschauung des Geistes und trübt im Hause und in der Gesellschaft, bei dem Mangel an Selbstbeherrschung, welcher Gefühlsmenschen kennzeichnet, nicht selten die Harmonie des Lebens und der Familie. Darum hütet Euere Kinder, insbesondere Euere Töchter, vor überspanntem

[1]) Duft, Geruch. — [2]) Luft, Geist.

Wesen, welches sie der Natur und der Welt entfremdet. Achtet bei der Erziehung hoch die Klarheit des Geistes und das Verständniß für's Leben; ein Strom, der tief geht, muß nicht nothwendig trüb sein.

Dies gilt insbesondere von der religiösen Erziehung. Die Religion darf nicht blos Sache des Herzens sein; der Geist muß dabei fassen und erkennen. Fanatismus und Aberglaube sind Erzeugnisse der unklaren Gefühlsreligion, welche das im Geiste Erstorbene, um der liebgewordenen äußeren Hülle willen, schwärmerisch umfaßt, wie eine Wahnsinnige eine hölzerne Puppe an's Herz drückt, weil diese das Kleid ihres verstorbenen Kindes trägt. — Gefühlsmenschen sind es, welche die Augen zudrücken, wenn sie beten, um sich dem Lichte gewaltsam zu verschließen, und das Herz ohne den Geist war es, welches aus purer Menschenliebe Menschenleiber verbrannte, um den Seelen die ewige Seligkeit zu verschaffen; welches, aus purem Eifer für die Religion der Liebe, die Welt getrübt mit Haß und Feindschaft bis auf den heutigen Tag. — Davor hüte dich, Israel! — Religion ist allerdings Sache des Herzens; aber wenn sie die Quelle des gesellschaftlichen Lebens nicht mit Unheil statt mit Heil erfüllen soll, dann halte dabei auch hoch den Geist!

II.

Auch, aber nicht blos den Geist!

Das führt uns zu der zweiten Klasse von Menschen in der Gesellschaft, welche nicht weniger den Quell des Zusammenlebens durch ihre einseitige Denk- und Handlungsweise trüben — das sind die

Verstandesmenschen.

Wir fahren mit dem Midrasch fort in der Betrachtung der verschiedenen Arten am Feststrauße.

הדס הזה יש בה ריח
ואין בה אוכל.

Die Myrthe bietet Duft, geistigen Hauch, aber keine Frucht, keine genießbare Gabe. Und so gibt es Menschen, begabt mit Geist, mit Verstand und Einsicht, aber ohne Gemüth — oder vielmehr ohne Pflege des Gemüths — klare, verständige, vorsichtige Leute, die sich eine Erkältung zuzuziehen fürchten, wenn sie sich für eine höhere Angelegenheit erwärmen sollen. Schwärmt der Gefühlsmensch für seine Ideale, so hat der Verstandesmensch gar kein Ideal; das belächelt er nur mit Achselzucken und vornehmthuender Miene, und weil er leugnet, abspricht, spottet, so ist er, der Verhöhner des Heiligen und Göttlichen, das doch einmal im Menschen waltet, nur fähig, den Irrenden noch mehr in seinem Irrthum zu bestärken, nimmer, ihn zu belehren.

Von diesen widerwärtigen, überklugen Leuten, welche den Quell unserer religiösen und gesellschaftlichen Zustände so bedauerlich trüben, haben wir leider nur zu Viele unter uns, Israeliten! — Ein „Klügling", ein „Chochom" zu sein, das ist ihr Höchstes, und jedes ideelle Streben und Glauben mit den Worten: „Thorheiten" — Schtuss — abzufertigen, ist die Summe ihrer widerlichen, erbärmlichen Weisheit.

Hütet, o hütet davor Euch selbst, und insbesondere, so weit sie Euren Kreisen angehören, die männliche Jugend! — Junge Leute, die das Heilige mit Lächeln und Achselzucken beurtheilen, sind nicht weit davon entfernt, alle guten Grundsätze zu belachen und die Furcht vor Gott und seinem heiligen Gesetze von ihren Achseln abzuschütteln. — Pfleget, heiliget das Gemüthsleben bei Eueren Söhnen und Töchtern und nützet dazu die Mittel, welche eine ächt religiöse Erziehung darbietet. Gebet Euren Kindern, klare, religiöse Begriffe, das schließt die Innigkeit und die herzliche Liebe zur Religion nicht aus, sondern ein. Dadurch werdet Ihr Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes, wenn Ihr vor Beidem Eure Kinder bewahrt, vor einseitiger Gefühls-, wie Verstandesrichtung.

III.

Denn das Widerstreiten Beider bevölkert leider in unserer Zeit mehr und mehr die dritte verderblichste Menschenklasse. Das sind die

Geld- und Genußmenschen.

Der Midrasch bemerkt:

ערבה זו אין בה אוכל
ואין בה ריח.

Die Bachweide bietet keine Frucht und keinen geistigen Duft — treffendes Bild für Diejenigen, die gemüthlos, geistlos, nur dem Dienste der Sinnlichkeit huldigen, die ihr Gott ist. Nur dem eigenen Genusse, dem eigenen Gewinne lebend, ist ihr Sinnen und Treiben seelenlos, nur die leibliche Natur der Gegenstand ihrer zärtlichen Fürsorge. Das sind die öden Bachweiden, an denen wir keine Freude finden, an denen wir unsere Harfen aufhängen dürfen — denn jeder höhere Anklang ist bei diesen zu betrauernden Menschen verstummt. — Und ihre Zahl im gegenwärtigen Israel ist Legion; blasirte, durch und durch gemeine Naturen, wie aufgeputzt auch die jungen Männer mit ihrem verzwickten Blick, wie aufgestutzt auch die jungen Frauen mit ihrem falschen Aufbau erscheinen mögen — sie, die schon der zürnende Jesaia, wo er (im 3. Capitel) die verderbliche Putzsucht der stolzen Töchter Zion's geißelt, die Fäulniß der jüdischen Gesellschaft nennt — sie sind es auch heutigen Tages, die unser Verhältniß zur Gesellschaft am Meisten trüben und dem Namen Israel wenig Ehre bereiten. „Höheres Streben" — meinen sie — „was ist höheres Streben! Hat mein Vormann so und so viel Geld und ich weniger, so muß ich ihn zu überholen suchen — das ist höheres Streben! — Fährt er im eigenen Wagen und ich muß zu Fuße gehen, so muß ich suchen, mich gleichfalls um jeden Preis vom Fußgänger zum Wagenbesitzer emporzumachen — das ist höheres Streben! — Kann man sagen, daß ich keine Religion habe? Gott soll behüten, daß ich nicht mehr an

Gott glaubte! — Aber weil sie da so viel streiten, der Eine für die alte Religion, der Andere für die neue Religion, der Dritte für gar keine Religion — was soll ich machen? ich kann's nicht entscheiden. Darum kümmere ich mich um die ganze Geschichte gar nichts mehr, und unfehlbar gut ist für mich nur eine gut besetzte Tafel!"

O niedriges Volk! o erbärmliches Geschlecht! Die bezügliche Jugend ist frech; der leicht verdiente Reichthum macht sie leichtsinnig und leichtfertig. Genußsucht artet aus in Sittenlosigkeit und die dem Untergange verfallenen Spielbäder rings um uns her, diese öffentlichen Schulen jedes Lasters — denn die Laster (wie die Tyrannen) reichen sich die Hände — wurden auch für Viele der Unsrigen, die nicht vorwärts, sondern vornan immer sein wollen, statt Quellen des Heiles, Quellen des Unheils und des sittlichen Unterganges. O Israel — „Am kadosch, heilig Volk" — achte die Zeichen der Zeit, welche droht zur Entweihung des Lebens zu führen, zur Entheiligung der Freude! — Gib dich keiner Freude, keinem Genusse hin, wobei du nicht mit freiem Aufblick zu Gott ausrufen kannst: „Benedeie meine Seele den Herrn!" — „Mein Herz und mein Fleisch lobsingen dem lebendigen Gott!" (Ps. 84, 3).

IV.

Das führt mich zu der vierten Menschenklasse, und ich freue mich aus voller Seele, zu ihnen zu kommen; „mein Blick ist gerichtet auf die Bewährten im Lande, daß sie bei mir wohnen mögen." (Ps. 101, 6.)

Ich nenne sie die

Mustermenschen —

nach der tieferen Bezeichnung — die Seelenmenschen.

אתרוג זה יש בו טעם
ויש בו ריח.

Die schöne Baumfrucht (Ethrog) — die sich treu

zu den übrigen Pflanzenarten fügt, bietet süßen Genuß und lieblichen Duft — das sind jene trauten Menschen, bei denen Herz und Geist, inniges Fühlen und klares Denken sich durchdringen im tiefsinnigen Grunde der harmonisch besaiteten, Gott lobpreisenden Seele. — Aus der einigen Seele heraus fühlen sie; ihr Gefühl wird vor Fehlgehen bewahrt durch die Leuchte des Geistes. Aus der mit sich einigen Seele heraus denken sie — ihr Gedanke wird vor Irrthum bewahrt durch den sicher leitenden Trieb ihres Herzens. — In Gott lieben sie alle Menschen, als ihre Brüder; in allen Menschen lieben sie Gott als ihren Vater. — Sie sind fern von Aberglauben, den duldet nicht ihr aufgeklärter Geist — sie sind fern von Unglauben — den duldet nicht ihr frommgestimmtes Herz. — Herz und Geist ergießen bei ihnen die lauteren Lebensquellen in die geweihte Seele, daß diese sich erweitere zum klaren, tiefen See, und daraus entströme wieder in erfrischend belebender Wechselwirkung Licht in den Geist und Wärme in das Herz. Sie verschmähen nicht den edlen Erdengenuß — aber die Genüsse für Geist und Herz, sowie nicht minder der Genuß für den Leib, sie werden geheiligt durch die Seele, die erfüllt ist von Furcht Gottes und Anerkennung der göttlichen Güte, und die sich hält an die fromme Pflicht: „Benedeie, meine Seele, den Herrn" — und: „man soll nie genießen von dieser Welt ohne Dank gegen Gott." (Spruch der Weisen).

Und wenn es sich darum handelt, Andere zu erfreuen, zu erquicken, zu unterstützen, so stammt auch die Wohlthätigkeit dieser Mustermenschen aus der edlen Seele. Sie geben nicht blindlings, wie das Gefühl will, und machen auch nicht viele Bedenklichkeiten, wie der Verstand meint — denn es verbrüdern in ihnen sich Geist und Herz, von denen es bei ihnen heißt: „wie schön und wie lieblich ist es, wenn die Brüder einig zusammen wohnen." (Ps. 133, 1).

Und auf dem Gebiete des religiösen Lebens sind diese herrlichen Musterbilder ächten Menschenthums keine unbedingten Anbeter des Alten, wofür Gefühlsmenschen schwär-

men, noch unbedingte Anbeter des Neuen, wofür Verstandesmenschen stimmen — denn Wer das religiöse Leben in der einigen Seele hegt, Vergangenheit und Gegenwart, alte und neue Zeit in sich zur Versöhnung gebracht hat, der verbindet die Liebe zum Altehrwürdigen, woran das Gemüth hängt, mit der Liebe zu den neuen religiösen Veranstaltungen, welche die Vernunft gebeut und das klare Verständniß der Zeit.

O daß es dieser Mustermenschen recht viele gäbe in Israel, in der Menschheit — dann sollte bald die Freude des Menschengeschlechts neu emporblühen und der Quell des gesellschaftlichen Lebens rein und lauter erscheinen, lebendiges Wasser von Jerusalem, zur Erquickung und Beseligung für alle Völker.

Aber, ach, wie das „Ethrog" allein steht und sich zu den übrigen Pflanzarten wie eins zu drei verhält, so vereinsamt noch stehen die Besseren unseres Geschlechts und werden von den übrigen drei Menschenarten an Zahl übertroffen und überragt! — Wie aber geschieht mit dem Ethrog? — Es schließt sich von den übrigen Arten nicht ab; es füget sich zu ihnen in Liebe, damit sie Alle ein Ganzes bilden. — So schließt auch der Midrasch seine Gleichnißrede:

„Der Heilige, gelobt sei er, sprach: sollen vielleicht die tadelnswerthen Menschenklassen zu Grunde gehen? — Das sei ferne! — Darum sollen alle vier zu Einem Bunde sich vereinen, damit die Einen den Andern dienen zur Versöhnung."

Zur Versöhnung!

In diesem weltverbindenden Worte kehren wir am Schlusse zum Anfang zurück. Wie der hohe Versöhnungstag unsere Seele geläutert hat von Allem, was uns von den Menschen trennt, so sollen wir suchen, so viel an uns liegt, die Schäden der Gesellschaft heilen zu helfen — in der Liebe des Herzens, in der Erleuchtung des Geistes, in der Verklärung der Seele — daß wir in unserem innigen Fühlen, lauteren Denken, menschenwürdigem Genießen, Vorbilder seien Einer dem Andern, und aus der einig harmonisch gestimmten Seele sich entfalte und immer gottgefälliger gestalte die in Gott einige, unter sich harmonisch gegliederte Menschheit. Also möge es kommen bald und in unseren Tagen. Amen.

Aus dem Westen.

Neue Predigtsammlung

von

Rabbiner Dr. **Leopold Stein**,
Prediger bei der „Emanuel-Westend-Union" in Frankfurt a. M.

In zwanglosen Heften, deren 12 einen Band bilden. Preis des Bandes bei Vorausbestellung $22^1/_2$ Sgr. = 1 fl. 12 kr. rhein. — Einzelne Hefte $2^1/_2$ Sgr. = 9 kr. rhein. — Bestellungen bei allen Buchhandlungen.

Verlag von **J. Schneider** in **Mannheim.**

Sechzehnter Vortrag.*)

Die Entdeckung der neuen Welt das herrlichste Zeugniß der göttlichen Weltregierung.

(Gehalten im Bethause der Emanuel-Westend-Union zu Frankfurt a. M. Sabbath, den 4. Juli 1874.)

Text: „Singet dem Ewigen ein neues Lied, denn Wunderbares hat er vollbracht; geholfen hat ihm seine Rechte und sein heiliger Arm. Kundgethan hat der Ewige sein Heil, vor den Augen der Völker offenbart seine Gerechtigkeit. Er gedachte seiner Lieb und Treue für das Haus Israel — da schaueten alle Enden der Erde die Hilfe unseres Gottes."
Ps. 98, 1—4.

Geliebte Brüder und Schwestern! Noch zweimal wird die Erde ihren Lauf um die Sonne, die mütterliche Spenderin von Licht und Wärme, vollenden, und es werden hundert Jahre vollendet sein, seitdem auf der westlichen Halbkugel

*) Schluß der „Quellen des Lebens" im nächsten Hefte.

aus wildempörten Völkerwogen jene neue Welt der Freiheit glorreich emporgestiegen ist, eine neue mütterliche Sonne, ein neuer gesegneter Mittelpunct, Licht und Wärme ausstrahlend ringsumher aus der Fülle göttlicher Huld und Kraft. „Singet dem Ewigen ein neues Lied; denn Wunderbares hat er vollbracht.“ —

Wenn wir nun heute, m. A., aus der alten Welt unsern Blick in mitfeiernder Andacht lenken in die neue; wenn wir am heiligen Sabbath, welcher in diesem Jahre mit dem geschichtlich so bedeutnngsvollen Stiftungs-Tage jenes großen Freiheitsbundes zusammen trifft, auf die Wichtigkeit der Entdeckung der neuen Welt unsere religiöse Betrachtung gründen, so ist dies ein so erhabener Gegenstand, daß er uns über jede tieferliegende Besonderheit hinweg und zu einer Höhe erhebt, von wo aus der Redner das gesammte Menschengeschlecht, שכן לשבטיו, „gelagert nach seinen Stämmen“, vor seinen Blicken sieht, daß der Geist Gottes über ihn komme, und er nicht zu Deutschen, nicht zu Amerikanern, nicht zu Israeliten, sondern zu Menschen rede, durchdrungen von der allgemeinen Bedeutung des gottfeiernden Gedankens:

„in der Entdeckung der neuen Welt offenbart sich das herrlichste Zeugniß der göttlichen Weltregierung“. —

„Kundgethan hat der Ewige sein Heil, vor den Augen der Völker offenbart seine Gerechtigkeit“. —

I.

Ja, gewiß, m. Fr., wir sind heute auf allgemein-religiösem Gebiete, zu welchem wir

die gesammte Menschheit

einladen dürfen, um Gott für die Wunder zu danken, die er gethan: הריעו „es juble dem Ewigen die ganze Erde; jauchzet und preiset und lobsinget!“—

Das war damals eine entsetzliche Schreckenszeit für die Völker als nach Vollendung der Kreuzzüge die geistliche Macht ihren furchtbaren Höhepunct erreicht hatte und die Religion in ihrer Hand znr feurigen Zuchtruthe geworden war, womit sie die Nationen und ihre Fürsten unter ihre, wie sie sagte, vom Himmel empfangene Herrschaft zwang. וידי כל הארץ שפה אחת „Da gab es auf der ganzen Erde nur Eine Sprache, nur Eine Redeweise" — die Sprache der geistlichen Allgewalt, die Redeweise der alleinseligmachenden Kirche. Da sollte der babylonische Bau der Hierarchie ausgebaut werden, עיר ומגדל die s. g. ewige Stadt mit ihrem Thurme, וראשו בשמים, dessen Spitze in den Himmel reiche — nicht וראשו מגיע השמימה mit einer Spitze bis in den Himmel hinein, wie dort bei Jacob, woran die Engel des Lichtes auf und niedersteigen, um der Welt Segen zu verheißen — nein! die Boten der Finsterniß stiegen daran nieder und auf, die Boten des Hasses und der Verfolgung, um der Welt Fluch und Verderben zu bringen — und Inquisition hieß die Hölle des Menschengeschlechts, und Torquemáda, der furchtbare Dominikanermönch, ihr oberster Teufel. —

Da brütete Sturmluft über die Welt der edleren Geister, וישחו כל בנות השיר, „und niedrig flogen alle Töchter des Gesanges;" denn der alleinherrschende Glaube war zum scharfblickenden Geier geworden, um jeden aufstrebenden Gedanken zu ersticken und mit seinen täglich wachsenden Krallen dessen Träger zn zerfleischen. — Pred. 12,4.

Armes Menschengeschlecht! Wer wird dich retten? —

Gott, der allmächtige Gott! —

מי העיר ממזרח „Wen hat er erweckt vom Aufgang," von der östlichen Halbkugel der Erde? צדק יקראהו לרגלו einen freundlichen Stern am Himmel bestellte er zu seinem Geleite auf den nassen Wegen des Meeres —. יעבור יורדפם שלום daß er sie verfolge, seinen Zug glücklich vollbringe, Jesaj. 41,2. אורח ברגליו לא יבוא auf einem Pfade, den sein Fuß nie betreten. — „Land!" rief der gottentflammte Seefahrer —

und „Land“ — „Land der geretteten Menschheit, Land der Zuflucht, Land der Freiheit, Land der Gerechtigkeit für Alle, Land der Gleichheit für Alle“ — tönte es von Engelszungen ringsumher tausendfach wieder. ירעם הים ומלאו „Da jauchzte das Meer und seine Fülle, die Welt und ihre Bewohner“, ob des wunderbar göttlichen Geschenkes, was der gottentsandte Westindienfahrer der östlichen Menschheit gebracht. — —

„Mancher hat schon viel gegeben,
Aber Jener hat der Welt
Eine ganze Welt geschenkt,
Und sie heißt America.“ —

Wohl sendete das blutige Glaubensgericht seine Spürhunde in Menschengestalt auch hinüber in die neue Welt, daß auch die jungfräuliche Erde von schuldlos vergossenem Blute sich röthe. Dem Gange der Natur entgegen, von Osten nach Westen zog sturmvolle Wolkennacht; und wenn Hispanias Gebieter, der die reichsten Länder der Erde in Ost und West beherrschte, von sich sagen mochte, in seinem Reiche gehe die Sonne nicht unter, so hätte man wohl besser von ihm sagen können, daß es in seinem Reiche nie Tag werde — denn eine gleichmäßige schwüle Nebeldecke breitete sich ununterbrochen von Land zu Land, von Meer zu Meer, von Welt zu Welt. — Aber das sind die Gerichte Gottes. In jenem düsteren Gewölke sammelte sich der entzündliche Stoff, welcher die Tyrannei verzehren sollte, und als diese, ihres Raubes allzusicher, vollgegessen vom Marke der Völker, bei schwüler Mittagsgluth in Schlaf versank, da erhob sich der germanische Stamm zu seinem Siegesheldenwerke; der Buchdruck waffnete den Geist, das Schießpulver rüstete den Arm — die räuberischen Burgen fielen, und das deutsche Bürgerthum wurde eine neue Burg für edlere Menschenbildung. Nun rief der Mönch von Wittenberg sein: „eine feste Burg ist unser Gott“ in die Welt, und die große Kirchenspaltung brachte Verwirrung in die über- und abergläubigen Geister, אשר לא ישמע „daß Einer nicht mehr verstand איש את שפת רעהו

die Sprache des Anderen" — ויחדלו לבנות העיר und nun war es aus mit dem himmelanstrebenden Ausbau der hierarchischen Stadt! —

Und als nun der Himmel, nach den schweren Stürmen des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, sich wieder geklärt hatte über die aufathmende Menschheit, siehe! da leuchtete im vorigen Jahrhundert mit göttlicher Sternenschrift am Firmamente ein heiliges Wort auf, das hieß: „Humanitas," und das bedeutete zweifach Großes: Menschheit und Menschlichkeit — alle Menschen Kinder Eines Vaters im Himmel — kein Glaubenszwang mehr, keine Religionsverfolgung mehr — gleiches Recht für Alle, gleiche Freiheit für Alle — תורה אחת וחקה אחת — und auf diesen großen Grundsätzen unseres erhabenen Lehrers Moses, welcher einst der Welt mehr gegeben als eine Welt —

„Der ihr einen Gott gegeben,"

einen einigen, weltverbrüdernden Gott — baute sich die glorreiche Verfassung der N. A. Freistaaten auf, als ein Bollwerk der Zukunft, als eine welterlösende Offenbarung Gottes, als das herrlichste Zeugniß der göttlichen Weltregierung — „singet dem Ewigen ein neues Lied, denn Wunderbares hat er vollbracht."

II.

Und nachdem ich nun, m. A., gezeigt habe, wie sich die göttliche Weltregierung groß und herrlich offenbart in der Entdeckung der neuen Welt für die gesammte Menschheit, wird es mir nun dennoch erlaubt sein, herabzusteigen von diesem hohen Standpuncte, der das Ganze beherrscht, zu

Israels Besonderheit,

um auch von hier aus die große Bedeutung jener Welt-entdeckung als eine Gottes-Offenbarung nachzuweisen? — Wohl, m. Fr., nicht nur erlaubt, sondern geboten im israelitischen Bethause ist solche Sonderbetrachtung; denn das ist die Bedeutung der Confession, und nur daraus schöpft sie die

Berechtigung zu ihrem Sonderleben in der gesammten Menschheit, daß diese in ihr sich schärfer ausprägе und zu lebendiger Erscheinung komme. Und in den besonderen Schicksalen Israels kommen alle Erscheinungen der Gesammtmenschheit erst recht zum Vorschein, wie ein Lichtbild im engen Rahmen uns die Umrisse einer großartigen Landschaft zur näheren Betrachtung vorführt. Israel ist ein kleines Völklein, dessen weltgeschichtliche Aufgabe eine rein geistige, und daher spiegelt sich aus der Dunkelkammer seiner Geschicke der Geist der Zeiten und der Völker am Reinsten wieder. —

Es gibt noch viele Bewunderer des Mittelalters — ihnen rufen wir zu: „schauet auf die mittelalterlichen Juden, die verfolgten, von Land zu Lande Gejagten, Geplünderten, Lebendigverbrannten — und schämet Euch!" —

Es gibt auch viele Tadler der Neuzeit — ihnen rufen wir zu: „schauet auf den geistig gehobenen Juden der Gegenwart, auf sein wieder menschenwürdiges Dasein, auf sein wiedererlangtes Menschenrecht, auf seine sichergestellte Freiheit, auf seine in immer mehr Ländern gesetzlich verbriefte Gleichstellung, und weß Glaubens ihr seiet, freuet Euch als Menschen dieses unvergleichlichen Sieges des reinen Menschenthums, daß doch schon ein Weniges von den glorreichen Verheißungen der alten Seher in Erfüllung gegangen, וגר זאב עם כבש, „daß der Wolf neben dem Lamm ruhe," der Starke dem Schwachen neben sich gönne das Recht und die Freude des Daseins. —

Und ist dies Alles, m. Fr., wahr und wahrhaftig, so ist es ebenso wahr und gewiß, daß auch die Entdeckung der neuen Welt als das herrlichste Zeugniß der göttlichen Weltregierung für die gesammte Menschheit sich am Klarsten spiegle und bewähre in den Schicksalen Israels. — Welch ein wunderbares Zusammentreffen! — In demselben Jahre 1492, als Ferdinand und Isabella, die stolzvereinten Kronenträger Aragons und Castiliens, die Juden aus ihrem Lande verjagten mit entsetzlicher Härte und Grausamkeit, in demselben Jahre 1492 sen-

dete Gott Colombo, die treue Friedenstaube, hinaus über die hochgehenden Meereswogen, um das Oelblatt der Verheißung zu bringen aus jenem Lande, dessen Entdeckung der Tyrannei den Sturz und den Verfolgten der Erde eine heilige Zuflucht bringen sollte. — „Singet dem Ewigen ein neues Lied, denn Wunderbares hat er vollbracht.“ —

Wir haben einen Midrasch von tiefgeschichtlicher Bedeutung; derselbe lautet: [1]) בשעה שנשא „in derselben Stunde, als Salomo die Tochter Pharaos zum Weibe nahm, ging der Engel Gabriel und befestigte einen Pflock ins Meer, und darauf gebaut ward die Stadt Rom.“ — Großartige Zusammenstellung! — Denn Salomo hatte durch jene Verbindung mit der heidnischen Königstochter den Grund gelegt zu seines Reiches Untergang und Verwüstung, welche später die Römer bis zur Vernichtung vollenden sollten. Und also würde der Midrasch ebenso wahr, aber weit schöner und tröstlicher in unseren Tagen sich ausdrücken: „in derselben Stunde, als die spanischen Gewaltherrscher die Juden vertrieben, ging ein Engel aus von Gott und befestigte einen Felsen im Meere, von welchem das Sternenbanner der Freiheit wehet in die gottanbetende Menschheit.“ —

Ja, anbetungswürdig erscheint die göttliche Fügung in der Entdeckung der neuen Welt, und groß und heilverheißend ist dieser Tag für Gesammtisrael, wie für die gesammte Menschheit. Und so wie der Midrasch in seiner anschaulichen Bildsprache, um den Gedanken auszudrücken, daß die göttliche Vorsehung schon beim Beginne der Menschheit deren einstige Erlösung in der messianischen Zeit im Auge hatte, sich der Worte bedient: „Gott halte schon von den sechs Schöpfungstagen her den herrlichen Wein in Bereitschaft für das große messianische Festmahl der Zukunft:“ ebenso und weit zutreffender dürfen wir sagen: bevor ein Auge es geschaut und ein Ohr davon vernommen, hielt Gott in seiner Güte und Weisheit, zur Erlösung

---

[1]) Jalkut zu 1. Kön. 3,1.

für die alte Welt, schon das gesegnete Land der neuen in Bereitschaft. —

Und wie einst Moses und Aaron, das treue Bruderpaar, das herrlichste Werk der Erlösung in der alten Welt vollbracht, ebenso vollzog das schönste Werk der Erlösung in der Neuzeit ein geistig verbrüdertes Paar, Washington, der Held und Gesetzgeber, und Franklin, dem die Geschichte jenes schöne Doppelzeugniß ausstellt:

„Eripuit coelo fulmen, sceptrumque tyrannis" —
„Er entwand den Wolken den Blitz, Tyrannen das Scepter." —

הוא אהרן ומשה Diese sind Aaron und Moses der Neuzeit — הם המדברים אל פרעה sie haben das rechte Wort zur rechten Zeit geredet zu Pharao, dem bösen Geiste der Verfolgung und des Druckes, und in Freiheit entlassen wurden die Verfolgten und Gedrückten, als ein Zeugniß, daß ein Gott lenket die Geschicke der Völker. — „Er gedachte seiner Lieb und Treu für das Haus Israel; da schauten alle Enden der Erde die Hilfe unseres Gottes." —

Und Tausende und aber Tausende der Unsrigen, aus Ländern ehemaligen Druckes, aus Häusern ehemaliger Armuth, haben drüben gefunden Erlösung vom diesseitigen Elend, Freiheit und Wohlstand, Reichthum und Familiensegen, und sind wiedergekehrt, als der Hauch der Freiheit auch bei uns die Geister erfrischte und die Herzen erfreute, voll Dankes gegen Gott, daß er auch ihnen drüben zugewendet einen Theil „seiner Lieb und Treue gegen das Haus Israel." Dessen lasset uns heute gedenken mit Lob vor Gott. Denn wenn dieses unser theueres Bethaus sich auch kein amerikanisches, sondern ein deutsches nennen und mit der hiesigen ehrwürdigen Gesammtgemeinde in friedvollem Einvernehmen zu leben aufrichtig bestrebt sein will, so verdienen doch die edlen Männer und Frauen, welche opferfroh zur ersten Begründung dieses Heiligthums sich geeinigt haben, stets unsere innige, dankerfüllte Anerkennung. Und Ihr, th. Br. u. Schw., werdet, wie wir hoffen zu Gott, in wachsender Gemeinschaft mit benachbart

wohnenden Männern und Frauen von hier, fortfahren, dieses Haus zu fördern und zu heben im Westen unserer Stadt — gedenkend Dessen in feierndem Andacht, was Gott an der Menschheit und Gesammtisrael Großes gethan im Westen unserer Erde, daß die Sonne reiner Gotteserkenntniß und Verehrung in seinem Reiche nicht untergehe — und werdet gedenken der erbaulichen Erscheinung, wie jenseits des Meeres das geläuterte Judenthum sich befestige und emporstrebe ohne äußeren Zwang, nur stark durch sich selbst, auf dem unerschütterlichen Grunde der Freiheit. Denn diese steht nicht in Widerstreit mit der Religion; nein! sie ist mit derselben so innig verschwistert, als Moses, der erhabene Befreier, brüderlich vereint mit Aaron, dem herzinnigen Priester, vollbrachte das große Werk eines durch Gott erlösten und von Gott belehrten Volkes. —

Und so lasset uns beten:

Ewiger, unser Gott, Dein ist die Größe und die Macht, und die Herrlichkeit und der Sieg und die Majestät — Dein ist das Reich, und Du bist es, der sich über Alles erhebt als Haupt — und in Deiner Hand liegt es, groß und stark zu machen Alle, die Du erwählest als Boten Deines heiligen Willens. Wie Du einst die heldenkühnen Hasmonäer gewaffnet mit Deinem Arm und Deiner ausgestreckten Hand, daß die Minderzahl überwand die gewaltige Uebermacht, also aus kleinen Anfängen heraus hast Du jenseits des Meeres wachsen und gedeihen lassen des Rechtes und der Freiheit erhabenes Reich — „kundgethan hat der Ewige sein Heil, vor den Augen der Völker offenbart seine Gerechtigkeit." — O Herr und Vater, allmächtiger Gott! mögest Du also das Reich des Rechtes und der Gerechtigkeit, des Gesetzes und der Freiheit, der Liebe und Menschenallverbrüderung — Dein Reich, o Ewiger, wachsen lassen allüberall, „daß alle Enden der Erde schauen die Hilfe unseres Gottes," ונרדה לך „und wir Dir anstimmen ein neues Lied ob unserer Freiheit und der Erlösung unserer Seele." Amen.

Beigabe.

(Aus der Westend-Union.)

VI. Das Schopharblasen am Sabbaht.

(Noch ein Wort über den zweiten Feiertag.)

Das Synagogen-Neujahr (Rosch haschana) fällt in diesem Jahre (5635) auf einen Sabbath. In diesem Falle verbietet die rabbinische Observanz — wir werden weiter unten erfahren, aus welch wichtigem Grunde! — das schriftmäßig gebotene Blasen auf dem Horne, und das fromme Gemüth vertröstet sich auf den folgenden Tag, welchen die altrabbinische Lehre schriftwidrig dem ersten an Heiligkeit gleichgestellt hat.

Wir haben nun in der Gottesdienstordnung unserer „Westend-Union" (vergl. Beigabe V. S. 74.) mit der Abstellung des zweiten Feiertags gründlichen Ernst gemacht, und konnten wir am Allerwenigsten mit Neujahr eine Ausnahme statuiren; denn der zweite Tag ist „Bußtag", kann aber unmöglich noch Neujahr sein; und wenn die Gebete, indem man die Jahre der Welt von Tischri zählt, den Tag sehr schön als den „Geburtstag der Welt" (haras olám) feiern, so kann doch der erste Tag der Welt nur Einer gewesen sein! —

Der Neujahrstag wird freilich auch in Palästina — wo man bis auf den heutigen Tag alle übrigen Feste

1) Vgl. Israel. „Volkslehrer" B. III. S. 81. B. IV. S. 105.

nur eintägig feiert — zweitägig begangen. Allein Das beruht, gerade wie bei den zweiten Feiertagen allen, ursprünglich auf dem Fundamente der Unwissenheit und darauf wollen wir doch nicht fortbauen. Früher nämlich, bevor die Juden mit griechischer Wissenschaft vertraut geworden, verstanden sie sich nicht auf die Berechnung des Mondenlaufs, und wurden die Feste, mühselig genug, nach der ersten Erscheinung des Mondes, welche durch Zeugen constatirt werden mußte, bestimmt. Dieses theilte man den auswärtigen Juden Anfangs durch Signalfeuer auf den Bergen, später durch Extraboten mit, und weil diese außerhalb Palästina's zu spät ankommen konnten, so feierte man dort aus Zweifel zwei Tage, in Palästina aber, wo diese Befürchtung nicht obwaltete, nur Einen Tag, mit Ausnahme von Neujahr. Denn da dieses auf den ersten Monatstag fällt, so war es möglich, daß die Zeugen das Neulicht des Abends sahen, und erst des Morgens beim obersten Religionscollegium (Sanhedrin) Anzeige machen konnten, so daß dieser Tag Neujahr war, ohne daß man ihn vorher heilig erklärt hatte. Deßhalb beging man das Neujahr auch in Palästina aus Zweifel zweitägig.

Nach der wissenschaftlichen Begründung der Festberechnung wurden dennoch alle zweiten Feiertage außerhalb, der doppelte Neujahrstag innerhalb Palästinas, beibehalten, weil durch Religionsverfolgungen die Festberechnung wieder außer Uebung kommen konnte. Da Solches in unserer Zeit nicht mehr zu befürchten steht, so fällt jeder Grund für Beibehaltung des zweiten Feiertags weg, selbst bei den anderen Festen, geschweige denn beim Neujahr, welches, schon seiner Natur nach, nur eintägig gefeiert werden kann. —

Die christliche Kirche, die auch sieben Festtage im Jahre begeht, feiert, weil sie sich an das alte Gesetz nicht mehr bindet und sonst keine Hauptfeste hat, die drei Feste Weihnacht, Ostern und Pfingsten zweitägig. Aber das Neujahr zweitägig zu begehen, kam Niemanden in den Sinn, denn man betrachtete dieß als Unsinn! —

Der Tischri-Monat ist übrigens ganz dazu angethan, das Unsinnige der alten „Zweifelstheorie" in ihrer ganzen Lächerlichkeit darzustellen. Denn welchen Tag eher mußte man zweitägig feiern, als den Versöhnungstag? des Jahres heiligsten Tag? — Man that es nicht! — Also muß auch die Wahrheit, daß er der zehente, nicht, vom zweiten Neujahrstage an gerechnet, der neunte sei, außer Zweifel sein! —

Nun folgt das Hüttenfest, um auch das Seinige zu thun, die Zweifelstheorie zu Schanden zu machen. Denn es heißt: „sieben Tage sollet ihr in Hütten wohnen"; nach der Zweifelstheorie aber müßte man, wie man ja auch am Pesach acht Tage Ungesäuertes genießt, obwohl die Schrift nur sieben Tage verlangt, nothwendig auch acht Tage in Hütten wohnen. Das aber geht nicht; denn am achten Tage tritt das Beschlußfest ein! — Was sagen dazu die Theoretiker des Zweifels? Dieser achte Tag muß sie an ihrem Systeme verzweifeln lassen! — Es gibt in der That fromme Thoren, die, um wenigstens einen Zipfel von der Zweifelstheorie zu retten, am Vorabend des achten Tages noch in der Hütte speisen! —

Da wir nun Neujahr nur Einen Tag feiern, so trat die Frage heran, soll das Schophar geblasen werden, wenn das Fest auf einen Sabbath fällt? Diese Frage mußte unbedingt mit Ja beantwortet werden. —

Was ist nämlich der eigentliche Grund, warum das Blasen am Sabbath, gegen das mosaische Gesetz, rabbinisch verboten ist? — Man höre! — Es stände zu befürchten, meint der Talmud, man möchte das Schophar vier Ellen weit im freien unumschlossenen Raume tragen, was die Rabbinen als Sabbathentweihung erklären. — Wieder gegen den reinen Schriftsinn! — Denn wenn biblisch das Tragen einer Last (Massa) am Sabbath verboten ist (Jerem. 17, 21. 22), so kann doch gewiß die klare Vernunft einen so leichten Gegenstand, wie das Schophar ist, nicht für eine „Massa" erklären! —

Uebrigens halten wir die ganze rabbinische Theorie der umzäunenden Befürchtung — „man soll Das nicht thun, sonst möchte man auch etwas wirklich Sündhaftes begehen" — für durchaus falsch und verwerflich, indem dieselbe, wie es in seiner „Geschichte des Volkes Israel"[1]) Ewald mit Recht tadelt, den Menschen zu ewiger Unmündigkeit verurtheilt. — Freilich ist Ewald ein Nichtisraelite; allein es heißt ja von unseren religiösen Satzungen: „sie sollen unsere Weisheit und unsere Vernunft sein vor den Augen der Völker!" (Deuter 4, 6.)

An jener unserer Neujahrs-Reform nun, nämlich des Blasens am Sabbath, haben unsere Brüder von der alten Richtung am Meisten Anstoß genommen. Warum? hätten sie es etwa lieber gesehen, wenn wir die heil. Handlung ganz unterlassen? Und warum nehmen sie doch ein weit geringeres Aergerniß, wenn sie bei vielen ihrer Freunde am Sabbath musiciren sehen? Ist ja dasselbe talmudisch aus gleich wichtigem Grunde verboten, man möchte am Sabbath das Instrument ausbessern!

Uebrigens durfte ja nach rabbinischer Bestimmung im Tempel am Sabbath geblasen werden, und R. Jochanan ben Saccai gestattete es auch nach Zerstörung des Tempels in Jamnia (Jabne), wo das Sanhedrin seinen Sitz aufschlug. Die Ausnahme begründet sich darauf, daß an so heiligen Orten eine solche religiöse Stimmung herrsche, welche eine Ausschreitung nicht befürchten lasse. Diesen Grund dürfen wir, auch wenn wir das Tragen unbedeutender Gegenstände für eine Sünde hielten, für die Synagoge gleichfalls in Anspruch nehmen.[2]) —

Was endlich die Unterlassung des Blasens außer dem Tempel betrifft, so stellten die Talmudisten den kühnen reformatorischen Grundsatz auf: „יש כח וכו' die Rabbinen

1) B. III. Letzte Hälfte. S 219. — Eine höchst interessante Stelle!

2) Vergl. Talm. Rosch haschana 29, 2: בכמ שיש בו בד.

haben die Gewalt, ein mosaisches Gesetz außer Kraft zu setzen" — mit der Hinzufügung freilich, „wenn es eine Unterlassung betrifft." Allein die Außerkraftsetzung mosaischer Vorschriften hat auch bei thatsächlichen Handlungen stattgefunden, wie wir Solches in unserer „Schrift des Lebens" näher darstellen werden. Hier nur Ein Beispiel. Damit der Versöhnungstag nicht auf Freitag oder Sonntag, sowie das Hoschana-rabba-Fest, früher am siebenten Tage des Hüttenfestes mit besonderer Feierlichkeit begangen, nicht auf Samstag treffe, finde in solchen Fällen eine wirkliche Verschiebung (דחיה) statt, indem man, damit es weniger ins Auge falle, möglichst schon frühe im Jahre zwei Monate nacheinander (Cheschwan und Kislew) beide 30 oder 29 Tage zählen läßt, während sonst die Mondsmonate regelmäßig mit 29 oder 30 Tage Dauer abwechseln. Es findet demnach eine wirkliche Verlegung des Versöhnungstages statt, welcher, gegen die Kalenderberechnung, an einem unrichtigen Tage gefeiert wird, damit die Todten, sowie die geschnittenen Pflanzen auf dem Felde, nicht von Freitag bis Montag liegen bleiben müssen. Es darf demnach Neujahr niemals auf Sonntag, Mittwoch oder Freitag fallen (לא אדו ראש). Wenn sie also, dringender Zeitverhältnisse wegen, selbst mosaische Gesetze so frei behandelten, so ist uns um so mehr die Beseitigung einer rabbinischen Satzung gestattet, wo Solches, wie beim zweiten Feiertage der Fall, ein so dringendes Bedürfniß der Zeit ist.

Das Blasen auf dem Horne (vgl. Beigabe II. S. 31) ist nun freilich Das nicht mehr, was es im Tempel war, wo es in einer kunstfertig musikalischen Handlung (chochma) bestand, ein förmliches Terzett bildete, „das Horn in der Mitte und zwei Posaunen zur Begleitung" (שופר באמצע וכו׳). Allein da es sich hier um mosaische Vorschriften handelt, so haben wir uns bei der Reform auf das Nothwendige beschränkt und daher beide Handlungen, Schophar für Neujahr und Lulaf für den ersten Tag des Hüttenfestes, bei unserem Gottesdienste am Sabbath als unumgänglich religiös geboten erachtet. Denn nicht zerstören, sondern aufbauen ist unsere heilige Pflicht und hohe Aufgabe.

Aus dem Westen.

Neue Predigtsammlung

von

Rabbiner Dr. **Leopold Stein**,
Prediger bei der „Emanuel-Westend-Union" in Frankfurt a. M.

In zwanglosen Heften, deren 12 einen Band bilden. Preis des Bandes bei Vorausbestellung $22^1/_2$ Sgr. = 1 fl 12 kr. rhein. — Einzelne Hefte $2^1/_2$ Sgr. = 9 kr. rhein. — Bestellungen bei allen Buchhandlungen.

Verlag von **J. Schneider** in **Mannheim**.

Siebzehnter Vortrag.

Die Quellen des Lebens (Cyclus).

G. Die Quellen des Völkerlebens. *)

(Am Schlußfeste.)

Der Ewige, unser Gott, „der aus dem Anfang verkündet das Ende"; Er, unserer Seelen bester Arzt,[1]) unserer Jugend treuester Freund,[2]) unserer Familien zuverlässigster Hort,[3]) unserer Arbeit weihespendender Quell[4]) — der Versöhner des Menschengeschlechts,[5]) der Stifter des Friedens und der Harmonie zwischen Geist und Herz, zwischen Leib und Seele[6]) **) — Er, dessen Wort so reichen Segen über uns ergossen hat im Laufe dieser erhabenen Festwochen — Gott verleihe uns auch am Schlußfeste seinen Beistand zu unserer heiligen Schlußbetrachtung, damit in unserem Geiste siebenfach sich abspiegle der Abglanz seines Geistes, damit der Schluß sich würdig füge zum Anfang und das Ende kröne das Ganze, zum Schmuck, zum Segen und zur Freude. Amen.

*) Fortsetzung nach F. S. 156. — Schluß des Cyclus.

**) [1] — [6], Bezeichnung der früheren sechs Vorträge im Cyclus (zehnter bis fünfzehnter Vortrag — S. 109–156).

„Benedeie, meine Seele, den Herrn und all mein Inneres seinen heiligen Namen", daß Gott mir in seiner Gnade Kraft gegeben und Ausdauer in seinem heiligen Dienste während dieses großen Arbeitsmonats des Geistes, um Euere Herzen zu sammeln zu und in ihm, um in Betrachtung des Lebens und seiner manichfaltigen Beziehungen kennen zu lernen die Uebel und mancherlei Schäden unserer Natur und unserer Verhältnisse, damit wir zur Heilung und Wiedergewinnung eines gesünderen Seelen- und Sittenzustandes das Unsrige nach Kräften beitragen. — Wir haben die verschiedenen

Quellen des Lebens,

sowie jene beklagenswerthen Trübungen alle betrachtet, welche die Menschen, zu ihrer eigenen wie des Nächsten großer Schädigung, sich selbst verursachen, nach dem trefflichen Ausspruche des Predigers, den wir am jüngsten Sabbathe vernommen: „Gott hat den Menschen richtig geschaffen, sie aber machten vielerlei Anschläge." (Pred. 7, 29.)

Wenn wir nun heute am Schlußfeste, das naturgemäß zum Rückblicke auffordert, die Gesammtheit unserer bisherigen Betrachtungen mit prüfendem Auge überschauen, was übrigt noch, um dem bedeutungsvollen Gegenstande auch den entsprechenden Abschluß zu geben? —

Unsere alttalmudischen Lehrer, welche, den Blick ausschließlich der Erforschung der heiligen Schrift zugewendet, keinen Umstand zu übersehen pflegen, um daran irgend eine geistige Bemerkung anzureihen, sie schöpfen aus dem Umstande, daß während der sieben Tage des Hütten- und Freudenfestes im Tempel siebzig Opferstiere dargebracht wurden, den schönen Gedanken, daß diese siebzig Opfer am Freuden- und Sammelfeste den siebzig Stammvölkern der Menschheit geweihet
Genes. Cap. X. waren, deren die Urgeschichte Erwähnung thut, damit Segen und Freude, Huld und ungestörter Frieden[1]) über alle Völker der Erde mögen verhängt werden von Gott. —

[1]) כדי שישבו בשלוה. — Jalkut zu Numer. 29, 13.

Wohlan! So sei es denn die Betrachtung über

die Quellen des Völkerlebens,

welche uns zum geeigneten Abschluß und zum sammelnden Rückblick über alle unsere Tischri-Reden dienen möge, damit nach unserer alljährigen Predigtweise der siebente Monat wieder durch sieben erbauliche Vorträge gewürdigt und geheiligt werde. —

Wir lesen dazu, als näheren Text,[1]) jene Stelle vom Paradiese, dem Ursitze des Menschengeschlechts, im

1. B. M. 2, 10,

lautend wie folgt:

> „Und ein Strom geht aus von Eden, um zu tränken den Garten, und von hier aus trennt er sich und wird zu vier Hauptströmen."

Was sagt uns diese denkwürdige Stelle?

Der Urquell der Menschheit war ein einiger, und wenn er sich nach weiterem Verlaufe in verschiedene Richtungen getheilt, so wollen wir doch seines gemeinsamen Ursprungs stets eingedenk bleiben. Alle Trübung in der Menschheit entsteht aus Trennung, alle Klärung beruht auf Einigung, auf Verständigung, indem die trübenden Bestandtheile sich sondern und zu Niederschlägen werden.

„Ein Strom geht aus von Eden", d. i. aus der göttlichen Glückseligkeit, „um zu tränken den Garten", d. i. das gemeinsame Gebiet der Menschheit — „und von hier aus trennt er sich und wird zu vier Hauptströmen."

---

[1]) Gemeinsamer Text, Ps. 103, 1—5. Vgl. S. 109.

Und wenn wir in unseren Tagen, wo sich unverkennbar eine Erneuerung aller menschlichen Zustände vorbereitet, die Gegensätze näher betrachten, welche sich feindselig einander gegenüber stehen, während edlere Geister zum Frieden rathen und auf Verständigung und Versöhnung denken, so sind es in der That vier Richtungen, vier Zeitströmungen, welche im Völkerleben der Gegenwart unsere ernste Betrachtung auf sich ziehen, nämlich:

1. die Verschiedenheit der Nationalitäten,
2. die Verschiedenheit der Berufsarten,
3. die Verschiedenheit der Religionen, und
4. die Verschiedenheit der Lebensanschauungen.

Aus dieser vierfachen Trennung entsteht jede Trübung des Völkerlebens.

Und wenn wir nun von unseren bisherigen sechs Festvorträgen, von denen der erste die allgemeine Einleitung, der zweite die besondere Einleitung in Betrachtung der Kindheit und Jugend enthielt — wo der eigentliche Kampf des Lebens noch nicht begonnen hat — die vier Hauptvorträge, den Kern des Cyclus, in's Auge fassen — unsere Betrachtung über die Quellen des Familienlebens, über die Quellen des Geschäftslebens, über die Quellen des religiösen Lebens, und über die Quellen des gesellschaftlichen Lebens — so werden wir finden, daß folgerichtig unser heutiger Schlußvortrag sei ein Sammler unserer verschiedenen Rede-Abtheilungen zu einem einigen Ganzen. Möge es uns auch gelingen, den Einheitsgedanken des Judenthums, den Verbinder der Völker, den Einiger Israels und des Menschengeschlechts, zu inniger und erhebender, zu heiliger und segensvoller Ueberzeugung ebenso warm wie klar in uns zu befestigen!

I.

„Und ein Strom geht aus von Eden, um zu tränken den Garten, und von hier aus trennt er sich und wird zu vier Hauptströmen."

Und die erste Aus- und Abströmung war diejenige der

Nationalitäten.

Sowie die einzelnen Menschen in der Kindheit, in diesem „Gan-eden" des Lebens, noch geeinigt sind, als Geschwister in demselben Hause, und die trübenden Trennungen noch wenig empfinden, aber später, in's ernstere Leben eingetreten, Familien bilden, und mit diesen Gegensätze, Trennungen stiften werden, oft feindseligster Art, welche den reinen Lebensstrom bedauerlich trüben: ebenso ging die Menschheit, als sie die kindliche Urzeit verließ, nachdem sie vom Baume der Erkenntniß die Frucht der Selbstsucht genossen, in Gegensätzen, in trübenden Trennungen, in verschiedenen Nationalitäten aus einander und bald mit Feuer und Schwert gegeneinander. So ist es bis auf den heutigen Tag. War es ja ein so entsetzlicher Kampf der Nationalitäten, den wir jüngst[1]) erlebt, und das fortdauernde Starren unseres Welttheils von Millionen Bajonnetten ist ja nichts Anderes als feindseliges Rüsten einer Welt gegen eine Welt — ach, wie sind wir in solch barbarischen Zuständen eines sich „gebildet" nennenden Jahrhunderts noch so weit entfernt von des großen Sehers erhabener Verheißung: „Volk gegen Volk wird einst nicht mehr erheben das Schwert, und sie werden nicht mehr lernen den Krieg!" Ja, jene Rüstungen sind es, die den Menschenfreund entrüsten — denn sie sind nichts Anderes als bewaffnetes Mißtrauen und künstlich geschürter Haß der Völker gegen einander. — Fürwahr, künstlich! — Denn uns scheint es, daß der Kriegs- und Belagerungszustand, Jes. 2, 4.

[1]) 1870.

worein unser Welttheil erklärt ist, kein natürlicher sei und daher auf die Dauer nicht bestehen könne. Jener kriegslustige Herrscher, der das unglückselige „Princip der Nationalitäten" erfunden, der unheimliche Zwingherr im Westen, er ist daran zu Grunde gegangen, und die noch naturwidrig getrennten Völker müssen und werden einmal zu dem Bewußtsein erwachen, daß sie da seien nicht gegen-, sondern für einander. Denn, wie wir am Vorabend des Sühnetages in der Betrachtung über die Quellen des Familienlebens gelernt haben, die Familie sei eine Schule der Liebe, wo Einer auf den Anderen angewiesen ist, daß die Selbstsucht gebrochen werde, ebenso sind die Völker auf einander angewiesen, sich wechselseitig zu fördern, und wie sie alle Einen Urquell haben im ersten Elternpaare, so haben ihre Lebensströme alle nur Ein Ziel, den Ocean der einigen Menschheit.

Dazu ist ein Anfang gemacht in den Amerikanischen Freistaaten, in denen aus allen Völkern der Erde ein einiges, großes Volk sich frei und fröhlich bildet. — Gesegnetes Land, das zwischen zwei gewaltigen Meeren liegt, hoch noch gehen die Wogen deines Völkerlebens, und vielfältig noch sind die Trübungen deiner Zustände, aber das ist ein Sieg, der Alles klären wird, daß du, als Folge eines siegreichen Kampfes für Niederwerfung der Knechtschaft, kein Heer von Männern mit Schwert und Spieß, sondern mit Schaufel und Grabscheit stehen hast, um das Land des Friedens zu erobern für die künftige Menschheit!

II.

Der zweite große Strom aber, der so unendlich viel Trübungen unter den Menschen verursacht hat, das ist der Strom verschiedener Bestrebungen und

Berufsarten.

Auch hier sehen wir wieder die Kindheit paradiesisches Leben führen, ohne Sorge, ohne Mühe, „und ein Strom geht aus vom Eden“ der Kindheit, um noch mit Wonne zu tränken das Gefilde der Jugend. — Aber sowie diese in reifere Jahre und ernstere Verhältnisse hineinwächst, da beginnt die Arbeit, beginnt die Mühe, beginnt die Sorge, und mit ihnen der Eifer im Geschäftsleben, wovon wir geredet in der Morgenpredigt des Sühnetages, und gezeigt haben, wie da die Quellen leider so oft getrübt werden durch Neid und Haß und Feindseligkeit der Geschäftigen gegen einander.

Und da habt Ihr die zweite Quelle des Haders und unabsehbaren Streites, welcher die Gegenwart in den tiefsten Tiefen aufwühlt, den socialen Kampf, der uns mit so großer Besorgniß erfüllt. Denn ein zahlloses Heer rüstiger Männer wird mehr und mehr aus Arbeitern für das Wohl der Gesammtheit zu feindseligen Streitern gegen dasselbe, eine neue Armee von wildentbrannten Kämpfern, welche den Frieden der Welt so gefahrvoll bedrohen. Sie halten sich allein für die „Arbeiter“ — und doch sind Arbeiter wir Alle; ob wir arbeiten mit dem Geiste, oder mit dem Körper, in Wissen, Kunst, Gewerbe und Handel — es ist die Summe der Einen Menschenarbeit im Großen, die sich gliedert und ergänzt in den manichfaltigen Berufszweigen, daß wie die verschiedenen Völker, so auch die verschiedenen Arbeiterklassen nicht seien gegen einander, sondern für einander, damit das Ganze gedeihe — wie wir wieder jüngst aus dem Munde des Predigers vernommen: „Der Vortheil eines Landes liegt im Ganzen; der König ist dem Felde dienstbar“ — und wie unser deutscher Dichter singt: 5, 8.

„Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.“

Und so hoffen wir zu Gott, unserem himmlischen Arzte, daß auch diese Uebel geheilt, daß auch dieser Kampf unserer Zeit, welcher das Völkerleben so erschütternd aufregt, zu dessen gesünderem Zustande führen und den Segensgedanken der

Einheit Aller zum Ganzen, zum Siege führen werde. Schon rüsten sich Menschenfreunde allüberall, um die ungestümen Forderungen des „Arbeiterstandes“ zu prüfen, daß den gerechten willfahrt werde, und die höheren und niederen Güter, Bildung und Wissen, Wohlstand und Genuß des Lebens, sich auf eine möglichst große Zahl von Kindern Gottes und der Erde ausbreiten. Wir sind im Kampfe, aber das Ziel wird Frieden sein; denn die Arbeit trennt nicht, die Arbeit einigt das Menschengeschlecht.

III.

Doch der dritte Hauptstrom des menschlichen Sinnens und Denkens, der leider am Meisten Trennungen, am Meisten Trübungen im Leben der Völker verursacht, das ist die Verschiedenheit der

Religionen.

Wieder ist es das Kind, welches in seinem natürlichen Zustande noch nichts weiß von verschiedenen Religionen, von verschiedenen Göttern. Sein frommes, reines Gemüth sehnt sich nach dem Göttlichen in Einfalt, nicht in Zwiespalt. Allein kaum tritt das Kind in die Schule, da wird ihm, ach, so frühzeitig schon und manchmal recht schmerzlich kund der Unterschied der Religionen — oft von Seiten der Vorurtheile seiner Mitschüler, zuweilen sogar seiner Lehrer!

Und so sind auch die Völker gegangen in eine böse, böse Schule, worin sie, um der Religion willen, statt einander lieben, haben einander hassen lernen, und diese Religionsschule — nennen wir sie besser Irrreligionsschule — diese Schule ist geöffnet bis auf den heutigen Tag — und die Menschen gehen hinein als Menschen, und kommen heraus umgewandelt in Juden, Protestanten, Katholiken, Muhamedaner, Heiden — und Jeder folgt seinem eigenen Fähnlein, das ihn von den Anderen trennt, und die heilige Fahne der

Allmenschheit liegt zertreten im Winkel, befleckt mit Thränen und mit Blut!

Und da habt Ihr die dritte, heillose Quelle des Zerwürfnisses in unserer vielzerrütteten Zeit, neben dem nationalen und socialen, den religiösen Zwiespalt! — Ich aber, meine theueren Zuhörer, ich erinnere Euch am Schlußfesttage an das Wort, das Euch tief ergriffen hat am Schlußabende des großen Versöhnungstages. Die Lehre des einigen Gottes, sie besteht noch, sie wird noch innig erfaßt, sie wird noch hoch gefeiert in Israel. In ihr werden die Völker sich einigen, in ihr die Religionen sich versöhnen. „Und ein Strom geht aus von Eden", d. i. die beseligende Lehre des einigen Gottes, „um zu tränken den Garten", d. i. das Gefilde der Menschheit, und die von dem Einen Strom ausgegangenen verschiedenen Strömungen werden sich ihres gemeinsamen Ursprungs wieder erinnern — nicht zu ihm zurückkehren — denn ein Strom geht vorwärts — aber von ihm aus, der von der Höhe kommt, geläutert und vorwärts gedrängt werden, damit die religiösen Strömungen sich nicht verlaufen und nicht verlieren in den versandeten Niederungen der gemeinen Lebensanschauung.

IV:

Und siehe! das ist das Vierte, was wir noch zu beleuchten haben, entsprechend unserem Vortrage am ersten Tage des Hütten- und Freudenfestes über die Quellen des gesellschaftlichen Lebens.

Denn die vierte Strömung menschlicher Ansichten und Meinungen, die unsere Zustände so vielfach trüben, das ist die Verschiedenheit der

Lebensanschauungen,

welche in unserer Zeit ein so großes Haderwasser eröffnet haben zwischen Denen, welche das Leben nur von der sinnlich-

realen und materiellen Seite erfassen, und Denen, die, zur Bekämpfung dieser gefährlichen Richtung, allen verrotteten Aberglauben wieder zur Geltung bringen möchten.

Ich fange meine Betrachtung auch hier wieder mit der Kindheit an. Von welcher Seite betrachtet ein Kind das Leben? Das Kind will genießen, des Lebens in Heiterkeit sich freuen, wie das Reh im Walde, wie der Vogel in der Luft, wie der Fisch im Wasser. Es gibt nichts Reelleres, als den Sinn des Kindes. Und dennoch — wer will das läugnen? Wer daran sich nicht erlaben? — dennoch gibt es kein lieblicheres, kein himmlischeres Ideal in der Welt der Erscheinungen, als den Anblick eines heiteren Kindes. Warum? weil das Kind, wie die Gebilde der holden Pflanzenwelt, im Strahle der Unschuld sich sonnet; und da es noch von keiner Sünde, von keinem inneren Zwiespalt des Guten und Bösen weiß, so lebt es im Paradiese — „und ein Strom geht aus vom Eden der Kindheit, um zu tränken den Garten unseres Lebens." — Heil Demjenigen, der sich den kindlichen, reinen Sinn bewahrt — ihm wird das Leben zu einem Feste der Freude vor Gott.

So lasset uns bei den Kindern in die Schule gehen und von ihnen empfangen die göttliche Lehre: „freuet euch des Lebens, aber in Unschuld und Herzensreinheit!"

Welcher der beiden Richtungen sollen wir folgen? der ausschließlich idealen, die wie die Palme nur nach dem Himmel zeigt, oder der ausschließlich realen, die wie die Bachweide nicht Frucht noch Duft, nicht Herz noch Geist hat, sondern nur genießende Leiblichkeit? Keiner von beiden allein, sondern beiden in innigster Verbindung. So sind auch Leib und Seele mit einander innig verbunden, der Seele aber gebührt die Herrschaft, gleichwie der Himmel in unserem Gesichtskreise überall die Erde berührt, und doch verklärt über dieselbe erhaben gewölbt ist. —

Und also erkenne in dem vierfachen Kampfe unserer Zeit, o Israel der Gegenwart, deine vierfach versöhnende Aufgabe! — Im Kampfe der Nationalitäten fühle,

daß du deine eigene Nationalität deßhalb aufgegeben, um dich wie eine große Weltfamilie durch alle Völker weltbürgerlich zu schlingen. — Im socialen Kampfe fühle, wie du einst selbst rechtslos, hilflos gewesen, und dein barmherzig-liebevoller Sinn wende sich theilnahmsvoll Allen zu, die gerechten Anspruch haben auf Beistand und auf eine billige Betheiligung an des Lebens Freuden und Gütern. — Im religiösen Kampfe aber fühle, wie Gott dich begnadigt hat mit einer himmlischen Lehre, die im gesegneten Worte der Einheit Einigkeit und Versöhnung שלום שלום verkündet allen Kindern des himmlischen Vaters. Endlich im gefährlichsten Kampfe der materiellen Zeitrichtung gegen alle höheren Güter des Lebens, einem Kampfe, in welchem leider schon so viele unserer Religionsgenossen das Heiligste und Höchste verloren haben — da erkenne, da fühle, o Israel, wohin dein viertausendjähriges Amt dich ruft, zu sein ein Volk des Heiles, das Gott, der himmlische Arzt, eingesetzt zum „Brunnenmeister" *) der Lebensquellen von Jerusalem, jener Heilsquellen, woraus einst die Menschheit Erlösung trinken wird von allen ihren Uebeln! — Das beherzige, und Heil und Segen und Liebe und Leben und dauernder Frieden werden kommen als Genesung bringende Quellen zu uns, zu ganz Israel und zu allen unseren Mitmenschen. Amen. Amen.

---

*) Vergl. Vortrag XII., S. 128.

Achtzehnter Vortrag.

Wo ist Gottes Haus?

(Eine Trauungsrede. [1])

Geliebtes, theueres Paar!

Wir befinden uns hier nicht in Räumen, welche nach dem Sprachgebrauche ein „Heiligthum", ein „Gotteshaus" genannt werden. Allein Ihr bringet die rechte Stimmung mit; der gottgeweihete Raum heiligt nicht immer den Menschen, aber gotterfüllte Herzen heiligen und weihen jeden Raum. Ihr führet die Weihe hier ein; und hier ist eine heilig lebendige Mauer lieber und treuer Menschen, die ein Gotteshaus um Euch aufführen; Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Verwandter und Verwandte, Freund und Freundin, theuere und theilnahmsvolle Herzen in großer Zahl fühlen mit Euch, danken mit Euch, beten mit und für Euch — sollte da nicht Gottes Haus sein? — Sprach der Ewige, unser Gott, es ja selbst aus in den Worten der Verheißung:

„An jedem Orte, wo ich meines Namens Verehrung stifte, da werde ich zu dir kommen und dich segnen."
2. B. M. 20, 21.

---

[1]) Die Trauung fand außer der Synagoge statt. Der Bräutigam, Sohn eines befreundeten Hauses, war Confirmand von mir.

Das merket Euch; das beherziget; daran will ich, ein väterlicher Freund an die Kinder meines Freundes, in dieser Stunde der Weihe, auf dieser Stätte der Weihe, anreihen Worte der Weihe, die Gott segne!

---

1) Wo ist Gottes Haus?

„An jedem Orte, wo Gottes Namen verehrt wird, da kommt Gott zu Euch, um Euch zu segnen." — Ihr stehet vor dem heiligen Entschlusse, ein Haus, eine Familie zu gründen; und wo ist Gott näher, sein Segen näher, seine Verehrung näher, als im Hause, als in der Familie? — Und so habt Ihr es beide, geliebte Kinder, vor Euch gesehen; innige Familienliebe und Treue hat Euer Elternhaus beiderseits zu Gotteshäusern geheiligt; wie sollte es in Euerem eigenen Hause anders sein können? — Und der Segen der Liebe beschränkt sich in Eueren gottbegnadigten Elternhäusern nicht auf deren engen Raum und deren nächste Angehörige; und Sie, meine theuere Schwester, haben den würdigen Vater von seinem Hause aus Gutes stiften sehen in der ganzen Gemeinde, deren Mitglieder an ihm, wie Kinder an ihrem Vater, hangen; und Du, mein theurer Sohn, Sohn eines gastfreundlichen Hauses, hast es von Kindheit an vor Dir gesehen, wie die Quellen des häuslichen Segens ergiebig strömten in den Garten der Verwandtschaft, in das Gefilde der Menschheit — wie solltet Ihr beiden, meine Theueren, auf deren geliebte Häupter Elternsegen so reich sich ergießet, nicht Euer eigenes Haus zum Segensquell gestalten, daß es werde ein Haus Gottes?

2) Wo ist Gottes Haus ferner?

„An jedem Orte, wo sein Name verherrlicht wird, da kommt Gott zu Euch, um Euch zu segnen!" — Gottes Haus ist in herrlichster Weise seine schöne Welt, die prachtvolle Schöpfung, die von seiner Gegenwart strahlende Natur. —

Und aus welcher herrlichen Natur, meine theuere Schwester, sind Sie geschieden![1]) — Es thut gewiß Ihrem Gemüthe wohl, wenn ich in dieser meiner Weiherede ein Wort über die heiligen Berge spreche! — Wie oft hat Ihr andächtiges Gemüth sich erhoben an jenen leuchtenden Höhen, an jenen sonnigen Halden, an jenen smaragdenen Wiesen, an jenen rauschenden perlenden Quellen! — Und Sie pflegten selbst den reichen eigenen Garten, die liebe Pflanzen- und Thierwelt, deren mütterliche Versorgerin Sie waren; und Sie zählten zu den hilflosen Kindern der Natur, auch die Kinder der Armen! —

O meine Schwester, erhalten Sie sich diesen edlen einfachen Sinn für die Natur und deren himmlische Freuden! Der theuere Gefährte Ihrer Zukunft, dessen Sinn für alles wahrhaft Schöne und Gute sich uns stets treu bewährt hat, er wird Ihnen auch hierin treu zur Seite stehen. Auch unsere freundliche Stadt hat in der Nähe manch anmuthiges Asyl, wohin der Freund, die Freundin der Natur sich zurückziehen können; wo sie den Plafond des blauen Himmels und den Teppich der grünen Wiesen schöner finden — weil ewig schön — als die bald ermüdende Pracht reicher Wohnungen, unter deren täuschender Hülle sich oft soviel Armseligkeit in unserer Zeit verbirgt. — Möget Ihr, der Natur gemäß, und im Kreise guter und treuer Menschen, wahren Genuß des Lebens finden — Nähe Gottes, Segen Gottes, Verehrung Gottes im Heiligthume seiner großen Schöpfung, deren Krone doch immer edle Menschen bleiben, die sich in reiner Sitte ihres Daseins freuen! —

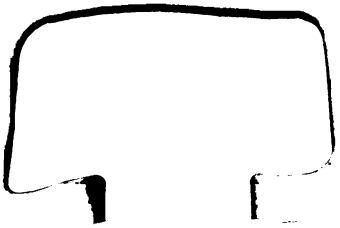
Nun aber, meine Geliebten, wollen wir doch, wenn wir Gottes Heiligthum in der Familie, in der Natur finden und feiern, auch jenes Hauses nicht vergessen, welches wir im engeren, innigeren Sinne das „Heiligthum" zu nennen pflegen, das „Haus Gottes!" —

---

[1]) Die Braut ist aus alpenreicher Landschaft zu uns gekommen.

3) Wo endlich ist Gottes Haus?

Allerdings an jedem Orte, wo uns das Gefühl von Gottes Nähe durchdringt, da ist heilige Stätte seiner Verehrung. Jacob ergriff es auf freiem Felde, daß er ausrief: „Ja, das ist Gottes Haus, und hier die Pforte des Himmels!“ — Moses ergriff es in der Wüste, daß er die Stimme vernahm: „Der Ort, worauf du stehest, ist heiliger Boden!“ — Dennoch bedürfen wir, als Wesen, beschränkt von Zeit und Raum, bestimmter Zeiten, die uns über die Zeitlichkeit, bestimmter Räume, die uns über die Räumlichkeit erheben zum Ewigen und Unendlichen. — Ist ja leider deßhalb Tausenden unter uns, ohne jene besondere, bestimmte Pflege des religiösen Lebens, das Wort der Wahrheit: „Gott wohnt überall“, zu einer leeren Phrase geworden; „überall kann man beten“, so lautet die abgegriffene Redensart, aber nirgends beten sie, und ihre Häuser sind aller Weihe bar, und in der Natur haben sie Gott nicht gefunden, sondern verloren. — So, Ihr beglückten Kinder in Gott gesegneter Eltern, wird es bei Euch nicht sein; und ich freue mich daher, bei dem erhebenden Gefühle, das heute mein Herz durchdringt, Dir, mein theurer Sohn, mein geliebter Schüler auf dem heiligsten Gebiete, der mir zum Freunde herangereift ist, den Segen zum heiligsten Bunde zu ertheilen — ich freue mich von ganzer Seele, daß Du eine Gattin gefunden mit Gott, die auch hierin Deinem Familienkreise, unserem Freundeskreise sich treu und innig anschließen wird. Dieselbe bringt ein religiöses Gemüth zu religiösen Gemüthern; und der herrlichste Tempel Gottes ist sicher ein reines Frauengemüth, das Gott fürchtet, seine heiligen Tage feiert, seine heiligen Hallen aufsucht, um aus dem Hause Gottes Weihe zu bringen dem eigenen Haus, und die Freuden der Familie und der Natur mit dem gleichgesinnten Gatten innig zu genießen, im Aufblicke zu Gott. —

Nach diesen Grundsätzen lebet, und die Segnungen Eurer Eltern, und die Wünsche Eurer Freunde werden an Euch sich in beglückter und beglückender Weise erfüllen. Euer Leben wird Verherrlichung Gottes sein, und in Euerem Hause, das Ihr zur Stätte seiner Verehrung weihet, wird sein himmlischer Geist Euch und Allen, die dasselbe betreten, fühlbar sein, und er wird segnend über Euch walten und Euch beseligen für Zeit und Ewigkeit. Amen.

HD WIDENER
HW MU64 P